F. Hebbel's

sämmtliche Werke.

Friedrich Hebbel's

sämmtliche Werke.

Sechster Band.

Demetrius. — Posthuma: Dramatische Fragmente.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1866.

Inhalt.

Einleitung.

Die dramatischen Fragmente, welche den 6. Band der gesammelten Werke Hebbel's bilden und zugleich die Reihe der dramatischen Arbeiten des verewigten Dichters abschließen, sind in der Gestalt, wie sie hier erscheinen, im Nachlasse Hebbel's vorgefunden worden. Doch ist damit die Zahl der dramatischen Fragmente aus dem Nachlasse nicht erschöpft; es sind noch einige vorhanden, deren Mittheilung ich unterließ, weil sie entweder nur Ansätze darstellen, die, um verstanden zu werden, einen doppelt so großen Commentar nöthig machen würden, oder weil mir selbst der Schlüßel zu den in ihnen verborgenen Absichten mangelt. Der Vorwurf dürfte mich nicht treffen, daß ich unwichtige, oder gar unbedeutende Abschnitzel aus Hebbel's Nachlaß aufgenommen habe. Der „Demetrius", welchem Drama nur der eigentliche Schluß und die nachglättende Hand fehlt, gehört zu Hebbel's reinsten Schöpfungen und kann als ein in der Hauptsache fertiges Werk angesehen werden. Die beiden Acte des „Moloch", gönnen dem sinnvollen Leser einen genügenden Einblick in die Idee des Gedichts und werden schon durch den monumentalen Charakter der sie auszeichnet, ihre anregende Wirkung nicht verfehlen. Der erste Act der „Schauspielerin" zeigt deutlich, daß dieses Drama, wenn der Dichter es vollendet hätte, ein interessantes Seitenstück zu seinen socialen

Bildern geworden wäre. Das angefangene Lustspiel: „Vier Nationen unter einem Dache“ läßt den humoristischen Grundgedanken ohne Schwierigkeit wahrnehmen. Die Scene aus den „Dithmarschen“ wird, abgesehen von der lebhaften Farbe, in der sie gehalten ist, schon wegen der Beziehung, welche sie zu der Persönlichkeit des Dichters hat, (Hebbel war ein Dithmarse) für seine Freunde und Verehrer nicht werthlos sein. Die Scene aus dem „Struensee“ hat einen kecken Zug und durfte in einer Gesammt-Ausgabe der Schriften Hebbel's nicht fehlen, da sich der Dichter lange mit dem Gegenstande getragen hat. In den späteren Bänden wird der Leser am geeigneten Orte eine Abhandlung: „Struensee. Eine Betrachtung über den Stoff“ finden und daraus ersehen, wie derselbe schon zur Tragödie gegliedert in der Seele des Dichters lag. Die zwei Scenen des „Christus“ athmen eine tiefe Empfindung, und von diesem Vorwurfe gilt das über den „Struensee“ Gesagte in erhöhtem Grade: einen Christus zu dichten war eine der frühesten Ideen Hebbel's und zugleich eine, die er bis an sein Ende festgehalten.

Bei diesem Bande der gesammelten Werke Hebbel's erachtete ich es als angemessen, die Bemerkungen zu den einzelnen Fragmenten vorauszuschicken, anstatt sie, wie bei den früheren Bänden, welche fertige Dramen enthalten, am Schluße anzuhängen.

Demetrius. Diese Tragödie wurde wenige Monate nach dem Tode des Dichters veröffentlicht: im Frühling 1864. Ich entnehme der Vorrede, welche sie damals einleitete, alles Wesentliche und lasse dieß mit ein Paar neuen Mittheilungen vermehrt, hier folgen.

Der „Demetrius“ ist das letzte Werk Friedrich Hebbel's. Der erste Gedanke an die Bearbeitung dieses Gegenstandes reicht, so weit ein Anhaltspunkt dafür vorhanden, in das

Jahr 1857 zurück. Hebbel schrieb am 31. December des genannten Jahres in die dasselbe abschließende Uebersicht, wie er eine solche stets am Sylvesterabende in seinem Tagebuche zu skizziren pflegte, nachstehende Worte: „. . . ich schwanke zwischen der Fortsetzung der Nibelungen und der Vollendung des Schiller'schen Demetrius, dem ich freilich eine ganz andere psychologische Grundlage geben müßte, wie er, und der mich, was ich fast vergessen hatte, schon mit 18 Jahren beschäftigt hat . . ." In einem Briefe Hebbel's an mich, 16. November 1857 heißt es: „. . . die Nibelungen rühren sich nicht; wie könnten sie auch, ich habe jetzt literarische Geschäfte, nicht poetische Arbeiten. Uebrigens ist es mir recht, wenn sie den ganzen Winter schlafen; dann schreibe ich ein Stück aus — Sie werden sich wundern! — der russischen Geschichte. Schon liegt Karamsin in eilf Bänden auf meinem Tische . . ."

Als Hebbel begann, sich im Geiste mit dem Gegenstande zu beschäftigen, da war es seine Absicht, Schiller's Demetrius-Fragment als Ausgang zu benützen, vor Allem den Reichstag in Krakau als die Eröffnungsscene beizubehalten und dann selbständig weiterzubauen. Als er aber aufhörte, mit dem Stoffe blos zu spielen, wie sich Hebbel gerne ausdrückte, und als er das Drama wirklich in Angriff nahm, da vermochte er es gar nicht zu fassen, wie er habe jemals damit umgehen können, sich dem Schiller'schen Torso anschmiegen zu wollen, und die später an ihn gerichtete Frage: ob es denn wahr sei, daß er Schiller's „Demetrius" ausführe? beantwortete er mit der Bemerkung: „Es kann eben so wenig Jemand dort anfangen weiterzudichten, wo Schiller aufgehört, als Jemand dort zu lieben anfangen kann, wo ein Anderer aufgehört."

Nicht minder stark als seine Bewunderung für die uns überkommenen zwei Acte des Schiller'schen „Demetrius" äußerte

Hebbel seine Ueberzeugung, daß Schiller nie, dem angedeuteten Plane gemäß, mit dem Helden, als einem Betrüger, vorwärts gekommen wäre, weil ein solcher im Drama die hohe tragische Wirkung unmöglich gemacht hätte.

Den äußeren Anstoß zu regerer Theilnahme für den Stoff des Demetrius empfing Hebbel in Weimar, wo er im Sommer 1858 einige Wochen verweilte. Er hatte darüber dem Großherzog von Sachsen-Weimar Einiges erzählt, und dieser Fürst lebhaft davon angemuthet, suchte den Dichter zu bestimmen, Schiller's „Demetrius" für die Weimarer Bühne zu vollenden. Bald nach seiner Ankunft in Gmunden, wohin sich der Dichter von Weimar begab, kam er in's Arbeiten am „Demetrius". Die Ideen, welche ihn rücksichtlich der Behandlung des Thema's leiteten, hat er in einer Antwort an Professor Dr. Julius Glaser in Wien (einen seiner nächsten Freunde und nachmaligen Vollstrecker seines Testamentes) klar ausgesprochen. Die betreffenden Stellen des Glaser'schen Briefes lauten:

„— So wie ich Ihrer unendlich oft gedenke, so freut es mich schon jetzt in meiner Art mich manchmal mit diesem ihrem nächsten Werke beschäftigen zu können, und da drängt sich mir oft der Gedanke auf, daß über diesem Demetrius eine Art von Vorsehung wacht. Als der Tod Schiller von dem Werke abrief, war das, was er hinterließ, zwar ein Fragment, aber nicht mehr die Andeutung eines Planes, wie man ihn wohl auch wieder aufgibt, sondern ausgeführt genug, um nicht blos für den Literarhistoriker, sondern auch für die Nation zu existiren, bei der es durch die Aufnahme in die Gesammt-Ausgabe der Schiller'schen Werke in lebendigem Andenken erhalten wurde. Und ist nicht Ihnen der Gedanke, das Werk zu vollenden, so wie er Ihnen von außenher verleidet wurde, durch Aeußerliches wieder nahe gelegt worden?

„Auch scheint mir, daß die Zeit zwischen Beginn und Vollendung des Werkes, diesem zu Statten kommt. Zur Wahl des Demetrius konnte Schiller kaum etwas Anderes als das rein menschliche Interesse an der Situation bestimmen; daß die Handlung in Rußland vor sich ging, das man damals, abgesehen von vorübergehenden politischen Combinationen, gar nicht beachtete, oder etwa mit jenem wohlwollenden Behagen ansah, mit welchem man den ersten Geh-Versuchen eines Kindes zusieht, konnte für Schiller höchstens den Werth haben, daß das fremdartige Costüm zur Steigerung des Pathos beitragen, die Entlegenheit der handelnden Personen dem Dichter eine größere Freiheit lassen mochte. Wer kannte damals Rußland, das Slaventhum und das orientalisch-slavische Christenthum — wie es ohne Zweifel im Hintergrunde Ihrer Arbeit stehen wird! —"

Hebbel antwortete unterm 4. August 1858 Nachstehendes:

„Unsere Briefe haben sich dießmal gekreuzt, mein zweiter muß ungefähr zu derselben Zeit bei Ihnen eingetroffen sein, wo ich den Ihrigen empfing. Wunderlich genug hatte ich an dem nämlichen Tage die Eröffnungs-Scene zum „Demetrius" geschrieben, hundert Jamben in Einem Zug, wie Shakespeare, wenn auch nicht dabei auf Einem Beine stehend, wie Raupach. Bei der unerhörten Kälte, die hier herrscht, und die es fast mit dem Winter aufnehmen kann, wird diese Anticipation des Herbstes Sie weniger befremden, als sonst vielleicht der Fall wäre; höre ich auch noch keine Raben, die den Tragöden billigerweise umflattern müssen, wenn er der Nemesis ihr Opfer zurichtet, so sind die Nachtigallen und Lerchen doch längst erfroren und nur die Sperlinge versuchen noch hie und da einen Pfiff. Ich habe alle Ursache mit meinem Wurf zufrieden zu sein und könnte den ersten Act mit bestem Winde zu Ende segeln; ich will aber

nicht, da er mir schon sicher genug ist, und ich zu Gunsten der Musen auf die spärlichen Bäder und Spaziergänge Verzicht leisten müßte, die ich mir bei rascher Benützung der seltenen Sonnenblicke doch noch erobere.

„Ihre Bemerkungen über den Demetrius sind so wahr, als fein und tief. Allerdings kann für mein Drama nur die große und doch wieder in sich selbst zerrissene slavische Welt den Humus abgeben, während Schiller ohne Zweifel einzig und allein von dem allgemein menschlichen Moment des Factums angeregt wurde. Das bedingt dann aber freilich auch, wie ich nicht gedacht hätte, aber jetzt finde, eine so ganz verschiedene Behandlungsweise, daß ich kaum noch das Recht behalten werde, von Schiller's „Grund-Idee" zu sprechen. Glücklicherweise schläft Lessing noch immer eben so fest, wie Aristoteles; man wird also meinem Boscostreich wohl nicht zu scharf auf die Finger sehen. Im Uebrigen ist mir bis auf die Marina, die noch nicht stark genug phosphorisirt, das ganze Stück schon so klar, wie eine wohlbeleuchtete Gebirgslandschaft: ich sehe alle Umrisse und kann nicht mehr fehl gehen, wenn ich auch noch nicht wissen kann, was sich in den einzelnen Schluchten verbirgt. Das Ende der Marina wäre etwas für meinem „Mitstrebenden ***"; sie wird durch eine ungeheure Crinoline gerettet, damals Reifrock genannt, unter der die Obersthofmeisterin sie versteckt, die das Ungethüm an hat, und ein prächtigeres Anknüpfen des „Antiquirten" an die moderne Welt kann es doch gewiß nicht geben. Vielleicht geräth er noch über den Fund . . ."

Am 31. Juli 1858 wurde, wie auf dem Manuskripte bemerkt ist, der „Demetrius" angefangen und am 31. Dec. des nämlichen Jahres verzeichnete Hebbel in sein Tagebuch: „Gearbeitet zwei Acte Demetrius, die ich aber noch nicht beurtheilen kann . . ." Und am 31. December 1859 schreibt er: „Gearbeitet mehr als ich erwarten durfte; einen dritten

Act Demetrius, drei Acte Nibelungen und dazu Aufsätze und Gedichte in Menge . . ." Nun stockte die Production des „Demetrius" volle drei Jahre, denn am 31. December 1862 berichtet das Tagebuch: „. . . der Demetrius ruht wie ein Stein, möge er im Stillen wachsen wie der . . ."

Ueberraschung und Freude zugleich hatte es dem Dichter bereitet, als er während des Fortganges seiner Arbeit aus den 1858 erschienenen, von Carl Hoffmeister herausgegebenen „Supplementen zu Schiller's Werken" ersehen, daß der ursprüngliche Plan Schiller's zum „Demetrius" die wichtigsten Linien enthalte, in welchen sich das Vorspiel zu Hebbels „Demetrius" bewegt. Wenn Schiller davon abkam, den Charakter des russischen Kronprätendenten aus dessen individuellsten Zuständen hervorzuspinnen und ihn ohne Umschweife als schon mit dem vermeintlichen Königsrecht ausgestattet uns zeigte, so ist das aus Schiller's Dichternatur, welche die Darstellung in möglichst allgemeinen Zügen liebte, erklärlich; und anderseits stimmt das Verfahren, das Hebbel augenblicklich einschlug, indem er seinen Demetrius vorerst als unter das Joch der Niedrigkeit und Armuth gebeugt schilderte, mit Hebbel's Versenken in die Wurzeln der Dinge vollkommen überein. Als Jemand, dem er von dem breiten Fundament seines Demetrius sprach, das Bedenken äußerte, ob denn nicht die Oekonomie des Stückes darunter leiden werde, da entgegnete Hebbel: „Mir wollen Sie von Oekonomie sprechen! Ueberall soll der Dichter ökonomisch sein, nur nicht in den Grundmotiven".

Es gesellte sich aber auch ein rein persönliches Motiv im gegenwärtigen Falle hinzu. Demetrius sollte in gewissem Sinne ein Selbstporträt des Dichters werden. Das trotzige, herausfordernde Benehmen des Demetrius am Hofe des Woiwoden, wo er Knechtesdienste verrichtet, dieser dem Jüngling eingeborene Stolz, gegen den er umsonst ankämpft und der

erst nachträglich seine Rechtfertigung empfängt: das Alles war, wie mir Hebbel oft versicherte, aus verwandten Stimmungen seiner eigenen Jugend geholt. „Schon am jungen Goethe," schrieb er in den Notizen zu seiner Lebensbeschreibung, „wurde das Selbstgefühl so gelobt. Ich hatte es auch, wurde aber hart dafür getadelt und oft gezüchtigt, wenn es hervortrat. Das ist der Fluch der Armuth, daß Alles, was Selbstgefühl verräth, sich nicht mit ihr verträgt, sondern als Hochmuth, Anmaßung und Lächerlichkeit erscheint." So habe er einst als Bursche auf einem Bauernhofe ein Pferd ziehen sollen, sich aber beharrlich gegen dieses Ansinnen gesträubt; „beim Sohne des Reichen:" — ruft er — „angeborener Adel! bei dem des Armen: Bettlereitelkeit!" Wenn daher Demetrius im Vorspiel sagt:

„Ich setz' mich lieber auf die nackte Erde,
Als auf den Stuhl des Bauern, trinke lieber
Aus hohler Hand, als aus dem Napf des Knechts,
Und such' mir lieber Beeren für den Hunger,
Als daß ich schwelge, wo der Bettler zecht!"

so sind das Empfindungslaute, welche das früheste Geistes- und Gemüthsleben des Dichters unverfälscht austönen.

Wenige Monate vor Hebbel's Tode, im Herbst 1863, trat ihm das Werk, das so lange geruht hatte, wieder nahe. An sein Schmerzenlager gefesselt, unter bitteren Leiden und ohne daß er seinen Körper, das Haupt und die Arme ausgenommen, regen konnte, dichtete er mehr als zwei Acte des „Demetrius". Die Poesie kämpfte in Hebbel, man kann sagen buchstäblich, mit dem Tode um die Wette. Im Tagebuche des Dichters finden sich nachstehende Worte, die letzten, welche er überhaupt noch darin niedergelegt: „Am 25. October 1863. Eine große Leidensperiode, die noch nicht vorüber ist, so daß ich sie erst später fixiren kann. Aber seltsam genug, hat seit vierzehn Tagen der poetische Geist angefangen, sich in mir zu regen, es entstanden anderthalb Acte

des Demetrius, obgleich ich durch Rheumatismen verhindert, kaum im Stande war, sie niederzuschreiben, und wenn es so fort geht, darf ich hoffen, das Stück im Winter unter Dach und Fach zu bringen. Wunderlich-eigensinnige Kraft, die sich Jahre lang so tief verbirgt, wie eine zurückgetretene Quelle unter der Erde, und die dann, wie diese, plötzlich und oft zur unbequemsten Stunde, wieder hervorbricht."

Hebbel's Hoffnung ging nicht in Erfüllung; bloß der Leib des Dichters ward im Winter unter Dach und Fach gebracht.

Die Tragödie, die sich in einem Vorspiel und fünf Acten gliedert, hat er leider nicht abgeschlossen, nur die Einleitungsscene des letzten Actes hat er noch geschrieben. Das Drama bricht dort eigentlich ab, wo Demetrius, der sich bis dahin für den echten Sohn des Czaren Iwan gehalten, durch die Nachricht niedergeschmettert wird, daß er nur der Bastard des Letzteren sei. Die Endverse des vierten Actes, die Demetrius spricht:

> Ich bin der Capitän auf einem Schiff,
> Das scheitert; rasch in's sich're Boot mit Euch,
> Dann zünde ich die Pulverkammer an!

lassen über die künftige Wendung des Helden kaum einen Zweifel, wohl aber die Frage nach der Peripetie offen. — Am Schluße des vierten Actes stehen die Worte von Hebbel's Hand: „Geschrieben auf dem Krankenbette. Geendigt 6. November 63." —

Die, wie man sieht, ebenfalls nicht ganz abgeschlossene Eingangs-Scene des fünften Actes, veranschaulicht die von Schuiskoi angezettelte Verschwörung in ihrem ersten Stadium. Nach den mündlichen Aussprüchen Hebbel's gegen seine Frau, sollte nun die Empörung in hellen Flammen auflodern. Ferner hatte sich Hebbel eine Scene zwischen der echten und falschen Mutter des Demetrius gedacht: zwischen Marfa und Barbara, die in der Kapelle zusammenkämen; an

Marfa, welche bis zum letzten Augenblick ihre Liebe und Verehrung für Demetrius bewahre, werde endlich die Forderung gestellt (wahrscheinlich von Otrepiep), auf's Kreuz zu schwören, daß die Czarin den Demetrius für ihren Sohn halte, das jedoch könne sie nicht und mit ihrer Weigerung sei das Schicksal des Demetrius entschieden; er falle jetzt unter den Klingen der Verschwörer.] — Außer diesen allerdings dürftigen Andeutungen ist nichts über das Mangelnde bekannt. Verschiedene auf die Einschlagblätter des Manuscriptes hingeworfene Charakterstriche und Aperçu's theile ich weiter unten mit.

Ein sogenanntes Schema des Stückes ist eben so wenig beim „Demetrius", als bei irgend einem andern Drama Hebbel's vorhanden. Derartige Pläne waren, wie ich schon einige Male hervorhob, nicht seine Sache. Er erachtete es als bedenklich, sich zu sehr in's Detail zu vertiefen, weil das den Reiz vor der Zeit abstreife und im Gehirn abthue, was erst vor der Staffelei abgethan werden dürfe. Eine gründliche Skizze vor dem Kunstwerk — sagte er — sei wie eine Biographie vor dem Leben, dem Menschen gleich mit in die Wiege gelegt. Er schritt producirend mit einer Neugierde vorwärts, welche stets eine Bedingung seiner Schöpferfreude und seiner künstlerischen Sicherheit war. „Die Begeisterung, die ein Künstler für seine Ideale hegt" — schrieb er einmal — „kann er nur dadurch beweisen, daß er sie mit allen ihm und der Kunst zu Gebote stehenden Mitteln zu verleiblichen sucht. Dadurch, daß Jemand verzückt in die Wolken schaut und ausruft: welch' eine Göttin erblick' ich! kommt keine Göttin auf die Leinwand. Ja, es ist nicht einmal wahr, daß er selbst eine sieht, er erobert sie sich erst durch's Malen, er würde in seinem ganzen Leben nicht zum Pinsel greifen, wenn sie vor ihm schon alle ihre Schleier abgelegt hätte." Auch das Umarbeiten des bereits Gestalteten, lag nicht in Hebbel's Wesen; er war hierin Byron

ähnlich, der durchaus nichts umgießen konnte, und der sich dem Tiger verglich, welcher, wenn er einmal fehlspringe, knurrend in seine Höhle zurückgehe, doch wenn er treffe, auch zermalme. Daß aber Hebbel in der Regel hie und da Aenderungen vornahm, Dieß hinzufügte, Jenes verrückte, Manches entfernte, bevor er ein Werk für abgeschlossen erklärte, versteht sich von selbst, und daß er auch am „Demetrius“, vom fehlenden letzten Act abgesehen, noch Vieles gethan hätte, wenn der Lebensfaden des Dichters nicht plötzlich abgerissen wäre, darf man mit Zuversicht behaupten. Wie er ein guter Hauswirth war, so war er ein gewissenhafter Künstler, der das Bild zehn Mal umdrehte, ehe er es aus den Händen gab und seinen Kritikern das nämliche Geschäft überließ.

Die Legaten-Scene im Vorspiel wiederholt sich theilweise, was der Leser selbst wahrnehmen wird, in der vierten, fünften und sechsten Scene des vierten Actes zwischen Demetrius, Mniczek und dem Mönch Gregory. Hebbel äußerte, er werde jene Scene im Vorspiel tilgen, allein da es nicht geschehen, so konnte sich natürlich der Herausgeber nicht gestatten, es zu thun, um so weniger, als die fragliche Scene zu den bedeutendsten des Stückes zählt und an ihrem Platze eine merkwürdige Perspective eröffnet. Vielleicht auch hätte sich Hebbel noch anders besonnen und die Gestalt des Kirchenfürsten später wieder auftauchen lassen.

Sein „Demetrius“ wird dem Publicum nothgedrungen in der Form dargereicht, wie er im Nachlasse gefunden worden. Jedenfalls war es die Pflicht des Herausgebers, Hebbel's Arbeit in vollster Treue zu veröffentlichen. Das ist denn auch geschehen und war im Ganzen sehr leicht, da das Manuscript von des Dichters eigener Hand in fester, gleichmäßiger Schrift vorliegt und nur einige Aenderungen zeigt.

Die eingeklammerten Reden von S. 33 angefangen bis S. 34 sind im Manuscript mit Bleistift durchstrichen, und

dabei ist bemerkt: „An einem andern Ort.“ Die ebenfalls eingeklammerten wenigen Worte der Marfa auf S. 74, waren im Manuscript mit Bleistift eingeschaltet worden. Bei der S. 218 mit * bezeichneten Stelle bricht das eigentliche Manuscript ab. Die folgenden Verse, die letzten, welche Hebbel auf Erden gedichtet, wenigstens aufgeschrieben, waren mit Bleistift rasch und beinahe wie Hieroglyphen vom schwer Kranken auf's Papier gebracht. Professor Glaser bemühte sich, indem er nicht selten die Lupe zu Hilfe nahm, die räthselhaften Zeichen zu entziffern. Einzelnes ist auch jetzt noch zweifelhaft, und mehrere Verse oder Wörter wollen ihren Sinn durchaus nicht verrathen. Von S. 218 bis 220 sind ab und zu wieder Klammern; sie bedeuten, daß die betreffenden Stellen zu den dunklen oder unleserlichen zählen.

Unter den zerstreuten Charakterstrichen und Aperçu's, deren ich früher erwähnt, sind etliche ohne Belang; die beachtenswerthen mögen hier stehen.

„Boris bekennt sich gegen Hiob zum Verbrechen, aber es fragt sich, ob es noch Verbrechen war.“ —

„Boris (zu Hiob). Ich kenne Dich, Du wirst nicht länger bei mir bleiben, als mein Glück, aber das ist gut, darum richte ich mich nach Dir.“

„Boris: Ich weiß nicht, ob Demetrius ermordet ist; befohlen hab' ich's nicht — aber untersucht und gestraft hab' ich auch nicht.“

Am Schluße der Klosterscene des ersten Actes ist Nachstehendes bemerkt:

„Keine Rache.“ — „Marfa: Ich glaubte mich todt — nun ist die Grabeserde abgeworfen, der Sargdeckel abgestoßen und die Asche abgeschüttelt — ach, der Mensch entsagt immer nur zum Schein. — Es war nur ein langer Aschermittwoch bei mir, kein wirkliches Verstäuben des Fleisches.“

„Im Augenblick der höchsten Gefahr zeigt die wahre Mutter dem Demetrius einen Ausweg. Er: Zeig' mir den Weg in's Nichts zurück durch Deinen Leib!"

„Marfa erscheint in höchster Liebe für Demetrius, und das führt seinen Tod herbei."

Für die Beurtheilung des Hebbel'schen „Demetrius" ist es nicht gleichgültig, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß der Dichter neben dem Geschichtswerk Karamsin's das Buch von Prosper Mérimée: „Der falsche Demetrius. Episode aus der Geschichte Rußlands" in der Uebersetzung von W. E. Drugulin, (Leipzig, Karl B. Lorck, 1853) vielfach benutzt hat. Ich hebe zwei Stellen aus diesem Buche hervor. An der einen wird man sehen, worin Hebbel das Tragische der Gestalt erblickte, während der französische Autor dort nur einen beiläufigen Gedanken ausspricht, der erst im Geiste Hebbel's zu einem bedeutungsvollen wird. Die zweite Stelle bezieht sich auf die Behandlung der Marina in Hebbel's Stück, eine Behandlung, welche von der Kritik als wunderlich, bizarr angefochten wurde, welche aber nicht einem persönlichen Gelüste des Dichters, wie man ab und zu tadelnd meinte, ihren Ursprung verdankte, sondern seinem Bestreben, sich dem geschichtlichen Porträt anzuschließen.

Die erstbezeichnete Stelle lautet: „— Seiner (Demetrius) Phantasie bietet sich eine größere Rolle dar. Er übernimmt sie kühn und spielt sie mit einer unbegreiflichen Geistesgegenwart, ohne zur Unterstützung des Betrugs mehr zu besitzen, als das Diamantenkreuz, welches dem Fürsten Mißniewiecki den Kopf verdrehte, und das vielleicht von einem Beutezuge herrührte. So stelle ich mir den Betrüger vor, der einen Thron zu erringen wußte, und mitten in seinem Triumphe vielleicht nur deßhalb unterlag, weil er, statt alle Eigenschaften eines Usurpators zu besitzen, einige von den Vorzügen hatte, wegen deren man einen rechtmäßigen Fürsten liebt." Wie in Hebbel's

„Agnes Bernauer“ die wunderbare Frauenschönheit zu einem tragischen Verhängniß wird, so in seinem „Demetrius“ die edle Männlichkeit und Menschlichkeit.

An der zweiten Stelle wird das Bild der Marina gezeichnet: „— Marina, die ein verzogenes Kind war, welches sich nicht vorstellen konnte, daß man Anstand zu nehmen vermöge, eine einzige ihrer Launen zu befriedigen, langweilte sich in dem Kloster, wo sie von den Damen ihres Gefolges getrennt war, ungemein. Die Regel und die Gebräuche eines russischen Klosters waren ihr unerträglich und sie konnte sich keine Woche lang darein fügen. Sie ließ dem Zar sagen, daß sie die auf russische Art zubereiteten Speisen nicht genießen könne und ihre eigene Küche verlange. Demetrius sendete ihr sofort einen polnischen Haushofmeister und polnische Köche, denen ihre Küchenbeamten die Speisekammer- und Kellerschlüssel übergeben mußten. Die gedemüthigten russischen Köche erhoben ein lautes Geschrei und verbreiteten, da sie nicht vermutheten, daß ihre Geschicklichkeit in Zweifel gezogen werden könne, in der ganzen Stadt, daß, wenn der Zar und seine Braut ketzerische Köche haben wollten, dieß zu dem Zwecke geschehe, um nach Belieben die Gebote der rechtgläubigen Kirche in Betreff der verbotenen Speisen und der Fasttage übertreten zu können. Ferner beklagte sich Marina darüber, daß sie in ihrem Kloster von griechischen Priestern überlaufen werde und den langen Gottesdienst der Nonnen anhören müsse. Um sie für diese kleinen Unannehmlichkeiten zu entschädigen, führte ihr der Zar seine Musiker zu. Man gab im Kloster Concerte, Bälle und selbst Maskeraden, was als eine abscheuliche Entweihung des heiligen Ortes erschien. Als es sich darum handelte, das Trauungs- und Krönungs-Ceremoniel festzustellen, wollte Marina im polnischen Costüm, oder vielmehr nach der bereits in Warschau herrschenden Mode des französischen Hofes gekleidet, in die

Kirche gehen. Marie von Medici kleidete sich mit langer, festgeschnürter Taille, heraufgestrichenen und gekräuselten Haaren und einer Halskrause von zwei Fuß im Durchmesser, und Marina glaubte nicht, daß eine Kaiserin sich anders zeigen könne. Man stellte Demetrius vor, daß die Russen die höchste Unanständigkeit darin finden würden, wenn eine Frau ihren Wuchs und ihr Haar sehen lasse, und daß nie eine Zarin anders als in der Nationaltracht gekrönt worden sei, d. h. mit unter dem Kakoschnik, dem Kopfputz der verheiratheten Frauen, verborgenem Haar, über dem Busen gegürteten Gewand und Stiefeln mit großen eisenbeschlagenen Absätzen. Beim Anblick dieser seltsamen Kleidung wurde die junge Polin, trotz der Perlen und Diamanten, womit dieselbe bedeckt war, von Entrüstung erfüllt und betheuerte, daß sie sich nicht auf diese Weise verkleiden werde. Die Sache erschien so ernsthaft und war es auch wirklich, daß sie dem Reichsrathe vorgelegt wurde —." Nun vergleiche man mit dieser Schilderung die zweite Scene im vierten Acte, Seite 161 ff. Ob Hebbel wohlgethan, sich hier der historischen Treue zu befleißen, das ist eine Frage, über welche mir an diesem Orte kein Urtheil zusteht.

Endlich sei noch erwähnt, daß mehrere in Hebbel's Stück unrichtig geschriebene polnische Namen von keinem Versehen des Herausgebers oder Setzers herrühren, sondern von einer Grille des Dichters, der wir in seinen Schriften häufig begegnen.

Moloch. Am 12. Juni 1849 verzeichnete Hebbel in sein Tagbuch: „Heute habe ich den ersten Act des Moloch geschlossen. Die Idee zu dem Stück kam mir schon in Hamburg während der Ausarbeitung der Judith. Ausgeführt wurde die erste Hälfte des ersten Acts in Neapel in der Locanda la bella Venezia. Die Schwierigkeit liegt darin, daß das Werk

durchaus im Basrelief-Styl gehalten werden muß und doch nicht kalt werden darf, was schwer zu vermeiden ist, wenn man Herz und Nieren nicht bloßlegen will." — Am 25. October 1850 wurde der zweite Act geschlossen. — Was mich an dem Stoffe reizte, sagte der Dichter einmal zu Glaser, das war die religiöse Idee und der Gedanke, ein Volk stammeln zu lassen. Das Eine habe ich in den Nibelungen dargestellt, das Andere werde ich im Christus thun. Das ist der Grund, warum ich den Moloch nicht vollende. — Es geschah häufig, daß Hebbel ein Drama lange in sich ausbildete und dann mit den Ideen desselben im Laufe der Zeit andere Formen beseelte. So war es auch mit dem Moloch der Fall. Er hatte die Conception dieser Tragödie auf alle Stufen seiner Entwicklung mitgenommen, um dann endlich zu erfahren, daß der ideelle Inhalt dieser Conception theilweise von einem anderen tragischen Bilde, daß unterdeß entstanden, aufgezehrt worden und soweit er noch einer Verkörperung bedurfte, zu einer ihm mehr angemessenen und höheren Gestaltung drängte.

Im Moloch wollte Hebbel die Urzustände des deutschen Volkes und damit symbolisch die eines jeden Volkes veranschaulichen; den Mittelpunkt aber sollte die mythenbildende Kraft des Menschengeschlechtes abgeben, als der Ausdruck des innersten Bedürfnisses der menschlichen Natur und im engen Zusammenhange mit den weltlichen Interessen, welche sich dieses religiösen Zuges bemächtigen und bestimmend auf ihn einwirken. Schon aus den vorliegenden zwei Acten sind diese Absichten Hebbel's für den sinnvollen Leser deutlich erkennbar.

Hieram, ein uralter Greis, der Bruder Hannibal's, kommt nach der Zerstörung Karthago's durch die Römer, von Rhamnit, dem Oberpriester des Moloch begleitet, zu den Deutschen in Thule. Aber auch der eherne Götze ist mit ihm. Durch diesen Götzen, der den Teutonen als der

verleiblichte Gott ihrer dunklen Ahnungen, als die sinnliche Erfüllung ihrer geheimnißvollen Sagen und Weissagungen erscheint, will Hieram das jugendliche Volk zum Bewußtsein seiner selbst erziehen, auf daß es dereinst die königliche Stadt, die der Römer von der Erde vertilgt hat, an dem verhaßten Rom räche. Fluch und Segen — sagt Hieram — bringt der Moloch mit. Für die Deutschen den Segen: Korn und Wein und mehr; denn Alles hat der Greis auf's Schiff geladen. Für Rom den Fluch, den Fluch durch ihren Arm, den er bewaffnen, denn er lenken wird. Schrecken und Grauen sind die Empfindungen, die Hieram zuerst in dem wilden Volke hervorrufen will.

Aeußere Umstände begünstigen ihn und was er beabsichtigte gelingt ihm schnell. Mit einer vernichtenden Sicherheit, welche Hieram's verwegenes Auftreten gegen die Gefahren schützt, die ihn unfehlbar verderben müßten, wenn die so Betroffenen und Eingeschüchterten sich auf ihre physische Ueberlegenheit besinnen würden und könnten, zähmt er das in sich erzitternde Volk und macht es sich in Kürze beinahe vollständig unterthan. Am wichtigsten war Hieram der Königssohn, der junge Teut, dessen leicht erregbare Einbildungskraft er rasch erkannt und eben so rasch gefangen genommen hat. Und in dem jungen Königssohne ist Hieram auch die ganze Jugend zugefallen. Nur einer im Volke widersteht: es ist der trotzige König selbst, der alte Teut. Ueber seinen nüchternen, heidnisch gefestigten Sinn hat Hieram keine Gewalt und weder Furcht noch Schauer erfüllen den alten Teut vor der Majestät des Moloch. Aber unfähig, sich gegen den Moloch-Glauben, der schon anfängt im Volke Wurzel zu schlagen und der im jungen Teut einen dumpf begeisterten Anhänger hat, mit Aussicht auf Erfolg zu behaupten, schließt sich der alte König in eine Höhle ein, aus der er nicht früher wieder treten wolle, bis der junge Teut, zerknirscht vor Reue

ihn aus derselben an's Licht des Tages holen und ihm das Königsschwert, das ihm der Sohn im Zweikampf entwunden hat, selber bringen werde. Nun Hieram den Boden unter sich gewonnen und seinen Einfluß gekräftigt hat, geht er von den furchtbaren Wirkungen, die er mittelst des Moloch geübt, zu den wohlthätigen über: die ersten Keime der Cultur werden ausgestreut. Er befiehlt die Wälder lichten, welche mit ihren bemoosten Stämmen, mit ihrem dichten Laubwerke die Sonne abwehren; er befiehlt das Meer eindämmen, das jetzt noch, wie es ihm gefällt, in's Land hereinfluthet, und es überschwemmt und versumpft; er heißt die staunenden Barbaren pflügen und säen. Dann werde die Zeit kommen, wo ihnen der Schooß der Erde von unten mit der rothen Beere fromm entgegenschwillt, indeß der güt'ge Baum das goldne Obst von oben fallen läßt. Er lehrt sie Häuser bauen und Schiffe zimmern. Alles aber, ruft er, sollen sie im Namen des Gottes thun, im Namen Moloch's. Denn dieser sei von nun an ihr alleiniger Gebieter und selbst das Königsschwert muß der junge Teut zu den Füßen des Gottes niederlegen. —

Jetzt ist Hieram Herr, und mit den Worten:

Erzittre, Rom! Wie auf die Bäume jetzt,
So werden sie vertausendfacht dereinst
Auf dich sich stürzen und dein Capitol
Zertrümmern bis auf seinen letzten Stein.
Du aber, Hand, die du das Schwert verschenkt,
Nimm jetzt den Griffel auf und schreib das Buch,
Durch das ich sie, auch wenn ich nicht mehr bin,
Beherrschen will in alle Ewigkeit!

endet der zweite Act. An dieser Stelle bricht die Tragödie ab.

Das Hauptsächliche über den Fortgang des Stückes theile ich nach bezüglichen Gesprächen mit dem Dichter mit, sowie nach zerstreuten lakonischen Bemerkungen und Schlagworten, welche auf den Blättern „zum Moloch“ verzeichnet

sind. Ich enthalte mich dabei jeglicher Combination und forme, soweit ich es vermag, aus dem mir in der angedeuteten Weise zur Verfügung stehenden Material eine treue, wenn auch dürftige Skizze.

Ueber die Entwicklung dieser Tragödie im Allgemeinen sprach sich der Dichter dahin aus, daß Hieram auf der Höhe seiner Erfolge angelangt, plötzlich wahrnehmen werde, wie der Moloch, den er bis dahin als Ding in seiner Hand betrachtet, immer mehr zu einem geistigen Wesen sich gestalten müsse, das über den Meister hinauswachse, um diesen schließlich zu überwältigen.

Der dritte Act sollte ein Gemälde der sich entfaltenden Cultur umfassen. In einer großen Scene vor dem Moloch erscheint das Volk, das dem Gotte die ersten Culturerzeugnisse darbringt. Hieram bedeutet den Opfernden: Moloch giebt euch die ganze Erde! Alles sei euer, was falsche Götzen an fremde Völker verschenkt haben! Nehmt es! — Die Wälder sind ausgerodet, das Meer ist gedämmt; überall sprießt und quillt der Segen hervor. In einer Reihe von Genrebildern sollte sich das Schöpfungswerk entrollen: Sie genießen das erste Brod, den ersten Wein; das ist das erste Abendmal in seiner rein menschlichen Bedeutung. Müller, Gärtner und Schmiede treten auf und suchen sich gegenseitig herabzusetzen; dadurch hat der Dichter Gelegenheit, die Anfänge der Gewerbe zu zu zeichnen; es gliedern sich die Stände. Hier fechten Zwei auf Leben und Tod, dem Sieger wird ein Kranz gewunden; von nun an sind Kränze das äußere Zeichen des Ruhmes. Dort sitzt ein Liebespaar unter der Linde, dem Baume, der deßhalb diesen holden Namen trägt, weil sein Gesäusel so linde ist; das deutet auf die Sprachschöpfung hin. Der Eine erfindet eine Geschichte, der Zweite singt sie nach; „wo hast du das her? Ich weiß es nicht“; das mahnt an den Ursprung der Volkslieder. Die Verliebten suchen Blumen, die dem

Regenbogen gleichen: nun haben wir alle sieben Farben; der Regenbogen lehrt sie die Farben. — Das Feuer soll zu seiner eigenen Freude brennen, es darf Nichts dabei gekocht werden, lautet der Wunsch eines Mannes, den der Anblick der Flamme entzückt hat: so trennt sich das Schöne und Heilige vom Nützlichen.

Inmitten dieses aufblühenden Lebens steht Hieram in kalter Strenge und sucht den jungen Teut, welcher unter diesem Volke sein geistiger Erbe sein soll, immer fester an sich zu ketten. Ihm hat er vertraut, was ein Buch sei: „Moloch spricht mit mir, ich mit dem Buch und dich will ich lehren, mit dem Buch zu sprechen.“ Zugleich versäumt er nicht, ihm und in Teut dem Volke, den Reichthum und die Ueppigkeit der italischen Natur auszumalen, wie dort Alles leichter entstehe, was hier nur durch schwere Arbeit errungen werde, wie Italien ein Land sei, darin Purpurregen spritze, weil in jenen Fluren der Weinstock gen Himmel dringe. Dadurch soll den Deutschen die Sehnsucht eingeflößt werden, selber nach dem gelobten Lande vorzudringen, um endlich an die Thore Rom's zu klopfen, der Zerstörerin Karthago's. Hieram ist von Stolz erfüllt, daß er den Götzen, den schnöden Götzen, an dessen hülfreichen Arm die Priester kindisch geglaubt hatten, als Karthago in Flammen stand, zum Knecht erniedrigen konnte, zum Werkzeug in seiner allmächtigen Hand.

Doch dieses übermüthige Selbstgefühl in Hieram erfährt bald den ersten Stoß. Der vierte Act zeigt uns den jungen Teut, der zu zweifeln anfängt. Hieram hatte ihm verboten, ohne Erlaubniß den Moloch-Hain zu betreten; und das ganze Volk kennt dieses Verbot. Jeder sinke dort todt um, der sich allein hineinwage. Wenn die Nacht komme, halte der Gott Zwiesprache mit dem Greis. Hieram bedürfe keines Schlafes und werde nicht eher sterben, bis es Moloch gefalle, ihn abzurufen. — Ein Zufall will es, daß

Theoda, ein Mädchen, welche Teut heimlich liebt, welche aber auch dem alten König unerschütterlich anhängt und des Jünglings Abkehr vom Vater schmerzlich beklagt, sich in den heiligen Hain verirrte. — Da diese Scene der Theoda, wenn auch vor dem Schluß abgebrochen, vorhanden ist, so schalte ich sie in meiner Erzählung ein:

(Nacht. Mond. Hain. Hieram liegt schlummernd da.)

Theoda
(tritt auf, einen Hirsch verfolgend).

Ich muß dich haben, denn der König hat
Nichts mehr zu essen!
(Wirft ihren Spieß.)
Liegst du? Blöder Hirsch,
Mir wolltest du entkommen? Borge dir
Vom Adler erst die Flügel!
(Sie tritt vor.)
Zwar, ihr haltet
Im Walde jetzt gar gute Kameradschaft
Und steht euch bei! Erst lief der plumpe Bär
Mir in den Weg, dann kam der wilde Eber
Und endlich gar das scheue Reh. Umsonst!
Wie trotzig das auch schnob und Zähne fletschte,
Wie glühend das die großen Augen rollte:
Mich lenkte das nicht ab von meiner Bahn,
Ich wollte dich und nun — nun hab' ich dich!
(Sie sieht sich um.)
Weit freilich hast du mich gelockt, ich weiß
Nicht, wo ich bin und muß dich hier zuletzt
Noch liegen lassen! Nun, ich finde wohl
Ersatz für dich, wenn ich nur meinen Spieß
Erst wieder habe!
(Sie sucht.)
Mond, dein Licht ist falsch,
Verhülle dich, damit ich besser sehe,
Dein Zitterstrahl zerhackt mir alle Dinge,
Er zeigt sie wie zerbrochen und in Stücken,
Doch wenn du nicht mein funkelnd Auge blendest,
Erblicke ich sie gar nicht oder ganz!
Da ist der Spieß!

(Sie hebt ihn auf.)

Die ries'gen Bäume scheinen
Mir doch bekannt, die altersgrauen Stämme,
Die sich nur bücken, weil sie ganze Wälder
Von Zweigen, dick und strotzend, wie sie selbst,
Auf ihrem Rücken tragen, sah ich schon.
Gewiß, gewiß, ich bin hier schon gewesen,
Das ist — — Weh mir, das ist der heil'ge Hain!

(Sie bleibt erstarrt stehen.)

Doch nein, das kann nicht sein! denn wäre das,
So wüßt' ich selbst Nichts mehr davon, ich läge
Schon todt am Boden, ja das Thier sogar
Wär' hingestürzt, bevor ich es noch traf,
Ich aber kann — nicht wahr? — ich kann noch geh'n,

(Sie versucht's —.)

Ich kann die Arme heben, ja ich kann
Den Spieß noch schleudern und ich schleudre ihn!

(Sie will den Spieß schleudern, macht eine Wendung, und erblickt Hieram.)

Der Greis! Der Greis! Der fürchterliche Greis!

(Sie stürzt auf die Knie.)

Erbarmen! — Stell' Dich nicht, als ob Du schliefest,
Du brauchst ja keinen Schlaf, wie wir! — —

Theoda ist also nicht todt umgefallen, wie sie befürchtete, sie hat den Greis schlafen sehen, den Unheimlichen, der, wie es hieß, niemals schlafe, und erzählt dem jungen Teut das außerordentliche Erlebniß. Da begiebt sich in der selbigen Nacht auch der junge Teut in den Hain, um Moloch zu belauschen. Auch er erwartet bei jedem Schritte den Tod, auch er ist erstaunt, ihn nicht zu finden. Und am Morgen, nachdem Teut den fürchterlichen Greis im Haine schlafen sah, spricht dieser von den in der Nacht gehabten, neuen Offenbarungen und steht vor Teut, der unwillkürlich Etwas im Haine zurückgelassen, das seine Anwesenheit verräth, als Lügner da. — Teut conspirirt gegen Hieram und sucht die Hervorragendsten im Volke zur früheren Verehrung für den alten König umzustimmen, dessen Widerspenstigkeit gegen Hieram nun so augenfällig gerechtfertigt sei. Denn das Geheimniß des

Gottes hat sich für Teut in einen Eisenklumpen verwandelt, dem die überirdische Macht, von der Hieram gefabelt, so wenig gegeben sei, wie Hieram selbst.

Die Krisis ist ausgebrochen. Hieram will nach mißglückten Versuchen, das Vorgefallene zu verwischen, den Moloch zerschmettern und sich selbst als den Bringer des Heils unter dem Volke proklamiren: „Wag' ich's jetzt? Kann ich den elenden Gott nicht stürzen, ohne mit ihm zu fallen? Ja. ich wag's. Ich betrog euch, aber ihr seht, zu eurem Besten!" Aber Moloch ist wirklich allmächtig und nicht mehr Hieram. Der Glaube des Volkes hat längst Hierams persönliche Gewalt überflügelt und wendet sich jetzt mit ungeheuerer Erbitterung gegen den Frevler, der sich unterfangen habe, an den Gottesglauben zu rühren. Da kehrt dieser in Hierams eigene Brust zurück und der Greis erkennt, daß die übermenschlichen Kräfte, mit denen er nach Gutdünken zu schalten wähnte, ihn nicht weniger zum Sclaven machen, weil er bisher unbewußt in ihren Fesseln einherging. „Fürchte Moloch!" sagt er zu Teut, du siehst, daß er mich unter die Füße kriegt, es wird auch dir geschehen! — Stürzt mich vom Fels herab in's Meer, aber gegen Rom zieht ihr doch!"

Im fünften Acte kommt der junge Teut zu seinem Vater vor die Höhle. Hole dir dein Schwert spricht er, es liegt zu Moloch's Füßen, denn ich will es nicht berühren. Der Vater erwiedert: Ich thu's, ich wußte auch, daß es so kommen mußte, aber ich werde dich damit tödten. Der Sohn antwortet: Thue es! — Nun tritt der Alte aus der Höhle und staunt. Denn gerade erscheint ein Zug, der von einer großen Expedition zurückkehrt und die wunderbare Herrlichkeit des neuen Lebens vor ihm ausbreitet. Da ruft er aus: Nein, nein, das sind nicht wir, das hätten wir ohne einen Gott nie erreicht, das habe ich nicht für möglich gehalten! Nun betet auch der alte Teut an, so daß in ihm auf natur-

gemäße Weise vor sich geht, was im Sohne phantastisch sich vollzogen hat. Und während dem alten Teut Wein entgegengebracht wird, das edle Getränk, dessen Dasein er vorher so wenig geahnt, als die Cultur selbst, die ihn jetzt auf Schritt und Tritt anlächelt und begleitet, da erzählen Einige den Tod des Hieram, der sich vom Fels in's Meer gestürzt und so mit seinem eigenen Blute die Göttlichkeit des Moloch besiegelt habe. —

Der Leser sieht, daß das ganze Stück aus der religiösen Idee hervorwächst. Und zwar ist es die Pietät, welche Hebbel unter der religiösen Idee begriffen hat. Im mündlichen Verkehre, in Briefen und Tagebüchern betonte er dieselbe als das eigentliche Wesen der Religion. Was die Pietät sei, das drücken die nachstehenden Worte des Dichters wohl am klarsten aus: „Als die Alten die Erfahrung machten, daß der Kreis der Sittlichkeit nicht rein im positiven Gesetz aufgehe, sondern ein dunkler Fleck übrig bleibe, da erfanden sie das Wort Pietät. Die Pietät ist wie der Schlaf die Hauptwurzel des sittlichen Menschen und so wenig durch Gesetze zu ersetzen, wie jener durch Essen und Trinken."

Mit großem Scharfsinne hat Professor Theodor Rötscher in Berlin, dem Hebbel den ersten Act des Moloch bald nach dessen Vollendung mittheilte, den ethischen Proceß der späteren Acte des Werkes vorgedeutet. Die Sprache der Schule bei Rötscher thut der geistvollen Briefstelle keinen wesentlichen Eintrag.

„— Nun zu dem Fortgang. Hieram's Standpunkt ist selbst nur ein einseitiger, indem er in dem Absoluten, dem Moloch, nur ein Geschöpf des Menschen sieht, das durch den Glauben der Masse an seine Göttlichkeit zu einem Hebel großer weltlicher Zwecke verwendet wird. Der Fortgang wird daher auch diese Einseitigkeit auflösen und vernichten müssen. Wir müssen, wie ich glaube, inne werden, daß das

Absolute, welches in religiöser Gestalt auftritt und dessen besonderer Inhalt die verschiedenen Religionen bedingt, zwar nicht eine dem Menschen jenseitige, ihn blind unterwerfende Macht, sondern der Ausdruck seines innersten, eigensten Wesens ist, welches er auf dem religiösen Standpunkte nur als ein von ihm unterschiedenes Göttliches als eine jenseitige Macht, ein jenseitiges Wesen herausstellt, das aber nichtsdestoweniger das tiefste Bedürfniß seiner Natur befriedigt. Der Schluß der Tragödie wird daher gewissermaßen die Rechtfertigung des großen Goethe'schen Wortes sein: „daß Jeglicher das Beste was er kennt, er Gott, ja seinen Gott benennt.“ Damit schwindet dann ganz nothwendig auch der noch im ersten Act festgehaltene absolute Unterschied des Standpunktes, wie er sich in Hieram, wie er sich im Volke darstellt. Für Ersteren ist der Glaube nur Mittel, das Letztere ist noch im dumpfen Bewußtsein. Hieram muß also inne werden, daß auch er, der Mensch, von Moloch insofern abhängt, als derselbe der jeder Nation nothwendige Ausdruck seiner tiefsten Wesenheit ist, welche die Grundlage und das bewegende Princip aller Gestaltung des Lebens ist. —“

Es dünkt mir wahrscheinlich, daß Hebbel auf die allerdings selbsterfundene Fabel des Moloch durch Grabbe's „Hannibal“ gelenkt worden sei, welcher kurz vor der „Judith,“ 1835, erschien. Die Scene vor der erzenen Bildsäule des Moloch im „Hannibal“ mag die Phantasie unseres Dichters zu seiner Moloch-Tragödie im Hinblick auf die Localfärbung und den Hintergrund derselben entzündet haben. Auch der Umstand scheint dafür sprecheu, daß Hebbel Hieram zum Bruder Hannibal's und zum Rächer Karthago's gemacht. — Mit welcher Ueberschwänglichkeit Hebbel gerade den Stoff des Moloch von Anfang an erfaßt hatte, das wird durch das nachstehende Wort des Dichters auf merkwürdige Art illustrirt. „Als ich mich in Hamburg mit dem Moloch be-

schäftigte" äußerte Hebbel einst gegen mich, „da sagte ich mir: Du kannst dieses Werk nicht eher ausführen, bis du ein zweites Karthago brennen gesehen, und die erste Scene mußt du im Colosseum zu Rom dichten. Ich sah ein zweites Karthago brennen, (das brennende Hamburg) und die erste Scene des Moloch dichtete ich im Colosseum zu Rom."

Von literargeschichtlichem Interesse ist es, an einen dem Moloch ähnlichen Stoff zu erinnern, nämlich an den zweiten Theil des „Kreuzes an der Ostsee" von Zacharias Werner. Leider ist dieses Drama, das vollständig ausgearbeitet war, nach Werner's Tode in Wien verloren gegangen. Eine Freundin Werner's hat es vom Dichter selbst vorlesen hören. Wir wüßten nicht das Mindeste über den Inhalt des Stückes, würde nicht E. T. A. Hoffmann im 4. Bande seiner „Sarapionsbrüder" einen kurzen Abriß davon mitgetheilt haben. — In einem der Gespräche zwischen den poetischen Freunden, welche die Erzählungen Hoffmann's auf die damals beliebte Art einleiten und unterbrechen, heißt es also:

„— Ich weiß es ja, ich allein von Euch kann es wissen, daß Cyprian von einer Dichtung spricht, die der Dichter nicht vollendete, die mithin der Welt unbekannt geblieben, wiewohl Freunde, die in des Dichters Nähe lebten und denen er entworfene Hauptscenen mittheilte, Grund genug hatten überzeugt zu sein, daß diese Dichtung sich zu dem Größesten und Stärkesten erheben werde, nicht allein was der Dichter geliefet, sondern was überhaupt in neuerer Zeit geschrieben worden.

Allerdings, nahm Cyprian das Wort, allerdings spreche ich von dem zweiten Theil des Kreuzes an der Ostsee, in dem eben jenes furchtbar gigantische, grauenhafte Wesen auftrat, nämlich der alte König der Preußen, Waidewuthis. Es möchte mir unmöglich sein, Euch ein deutliches Bild von diesem Charakter zu geben, den der Dichter, des gewaltigsten

Zaubers mächtig, aus der schauervollen Tiefe des unterirdischen Reichs heraufbeschworen zu haben schien. Mag es Euch genügen, wenn ich Euch in dem innern Mechanismus die Spiralfeder erblicken lasse, die der Dichter hineinlegt, um sein Werk in rege Thätigkeit zu setzen. — Geschichtlicher Tradition gemäß ging die erste Cultur der alten Preußen von ihrem König Waidewuthis aus. Er führte die Rechte des Eigenthums ein, die Felder wurden umgränzt, Ackerbau getrieben, und auch einen religiösen Cultus gab er dem Volk, indem er selbst drei Götzenbilder schnitzte, denen unter einer uralten Eiche, an die sie befestigt, Opfer dargebracht wurden. Aber eine grause Macht erfaßt den, der sich selbst allgewaltig, selbst Gott des Volkes glaubt, das er beherrscht. — Und jene einfältigen starren Götzenbilder, die er mit eigenen Händen schnitzte, damit des Volkes Kraft und Wille sich beuge der sinnlichen Gestaltung höherer Mächte, erwachen plötzlich zum Leben. Und was diese todten Gebilde zum Leben entflammt, es ist das Feuer, das der satanische Prometheus aus der Hölle selbst stahl. Abtrünnige Leibeigene ihres Herrn, ihres Schöpfers, strecken die Götzen nun die bedrohlichen Waffen, womit er sie ausgerüstet, ihm selbst entgegen, und so beginnt der ungeheure Kampf des Uebermenschlichen im menschlichen Princip. —"

Der Moloch wurde nach einer eigenhändigen Abschrift des Dichters gedruckt. — Die ersten Scenen des ersten Actes wurden in Kühne's „Europa" zuerst veröffentlicht.

Die Schauspielerin. Dieses Drama wird in Hebbel's Tagebüchern nur ein Mal erwähnt: Am 31. December 1848 bemerkt der Dichter in seiner Jahresübersicht: „— Gearbeitet: die letzten drei Acte der Mariamne; den ersten Act eines Schauspiels: Die Schauspielerin. —" Als Hebbel mit mir von dieser Production sprach, da betonte er, daß er in dem

Stücke darstellen wolle: „Was ist Wahrheit, was ist Lüge?“ Die Schuld Eugenien's ist, wie der Dichter in den Notizen zu dem Stücke bemerkte, daß sie dem männlichen Geschlecht anrechnet, was ein Individuum verbrochen hat. Und die Lösung ist, daß ein anderer Mann, den sie abweist, als er den Grund erfährt, den ersten vor sein Gericht fordert, weil dieser sein Glück erstickt hat bis in ihre Seele hinein. Ein Mann, den sie leidenschaftlich liebte, hat sie verlassen — sie war ganz sein, innerlich, und das sei ihr ganz so, als ob sie es auch in anderem Sinne gewesen wäre — „ich fiel nicht,“ sagt sie einmal zu Horst, „aber ich hätte fallen können, und ich verhehl' mir, ich verberg's Dir nicht! Ist das nicht gleich?“ Und nun will sie durch die Leidenschaft der Liebe, welche sie auf der Bühne entfaltet, die Männer entflammen und sich durch das Unheil, das sie auf solche Weise anstiftet, an dem ganzen Geschlecht rächen — denn „sie malt mit Blut.“ — Veröffentlicht wurde dieser erste Act in der von Aimé v. Wouwermann herausgegebenen Grazer „Wochenschrift für Kunst und Literatur,“ December 1850.

Vier Nationen unter einem Dache. Die Erfindung dieses auf einen Act berechneten Lustspiels ist folgende: Deutscher, Franzose und Engländer kommen in einem italienischen Wirtshause, das an der Heerstraße liegt, zusammen. Der Deutsche, ein Maler, hat das Zimmer, das einzige, das zu vergeben ist, läßt sich aber daraus vertreiben; erst durch den Engländer zur Hälfte, dann durch den Franzosen. Er erhebt Einsprache und apellirt an den Wirth, der gerne drei Zechen nimmt. Der Reisegefährte des Deutschen, ein wälscher Poet, ebenso beherzt und sinnlich aufgeweckt, wie der Deutsche beschaulich und gemüthvoll sinnend ist, fühlt sich zu diesem hingezogen, und benutzt die bei dem Engländer und Franzosen entstandene Furcht vor einem nächtlichen

Räuberanfalle, indem er einen solchen wirklich in Scene setzt. Wird der Deutsche seine Pflicht thun? fragen sich Franzose und Engländer und rufen ihn herein. Er beseitigt die Gefahr, besinnt sich nun aber auch auf sich selbst und verzehrt in der von den Eindringlingen gesäuberten Stube das Frühstück allein. Gleich aber erwacht in ihm das humane Bedenken, ob es nicht Unrecht von ihm gewesen sei, alle Anderen vom Frühstück auszuschließen? Worauf der Wälsche erwiedert: „Aber die hätten Euch ausgeschlossen.“ Und der deutsche Maler, der bis dahin Mißtrauen in den Dichterberuf des Wälschen gesetzt hat, ruft am Schluße, in Bezug auf das prächtige Abenteuer, das der Bursche eingeleitet: „Ihr seid ein Poet, dieß war ein Gedicht.“ — Engländer und Franzose, nachdem sie den Deutschen vertrieben, sollten in einem Dialog ihre Nationen charakterisiren und die Geschichte derselben in nuce vorbringen. Die Schwäche des Deutschen, wo es gilt sich und sein Recht den Fremden gegenüber zu behaupten, sollte als der Ausfluß seiner edlen Eigenschaften aber nichts destoweniger satyrisch geschildert werden. Und im Mittelpunkte der kleinen Handlung sollte die anmuthige Tochter des Wirthes stehen, der ein Jeder auf seine Art schön thue und somit Land und Leute zeichne. — Die Beschäftigung Hebbel's mit dem Bildchen mag in das Jahr 1854 fallen.

Scene aus den „Dithmarschen.“ Der Gedanke, ein Drama aus der Geschichte der Dithmarschen zu dichten, war, wie mir Hebbel sagte, schon sehr frühe in ihm rege, und zwar ein Drama, das den letzten großen Kampf darstelle, der in der Schlacht bei Hemmingstedt die Unabhängigkeit der Dithmarschen für längere Zeit so grandiös besiegelte. (17. Februar 1500.) Für diejenigen Leser, welche mit den historischen Vorgängen in der Vorzeit Dithmarschens nicht vertraut sind, bemerke ich, daß die Bezeichnung „Achtundvierziger,“

die im Texte vorkommt, ein Obergericht von 48 auf Lebenszeit ernannter Mitglieder der Bauernrepublik bedeutet, das 1447 gestiftet ward und die Aufrechterhaltung des Landfriedens zur Hauptaufgabe hatte. —

Cajus Möller nennt in seiner Geschichte Schleswig-Holsteins jenen Kampf der Dithmarschen ein Ereigniß, „welches an furchtbarer Großartigkeit unter allen gleichzeitigen Begebenheiten Nordeuropa's einzig dasteht und an der Scheide zweier Jahrhunderte vordringender und übermächtiger Ritter- und Fürstengewalt auf die namenlosem Elende erliegende Gemeinfreiheit noch einmal den Schimmer unvergleichlichen Siegesglanzes warf. Drei bluttriefenden Stunden rissen die ganze Blüthe des schleswig-holsteinischen, dänischen und norddeutschen Adels, zugleich mit der wieder hergestellten Eintracht der drei nordischen Reiche und Völker, in ein gemeinsames, feuchtes Grab."

Der gewaltige Bauernführer Wolf Isebrant, König Johann, der Erzbischof von Bremen und die Jungfrau aus Oldenwöhrden, welche das Bild des Gekreuzigten tragend an der Spitze der dreihundert Dithmarschen in die Schanze drang: das waren die Hauptpersonen der von Hebbel beabsichtigten Tragödie. Die in diesem Bande mitgetheilte Scene aus den Dithmarschen entstand in Hamburg in der Zeit, als Hebbel seine „Judith" dichtete. Für diese Annahme sprechen nicht nur innere Gründe: der der „Judith" verwandte Styl und jugendliche Hauch der Scene, sondern auch äußerliche Zeichen.

Scene aus dem Struensee. Ein wie zur Prüfung des Instrumentes angeschlagener Accord. Die Scene verdankt übrigens einer scherzhaften Wette, welche Hebbel mit mir einging, ihren Ursprung. Auf einem Spaziergange kam unter Anderem auch darauf die Rede, ob denn das Wort Goethe's: „Gebt ihr euch für Poeten, so kommandirt die Poesie!" so

zu verstehen sei, daß der Poet, der von Stimmungen, von der Gnade des Augenblicks abhängige Mensch, dennoch produciren könne, sobald es ihm nur beliebe. Hebbel, den nur die innerste Nöthigung zum Schaffen trieb, meinte lächelnd: „Der Poet muß die Muse auch citiren können, wenn es einmal darauf ankommt! Was soll ich bis morgen um diese Zeit gedichtet haben, wählen Sie ein Thema! aber natürlich eines von denen, womit ich mich überhaupt schon im Geiste beschäftigt habe!“ Ich wählte den Struensee und sagte: Machen Sie die erste Scene! Wir wetten a discretion. — Tags darauf las mir Hebbel die Eingangsscene des Struensee vor.

Scenen aus dem Christus. Die Entstehung der beiden diesen Band abschließenden Scenen fällt in die Epoche kurz vor Hebbel's „Nibelungen.“ Wie ich schon beim „Moloch“ bemerkte, wollte der Dichter die religiöse Idee, die ihn zum „Moloch“ gelockt hatte, im Christus darstellen. Selbstverständlich dachte er dabei nicht an ein Theaterstück, sondern an ein dramatisches Oratorium, ungefähr in der Form des Goethe'schen Faust. Eduard Kulke, der mit Hebbel in dessen letzten Lebensjahren lebhaft verkehrte, sagte mir, daß sich der Dichter bei ihm angelegentlich nach den Anschauungen des Talmud über Christus erkundigt habe und sogar gesonnen gewesen sei, zu Kulke's Vater, einem gelehrten Rabbinen, zu reisen, um von diesem die betreffenden Aufschlüsse zu erlangen.

Ganz naiv sollte, wie sich Hebbel die Gestalt dachte, Christus seine Sendung antreten, nicht mit der wie immer gearteten Absicht: einen neuen Glauben zu stiften, die Menschheit weiterzuführen u. dgl. Allmälich sollte sich in Christus seine innere Macht und zwar unerwartet und unmittelbar entfalten und ihn selbst erschreckend beseligen. —

Die Aufschreibungen Hebbel's zum Christus theile ich ihrem Wortlaute nach mit:

Der Ekel der Menschheit vor sich selbst war die Wurzel des Christenthums.

Christi Denken scheidet sich von dem Denken des Johannes so schneidend ab, daß dieser nach einem heftigen Streit plötzlich vor ihm niederfällt und ausruft: Du bist's!

Johannes der Betrüger, Christus der Betrogene. Alle ersten Wunder durch Jenen veranstaltet.

Johannes (als Christus zur Taufe kommt.) „Du kommst zu mir? Ich wollte just zu Dir!"

Johannes: „Es ist das größte Opfer, was Du zu bringen hast, daß Du Dich zum frommen Betrug entschließest, wie Moses."

Einer, der sich blind stellt, ohne daß Christus selbst es weiß, und der sich von ihm heilen läßt, um ihm Muth zu machen.

Christus glaubt fest. Wie Johannes enthauptet werden soll, versucht er seine eigene Gottheit zum ersten Mal und fleht um ein Wunder. Als es ausbleibt, erklärt sich Johannes ihm.

Christus im Besitz von Kräften (magnetisch-electrischen) die er selbst nicht kennt, die ihm im entscheidenden Augenblick bekannt werden und ihn mit Ehrfurcht vor sich selbst erfüllen.

Maria — die jungfräuliche Erde, welche die Alchimisten suchen.

Erst, wenn der Tod sich naht, gibt Christus den Gedanken an ein irdisches Reich auf und predigt das Himmlische. (Umschwung, wie in Hieram.) Ueberhaupt, auch in ihm muß Alles wachsen.

Judas ist der Allergläubigste.

Wer den Geist, in welchem diese Züge und Ideen verstanden werden müssen, richtig zu fassen weiß, wer das Moloch-Fragment gelesen hat, sowie die Andeutungen über den Bau und die Entwicklung des Ganzen, wer endlich auch nur ein wenig mit den übrigen Schriften unseres Dichters vertraut ist, der wird sich nicht beikommen lassen, die obigen Bemerkungen über das Verhältniß des Johannes zu Christus, überhaupt den Apparat, der um Christus herum in Bewegung gesetzt wird, dahin zu deuten, daß Hebbel eine rationalistische Tragödie habe dichten wollen. Der Offenbarungsgläubige würde von einem Christus Hebbel's ebensowenig befriedigt worden sein als der „Lichtfreund", der allein im gesunden Menschenverstande Welt und Kunst sich zurechtlegt.

Paradox klingt das Wort: „Judas ist der Allergläubigste“, denn offenbar steht diese Anschauung über Judas mit der allgemein herrschenden im schärfsten Widerspruche. Renan, dessen Buch doch über Jesus selbst von den allgemein verbreiteten Vorstellungen stark genug abweicht, giebt keine Andeutungen, aus welchen sich eine Verwandschaft seiner Ansichten über Judas mit der von Hebbel apodiktisch hingestellten Behauptung ableiten ließe. Nun meinte ein in Wien lebender Privatgelehrter, den ich zu Rathe zog, er würde es allerdings nicht wagen, anzugeben, was Hebbel sich bei seinem Ausspruche über Judas wirklich gedacht habe; wohl aber, was er dabei möglicherweise gedacht haben könne. Und es lasse sich dieses scheinbare Paradoxon nicht unschwer vertheidigen.

Unter allen Jüngern Jesu sei Judas der nüchternste, klarste und verständigste; dafür spreche auch der Umstand, daß gerade er unter den Jüngern Säckelmeister gewesen. Er habe die Idee Jesu am tiefsten erfaßt und sei von derselben erfüllt gewesen. Er habe jedoch erkannt, daß diese gewaltige Idee erst dann Wurzel fassen werde, wenn Jesus sich selbst ihr zum Opfer gebracht habe. Die anderen Jünger hätten Jesu geliebt, seiner Person angehangen, Judas hingegen habe die Idee über Jesus selbst gestellt. So wie Abraham bereit gewesen, seinen Sohn Isaak zu opfern, worin er doch die tiefste Gläubigkeit dargethan, so habe auch Judas nicht gezögert, den Meister zu opfern, um das Werk des Meisters zu retten. Ja, Judas' Gläubigkeit stehe hier um so viel höher, als er sich doch dem Verdachte eines Verräthers ausgesetzt habe, als welcher er auch wirklich durch die Mythe der Jahrhunderte schreitet. — Bekannt sei übrigens, daß Judas seine That bereut und bittre Thränen vergossen habe. Aus dem ganzen Gedankengange sei auch das Wort Jesu beim Abendmahle erklärlich: Unus vestrum me proditurus erit! Jesus sei

hienach mit seiner eigenen Opferung einverstanden gewesen und habe den Verrath des Judas vorausgesehen.

Zur Vervollständigung der Mittheilungen aus den Aufzeichnungen Hebbel's zum Christus ist noch Einiges beizubringen:

Den Hintergrund des Bildes sollte das große Getriebe des römischen Reiches bilden, soweit es in die römische Provinz Judäa hineinspielt.

Die erste Scene skizzirte Hebbel folgendermaßen: „Christus allein. Er denkt ungeheure Gedanken und Alles, was er denkt, geschieht draußen in der Welt. Maria stürzt herein und erzählt's, daß Todte umgehen, die Erde bebt u. s. w. Christus: So? (dann): ich weiß!"

Die Scene der Versuchung in der Wüste sollte die Kirchengeschichte als Vision Christi bringen. —

Ich zweifle nicht, daß die mitgetheilten dramatischen Fragmente Hebbel's in weiteren Kreisen Beachtung finden werden; der kleinen Gemeinde aber, welcher die Poesie Herzenssache ist, wird hier die seltene Gelegenheit geboten, Blicke zu thun in das Atelier eines bedeutenden Künstlers.

Wien, im November 1866.

Emil Kuh.

Demetrius.

Eine Tragödie.

(Nachgelassenes Werk.)

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Vorspiel.

Personen des Vorspiels.

Der Cardinal-Legat.
Mniczek, Woiwod von Sendomir.
Marina, dessen Tochter.
Demetrius.
Odowalsky, } polnische Edelleute.
Poniatowsky, }
Gregory, ein Mönch.
Maschinka, Marina's Amme.
Woiwoden. Gefolge des Mniczek.

Ort der Handlung: Sendomir.
Zeit: 1605.

Sendomir. Schloßhof.

Erste Scene.

(Odowalsky und Poniatowsky treten auf.)

Odowalsky.

Da geht er wieder hin und grüßt uns nicht.

Poniatowsky.

Ist das was Neues? Doch, gerecht zu sein,
Er sah uns dieß Mal nicht.

Odowalsky.

Das eben ist's,
Was mich an ihm verdrießt. Er soll uns seh'n.
Für einen heimatlosen Vagabunden
Geziemt sich's nicht, daß er uns nicht bemerkt.
Die Augen auf, mein Herr von Habenichts,
Den Hut herab gezogen, eh' ich huste,
Und dann den Blick zur Erde hübsch gekehrt,
Um aufzuheben, was ich fallen ließ!
So sichert sich ein Bettler vor der Knute
Und mehrt dabei im Stillen seinen Schatz.

Poniatowsky.

Da kannst Du lange warten. Falle selbst
Und ruf' ihn an, er reicht Dir nicht die Hand,
Er sieht sich höchstens um nach Deinem Diener
Und das nur, wenn Du ihm im Wege liegst.
Schau dort den Mönch! Vor dem Gekreuzigten
In der Kapelle bückt er sich nicht tiefer,
Wie vor dem Junker mit dem Federhut.
Woher es ihm auch immer kommen mag,
Er hat die Art, die manchem König fehlt,
Den Mantel gleich so feierlich zu falten,
Daß er die Stirn nicht mehr zu falten braucht.

Odowalsky.

Das wüste Erbtheil einer wilden Nacht,
Das Einz'ge, was ihm blieb von seinem Vater,
Und diesen respectir' ich gern in ihm,
Wenn ich nur auch die Mutter peitschen darf.

Poniatowsky.

Gleichviel mein Freund! Man sieht nur daß er's hat,
Und nicht, woher es stammt. Ich glaube selbst,
Daß seine Eltern ohne Papst und Kaiser
Die Hochzeit hielten und am nächsten Morgen
Verschwören konnten, daß sie sich geseh'n!
Allein, was gilt die Wette? Tritt mit ihm
In eine Schenke, wo man Euch nicht kennt,
Und ruf' nach Wein! Mit Diamanten lass' ich
Dir die Schabracke sticken, wenn man ihm
Das Glas nicht bringt, das Du für Dich bestellt!

Odowalsky.

Ich zweifle doch!

Poniatowsky.

Was auch geschehen mag:
Er schaut darein, als hätte er's befohlen!
Theil Münzen aus, wirf Perlen auf die Straße,
Steht er dabei, so fliegen ihm die Mützen,
Du bist der Marschall, er Dein gnäd'ger Herr!
Sieh' doch den Mönch nur an! Noch immer blickt er
Ihm nach!

Odowalsky.

Wer weiß, warum! Er wird vielleicht
An ein Gesicht erinnert, das er sich
Gemerkt hat, weil es doppelt giebt.

Poniatowsky.

Er kommt!

Zweite Scene.

Gregory
(tritt auf).

Gelobt sei Jesus Christ!

Poniatowsky.

In Ewigkeit!

Gregory.

Ihr Herrn, verzeiht! Wer war der feine Junker?

Odowalsky.

Und wer seid Ihr?

Gregory.

Dieß sagt Euch mein Gewand:
Ein armer Mönch, der milde Gaben sammelt.

Odowalsky.

Und warum fragt Ihr nach dem jungen Fant,
Anstatt vor uns die Büchse gleich zu schütteln?

Gregory.

Ei nun, ich mögte wissen, wer er ist.

Odowalsky.

Das weiß er selber nicht.

Gregory.

Ihr spottet mein.

Odowalsky.

So viele Namen im Kalender stehn:
Ich zweifle, ob ein einz'ger ihm gehört.

Poniatowsky.

Da schält ihn Deine Zunge doch zu scharf,
Das geht ja über Hemd und Haut hinaus! —
Man nennt ihn Dmitri.

Odowalsky.

Doch mit welchem Recht?
Warum nicht Iwan oder Feodor?
Er kennt den Priester nicht, der ihn getauft,
Die Kirche nicht, an der der Priester dient,
Und selbst das Dorf nicht, d'rin die Kirche steht.

Gregory.

Der feine Junker!

Odowalsky.

Ja, mein guter Vater!
Ihr habt, wie's scheint, das Sprichwort nicht erdacht,
Mit dem der Pole einem schlauen Russen
Das Katzenfell zurückgiebt auf der Messe,
Wenn er's als Hermelin verkaufen will,
Es heißt: Der Schein betrügt!

Gregory.

Das Wort ist wahr.

Odowalsky.

Von unser'm Junker ist nur das gewiß,
Daß er kein Mohr ist, das bezeugt die Farbe,
Doch selbst sein Christenthum beschwör' ich nicht.

Gregory.

Wie kommt er denn auf dieses stolze Schloß,
Das, irr' ich nicht, dem edlen Woiwoden
Von Sendomir gehört.

Poniatowsky.

Bei Nacht und Sturm
Hat ihn ein Mönch als Kind durch's Thor geschmuggelt,
Der hatte ihn, Gott weiß auf welchem Mist,
Dem Hungertode nah, sich aufgeladen,
Und bat bei allen Wunden unser's Herrn
Für ihn um eine Streu im Pferdestall.

Gregory.

Unmöglich!

Odowalsky.

Mniczek hatte kurz zuvor
Zufällig einen Judenbalg erschossen,
Als er durchs Fenster sein Gewehr entlud,
Und da er überdieß betrunken war,
Sprach er aus Reu': Hm! Ja! ich nehm ihn auf!

Gregory.

Nein! Nein!

Odowalsky.

So ist's! Marina, seine Tochter,
Bedurft' auch just zum Glück des Spielgefährten,
Der auf sich reiten und sich schlagen ließ,
Denn sie war klein und wild!

Gregory.

Allmächt'ger Gott!

Odowalsky.

Man prüft' ihn dann, wie einen jungen Hund,
Den man behält, wenn er schon Künste kann,
Und betteln konnte er in sieben Sprachen,
Ob auch in einer beten, weiß ich nicht.

Gregory.

Der Mönch, Ihr Herren —

Poniatowsky.

Was ist's, das Euch bewegt?

Gregory.

Nicht ich! Nicht ich! Ein Höh'rer sag' Euch das!

Odowalsky.

Was hat der alte Narr?

Poniatowsky.

Ich weiß es nicht,
Doch er bestätigt Alles, was ich sagte!
Wenn er von unserm König Sigismund
Erführe, daß er ein Zigeuner sei,
Er könnte kaum so seltsam sich geberden,
Als da er hörte, wer der Junker ist.

Odowalsky.

Da wird es Zeit, die Münze umzuprägen,
Und heut' noch soll's gescheh'n!

Poniatowsky.

Was hast Du vor?

Odowalsky.

Beschimpfen will ich ihn!

Poniatowsky.

Doch wie und wo?

Odowalsky.

Was er auch thut, — ich packe ihn dabei,
Und ob er betet, mir genügt's als Grund!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Maschinka

(tritt auf).

Heut paß' ich ihm zum letzten Male auf!
Man glaubt schon von den Kindern Last zu haben,
Wenn man sie füttert und vor Beulen schützt.
Doch das ist Alles eitel Zeitvertreib,
Die Plage kommt erst, wenn sie älter werden.
„Ich bitt' Dich, Mutter, sag' ihm, ich sei krank,
Wenn er Dich fragt, warum man mich nicht sieht
Und merk' auf sein Gesicht, ich stick' indeß
Für ihn die Schärpe fertig, die Du kennst
Und geh' nicht vor die Thür." Ja wenn er fragt!
Doch wenn er schweigt? Es sind nun sieben Tage,
Und er verlor kein Wort an mich, ihm sitzt
Der dumme Falke immer noch im Kopf,
Der sich verflogen hat. Nun hat sie mich
Behängt mit ihren Kleidern, weil sie glaubt,
Daß er sie kennen wird. Ich glaub's zwar nicht,
Allein, sie bat mit Thränen in den Augen
Und schwur mir, daß sie, wenn er noch nicht frage,
Sein Roß mit ihrer Schärpe schmücken wolle,
So ließ ich's denn gescheh'n. Da kommt er her.

Vierte Scene.

Demetrius
(tritt im Jagdkleid auf, er will vorüber gehen und bemerkt Maschinka nicht).

Maschinka
(tritt ihm in den Weg).

Ei, guten Morgen!

Demetrius.

Guten Morgen, Mutter!
Ist Deine Herrin auf?

Maschinka.

Was geht's Dich an?
Dir wird sie ihren Traum wohl nicht erzählen,
Wenn sie sich ihn nicht selber deuten kann!

Demetrius.

Wie unwirsch! Aber sprich!

Maschinka.

Hat sie vielleicht
Ein Roß bestellt, das Du ihr bringen sollst?

Demetrius.

Das ist der Diener Sache.

Maschinka.

Guter Gott
Wir dienen Alle und der Federbusch
Macht keinen Unterschied, der wird zur Ehre
Des Herrn getragen, nicht zur eig'nen Zier!

Demetrius.

Wir setzen's morgen fort!

Maschinka.

Warum nicht heut?
Was sagt' ich doch? Ja! Diener sind wir Alle
Und Diener müssen fein zusammenhalten
Und es nicht treiben, wie das dumme Vieh,
Das sich im Stall beständig stößt und beißt
Und ein's das andere zur Schlachtbank hetzt.
Es ist kein Zufall, daß der Kellermeister
Den Koch am liebsten zu Gevatter bittet,
Das macht die Taufe billig.

Demetrius.

Alte Hexe,
Was soll das mir?

Maschinka.

Schmeckt Dir mein Wermuth nicht?
Nimm ihn nur ein, der Kranke kennt das Fieber
Nur selten, das in seinen Knochen nagt,
Allein, er traut dem Arzt, und wird gesund.
So höre auf mein Wort, ich mein' es gut.
Du frugst mich eben nach der Palatina,
Und machst Dir mehr, als noth, mit ihr zu schaffen,
Nimm Dich in Acht!

Demetrius.

Warum?

Maschinka.

Ich weiß gar wohl,
Warum Du's thust, Du denkst schon an den Tag,
An dem sie sich vermält und willst Dir zeitig
Durch sie die Gunst des edlen Gatten sichern. —

Demetrius.

Weib, Weib, Du denkst doch, wie ein Spatz!

Maschinka.

Das ist
Auch richtig, wen die Braut zuerst empfiehlt,
Dem wird das reichlichste Geschenk zu Theil,
Und Du mußt Deine eig'ne Hochzeit einst
Von dem bestreiten, was Dir ihre trägt,
Doch treibst Du's unvorsichtig!

Demetrius.

Weiter! Weiter!
Der Spaß wird lustig!

Maschinka.

Deine Blicke sind
Zuweilen etwas kühner, als ein Freier
Gestatten dürfte.

Demetrius.

Meine Blicke gelten
Der Spielgefährtin, die's noch nicht vergaß,
Wie oft ich sie durch's Wasser trug.

Maschinka.

Ich weiß!
Doch solch ein stolzer, hochgeborner Herr

Ist ungestüm und rasch in seinem Zorn
Und fragt nicht erst beim Geometer an,
Ob Du die Grenze eingehalten hast.

Demetrius.

Was folgt daraus?

Maschinka.

Im besten Fall ein Stoß,
Der einen reinen Degen schmutzig macht,
Im schlimmsten —

(sie macht die Bewegung des Schlagens).

Demetrius.

Vettel, Du wirst unverschämt.

Maschinka.

Wie nennst Du mich?

Demetrius.

Wie Du's verdienst! Ich griffe
Zur Peitsche, wärst Du nicht so alt!

Maschinka.

Zur Peitsche?

Fünfte Scene.

Marina

(tritt auf).

Was giebt's? Du bist erhitzt, mein Mütterchen,
Wer hat Dich so in Zorn gebracht? Der Marder?
Hat er Dein bestes Huhn gewürgt und schiltst Du

Den Junker, daß er keine Fallen stellt?
Das ist auch wirklich schlecht!

Maschinka.

Die Falle stellen!
Den Marder jagen!

Marina.

Ist die Zeit vorbei?
Ei wohl, die Bären laufen jetzt vor ihm!
Doch denk' ich, wird er Dir noch immer helfen,
Das Ei, das Dir ein böses Huhn verlegt,
Für Deine mag're Küche beizutreiben,
Und wenn auch nicht aus Dank für Deine Bissen,
So doch, weil man in einer alten Scheune,
Die man durchkriecht, so leicht den Hals sich bricht.
Nicht wahr, Demetrius? Wenn Alles kracht
Und unten Jemand steht, der für uns zittert,
Das ist so gut, wie eine Bärenhatz.

Demetrius.

Es zittert Keiner mehr für mich!

Maschinka.

Der Lügner!
Er weiß recht wohl!

Marina.

Ja, das ist undankbar!
Maschinka läßt den Eierkuchen fallen,
Wenn ihre Katze einen Sprung versucht,
Und soll nicht zittern, wenn ihr Pflegling klettert.
Mein Mütterchen, jetzt seh' ich endlich ein,

Wie recht Du hast, die Welt so arg zu finden
Und Dich zu sehnen nach dem jüngsten Tag.

Maschinka.

Ach!

Marina.

Gilt es Ernst? Da halt' ich gleich Gericht.
Wo ist ein Stuhl? Verklagter hole einen,
Das sei die Strafe seines bösen Leumunds,
Praesumptio ist immer gegen ihn.
Ja, ja, ich kann Latein! Auch hab' ich mir
Die Miene wohl gemerkt, womit mein Vater
Am weit'sten bei mir kam, wenn er mich schalt
Und werde Reu' und Leid zu wecken wissen!
Das Läugnen hilft dem Sünder hier zu Nichts,
Er ist bekannt, er hat sich einst sogar
An uns'rer eigenen Person vergriffen
Und uns an unser'm langen Haar gezupft.
Es war der Tag, wir merkten's uns genau,
An dem wir uns're vielgeliebte Puppe
Verstießen und wir nahmen's gleich als Strafe
Der Grausamkeit und haben's still verziehn.
Doch immer zeigte es ein arges Herz
Und Klägerin wird gläub'ge Ohren finden,
Wenn der Beweis ihr auch nur halb gelingt.
So sprich, was giebt's? Mit Olga steht's doch wohl?

Maschinka.

Du fragst doch noch! Der sah sie sieben Tage
Schon nicht und hat es nicht einmal bemerkt.

Marina.

Ich auch nicht, Mütterchen!

Maschinka.

Du hast das Recht,
Du bist des ersten Woiwoden Tochter
Und zeigst Dich uns schon gnädig, wenn Du nicht
Den Küster schiltst, der Dich im Schlummer stört,
Weil er uns in der Früh zu Grabe läutet,
Und wenn Du dem, der uns verscharren will,
Die Zeit vergönnst, die dazu nöthig ist.

Marina.

Maschinka!

Maschinka.

Willst Du beide überdieß
Für ihre Müh' durch einen Trunk belohnen,
So sollst du doppelt mir gesegnet sein!
Doch dieser, der im nächsten Türkenkrieg
Erst Arm und Bein gelassen haben muß,
Bevor Dein Vater einen Kastellan
Und einen Thorwart aus ihm machen kann,
Ja, dieser, dächt' ich, könnt es wohl bemerken,
Wenn meine Olga sieben Tage fehlt.
Das arme Kind hat täglich nachgefragt
Und wird zuletzt noch wirklich krank. Was red' ich?
Zuletzt wird's noch gefährlich, wollt ich sagen,
Weil sie sich ärgert, daß der Hochmuth hier
Den Falken gleich vermißt, der sich verfliegt,
Doch sie in sieben langen Tagen nicht!

Heut Morgen zog ich Kleider von ihr an,
Als hätt' ich sie beerbt, dieß Tuch hier ist
Von ihr, und auch die Schärpe! Doch, was half's?

Marina.

Vertheidigt Euch, Demetrius!

Demetrius.

Sie sagt
Die Wahrheit. Ja, ich habe ihre Olga
In diesen sieben Tagen nicht vermißt
Und kann auch sieben Jahre sie entbehren!

Maschinka.

Kannst Du? Ei wohl! Hier steht die Palatina
Und die ist freilich vorzuzieh'n. Darf ich
Sogleich die Werbung machen? Fürstin, schau,
Du hast die Huld und Gunst so vieler Jahre
An diesen Edelmann nicht weggeworfen.
Er reicht Dir jetzt zum Dank dafür die Hand!
(Ab.)

Sechste Scene.

Marina
(ihr nach).

Nicht doch! Er hält durch mich um Olga an!

Demetrius.

Marina, keinen Hohn! ich kenne mich
Und kenne Dich und werd' in meinem Traum
Viel eher noch an einem Regenbogen

Den Sternenhimmel zu erklettern suchen,
Als mir aus eitlen Hoffnungen die Brücke
Erbau'n, die mich hinüber führt zu Dir!

Marina.

Wie feierlich für einen halben Bruder!

Demetrius
(zieht eine Schleife hervor).

Hier ist die Schleife, die Dir jüngst entfiel,
Du hast es nicht bemerkt, ich hob sie auf,
Damit sie nicht im Staub zertreten werde,
Doch fürchte Nichts, sie wurde nicht befleckt,
Ich habe keinen Kuß darauf gedrückt,
Ich hab' sie nicht auf meiner Brust verwahrt,
Denn ich bin viel zu stolz in meinem Sinn,
Mir gegen Deine Schleife zu erlauben,
Was ich nicht wagen dürfte gegen Dich!
(Reicht sie ihr.)

Marina.

Behalt' sie nur!

Demetrius.

Als rothes Band, nicht wahr?
Es sei! So wie ich Dir den Hänfling fange,
Bringt er es Dir an seinem Hals zurück,
Das hab ich gleich beschlossen, als ich's fand,
Doch sind die Sprenkel auch noch heute leer.

Marina.

Du wunderlicher Mensch!

Demetrius.

Ich bin nun so;
Ich setz' mich lieber auf die nackte Erde,
Als auf den Stuhl des Bauern, trinke lieber
Aus hohler Hand, als aus dem Napf des Knechts
Und such' mir lieber Beeren für den Hunger,
Als daß ich schwelge, wo der Bettler zecht! —
Marina, laß mich Deine Locken küssen!
(Er tritt auf Marina zu.)

Marina
(weicht zurück).

Du meinst, sie zürnen noch von ehmals Dir?
Nicht doch, sie haben keinen eig'nen Willen,
Sie mußten mit verzeih'n, als ich verzieh.

Demetrius.

Was mahnst Du mich an diesen Knabenstreich!
Und doch, ich danke Dir's. Wer mich verklagt,
Giebt mir das Recht, mich zu vertheidigen.
So hör' denn, was ich Dir zu sagen habe,
Du kennst die Missethat, doch nicht den Grund.

Marina.

Ich bin bereit, den strengen Spruch zu mildern,
Wenn dieser Grund die Schuld verringern kann.

Demetrius.

Als ich an jenem Morgen bei Dir stand —

Marina.

Was für ein Morgen war's? Was sichert ihm
Den Platz in unser'm christlichen Kalender?

Ich weiß nun schon! Mein Abschied von der Puppe,
Wir zeigten unser mannhaft-starkes Herz.

Demetrius.

Ich weiß nicht, wie mir ward —

Marina.

Es ist zu lange!

Demetrius.

Mich faßte die unsäglichste Begier,
Dich zu berühren, doch mir fehlte plötzlich
Der Muth, die Hand noch einmal zu ergreifen,
Die ich im Spiel schon tausendmal ergriff —

Marina.

Natürlich! wenn ein Mädchen seine Puppe
Verschenkt, gebietet's auch Respect! Du konntest
Nicht ahnen, daß ich's gleich nachher bereute
Und mich noch sehnte nach dem letzten Kuß.

Demetrius.

Ich schlich mich hinter Dich und wickelte
Die Hand in Deine Locken —

Marina.

Damals nanntest
Du sie noch Haare, oder wurden sie
An jenem großen Morgen umgetauft?

Demetrius.

Ich drückte sie und hatte ein Gefühl,
Als könnten sie, wie Finger, wieder drücken —

Marina.

Und ich, ich stand geduldig still?

Demetrius.

Du blicktest
Dem Kinde nach, das fröhlich mit der Puppe
Von dannen hüpfte —

Marina.

Voll von Reu' und Schmerz.

Demetrius.

Auf einmal flog von einer Rosenhecke
Ein Schmetterling empor —

Marina.

Weiß oder roth?

Demetrius.

Dem sprangst Du plötzlich nach, bevor ich's ahnte
Und Deine Locken ließ, und that'st Dir weh.

Marina.

Und warum wird mir alles dieß erst heute
Vertraut und nicht in jener schweren Stunde,
Wo ich Maschinka rief und sie Dich schalt?

Demetrius.

Die Scham verschloß des Knaben Mund, ich hätte
Mich eher zücht'gen lassen, als bekannt.

Marina.

Es kam nicht ganz so weit!

Demetrius.

Vergieb mir denn.
Daß ich der ersten Probe halb erlag,
Die and're hab' ich rühmlicher bestanden
Und gestern in der letzten ganz gesiegt!
Du siehst mich lächelnd und verwundert an?
Du weißt nicht, was ich meine? Gestern Abend
Gingst Du noch spät allein hinab zum Garten —

Marina.

Mich abzukühlen! Ja, ich läugn' es nicht.

Demetrius.

Ich schlich Dir nach —

Marina.

Gewiß mit einem Messer
Bewaffnet, um vor Wölfen mich zu schützen!
Ich danke Dir! Sie sind im Wonnemond
Bei uns so häufig, als im Winter selten!

Demetrius.

Und Du erschienst mir schön wie nie zuvor,
Als Du den dunklen Lindengang durchschwebtest,
Bald hell vom Mond bestrahlt und bald vom Schatten
Der breiten Bäume wieder eingeschluckt.
Leuchtkäfer tanzten gaukelnd um Dich her,
Sie hüpften auf Dein Kleid und hüpften ab,
Es war, als ob Du selbst die Funken sprühtest,
Und hubst Du Deine Augen auf zum Himmel,
So tauchten alle Sterne sich hinein.

Marina.

Wie gut, daß man sich selbst bei Nacht nicht sieht,
Sonst hielt' ich mich vielleicht schon für ein Bild,
Womit man keine Spatzen scheuchen kann,
Wenn man es in die Erbsen-Felder stellt.

Demetrius.

Marina, frevle nicht! Du weißt recht wohl,
Daß Könige sich eher um Dein Lächeln,
Als um das Reich der Polen schlagen werden —

Marina.

Halt ein! Sonst höre ich zu lächeln auf.

Demetrius.

Ich schlich Dir leise nach von Baum zu Baum —

Marina.

Welch Glück, daß ich nicht mit mir selber sprach.

Demetrius.

Und mich ergriff, wie einst den armen Knaben,
Unsägliche Begier, Dich zu berühren!
Da fiel von einem milden Lindenzweig,
Der Dich im Fluge streifte, losgenestelt,
Und dann vom Hauch des Abends fortgetragen,
Die Schleife dicht vor meine Füße hin.
Ich griff nach ihr und führte sie zum Munde,
Doch eh' ich sie noch küßte, rief ich aus:
Die kann sich ja nicht wehren! und gelobte,
Sie durch den Vogel an Dich heim zu senden,

Um den Du mich denselben Tag ersucht!
(Nach einer Pause.)
Marina, laß mich Deine Locken küssen!

Marina
(weicht wieder zurück).

Ernst!

Demetrius.

Doch! O doch! Ich ford're Nichts von Dir,
Als was Du geben kannst, und wenn Du auch
Als Braut schon morgen zum Altare trätest —

Marina.

Wann sagt' ich Nein und nahm das Wort zurück?

Demetrius.

So küsse Deine Hand und reich' sie mir!

Marina.

Das that ich nie und darum thu' ich's heut!
(Sie küsst ihre Hand.)

Demetrius
(ergreift ihre Hand und drückt einen Kuß darauf).

Nun lebe wohl! Nun leb' auf ewig wohl!

Siebente Scene.

(Odowalsky und Poniatowsky sind während dessen wieder aufgetreten.)

Poniatowsky.

Schau hin!

Odowalsky.

Gut! Gut!
(Er tritt rasch hervor.)

Verzeiht, erlauchte Dame,
Daß wir den Knecht nicht besser unterwiesen!
(Zu Demetrius.)
Man küßt die Schleppe, Freund, doch nicht die Hand!

Demetrius
(reißt seinen Degen heraus).
Verzeiht, erlauchte Dame, daß ich's wage —
(Zu Odowalsky.)
Zieh oder stirb!

Odowalsky
(zu Poniatowsky).
Was fällt dem Burschen ein?

Demetrius.
Du säumst?

Odowalsky
(zu Poniatowsky).
Die Peitsche her!

Demetrius
(ersticht ihn).
So fahre hin!

Poniatowsky.
Das ist ein Mord!

Demetrius.
Und darauf steht der Tod!

Marina.
Helft! Helft! O helft!

Achte Scene.

(Mniczek mit Gefolge tritt auf, Gesinde strömt zusammen, auch Gregory wird eine Weile sichtbar.)

Mniczek.

Was giebt's? was ging hier vor?

Demetrius.

Mein Fürst, ich habe diesen Mann erschlagen,
Doch möge mir sein eig'ner Freund bezeugen,
Wie schwer er mich gereizt, wie hart beschimpft.

Poniatowsky.

Er hat Dich bloß für Deinen Uebermuth,
Der keine Grenzen kannte, leicht gezüchtigt
Und Du verfielst dem rächenden Gesetz.

Demetrius.

Mein Uebermuth bestand in einem Kuß,
Den ich auf diese weiße Hand gedrückt,
Doch nur, um ein Gelübde abzulegen,
Das längst in meiner Seele still gereift.

(Halb zu Marina, halb zu den Uebrigen.)

Wie ich nicht sitze auf dem Stuhl des Bauern,
Wie ich nicht trinke aus dem Napf des Knechts,
Wie ich nicht schwelge, wo der Bettler schmauſ't,
So will ich auch die nied're Magd nicht küssen,
Die mir bestimmt ist, denn ich weiß gar wohl,
Daß ich mit nichten Eures Gleichen bin!

(Zu Marina.)

Dieß schwur ich Dir, Du wirst mich nicht verdammen.
Und nun, Ihr hohen Herrn, auch Euren Spruch!

Je rascher Ihr ihn fällt, je besser ist's,
Und schickt Ihr mich vor Mittag noch zu Bette,
So lob' ich Euch mit meinem letzten Hauch.
(Er geht, Marina will ihm die Hand reichen, er lehnt sie mit ehrerbietiger Geberde ab, Alle folgen.)

Neunte Scene.

Palast des Legaten.

(Der Legat tritt mit Schriften und Briefen auf.)

Legat.

Man kann es wagen, und man muß es wagen,
Wenn man es jemals wagen will! Er hat —
Das Ohr an eines Jeden Mund, die Hand
In eines Jeden Tasche. Alles murrt
Und flucht, daß gar kein Wechsel möglich scheint,
Weil Nurik's Stamm für ausgestorben gilt.
Der Schatten Iwan's würde Boris stürzen,
Wenn er in einer Mitternacht erschiene
Und nur den Finger gegen ihn erhöbe;
Sein Sohn wird alle Völker um sich sammeln,
Die das gewalt'ge Russenreich bewohnen,
Sobald er sie zu seiner Fahne ruft!
Jedwede Vorbereitung ist getroffen:
Man hat ihn aller Orten schon geseh'n
Und aller Orten schon von ihm gehört!
Hier fuhr er über einen Strom und ließ
Anstatt des Fährgelds ein Papier zurück,
Worin er für den armen kleinen Dienst

Dem Schiffer eine Million verspricht,
Sobald er seiner Väter Thron bestieg.
Dort schlief er eine Nacht in einem Kloster,
Dem er zum Dank die Glocken schenken will,
Die in der Kirche fehlen, seit sie steht,
Und Worte, die ich listig ausgedacht,
Geh'n, wie Kopeken, um von Land zu Lande
Und tragen Bild und Ueberschrift von ihm.
Nun gilt's, ihn selbst aus seinem Schlaf zu wecken,
Doch so, daß man, wenn er sich störrig zeigt,
Noch immer sagen kann: Du hast geträumt!

Zehnte Scene.

Gregory
(tritt auf).

Mein Cardinal, Dich bringt ein einz'ger Ruck
Vielleicht zum Ziel und meines Schraubenzugs
Bedarf's nicht mehr. Dein Prinz Demetrius
Stach eben einen Odowalsky nieder.

Legat.

Um Nichts, nicht wahr?

Gregory.

Ich weiß nicht, wie es kam.

Legat.

Das wußte man auch nie bei seinem Vater.

Gregory.

Die Polen halten über ihn Gericht,
Er selbst bestand darauf.

Legat.

Das kann ich denken.

Gregory.

Der Tod ist ihm gewiß.

Legat.

Wenn Du versäumst,
Ihm seine letzte Beichte abzunehmen.

Gregory.

Doch wenn er um den Hals das Kreuz nicht trägt?

Legat.

Dann hättest Du den Knaben schlecht gewarnt.

Gregory.

Ich sagte ihm, sein Leben hinge d'ran,
Daß er's bewahre und es Keinem zeige.

Legat.

Ein Kind mit sieben Jahren merkt sich das!

Gregory.

Doch wenn es fehlt? Er hat's verlieren können!

Legat.

Dann wirst Du seinen kurzen Arm entdecken
Und schwören, er sei Iwans Sohn.

Gregory.

Betheuern!

Legat.

Betheuern, wenn's genügt, sonst aber schwören.

Gregory.

Doch Iwans Sohn ward vor der Mutter Augen
Getödtet.

Legat.

Iwans Sohn? Wohl nur der Knabe,
Den seine Mutter dafür hielt.

Gregory.

Ist's möglich?

Legat.

Es ist gewiß. Der echte Prinz ist hier.

Gregory.

[Doch wie!

Legat.

Die Kinder wurden umgetauscht,
Bevor man noch das Wiegenkissen rückte,
Und was ermordet ward ist Bauernfrucht.

Gregory.

Ich weiß, daß Du Dein Netz als Meister strickst,
Ich bin ja selbst die erste Masche drin,
Doch darauf war ich nicht gefaßt.

Legat.

Es war
Vorauszusehn, wie alles kommen mußte,
Wenn Iwan starb. Der kranke Feodor,
Der neben seinem Wütherich von Vater
Als blasser Schatten zitterte, versprach
Kein langes Leben und dem jüngsten Prinzen

War seine Krone schon im Mutterleib
Gewiß.

Gregory.

So dachte Alles, das ist wahr.

Legat.

Wer Boris aber kannte, wußte auch,
Daß dieses Kind dem kaiserlichen Bruder
Im Tod vorangehn, oder folgen würde,
Weil es ihm selbst den Weg zum Thron vertrat.
Dieß stand so fest, wie der Planetentanz,
Sobald ein Knabe kam, und dessen sich
Sogleich bemächt'gen, hieß ihn selbst für ewig
Zum Schuldner machen, seinen Retter aber
Zum Herrn des Czaren und des Czarenreichs.

Gregory.

Er ist in Deiner Hand. Du kannst ihn heben
Und stürzen wie Du willst.

Legat.

So ist's.] Es gilt
Das heil'ge Werk, das, tausendmal mißlungen,
Doch aber tausendmal mit frischen Kräften
Begonnen und vollendet werden muß,
Und legten wir auch erst am jüngsten Tage
Den letzten Stein mit unserm letzten Schweiß.
Der Rock des Herrn, zerrissen und zerplissen,
Ist immer noch das treue Bild der Kirche,
Und ehe wir ihn neu zusammen stückten,
Ist Nichts gescheh'n, wie viel wir auch gethan.

Man muß des Uebels Wurzel endlich treffen,
Und dazu hab' ich eine Axt geschmiedet,
Wie sie der Papst noch nie geschwungen hat.
Der Czarewitsch ist unser, seinen Raub
Setzt' ich als Preis der Absolution
Für einen Mord, der eingebeichtet ward,
Und er gelang; er ist bis diesen Tag
Noch ungetauft und braucht die Ketzerei
Nicht abzuschwören, die ihn nie befleckt.
Du rettest ihn noch heut vom zweiten Tode
Und öffnest ihm die Augen über sich,
Ich aber komme mit dem Fischerring
Und sprech' ihm feierlich die Krone zu,
Die Boris sünd'gen Scheitel jetzt bedeckt.
Wird er nicht Wachs in meinen Händen sein?
Und darf ich, wenn ich das durch ihn vollbringe,
Was zwölf Jahrhunderte umsonst versuchten,
Nicht ganz so würdig, wie der große Gregor,
Der Deutschlands Kaiser=Zepter einst zerbrach,
Mich niedersetzen auf Sankt Peters Stuhl?

Gregory.

Wenn Du durch ihn das Schisma tilgen kannst,
Das Morgenland und Abendland gespalten,
So hast Du mehr gethan, als Hildebrand.

Legat.

Und warum sollt' ich nicht? In Deutschland selbst
Wo die verruchte Schlange, welche Adam

Zu Fall gebracht, noch spukt bis diesen Tag
Und, immer neue Ketzereien brütend,
Ihr letztes Gift in Luther ausgeschäumt:
In Deutschland selbst ist man der Völker sicher,
Wenn man den Fürsten hat, denn diese müssen
Ihm in den Himmel, wie zur Hölle folgen
Und ob er dreimal wechselt mit dem Weg.
Wie denn erst hier, wo ein Wassiljewitsch,
Der seinen eig'nen Erben mit dem Hammer
Darnieder schlug und die Bojaren köpfte,
Als wären's Disteln, von der blöden Menge
Bis heut beweint wird, ja zurück ersehnt?
Der Czar von Moskau thut, was ihm gefällt,
Und Gott allein ist mächtiger als er.

Gregory.

Der Geist des Herrn sei über Dir!

Legat.

Er ist's!

Ich bin ein armes Bauernkind und habe
Die Schweine manches liebe Jahr gehütet,
Zufrieden, wenn mir kein's im Herbste fehlte,
Und glücklich, wenn ich einen Sack erhielt,
Um meine Blöße kümmerlich zu decken,
Sobald der Winter das Quartier bezog.
Jetzt darf ich eines Werks mich unterfangen,
Vor dem die Kirche selbst verzweifelnd steht;
Wie käme das an mich, wenn nicht durch ihn?

Dieß Wunder, das ich an mir selbst erfuhr,
Wiegt mir die andern alle auf, ich bin,
Wie ein beseelter Scherben, sollt' ich staunen,
Wenn ich die Lahmen geh'n, die Tauben hören,
Die Todten aus den Gräbern schreiten sähe?
Ich selbst war lahm und taub und todt, wie sie.
(Nach einer Pause).
Jetzt thu' das Deinige! Ich folge nach.
(Beide ab.)

Elfte Scene.

Halle.

(Demetrius, Mniczek, Poniatowsky und viele Woiwoden treten mit Gefolge auf.)

Demetrius.

Ihr hohen Herrn, ich sag's Euch noch einmal:
Ich bin bereit und wünsche keine Frist.
Das Leben könnt Ihr mir ja doch nicht schenken,
Soll ich die Furcht des Todes kennen lernen
Und an Minuten in den Abgrund klettern,
Den man nur dann nicht fürchtet, wenn man ihn
Mit einem einz'gen kühnen Sprung ermißt?
Ruft mir den Priester, daß ich beichten kann,
Reicht, wenn Ihr wollt, mir dann versöhnt die Hände
Und laßt mich fahren bis auf Wiedersehn.

Mniczek.

Es thut mir weh, Demetrius, Du hast
So viele Jahre nun mein Brot gegessen —

Demetrius.

Und Dir zum Dank dafür den Gast erstochen,
Der still um deine edle Tochter warb!
(Als Einige reden wollen.)
Entschuldigt's nicht! Er hatte mich beschimpft,
Doch hätt's auch ohne das so kommen können
Und sicher wär' noch Aergeres gescheh'n.
(Gregory erscheint.)

Zwölfte Scene.

Demetrius.

Dort kommt ein Mönch. Ehrwürdiger Vater, hört
Die letzte Beichte eines armen Sünders
Und les't ihm dann die erste Todtenmesse,
Ich geb' Euch dieses Kreuz dafür!
(Er nimmt ein Kreuz vom Halse ab.)
Doch wie?
Seid Ihr's nicht selbst, der mir es umgehangen?

Gregory.

Erkennst Du mich?

Demetrius.

Mein Leben hinge d'ran,
So sagtet Ihr nicht wahr?

Gregory.

Du wirst es seh'n.

Demetrius.

Mein Leben ist verwirkt, ehrwürd'ger Vater.

Gregory.

Ein Czarewitsch verwirkt sein Leben nicht!

Demetrius.

Wie! Ich —

Gregory.

Du bist des Czaren Iwan Sohn,
Dem sich'ren Tod durch uns're heil'ge Kirche
Entrissen —

Demetrius.

Mann, Du trägst ein geistlich Kleid,
Bedenk' es wohl, und spotte meiner nicht,
Ich würde Dich zerreißen.

Gregory.

Dieses Kreuz
Verbürgt es mir, daß Du der Knabe bist,
Den ich dem edlen Woiwoden einst
In's Haus gebracht.

Dreizehnte Scene.

Legat
(erscheint in pontificalibus).

Stimmen.

Der Cardinal-Legat!

Gregory
(deutet auf den Legaten).

Das And're wird ein Höh'rer Dir verkünden.

Legat.

Mein Prinz, vergönnt, daß ich der erste sei,
Die Huldigung zu Füßen Euch zu legen,
Die Euch der ganze Erdkreis schuldig ist.

Demetrius
(abwehrend).

Herr Cardinal, ich muß auch Euch noch bitten,
Mir alle diese Wunder zu erklären,
Ihr seht ja, daß ich sie nicht glauben darf!
Denn nicht allein ein Reich und einen Thron,
Ihr schenkt mir auch ein Recht, das ich nicht hatte,
Und das vor mir wohl noch kein Mensch entbehrte,
Das Recht, zu sein, wie ich nun einmal bin!
Ich ward, so lang' ich diese Erde trete,
Gescholten und gehaßt, und einen Jeden
Hab' ich beleidigt oder doch gekränkt,
Und sagt' ich auch nur guten Tag zu ihm.
Man ist mit meinen Augen nicht zufrieden,
Man mögte, daß ich anders Athem holte,
Man tadelt meine Miene, meine Stimme,
Und es ist wahr, ich red' ein wenig laut.
Herr Cardinal, bin ich der Czarewitsch,
So setzen meine Fehler Kronen auf
Und hüllen sich in Purpurmäntel ein:
Wenn Moskau mit den tausend gold'nen Thürmen,
Von denen jeglicher ein Volk bedeutet,
Dereinst vor mir die Thore öffnen muß,
Wer nennt mich übermüthig oder stolz?

Vierzehnte Scene.

Mniczek
(hat Marina geholt).

Mein Prinz, vergönnt auch mir und meiner Tochter —

Demetrius.

Herr Woiwod von Sendomir, verzieht!

Legat.

Du hast kein größ'res Recht auf Deinen Kopf,
Als auf die Krone, welche Boris trägt.

Demetrius.

Dann will ich's auch behaupten oder fallen.

Mniczek.

Ich steh' im Leben, wie im Tod, zu Dir!

Demetrius.

Du warst mir Vater und Du sollst es bleiben!

Marina.

Da darf auch ich mich wohl noch Schwester nennen
Es soll mich nicht verhindern, der Czaritza
Die Hand zu küssen, wenn sie's sonst vergönnt.

Demetrius.

So küsse Deine eig'ne noch einmal.

Marina.

Du meinst, wer Rußland hat, der hat auch mich.
Nun, Moskau wiegt!

Demetrius.

Du weißt schon, was ich meine.

Cardinal.

Wenn's Euch genehm ist, führ' ich Euch sogleich
Zu unser'm weisen König Sigismund,
Vor ihm und der erlauchten Republik,
Zu Eurem Heil im Reichstag jetzt versammelt,
Enthüll' ich Alles, was noch dunkel ist.

Poniatowsky.

Vivat der Czarewitsch Demetrius!

(Alle ab, die Woiwoden mit gezogenen Schwertern.)

Demetrius.

Personen:

Czar Boris Godunow.
Hiob, Patriarch.
Basmanow,
Mstislawsky, } Bojaren.
Fürst Schuiskoi,
Marfa.
Aebtissin.
Laienschwester.
Demetrius.
Mniczek.
Marina.
Poniatowsky.
Gregory.
Otrepiep, Hetman der Saporogischen Kosaken.
Der Bürgermeister von Nowogorod.
Rurik.
Ossip.
Petrowitsch.
Barbara.
Ein Adjutant des Demetrius.
Küster.
Ordenskanzler. Bojaren. Bürger. Soldaten. Kosaken. Volk.

Das Stück spielt in Rußland um 1605.

Erster Act.

Moskau. Kreml. Großer Audienz-Saal.

Erste Scene.

Basmanow, Mstislawsky, Schuiskoi und andere Bojaren.

Basmanow.

Man kann vom Menschen gar so schlecht nicht denken,
Daß man nicht eines Tags sich sagen müßte:
Du dachtest noch zu gut.

Mstislawsky.

Da hast Du Recht.

Basmanow.

Wer hätt' sich's träumen lassen! Solch ein Märchen!
Unsinniger wie eine stumpfe Amme
Es je an einem Kinderbett erfunden,
Und doch nicht ausgelacht!

Mstislawsky.

Die Auferstehung
Vor'm jüngsten Tag, und ohne unsern Herrn
Und doch geglaubt!

Basmanow.

Die Republik der Polen
In Waffen für den Schatten eines Knaben,
Von dessen Knochen nicht das kleinste Stäubchen
Mehr übrig ist!

Mstislawsky.

Die treuesten Provinzen
Des eig'nen Reichs bereit, das Ohr zu spitzen,
Anstatt die Faust zu ballen.

Basmanow.

Moskau selbst —
Es ist zu toll, man schämt sich, Mensch zu heißen —

Mstislawsky.

Ja wohl, es ist zu toll, und doch wohl wahr!

Schuiskoi.

Was giebt es denn in Moskau?

Basmanow.

Was es giebt?
Nichts Neues, Moskau ist vollkommen ruhig,
Doch diese Ruhe scheint mir fast zu groß.

Zweite Scene.

(Boris und Hiob treten ein.)

Boris.

Die Krone Polen bricht mit uns den Frieden,
Dieß ist das Einz'ge, was hier wichtig ist
Und das hat seine vortheilhafte Seite!

Den Handschlag, den ich nehme, geb' ich auch,
Und halt' ich meines Feindes Schwert gefesselt,
Wenn uns're Finger sich in Eintracht kreuzen,
So er nicht minder auch das meinige.

(Zu den Bojaren.)

Der Russe, denk' ich, hat mit dem Sarmaten
Noch Manches abzuthun, er wird nicht fluchen,
Daß jetzt der Tag der Rechenschaft erscheint!

Basmanow

(legt die Hand an's Schwert).

Mein Czar!

Boris.

Nein, Basmanow, Du bleibst daheim.
Ich kann nicht jeden Krieg an Dich verschenken,
Die andern Adler wollen auch ihr Futter.

(Zu Schuiskoi.)

Schuiskoi, was meinst Du, steigst Du gern zu Pferd?

Schuiskoi.

Mein Fürst!

Boris.

Entscheide Dich nicht allzu rasch,
Lies erst dieß Blatt!

(Hiob reicht Schuiskoi ein Papier.)

Es ist ein Manifest!
Laut! Laut!

Schuiskoi.

Nicht um die Welt!

Boris.

Wenn ich nun bitte!

Schuiskoi
(stotternd).

„Von Gottes Gnaden, Wir Demetrius“ —

Mstislawsky.

Mein Fürst, muß ich das hören?

Boris.

Ist's Dir neu?

Schuiskoi
(liest).

„Entbieten dem betrog'nen Volk der Reußen“ —

Boris.

Man hört's ja nicht! Wie willst Du commandiren,
Wenn Du mit Kugeln Antwort schicken sollst?

Schuiskoi
(laut und fest).

„Als angestammter Czar und letzter Sproß
Aus Rurik's Blut den väterlichen Gruß.
Wasmaßen ein verwegener Betrüger“ —
(Setzt ab.)
Nimm meinen Kopf!

Boris.

Ich bat nur um die Zunge!

Schuiskoi.

Die reiße ich mir aus, wenn Du mich zwingst,
Den Herold dieses Buben abzugeben!

Boris.

So laß denn seh'n, wer besser lesen kann!
(Reicht Mstislawsky das Blatt.)

Du gingst bei einem Deutschen in die Schule
Und wirst dem Meister Ehre machen.

(Einhelfend.)

Wasmaßen ein verwegener Betrüger —

Mstislawsky

(liest).

„Wasmaßen ein verwegener Betrüger,
Den Iwan, Unser hocherlauchter Vater,
Vom Staube aufgelesen“ —

Boris.

Das ist wahr!
Ich bin nur sein Geschöpf und will es bleiben,
So lang' ich Athem hole!

Mstislawsky

(liest).

„Klug und schlau“ —

Boris.

Von vorn! Ich hätt's nicht unterbrechen sollen!
Noch einmal! Aber so, daß man's versteht!

Mstislawsky

(liest).

„Von Gottes Gnaden! Wir Demetrius
Entbieten dem betrog'nen Volk der Reußen
Als angestammter Czar und letzter Sproß
Aus Rurik's Blut den väterlichen Gruß!
Wasmaßen ein verwegener Betrüger,
Den Iwan, Unser hocherlauchter Vater,
Vom Staube aufgelesen, klug und schlau
Sich alle Würden Uns'res Reich's erkrochen

Und endlich gar den Thron, der Uns gebührt
Und der durch Meuchelmord erledigt schien,
Bestiegen und bis diesen Tag befleckt:
Als thun Wir hiedurch kund, daß Wir noch leben,
Durch Gottes ganz besond're Fürsehung
Dem Mörder in der Wiege schon entrissen,
Und daß Wir kommen, Rechenschaft zu fordern
Um Hochverrath von Boris Godunow."

(Zerknittert das Blatt.)

Boris

(nimmt es ihm aus der Hand).

Das thu' dem Schreiber, aber nicht dem Blatt.
Man muß ein jedes Ding zu Ende bringen!

(Liest das Manifest zu Ende.)

„Ermahnen Uns're Lieben und Getreuen
Zugleich, sich Unsern Fahnen anzuschließen,
Sobald sie können, und verwarnen Jeden,
Uns Widerstand zu leisten, wenn er nicht
Gezwungen ist durch äußerste Gewalt.
Geloben auch bei Unserm Czaren-Wort
So überschwänglich gnädig Unsern Freunden,
Als Unsern Feinden fürchterlich zu sein.
Zwölf neue Fürsten werden Wir ernennen,
Wenn Wir in Moskau sind, und Keiner soll
So reich und mächtig sein, daß Wir ihn nicht
Noch doppelt reicher, doppelt mächt'ger machen,
Wenn er sich ein Verdienst um Uns erwarb.
Wornach sich männiglich" — „Gegeben Krakau" —

(Absetzend.)

Wie scheint die Mäusefalle Euch gebaut?
Sehr gut, Ihr Herrn, Ihr dürft sie ruhig loben,
Doch hier ist Gift für diesen süßen Speck!

(Hiob reicht ihm auf seinen Wink ein zweites Papier.)

Das Protokoll von Uglitsch, aufgenommen,
Als Prinz Demetrius so jäh verstarb!

(Reicht es Mstislawsky.)

Mstislawsky

(sich weigernd es zu nehmen).

Mein Czar, wir wissen —

Boris.

Was? Noch wißt Ihr Nichts,
Die gute Meinung dank' ich Euch von Herzen,
Doch wünsch' ich, daß Ihr prüft!

Mstislawsky

(schaut in das Blatt).

Boris

(zu Schuiskoi).

Erschrickst Du nicht,
Den dräuenden Gebieter zu erzürnen,
Wenn Du für mich den Degen ziehst?

Schuiskoi.

Mein Fürst,
Ich wünschte mir, die Sache wäre ernster,
Denn diesen Gegner husten wir noch um.

Boris.

Meinst Du?

(Zu Mstislawsky, der gelesen und Basmanow das Blatt gereicht hat.)

Was sagst Du?

Mstislawsky.

Etwas war mir neu,
Ich glaubte dieses Kind im Brand erstickt,
Und hier —

Boris.

Du siehst, es hat sich selbst getödtet
In einem Anfall von Epilepsie
Mit einem Messer durch den Hals sich fahrend,
Das ihm die Amme eben dargereicht,
Weil es sich einen Apfel schälen wollte.

Basmanow
(der gleichfalls gelesen hat und Schuiskoi das Blatt reicht).

So steht es fest durch sieben Zeugen! Plötzlich,
Wie das bei diesem Uebel stets geschieht,
Zusammenzuckend und die Ader treffend,
Gab es sich selbst den Tod!

Boris
(nimmt das Blatt wieder).

Genügt Euch das?

Schuiskoi.

Schick dieses Blatt anstatt des Heers nach Polen,
So hängen sie den Schurken selber auf!

Boris.

Wie? Ist denn Keiner offen mehr mit Uns?
Habt Ihr die Fabel noch nicht ganz gehört?
So fragt bei Eurem Ofenheizer an,
Ich steh' dafür, der Mann erzählt sie aus.

Mstislawsky.

Du meinst, daß Iwan zwei der Söhne hatte,
Die fast zu gleicher Zeit das Licht erblickten,
Den Einen von der Czarin und den Andern
Von einer Magd und daß man sie vertauschte —

Boris.

Das mein' ich, ja! Und wenn sich's so verhält,
Was nützt dieß Blatt?

Schuiskoi.

Mein Ofenheizer wird
Die plumpe Lüge, wie ich selbst, verlachen,
Die ein latein'scher Bischof uns verbürgt.

Boris.

Das ist's! Der Bürge ist mir zu verdächtig,
Sonst — bei den Wunden des Gekreuzigten,
Ich trüg' ihm selber Salz und Brot entgegen
Und spräche: Habe Dank, daß Du erscheinst,
Mich abzulösen! Denn Ihr Alle wißt,
Wie schwer ich mich entschloß, die Last der Krone
Zu übernehmen, die nur den nicht drückt,
Dem's an Verstand gebricht, um sie zu fühlen,
Und an Gewissen, ihr genug zu thun.
Ehrwürd'ger Patriarch, was sagte ich,
Als Du sie mir zum neunten Male botst?

Hiob.

Du hieltst mir einen Todtenkopf entgegen
Und sprachst: Verlocke den!

Boris.

Bojaren redet,
Griff ich so zu, wie Knaben nach dem Apfel?

Schuiskoi.

Nein, schaudernd, wie man eine Schlange faßt.

Boris.

War ich zu rasch und hatten die Provinzen
Nicht Zeit, sich zu erklären?

Basmanow.

Selbst Archangel
Hätt' seine Boten drei Mal schicken können,
Und liegt am Ende der bewohnten Welt.

Boris.

So wurden alle Stimmen denn gehört?

Schuiskoi.

Und alle riefen aus: Wir sind verloren,
Wenn Boris nicht des Reiches sich erbarmt!

Boris.

Auch Ihr?

Schuiskoi.

Die Mütter warfen ihre Kinder
Zu Boden und die Väter setzten ihnen
Die Ferse auf den Nacken, als Du gar
Nicht zu erbitten warst!

Boris.

So hörte ich!

Basmanow.

Ich sah es selbst.

Hiob.

Erlauchter Czar, man wird's
Verzeichnen in den Büchern der Geschichte
Und Dich den einz'gen Kronenweig'rer nennen,
Der unter tausend Kronenräubern steht!

Boris.

Verhüte Gott, daß man mir jemals schmeichle,
Zwar ist das Alles wahr und noch viel mehr,
Denn Feodor, mein heil'ger Vorfahr, hatte
Nicht, wie ich sagte, um mich selbst zu schützen,
Die Czarin-Witwe, meine fromme Schwester,
Zur Erbin seines Reiches eingesetzt,
Er hat mich selbst ernannt!

Hiob.

Mein Fürst, ich weiß!
Es war der letzte Schmerz des todten Czaren,
Daß Du den Schwur auf die Reliquien
Verweigertest! Daher der Ungestüm,
Mit dem ich später in Dich drang! Ich hatt' es
Dem Sterbenden gelobt! Bojaren, staunt:
In einer Welt, wo Brüder sich um's Erbe
Ermorden, eh der Vater noch ganz kalt ist,
Wird Boris Godunow ein Reich geschenkt
Und er verhehlt es Euch und giebt es weiter!

Boris.

Vergeßt nicht, daß ich viel erfahren hatte! —
Ich stand dabei, als Iwan seinen Sohn
Im Zorn mit eig'ner Faust darnieder schlug.
Es war in diesem Saal!

(Zu Mstislawsky).

Du sahst es auch,
Du warst zum ersten Male hier und wurdest
Mit Blut und Hirn bespritzt, die linke Wange
Besonders. O, ich seh' es noch.

(Zu Basmanow).

Du gleichfalls,
Nicht wahr? Ja wohl! Zu Deinen Füßen fiel
Der schwere Hammer nieder, als der Vater
Ihn schaudernd von sich warf? Du wagtest nicht
Zu zucken, aber Deine Zehen waren
Getroffen, denn Du hinktest später weg!
Nun, Iwan diente Gott, dem Herrn, wie Keiner!
Wer hat sich so erniedrigt, um so sicher
Zu sein, erhöht zu werden? War er nicht
Fast lieber Küster als Regent? Wenn wir
Des Nachts in unsern warmen Betten lagen,
Zog er den Strang der Glocke stundenlang
Und rief uns zum Gebet! Wenn wir des Leibes
Im Refectorium pflegten, las er hungernd
Und durstend die Vigilien! Und dennoch —
Die leidige Gewalt verführte ihn
Und in Verzweiflung fuhr er hin. Gott steh'

Uns Allen bei, daß wir uns uns'rer Macht
Nicht überheben!

Hiob.

Amen!

Boris.

Feodor,
Der Heilige dagegen, der ihm folgte,
Erlag aus Angst vor Sünden, die er nie
Beging, doch stets besorgte. Sein Gewissen
War allzu zart, er fragte unaufhörlich:
Verseh' ich Nichts? und wenn auch seine Thaten
Viel reiner waren, als die edelsten
Gedanken von uns allen: ewig blieb
Ihm Ruh' und Friede fern, und wie ein Brand,
Der keine Asche zeugt, sich zu bedecken,
Verglüht' er in der eig'nen Lauterkeit.
Er sprach zu mir auf seinem Todtenbett,
Den Kopf des heiligen Romanus küssend:
Dieß ist mein erstes und mein letztes Glück,
Auch ist's das erste und das letzte Mal,
Daß ich mich meines Czaren-Rechts bediene,
Denn diesen Schädel hat vor meinem noch
Kein Mund berührt, er wurde erst entdeckt,
Und Gott verzeihe mir's in meiner Schwäche,
Daß ich den Gläubigen ihn vorenthalte
Und daß er, statt in Gold und Edelsteinen
Zu glänzen, ruht in meiner magern Hand.

Hiob.

Er bitte für uns Alle!

Boris.

Wer das sah,
Der greift nicht hastig nach der gold'nen Schlange,
Die niemals noch, wie sehr sie sich auch krümme,
Die widerspenst'ge Welt zusammen drückte,
Doch wohl das Haupt des Menschen, der sie trägt.
Nein, nicht das Flehen Moskau's, nicht das Drängen
Der ängstlichen Provinzen, nicht die Thränen
Der Czarin, meiner Schwester — nicht einmal

(zu Hiob).

Der Bann, mit dem Du drohtest, hätte mich
Bewogen, vom geraden Weg zum Himmel
Noch einmal abzubiegen und die Stille
Des Klosters mit der Hölle zu vertauschen,
Die zu den Füßen eines Thrones gähnt:
Der Khan der gold'nen Horde zwang mir's ab!
Ich konnte Iwan's Werk, das neue Rußland,
Nicht schmälig den Tartaren überlassen,
Die übermüthig wurden, als sie hörten,
Daß ich die Zügel nicht ergreifen wollte,
Die man mir bot, so ward ich Euer Czar,
Weil Euch ein guter Hetmann nöthig schien!

Schuiskoi.

Mein Fürst, es ist uns Allen unvergessen!

Boris.

Der Meister aber hat es nicht gewußt,
Der diese Mäusefalle aufgerichtet,
Sonst hätt' er sie noch schlauer ausgedacht.
Nun, Schuiskoi, Dir vertrau' ich denn das Heer,
Du, Basmanow, magst Tula für mich hüten,
Und Du, Mstislawsky, kannst mit Schuiskoi geh'n.
Des neuen Manifest's bedarf es nicht.
Wir können

(er hebt das des Demetrius in die Höhe)

dieses brauchen, wenn wir nur
Die Namen ändern, denn wir kommen auch,
Um Rechenschaft zu fordern und Ihr werdet
Beweisen, daß Wir noch am Leben sind.
Das Dutzend Fürsten werden Wir zwar nicht
Ernennen, doch — Wie heißt es? —

(Er sieht hinein.)

Keiner soll
So reich und mächtig sein, daß Wir ihn nicht
Doppelt so reich und doppelt so mächtig machen,
Wenn er sich ein Verdienst um Uns erwirbt.
Wornach sich männiglich — Gegeben Moskau —

(Er verabschiedet die Bojaren; während Alle bis auf Hiob gehen, wirft sich Schuiskoi ihm zu Füßen).

Dritte Scene.

Schuiskoi.

Mein Czar, um eine Gnade bitt' ich Dich.
Gestatte meinem Sohn, sich zu vermälen.

Boris
(winkt ihm aufzustehen).

Gesetze, die uns drücken, keck zu brechen,
Oder sie wankelmüthig aufzuheben,
Ist einerlei! Du willst das Eine nicht,
Weil Du die Strafe Deines Czaren fürchtest.
Soll ich das And're thun und Gottes Zorn
Auf mich herunterzieh'n? Nein, Schuiskoi, nein!

Schuiskoi.

Es giebt ein Unglück, wenn Du's wieder weigerst!

Boris.

Und dennoch muß ich! Brächtest Du mir auch
Die Feder König Sigismunds von Polen,
Der dieses Blatt gewiß entworfen hat:
Ich schriebe damit nieder, was Du wolltest,
Und wenn Du meinen Schatz als Dank begehrtest,
Nur nicht den Hochzeitsbrief für Deinen Sohn.
Ich kann nicht, Schuiskoi, weil ein Eid mich bindet!
Nicht bloß den öffentlichen, den Ihr kennt,
Ich hab' auch einen stillen Schwur geleistet,
Als ich die Krone Monomach's empfing.
Ich zitterte vor ihr, ich fürchtete
Mein Herz, ich sah mich auf dem Platz schon straucheln,
Wo man der Erste ist nach Gott dem Herrn,
Doch leider auch der Nächste an dem Teufel,
Und ich gelobte mir in meinem Schwindel,
Zu bleiben, was ich war, ein Reichsverwalter,
Der die Gesetze schirmt, doch keine giebt.

Nun, Iwan hat die Ehen der Bojaren
Beschränkt und Feodor, so mild er war,
Hat immer abgeschlagen, das zu ändern:
Sollt' ich das thun? Nein, Schuiskoi, nimmermehr!
Dann würd' ich fallen durch Rebellenhand,
Denn das erbat ich mir von Gott als Strafe
Für meine erste Neuerung im Reich!

(Schuiskoi ab.)

Boris

(ihm nach).

Doch schick' mir Deinen Sohn, ich werd' ihn trösten,
Sobald Du Deine Schlacht gewonnen hast.

Vierte Scene.

Kloster zu Wyksa.

Aebtissin.

Wie ist Euch, Schwester Marfa?

Marfa.

Viel zu gut
Für meine Wünsche.

Aebtissin.

Sündigt nicht!

Marfa.

Mein Glück
Ist bei den Todten. Soll ich mich nicht sehnen,
Den Todten nachzufolgen und mit ihnen
Zu theilen, was sie haben, ew'ge Ruhe

Und ungestörten Frieden? Auf der Erde
Ist nichts, was mich noch reizt, und legte man
Die Czaren-Krone wieder vor mich hin:
Ich höbe sie so wenig auf, wie Du
Das Spielzeug, das man Dir als Kind entriß.

Aebtissin.

Ist das Dein Ernst?

Marfa.

Du fragst, weil Du des Tages
Noch denkst, an welchem ich in's Kloster kam.
Ich selbst vergaß ihn nicht! Ich wehrte mich,
Wie Der sich wehren mag, den man lebendig
In's off'ne Grab hinunter stoßen will,
Und der dem Todtengräber seinen Spaten,
Dem Priester selbst das heil'ge Kreuz entreißt
Und es als Waffe schwingt, um sich zu retten.
Das ist vorbei! Die Zeiten ändern sich
Und noch viel mehr die Menschen und nur selten
Hebt man mit freud'gem Lächeln wieder auf,
Was man mit bittern Thränen fallen ließ.

Aebtissin.

Du hast Dich langsam in Dein Loos gefunden,
Doch das ist wahr, Du trägst es königlich.

Marfa.

Ich trag's als Büßerin! Mein schweres Leid
Vergess' ich über meine schwere Schuld!
In dieser Stunde wünsch' ich mir den Tod,

Doch in der nächsten wünsch' ich fort zu leben
Bis an den jüngsten Tag, weil blut'ge Schemen
Sich zwischen mich und meinen Engel stellen,
Und rufen: Fort! Wir sind noch nicht versöhnt.

Aebtissin.

Das sind die Flecken eines Diamanten,
Die letzten bangen Schauer einer Seele,
Die erst erwachen, wenn sie Gott, dem Herrn,
Sich ganz genaht in heiliger Erhebung
Und er sich gnädig ihr entgegen beugt.

Marfa.

Nein, nein! Das sind die Qualen des Gewissens,
Die dunklen Schatten fürchterlicher Thaten,
Die länger werden, weil der Abend kommt.
Erwied're Nichts! Wie würdest Du es tragen,
Wenn nur ein einz'ger Mord Dich drückte:
Ich hab' ein ganzes Blutbad hinter mir.

Aebtissin.

Du warst die Czarin.

Marfa.

Ja, zu meinem Fluch!
Die Krone macht die Teufel, die den Menschen
Zu allem Bösen reizen, doppelt stark
Und doppelt schwach die Engel, die ihn warnen!
Weh mir, daß ich sie trug. Wär' ich ein Weib,
Wie Andere gewesen, eine Mutter,
Wie Deine war, so würde ich mich selbst

Vielleicht zerfleischt, mich selbst getödtet haben,
Jetzt — Herr, vergieb dem Kinde, das ein Messer,
In Händen hielt, als Du es züchtigtest,
Und da, anstatt zu flehen, um sich stach.

Aebtissin.

Das hat er längst gethan, Du hast nicht mehr
Gesündigt als gelitten. Wenn Du selbst
Dir's nicht zu sagen wagst in Deiner Reue,
So hör's von mir und fasse Dich. Wo ist
Die Mutter auf der ganzen weiten Erde,
Der solch ein Schwert noch durch die Seele ging:
Bis auf die eine, die am Kreuze stand.

Marfa.

O, das ist wahr! Fast unterm Kusse ward
Mein Engel mir gestohlen. Unterm Kuß?
Nein, unter dem Gebet! Indeß ich ihn
Mit heißem Flehen dem Allmächtigen
Empfahl, zerschnitt ein Teufel ihm die Kehle,
Und als ich aus dem Tempel wiederkehrte,
Lag der als blut'ger Leichnam vor mir da,
Der noch mit Blumen mich beworfen hatte,
Als ich hinein ging.

Aebtissin.

Höre davon auf!

Marfa.

Nein, nein! Ich muß in dieser Wunde wühlen,
Weil mich die and're zu sehr brennt. Die Rache

War fürchterlich, die ich mir nahm, und noch
Ist's ungewiß, ob auch ein Einz'ger nur
Von Allen schuldig war. Zehn Opfer fielen
Durch mich, von meiner raschen Wuth verklagt
Und von dem noch viel rascher'n Zorn des Volks
Dahin gestreckt, zweihundert durch den Czaren,
Weil sie für mich das Schwert gezückt, die Stadt
Ward ausgerottet, selbst die Kirchen wurden
Geschleift und viele Tausend, Jung und Alt,
In's Reich des ew'gen Schnee's verbannt, die Glocke
Voran, die sie auf mein Geschrei zusammen
Gerufen. — Steig' empor vor mir, mein Kind,
Doch nicht mit Palmen, nein, in Blut und Wunden,
Damit ich nicht verzweifeln muß!

Fünfte Scene.

Laienschwester
(tritt ein).
Hochwürd'ge,
Der Patriarch!

Hiob
(folgt sogleich).
Gelobt sei Jesus Christ!

Aebtissin.
In Ewigkeit!

Hiob.
Ich grüß' Dich, Schwester Marfa.

Marfa.
Was bringst Du mir? Denn nehmen kannst Du Nichts.

Hiob.

Ich bringe Dir die Gnade Deines Czaren.

Marfa.

Er ist Dein Gott, doch nicht der meinige.

Aebtissin
(macht ein Zeichen des Unwillens).

Marfa.

Halt' mir's zu gut! Vor diesem Priester kehrt
Das Herz sich in der Brust mir um. Er steht
Hier vor mir, wie die Zeit, er giebt und nimmt
Und bleibt, als wär' er nicht auch selbst ein Mensch,
In allem Wechsel, was er ist. Ein Ring
Aus alten Tagen, ein verblich'nes Kleid
Entpreßt mir Thränen, soll ich jetzt nicht schaudern,
Nun ich die Hand so plötzlich vor mir sehe,
Die mich gekrönt und mich begraben hat?

Hiob.

Wenn Du genommen hättest, wie ich gab,
So hätt'st Du auch gegeben, wie ich nahm,
Und wär'st so unveränderlich, als ich!
Ich wußte: Tausend Patriarchen standen
Vor Dir auf diesem Platz und tausend werden
Hier nach Dir steh'n, und was ich immer that,
Ich that es so, als thät' ich's nur im Traum.
Hätt'st Du Dir auch gesagt: Die Krone ist
Auf einer ew'gen Wanderschaft begriffen,

So hätt'st Du nicht gejubelt, als sie kam,
Und nicht gejammert, als sie wieder ging.

Marfa.

Du sprachst ein wahres Wort und wenn's Dir wirklich
Von Herzen kommt, so sprachst Du's auch mit Recht.
Das wird sich zeigen, wenn die Stunde naht,
Wo Gott Dich prüft; sie bleibt für Keinen aus!
Du sollst mir sein statt aller Heiligen,
Wenn Du's, den Fuß der eisernen Gewalt
Im Nacken und das neue Glück vor Augen,
Das Dich geplündert hat, noch wiederholst,
Und leidest, wie Du handeln willst, im Traum!
Dieß von der Czarin für den weisen Priester,
Der jeden Sturm bestand und stets gewann,
Wo And're stürzten oder doch verloren.
Nun fragt die Magd: was will der Patriach?

Hiob.

Du nennst das Kloster immer noch ein Grab:
Ich bringe Dir Erlösung aus dem Grabe,
Du kannst mir folgen, Moskau steht Dir offen
Und gnädig nimmt der Czar Dich wieder auf.

Marfa.

Das nähme ich für Hohn, wenn Du's nicht sagtest!
Doch dank' ich Dir, wofern Du's redlich meinst,
Für Deinen guten Willen und ich danke
Auch Deinem Czar, so schwer das Wort mir fällt,
Allein wir Todten stehen noch nicht auf.

Hiob.

Besinne Dich, bevor Du das verwirfst,
Was Du doch viele Jahre heiß erflehtest:
Hat Moskau keine Stätte, die Du liebst?
Befrage Deine Träume! Wenn sie Dich
Auch nicht mehr in den Kremel führen mögen,
Wo Du, in Perlen und Kleinodien,
Das halbe Rußland in den Haaren, prangtest,
Und eine Welt zu Deinen Füßen sahst,
Trägt keiner Dich an einen stillern Ort?

Marfa.

Du triffst es, Hiob! Auf den Thron der Czaren
Stieg ich nicht mehr, seit Du Iwanen kröntest,
Doch hab' ich oft in ihrer Gruft gekniet.
Und mit Erröthen muß ich widerrufen!
Ja, ja, ich hab' noch einen Wunsch auf Erden,
Ich mögte einmal an dem Sarge beten,
Der meines Sohnes heil'ge Asche birgt.

Hiob.

Der Wunsch ist Dir gewährt! Und feierlich
Sollst Du geleitet und empfangen werden,
Das ganze Rußland soll Dir Zeuge sein!

Marfa.

Das wünsch' ich nicht!

Hiob.

So hat der Czar befohlen!
Denn wie er Iwan ehrt bis diesen Tag,

So will er auch die Witwe Iwan's ehren
Und als die Witwe Iwan's nimmst Du's an.
(Mit feierlicher Geberde gen Himmel.)
Herr, Herr, wie groß bist Du! wie unerforschlich
Sind Deine Wege und wie wunderbar
Führst Du's hinaus!

Marfa.

Was hast Du?

Hiob.

Frage nicht!
Zieh' hin, Du bist gebenedeit vor Vielen!
Du darfst des Herzens letzten stillen Wunsch
Befriedigen und ohne daß Du's ahnst,
Zugleich die Welt mit Heil so überschütten,
Daß Dir's der Enkel spätester noch dankt.

Marfa.

Indem ich thu', was jede Mutter thäte?

Hiob.

Indem Du thust, was jede Mutter thäte,
Indem Du an dem Sarg des Sohnes betest,
Geht diese Fülle Segens von Dir aus!

Sechste Scene.

Klosterschwester
(stürzt herein).

Hochwürdigste!

Otrepiep
(folgt).
Wo ist die Czarin Marfa!

Hiob.
Wer bist Du, daß Du's wagst?

Otrepiep.
Otrepiep
Mit seinen Saporogischen Kosaken,
Du kannst mich kennen, denn ich war ein Mönch.

Hiob.
Bist Du der Frevler?

Otrepiep.
Das erspare Dir,
Bis Du mich hast, einstweilen hab' ich Dich!
Wo ist die Czarin? denn mich schickt ihr Sohn.

Marfa.
Ruchloser! Willst Du eine Mutter höhnen?

Otrepiep.
Du bist's? So schlage ich die Stirn vor Dir.
(Er thut's.)
Doch wenn Du Deinen Sohn umarmen willst,
So folge mir, er hat gerade Zeit,
Die ersten seiner Schlachten sind geschlagen
Und für die andern fehlt's bis jetzt am Feind!

Marfa
(zu Hiob, in größter Verwunderung).
Ich bitte Dich!

Hiob.

Ich hätt' Dir eine Kunde
Gern vorenthalten, die der letzten Freude
In Deiner Brust den letzten bittern Schmerz
Gesellen muß, doch leider darf ich nicht!
Vernimm! Ein frecher Abenteurer ist
In Polen aufgestanden, der behauptet,
Er sei Dein Sohn.

Marfa.

Daß jeder Fluch ihn treffe,
Der —

Otrepiep.

Halt! Du wirst bereu'n!

Marfa.

Verzeih' mir's Gott!
Nicht, daß ich ihn verfluchen wollte, nur
Daß ich noch immer fluchen kann.

Hiob.

Der Pole
Braucht ihn als Fackel, um in unſ're Grenzen
Den Krieg zu werfen, denn der Russe darf
Zwar pflügen, auch noch säen, nur nicht ernten,
Das thut der fromme Nachbar gern für ihn!

Marfa.

Und? —

Hiob.

Was der Mönch berichtete, ist wahr!
Zwei Schlachten sind geliefert.

Marfa.

Und Dein Czar
Hat nicht gesiegt! Nun weiß ich, was ich soll.

Hiob.

Nur was Du willst! Dich trieb Dein eig'nes Herz!

Marfa.

Das also war's! Hiob, wie falsch bist Du!

Otrepiep.

Dieß ist die rechte Antwort! Folge mir!
Du sollst für diesen After-Czaren zeugen,
Und wenn Du's weigerst, wirst Du stumm gemacht.

Marfa.

So ist's! Wenn ich an seinem Grabe bete,
So zeug' ich auch für seines Mörders Recht.

Hiob.

Du sollst die Wahrheit sagen, sollst bekennen,
Ob Dein Demetrius im Grabe ruht,
Ob er ein Schwert im Polenlager schwingt.
Es wär' gewesen, wie ein Bibelwunder,
Wenn Du der stillen Klostergruft entsteigend,
Durch Dein Gebet den blut'gen Zwist der Welt
Beschwichtigt hättest, ohne ihn zu kennen,
Und dann am offenen Palast vorüber,
Der Dir mit allen seinen Freuden winkt,
Zurückgeschritten wär'st ein sel'ger Geist.
Das sollte nicht so sein, nun ruf' ich Dich

Nach Moskau, daß Du zeugst, und mahne Dich
An Dein Gelübde!

Marfa.

Deß bedarf es nicht.
Ich sah mein Kind in seinem Blute liegen.
Und eh' ich dulde, daß ein Gaukler ihm
Den Platz in seinem Grabe streitig macht
Und schweren Gräuel häuft in seinem Namen,
Eh leg' ich tausend Mal das Zeugniß ab,
So hart es ist, daß ich, die schwer Gekränkte,
Noch zeugen muß für Boris Godunow.

Otrepiep.

Du sahst ein Kind in seinem Blute liegen,
Das ist gewiß, doch war's das Deine nicht.

Marfa.

Es war das meinige.

Otrepiep.

Es war das Kind,
Das man Dir in die gold'ne Wiege legte
Doch nicht das Kind, das Du geboren hast.

Hiob.

Du kennst das Gaukelspiel erst halb.

Otrepiep.

Dein Kind
War schon vertauscht, als Du aus Deiner Ohnmacht
Erwachtest und nach seinem Kuß verlangtest.
Du drücktest gleich ein fremdes an die Brust.

Marfa.

Allmächt'ger Gott!

Otrepiep.

In tiefster Einsamkeit,
Sich selber unbekannt ward Dein's erzogen,
Indeß das Kind der Magd den Czarewitsch
Vor Deinen Augen spielte.

[Marfa.

Ich weiß,
Die schöne Barbara kam auch nieder.]

Hiob.

So versichert
Ein röm'scher Cardinal!

Otrepiep.

Doch dafür ist
Das Kind der Magd auch lange Staub und Asche,
Indeß Dein Sohn um seine Krone kämpft.

Marfa.

Das Kind der Magd! Ist's möglich! Kann das Herz
Der Mutter sich so täuschen!

Hiob.

Frag' Dich wohl,
Ob Du den Todten noch betrauern würdest,
Wenn er nicht Fleisch von Deinem Fleische war:
So echt Dein Schmerz, so echt ist auch Dein Kind.

Marfa.

Ich muß ihn seh'n!

Hiob.

Bedenke, was Du thust!
Du hältst jetzt Krieg und Frieden in der Hand
Und jeder Schritt von Dir ist so gewichtig
Wie die Bewegung eines Sterns.

Otrepiep.

So ist's!

Aebtissin.

Wenn ich auf einmal Schicksal spielen sollte,
So würd' ich's machen, wie's das Schicksal macht,
Das Schicksal schweigt, und also schwieg' ich auch.

Marfa.

Du trägst kein Mutterherz in Deinem Busen,
Und weißt nicht, was den meinen jetzt bewegt.
Ich muß, ich muß, doch zweifle nicht, ich finde
Den Muth, um den Betrüger zu entlarven,
Wenn mir mein Sohn nicht in die Arme sinkt.

(Ab.)

Zweiter Act.

Schlachtfeld. Vor Nowogorod.

Erste Scene.

(Massen-Bewegungen. Im Vordergrund das Lager des Demetrius. Mniczek und Poniatowsky bei seinem Zelt.)

Mniczek.

Wir sind verloren. Dieser Ungestüm
Muß uns verderben.

Poniatowsky.

Ei, wir siegen ja,
Du siehst, der Feind wird überall geworfen —

Mniczek.

Was hilft der Kranz Dir, wenn der Kopf Dir fehlt,

Poniatowsky

(deutet auf den Hintergrund, wo Demetrius an der Spitze einer Schaar erscheint).

Der Czar noch einmal!

Mniczek.

O, noch hundert Mal,
Bis irgend eine Kugel endlich trifft.

Poniatowsky.

Schau hin! Auch diese Arbeit ist gethan.

Mniczek.

Verflucht sei solch ein Muth, der, nicht zufrieden,
Den Ruhm des Feldherrn glorreich zu erringen,
Auch nach den Ehren des Soldaten geizt
Und eine Krone an die Feder setzt,
Die noch im Helmbusch fehlt.

Poniatowsky.

Doch reißt er Alles
Unwiderstehlich hin. Ein Wort von ihm
Wirkt, wie ein Schluck —

Mniczek.

Er kommt. Ich tret' ihn an,
Denn es ist meine Sache, wie die seine,
Ich bin ein Bettler, wenn es nicht gelingt.

Zweite Scene.

Demetrius
(mit einer Schaar. Musik).

Mniczek
(vertritt ihm den Weg).

Mein Czar — jetzt ist Dein guter Engel müde,
Drum dank' ihm seinen Dienst und schick' ihn heim.

Demetrius.

Wenn das ein And'rer wagte — Lass' mich durch!
Sonst — Tod und Teufel!

(Stürmt fort.)

Mniczek.

Hör' mich doch nur an!

Demetrius
(zurückrufend).

Wenn's Feier-Abend ist.

(Ab mit den Seinigen.)

Dritte Scene.

Poniatowsky.

Nun, mir gefällt's!
Der ist vom besten Blut.

Mniczek.

Ei was, er gleicht
Dem Jäger, der sich nicht begnügt, die Hunde
Zu hetzen, sondern um sich beißt, wie sie:
Das wäre Königs-Art?

(Fanfaren).

Poniatowsky.

Auch die gesprengt!

Vierte Scene.

Demetrius
(tritt wieder auf).

Mein Volk ist feig!

Poniatowsky.

Nein, Herr, Du bist nur tapfer,
Sie fochten besser, als ich's je gesehn.

Demetrius
(lacht).

Auch die Kosaken?

Poniatowsky.

Warum fragst Du noch?

Demetrius.

Weil sie wie Fliegen sind! Jetzt da, jetzt nicht,
Jetzt rasch gestochen, jetzt noch rascher fort —
Pfui, pfui!

Poniatowsky.

Das ist nun einmal ihre Weise,
Auch wär' es übel, wenn sie davon ließen,
Dann wär' der Feind die ärgste Plage los.

Demetrius.

Ich sah auch Fische, oder träumt' ich's nur?
Breite Gesichter, scharfe Backenknochen,
Und ohne Augen. Schauerliches Volk!

Poniatowsky.

Baschkiren und Kirgisen. Sehen doch
Und spießen einen Pfeil im schnellsten Fluge
So zierlich, daß ein Kreuz zur Erde fällt.

Demetrius.

Die sind wohl aus der Moskwa aufgestiegen
Und kündigen uns Lachs und Karpfen an.

Mniczek.

Mein Czar, kein Ding auf Erden ist so schlecht,
Daß es nicht irgendwo unschätzbar wäre,
Ja, unersetzlich, wie das Edelste.
Dein Amt ist nun, die Stelle zu ermitteln,
Wo jedes einzig ist und einzig nützt,
Das aber gilt vor Allem von Dir selbst.

Demetrius.

Ich kenne meinen Platz. Noch Schuß um Schuß!
Wie konnt' ich säumen!

(Will wieder fort.)

Mniczek.

Jüngling, hör' den Greis,
Wenn denn der Fürst den Rath nicht hören will.
Die Arbeit ist gethan, der Schlachten-Donner
Wird schon so schwach, daß die Trompete ihn
Fast übertönt. Jetzt kriecht der Hase aus
Und zeigt den Milchzahn. Drüben schießt der beste
Soldat zum letzten Mal die Büchse ab,
Und hüben kehrt das frechste Weib den Todten
Mit gier'ger Hand die erste Tasche um.
Der Troß verrichtet seine edlen Thaten,
Indeß sie in den alten Mauern losen,
Wer Dir, den Strick um den gebückten Hals,
Die rost'gen Schlüssel überbringen soll.
Und wenn Du noch nicht ruhen kannst, so wirst
Du durch die Kugel fallen, die verröchelnd

Ein Sterbender aus dem umkrampften Rohr
Im Todeskampf gen Himmel schickt.

Demetrius.

Still! Still!
Hier ist der Degen schon!

(Reicht ihm den Degen hin.)

Mniczek.

Ich halt' ihn fest,
Bis Du gelobt, ihn niemals mehr zu brauchen,
Wie diesen Tag, so muthig Du ihn schwangst.

Demetrius.

Nein, nicht im Scherz gelob' ich das! Ihr nennt
Mich tapfer, nun, ich weiß nicht viel von Furcht
Und wenn das reicht für diesen hohen Titel,
So hab' ich ihn verdient. Doch heute nicht,
Denn heute wär' ich auch im Weiber-Rock
Ein Held geworden. Eine solche Schlacht
Ist fürchterlich, wenn man sich sagen muß:
Sie wird für Dich geschlagen! Jeder Schuß
Trifft Dich in's Herz, Du fällst mit jedem Todten,
Und windest Dich mit jedem Sterbenden!
Und ich, ich hätt' mich ferne halten sollen,
Anstatt mein Recht zu prüfen und dem Tod
Die nackte Brust zu bieten? Hütet Euch,
Mich umzurufen, wenn das grause Spiel
Sich wiederholt! Mir wird's in Ewigkeit
Kein Hahnenkampf, bei dem man nur den Preis

Der Wette überschlägt, doch nicht die Qualen
Der armen blinden Thiere! Und Ihr lauft
Gefahr, daß ich zum Rückzug blasen lasse,
Wenn Ihr mir wehrt, mich selbst mit einzusetzen,
Das kann man nur ertragen, wenn man's theilt.

Mniczek.

Und dennoch muß man.

Demetrius.

Grolle mir nur nicht,
Daß ich — — Ich weiß, ein Bär ist höflicher,
Den man im Honiglecken stört. Vergieb,
Wenn's einem Czaren ansteht, so zu sprechen,
Sonst denk': er war von Sinnen und Verstand!
Allein mir war zu Muth, als müßt' ich heut
Dem Allertapfersten den Kranz entreißen,
Wenn nicht der Feigste mich verspotten sollte,
Und meinem Vater hätt' ich auch getrotzt.

Mniczek.

Mein Fürst, es ist ein löbliches Gefühl,
Was Dich bewegt, doch darfst Du ihm nicht folgen,
Wenn Du nicht größ're Pflichten brechen willst.
Du bist's ja nicht, für den das viele Blut
In Strömen fließt, das bilde Dir nicht ein,
Was wärst denn Du, daß Tausende für Dich
Sich opferten? Es gilt der Majestät,
Dem ewigen Palladium der Welt,
Die ruht auf Deinem jugendlichen Haupt,

Und diese hat von Anbeginn der Zeiten
Das große Recht, die Hölle zu entriegeln
Und alle ihre Schrecken los zu lassen,
Wenn sie den Feind nicht anders bänd'gen kann.
Denn so gewiß es ist, daß sie allein
Die grimm'gen Teufel an die Kette legte,
Die drunten heulen, so gewiß ist's auch,
Daß sie sie alle wieder rufen darf,
Wenn sie geschändet und zertreten wird.
Drum lass' den Tod nur rasen, wie er will,
Je grimmiger er wüthet, um so besser,
Denn um so rascher wird das Werk vollbracht.
Doch stell' Dich ihm nicht selber in den Weg,
Denn wenn Du fällst, so fällt die Macht zugleich,
Die ihn am Abend wieder fesseln kann,
Und Keiner treibt ihn in sein Reich zurück.

Demetrius.

Ich seh' das ein, doch ich versprech' Dir nichts.
Nun will ich — Weißt Du, was?

Mniczek.

Gewiß! Dem König
Den Ausfall melden! Denn er wartet nur
Auf diesen Sieg, um auch mit einem Heer
Zu Dir zu stoßen.

Demetrius.

Das sei Dein Geschäft,
Ich trag's Dir auf! — Erräth'st Du's wirklich nicht?

So giebt's auch Pflichten, welche Du nicht kennst:
Ich will ein Mädchenherz beruhigen.
(Ab in's Zelt, Mniczek folgt.)

Fünfte Scene.

Poniatowsky.

Der alte Woiwode predigt gut,
Doch seine Weisheit kommt von seinen Haaren,
Ich lobe den, der aus der Kirche läuft.

Sechste Scene.

Otrepiep
(tritt auf).

Wo ist der Czar?

Poniatowsky.

So fragt man nicht nach ihm.

Otrepiep.

Geht's hier schon höfisch zu? So richte sich
Darnach, wer will! Ich nicht!

Poniatowsky.

Nach Deiner Sprache
Mußt Du der Khan der goldnen Horde sein.

Otrepiep.

Das nicht! Nur Gouverneur von Astrachan.

Poniatowsky.

So viel ich weiß, ist der noch nicht ernannt.

Otrepiep.

Geh' ich nicht so hinein, verlass' Dich d'rauf,
So komm' ich so heraus.

Poniatowsky.

Ich wünsche Glück!

Otrepiep.

Das heißt, wenn mir nicht zwischen Thür und Angel
Noch etwas Beßres einfällt.

Poniatowsky.

Denke nach
Und lass' Dir Zeit. Doch hüte Dich inzwischen,
Ich meine, bis das neue Amt dich deckt,
Vor Strick und Beil.

Otrepiep.

Du siehst auf meinen Rock
Und glaubst, mich selbst zu sehn. Nimm Dich in Acht!
Weißt Du, wie's Timur's Kämmerling erging,
Als er den Juden schlug?

Poniatowsky.

Ich bin nicht sehr
Vertraut mit Kämmerlingen.

Otrepiep.

Nun, so hör's!
Der Jude kam in Lumpen zum Pallast,
Doch trug er einen Diamant bei sich,
Der keine Schätzung litt.

Poniatowsky.

Auch Du vielleicht?

Otrepiep.

Und als er mit Gewalt vertrieben ward,
Schrie er so laut, daß es der Fürst vernahm
Und aus dem Fenster sah.

Poniatowsky.

Ist Hunde-Art.

Otrepiep.

Doch als er den erblickte, zog er schnell
Sein Kleinod aus dem Sack und hielt's empor
Und sprach: Das bring' ich Dir!

Poniatowsky.

Doch nicht umsonst?
Wie hoch der Preis?

Otrepiep.

So fragte Timur auch.
Der Jude aber rief: Hier ist der Stein!
Gieb mir dafür den Wicht, der mich geschlagen,
Damit ich ihn zu Tode prügeln kann,
Und dann, was Dir gefällt.

Poniatowsky.

Ich danke Dir!

Otrepiep.

Und er erhielt den goldbetreßten Buben
Und einen ganzen Wald zum Ruthenschneiden,

Drum sprich zu mir und nicht zu meinem Rock!
Du weißt nicht, was ich bringe!

(Großer Lärm. Kosaken-Volk.)

Poniatowsky.

Was ist das?

Otrepiep

(zu den Kosaken).

Halt! Halt! Wer rief Euch schon?

(Zu Poniatowsky).

Nur unbesorgt!
Es sind die Meinigen, die Saporogen!

Poniatowsky.

So wärest Du —

Otrepiep.

Ja wohl! Otrepiep!
Hast Du von mir gehört? Ich komm' vom Don
Und bring' Euch seine wilden Kinder mit.

Poniatowsky.

Der weggelauf'ne Mönch?

Otrepiep.

Du wirst doch nicht
Auf weggelauf'ne Mönche schimpfen wollen?

Poniatowsky.

Warum nicht?

Otrepiep.

Weil es mehr als Einen giebt!

Poniatowsky.

Du darfst für Dein Geschenk schon etwas wagen,
Denn an Kosaken hat's uns sehr gefehlt,
Sonst —

Otrepiep.

Welche Welt! Wenn man den Götzen stürzt,
So kniet sie vor dem Block, auf dem er stand! —
Gesundheit! Hast Du nicht gehört? Man nies'te!
Es war villeicht der Czar.

(Jubel=Geschrei).

Poniatowsky.

Was giebt's denn jetzt!

Otrepiep.

Nun wird es Zeit. Drum rasch: Wo treff' ich ihn?
Die Czarin naht und Keiner soll sie melden,
Als ich.

Poniatowsky.

Die Czarin?

Otrepiep.

Ja! Was gilt die Wette:
Nun nennst Du selbst mich einen bill'gen Menschen,
Wenn ich mit Astrachan zufrieden bin:
Die Czarin Mutter folgt mir auf dem Fuß!

Poniatowsky.

Und das war nicht Dein erstes Wort?

(Er will in's Zelt.)

Siebente Scene.

Demetrius
(tritt mit Mniczek heraus, Briefe in der Hand).

Was ist? —
Ein Bote!

(Giebt Poniatowsky die Briefe.)

Otrepiep
(zu den Kosaken).

Salutirt! Die Stirn geschlagen!
Da kommt der große Czar!

Demetrius.

Was will der Mann?

Poniatowsky.

Mein Fürst, er meldet ungeheure Dinge —

Otrepiep
(zu Poniatowsky).

Warum? Die Mutter schickt mich an den Sohn.

Mniczek.

Die Mutter?

Otrepiep.

Ja! Sie fragt, ob off'ne Arme
Für sie vorhanden sind.

Mniczek.

Die Czarin Marfa?

Otrepiep.

Dieselbe!

Mniczek.

Hörst Du das?

Demetrius
(fällt Mniczek an den Hals).
Allmächt'ger Gott!

Otrepiep
(zu Poniatowsky).
Was meinst Du, wenn ich's, wie der Jude, machte,
Bekäm ich Dich zum Lohn für dieß Geschenk?

Demetrius
(erhebt sich rasch).
Tritt her, und richte Deinen Auftrag aus:
Was hast Du von der Czarin mir zu sagen? —
Vergiß kein Wort und setze keins hinzu,
Denn jedes wiegt mir schwerer, wie die Welt.

Otrepiep.
Sie — Ich —

Demetrius.
Sprich ohne Furcht!

Otrepiep.
Ich fürcht' mich nicht,
Ich stott're nur, das thu' ich von Natur,
Ich soll — — doch meines Mundes braucht's nicht mehr,
Da ist sie selbst.

Achte Scene.

Marfa als Nonne. Aebtissin.
(Zug. Viele Kosaken. Musik.)

Mniczek.
Bei Gott, da ist sie selbst!

Ehrwürd'ges Haupt, wie bist Du grau geworden,
Seit ich Dich tanzen sah als junge Braut.

(Zu Demetrius.)

Sie kennt mich. Komm!

(Beide schreiten auf Marfa zu.)

Otrepiep.

Ich wollt', ich wär davon!
Den hatt' ich mir ganz anders vorgestellt.

Demetrius

(läßt sich vor Marfa auf ein Knie nieder).

Ich weiß nicht, ob sich Reden oder Schweigen
Am besten ziemt in dieser größten Stunde,
Die mir das ganze Leben bringen kann,
Und wie ein Mensch, der keinen Namen hat,
Sink' ich zu Deinen heil'gen Füßen nieder
Und harre, welchen Du mir geben wirst!

Mniczek.

Mutter, es ist Dein Sohn, der vor Dir kniet!
Er hätt's noch nicht gewagt, um Deinen Segen
Zu flehen, um so heißer dankt er's Dir,
Daß Du, wie Gottes Engel, unerbeten
Erscheinst! So neige Dich und segne ihn!

Marfa.

Welch Gaukelspiel erlaubt man sich mit mir!

Mniczek.

Wie! Was?

Marfa.

Man läßt mich mit Gewalt entführen
Und stellt sich jetzt, als käme ich von selbst.

Demetrius.

Ha!

Marfa.

Wenn die Czarin Euch nicht härter schilt,
So mögt Ihr bei der Nonne Euch bedanken,
Doch fühlt sie, welche Schmach ihr widerfährt.

Demetrius
(springt auf).

Bei meinem heil'gen Recht auf Rußlands Thron,
Bei meiner Hoffnung auf das Himmelreich,
Wenn das geschah, so wußt' ich nichts davon.
Und dieß beweis' ich Dir sogleich, ich schwöre:
Wer das gewagt, der stirbt den bittern Tod.
Nun nenn' ihn mir!

Otrepiep
(wirft sich der Czarin zu Füßen).

Demetrius.

Du klagst Dich selber an,
Indem Du bleich zu ihren Füßen sinkst
Und Deine Hände faltest! Führt ihn ab.

Otrepiep.

Großmächtigster — Wie hätt' ich's mich verwogen —
Ich bitt' um ein Geschenk für das Geleit.

Marfa.

Steh auf, hier hast Du meinen letzten Ring.

Demetrius
(zu Mniczek, indem er ihn umarmt).

Du warst es nicht, Gottlob!

Mniczek.

Wie konntest Du's
Nur glauben!

Demetrius.

Weil Du stets auf diesen Schritt
Gedrungen hast!

Otrepiep
(zu Demetrius).

Doch hab' ich auch für Dich
So viel gethan, daß mir ein kleiner Fehler
Wohl zu verzeihen wär'.

Demetrius.

Zum Beispiel, was?

Otrepiep.

Was soll ich sagen — Herr, es fällt mir schwer,
Mich selbst zu loben — Doch —

Demetrius.

So schweig! — Du siehst,
Mein Name ward gemißbraucht, und ich kenne
Den Frevler wohl, wenn Deine Großmuth ihn
Auch vor der Strafe schützt! — Hast Du mich je
Gesehn? Hab' ich ein Wort mit Dir gesprochen?
Hab' ich von Dir gewußt? Knie' noch einmal,
Und dann hinweg mit Dir! Du hast das Siegel
In Gottes Hand zerbrochen, und mir wird

Nun ewiglich der Himmelsstempel fehlen,
Der alle Zweifel siegreich niederschlägt!
(Zu Marfa.)
Denn, wie das Salböl ruhig steht im Schrein,
Und wie die Krone schläft auf sammtnem Kissen,
Bis Schwert und Lanze ihre Pflicht gethan,
So solltest Du im Kloster auch verharren,
Bis Gott entschieden durch die letzte Schlacht,
Und erst, wenn ich die heil'gen Weihen trug,
Womit die Kirche Fürstenstirnen ehrt,
Wollt' ich die höchste mir von Dir erbitten,
Denn diese kommt, ich weiß es wohl, von Dir.
Du bist bewegt und eine Thräne blinkt
Aus Deinen Augen leuchtend mir entgegen:
Sprich, hast Du noch den Namen nicht für mich?
Halt' an Dich, wenn Du mußt! Ich will ihn nicht
Erzwingen, nicht unedel mir erschleichen,
Was Du bereuen könntest, weis' ich ab.
Wie ich mein Reich erob're, Stadt für Stadt
Und Land für Land, so will ich Dich erobern,
Wenn sich Dein Herz nicht gleich mir öffnen kann:
Sonst wird die Mutterliebe erst geschenkt
Und dann verdient, ich will sie erst verdienen,
Vielleicht, daß Du sie mir zuletzt auch schenkst.

Marfa.

Wär's möglich? Wär' mir an der Todes-Pforte
Ein Glück bescheert, das alle meine Schmerzen
Schon durch die bloße Hoffnung überwiegt?

Ich wag' es nicht, zu glauben, doch das fühl' ich:
Wenn ich den Sohn, anstatt ihn zu beweinen,
Im sel'gen Traum des einst'gen Widerseh'ns
Nach Mutter-Art mit all den Eigenschaften,
Die man am Jüngling und am Mann verehrt,
Verschwenderisch geschmückt und jeden Tag
Mit einer neuen ihn verherrlicht hätte,
Er könnte jetzt nicht edler vor mir steh'n!
Und das ist wahr: aus diesem Auge blitzt
Im Zorn der grimmige Kometen-Funke,
Vor dem die Welt so oft zusammen fuhr,
Wenn Iwan finster blickte, ja, es sind
Dieselben Züge, ist dieselbe Stimme —
Was hält mich ab, sein treues Ebenbild
An meine Brust zu zieh'n?

Demetrius.

Was hält Dich ab?

(Er breitet seine Arme aus, sie sinkt hinein.)

Marfa

(tritt zurück).

O Gott, es ist geschehn!

Demetrius.

Bereust Du's, Mutter?

Marfa.

Laßt mir nur Zeit, ich tret ja auf ein Grab,
Und unentschieden zwischen Dem, der lebend
Vor meinen Augen steht und Dem, der modert,
Schwankt mir das Herz in der beklemmten Brust.

Mniczek.

Sollt' ich mein Glück und meiner Tochter Heil
Wohl an ein schlechtes Abenteuer wagen?
Es ist nicht möglich, daß Du's glauben kannst.
Das aber ist gewiß: mein letzter Pfenning
Zog jetzt mit mir zu Feld und bleibt als Nagel
An irgend eines Reiterpferdes Huf.

Marfa.

Ich weiß es, großer Woiwod.

Mniczek.

Auch bin
Ich's nicht allein, der willig Gut und Blut
An diese heil'ge Sache setzt, ihr dienen
Die Besten aus den edelsten Geschlechtern
Des ganzen, weiten Polen-Reichs, und wenn
Die Republik als solche ihren Adler
Nicht steigen läßt, so hält sie nur die feige
Verschlagenheit des Königs noch zurück,
Der, ob er gleich von Herzen mit uns ist,
Doch gern den Schein bewahren will.

Marfa.

Wohl fühl ich,
Wie schwer das Alles wiegt!

Mniczek.

Das Lager wimmelt
Von Völkern aller Art, und wie der Sturm
Den Schnee zusammen bläs't, und zur Lawine

Den Flockenstaub verdichtet, treibt ein Hauch,
Der nur von oben kommen kann, die Menschen
Unwiderstehlich an, sich zu vereinen,
Um Deines Sohnes Rechte durchzufechten,
Und dann den alten Hader fortzusetzen,
Der sie bisher in bitt'rem Haß getrennt.
Die Sprache wird auf Erden nicht gesprochen,
Worin man nicht für ihn zum Himmel fleht:
Willst Du die einz'ge Stumme sein und zweifeln,
Wo Fürsten freudig ihre Kronen wagen
Und arm geborne Knechte ihren Kopf?

Demetrius.

Du stehst hier nicht vor dem Bojaren-Rath,
Den Du durch Deiner Zeugnisse Gewicht
Zerschmettern magst, wenn er in Moskau mir
Die Huldigung verweigern will, Du stehst
Vor einer Mutter, die sich frei entscheidet,
Und triebe sie ihr Herz noch jetzt in's Kloster
Zurück, nachdem sie mich als Kind umarmt.
Sie schaue ruhig aus der Ferne zu,
Und wenn mich Gott, der mich auf seinen Händen,
Bis hieher trug, zuletzt noch fallen läßt,
So halte sie mich selber für betrogen
Und spreche für den Todten ein Gebet.

Mniczek.

So stand's vielleicht, bevor sie ihre Zelle
Verlassen hatte, aber jetzt nicht mehr.

Wenn sie nicht mit Dir ist, so ist sie auch
Schon wider Dich! Ja, wenn sie nicht sogleich
Durch's Lager Dich begleitet, und den Völkern,
Die ungeduldig darauf warten, dankt,
So wirbt sie hier ein Heer für Boris an,
Und richtet dem, der Dich ermorden wollte
Und sie begrub, den umgestürzten Thron
Zum Staunen und zum Schrecken aller Welt
Von Neuem auf, und fester, als zuvor!

Marfa.

O, das wird nie geschehn, ich bin bereit.

Adjutant.

Der kaiserliche Feldmarschall, Fürst Schuiskoi!

Demetrius.

Was kann das sein?

Mniczek.

Dein Glück ist gut gelaunt —
Das ist ein Tag, wie Aaron's dürrer Stab,
Jedwede Stunde schlägt in Blüten aus.

Neunte Scene.

Schuiskoi

(mit seinem Generalstab).

Mein Fürst, vergönne erst, daß ich den Stern
Verehre, der mich hergeleitet hat,
Wie der der heiligen drei Könige,
Als ich, wie sie, am Scheidewege stand.

(Zu Marfa.)

Erhabne Czarin, neige mir Dein Ohr,
Alexis Schuiskoi schlägt die Stirn vor Dir,
Du kennst sein Haus, wenn auch ihn selber nicht.

(Zu Demetrius.)

Mein Fürst, Du hast den Sieg davon getragen,
Fast thut's mir leid, weil Dir ein höherer
Dadurch entgeht. Noch hat die Weltgeschichte
Das ungeheure Schauspiel nicht gesehn,
Daß sich der Sieger auf dem Schlachtfeld selbst
Den Kranz vom Haupte reißt und dem Besiegten
Ihn auf den Knie'n erröthend überreicht:
Heut' wäre das geschehn.

(Zu Marfa.)

Wo Du verweilst,
Da ist der echte Czar, wo Marfa segnet,
Muß Schuiskoi huldigen! Du trägst schon längst
Ein Himmels-Diadem im greisen Haar
Und Palmen, die nicht welken, in den Händen,
Und wenn Du wiederkehrst in's Welt-Getümmel,
So ist's, als ob ein sel'ger Geist erscheint:
Er kommt, um einen Knoten aufzulösen,
Der uns'rer Blindheit unentwirrbar ist,
Und schwingt sich, eh wir dankten, wieder auf.

(Zu Demetrius.)

O möchten meine Fahnen stolzer rauschen,
Sie sanken zwar nicht ganz, und die Trompeten
Gewaltiger erschallen, daß es Dir

Zu größ'rem Ruhm gereichte, wenn ich mich
Im Staub Dir neige!

(Zu Marfa.)

Heilige, Dir fehlt's
Gewiß am Angebinde für den Sohn,
Denn Du bist aus der Gruft empor gestiegen
Und Todte sind so arm, wie Ungeborne:
Nimm mich zu Deinem Sklaven an und schenke
Mich wieder weg an den von Deinen Freunden,
Dem Du den treu'sten aller Diener gönnst.

(Zu Beiden.)

Ich hab' zwar nur zwei Arme, wie Ihr seht,
Doch hängt noch jetzt an jedem meiner Finger,
So viel ich auch verlor, ein kleines Heer.

Demetrius.

Fürst Schuiskoi, hoch willkommen seid Ihr mir!

Mniczek

(Zu Marfa).

Siehst Du? Der Boden blüht, wohin Du trittst.

Demetrius.

Wie viel der Truppen bleiben unserm Feind?

Schuiskoi.

Frag' nicht darnach, und wären's Millionen:
Du schlägst sie alle durch ein einz'ges Blatt!

Demetrius.

Was meinst Du?

Schuiskoi.

Gieb die Bauern wieder frei.

Mniczek.

Wahr! Wahr! Das hätt' in's Manifest gehört!

Schuiskoi.

Und hebe das Verbot der Ehen auf,
Das noch weit schwerer auf den Adel drückt.

Mniczek.

Ich weiß! Dein eigner Sohn. — Sogleich! Nicht wahr?

Demetrius.

Das will im Staatsrath erst erwogen sein!

Mniczek.

Ei was!

Demetrius.

Ich kann darüber nicht entscheiden,
Doch wird gescheh'n was recht und billig ist.

Schuiskoi.

Und ist es billig, daß man Tausende,
Als wären's Bäume, an die Scholle fesselt,
Und ihnen Freiheit und Bewegung raubt?

Demetrius.

Das scheint es nicht zu sein.

Schuiskoi.

Und ist's gerecht,
Daß man des Reiches älteste Geschlechter
Erstickt, damit kein Adel übrig bleibe,
Als der mit Boris aus dem Stall entsprang?

Demetrius.

Wir werden's untersuchen.

Schuiskoi.

Großer Czar,
Gewähr' uns gleich, was Du gewähren willst:
Ein edles Fräulein steht verzweifelnd zwischen
Der Schande und dem Tode, der Tyrann
Ist unerbittlich, rette Du das Kind.

Demetrius.

Das kann ich, ohne das Gesetz zu streichen,
Und thu' es gern.

Schuiskoi.

Es wäre aber gut —

Demetrius.

Du willst mir doch nicht die Bedingung stellen?
Das Markten kommt zu spät.

Mniczek.

Er meint ja nur,
Du würdest alles Blut=Vergießen hindern,
Wenn Du ihm folgtest.

Demetrius.

Und vielleicht dafür
Was Schlimm'res thun! Es ist nicht Alles schlecht,
Was Boris that, und nichts blos darum schlecht,
Weil er es that. Wer sich vom Stall heraus
Den Weg zum Czaren=Thron zu bahnen weiß,
Der ist kein Thor! Genug ich schlag's nicht ab
Und sag's nicht zu, es wird im Rath geprüft!

Zehnte Scene.

Adjutant.

Die Rathsherrn von Nowogorod.

(Deputation mit den Schlüsseln.)

Bürgermeister.

Mein Fürst,
Wir fleh'n Dich, einzuzieh'n in uns're Mauern,
Die Thore steh'n Dir auf, und uns're Weiber
Und Kinder liegen längst schon in den Straßen,
Durch die Du reiten mußt.

Demetrius.

Wozu denn das?

Bürgermeister.

Wir haben sie, statt Blumen, hingestreut,
Du kannst sie, sammt den Deinigen, zertreten,
Wenn Du nicht Gnade üben willst, sie werden,
Sich nicht erheben, und wir sind bereit,
Uns neben sie zu legen.

Demetrius.

Welche Schuld
Drückt Euch denn so darnieder?

Bürgermeister.

Keine and're,
Als daß wir jetzt erst kommen, unsern Herrn
Und angestammten Czaren zu begrüßen.

Demetrius.

Gebt einmal eine Münze! — Wessen ist
Das Bild? Wen stellt es vor? Mich selbst vielleicht?
Vergleicht! Nicht wahr? Das Alter trifft nicht zu,
Die Runzeln fehlen ganz und halb der Bart.
Nun, wenn ich der nicht bin, der dieß Metall
Gestempelt hat, so kann ich auch wohl der
Nicht sein, dem Ihr Gehorsam schuldig war't!
Drum geht und schickt die Weiber und die Kinder
Zum Kränzewinden in den nächsten Wald,
Wir hatten Roth genug und brauchen Grün.

(Die Deputation ab.)

Elfte Scene.

Mniczek.

Der Alte hat gewiß dem Schrecklichen
Noch in's Gesicht geblickt und ist das Zittern
Nicht wieder los geworden.

Demetrius.

Hat mein Vater
So furchtbar hier gehaust? — Nun, ich will segnen,
Wie er geflucht.

Mniczek.

Zum Heer! Was zögerst Du?
Sie stehn noch unter Waffen.

Demetrius.

Wohl! Zum Heer!

Schuiskoi

(Zu Marfa).

Sie werden jubeln, wenn sie ihren Czaren
In so ehrwürdigem Geleite seh'n.

Marfa

(Zu Demetrius).

Und ich will Jeden, wie am Ostermorgen,
Umarmen, der das Schwert für Dich gezückt.

Mniczek.

Kommt! Kommt!

Demetrius.

Erst mich noch einmal.

(Marfa umarmt ihn. Dann Alle ab.)

Zwölfte Scene.

Schuiskoi.

Wär's denn wahr?

Otrepiep

(der sich hervorgeschlichen hat).

Nein!

Schuiskoi.

Wer bist Du?

Otrepiep.

Ein Mann, der's wissen kann!

Schuiskoi.

Hast Du Beweise?

Otrepiep.

Herr, die Antwort führte
Zu weit, ich bin nicht sicher. Habt Ihr Raum
In Eurem Zelt für mich?

Schuiskoi.

Verbirg Dich dort,
Ich seh' Dich bald.

Otrepiep

(ballt die Faust nach Demetrius hinüber und schleicht sich wieder fort).

Dreizehnte Scene.

Schuiskoi.

Das träfe sich ja gut.

(Er lacht).

Wer kann mich schelten, daß ich huldige,
Wo selbst die Mutter huldigt? Und wer darf
Mich tadeln, daß ich den Betrüger wieder
Verlasse, wenn man ihn entlarvt, und mich
An seine Stelle setze, um den Stuhl
Einstweilen warm zu halten? Er ist zäh,
Das merkt man schon, ich prüft' ihn nicht umsonst.
Wer über Nacht zu einer Krone kommt,
Der pflegt die besten Perlen schon vor Tag
Als Trinkgeld an die Schreier wegzuschenken.
Doch er hält fest, wie ein geborner Prinz,
Dem man die Namen seiner Länder schon
Auf seine ersten Oster-Eier schrieb,

Und der mit seinem Erbe kargt, weil er's
Von frühster Jugend auf sich Stück für Stück
Beim Buchstabiren in den Sinn geprägt.
Nicht einmal ein Gesetz, ein Blatt Papier
Mit Dintenklexen d'rauf, läßt er sich nehmen.

(Demetrius nachahmend)

Das will im Staatsrath erst erwogen sein!
Bei diesem Wechsel käme viel heraus,
Der Eine spricht Diskant, der Andre Baß,
Doch alle Beide sagen Nein und Nein.
Gleichviel. Du bist der Stein in Boris Weg,
Bricht er den Hals, so kommt es Dem zu statten,
Der Dich als Schemel zu gebrauchen weiß.

(Fanfaren und Jubel.)

Jetzt schwören sie! Auch Du heraus, mein Schwert.

(Mit gezogenem Schwerte ab.)

Vierzehnte Scene.

Marfa und die Aebtissin treten auf.

Aebtissin.

Nun, hat das Mutterherz in Dir gesprochen?

Marfa.

Ist er nicht edel?

Aebtissin.

Darnach frag' ich nicht,
Doch ist er echt? Denn nicht dem Edelsten,
Dem Echtgebor'nen nur gehört der Thron,
Und so ist's recht.

Marfa.

Glaubst Du, daß er's nicht ist?

Aebtissin.

Du weichst mir aus und das begreif' ich wohl,
Denn, wenn Dir nur der kleinste Zweifel blieb,
So bist Du elend, wie noch nie ein Weib.

Marfa.

Du willst mich schrecken.

Aebtissin.

Ist's nicht wahr? Sprich selbst!
Was hat den Feldherrn Boris Godunow's
Hierher getrieben? Seine Niederlage?
Er war besiegt, doch nicht zertreten. Reue?
Gewissen? Ueberzeugung? Nichts von Allem,
Dein Beispiel war's! Er hat's ja selbst bekannt.

Marfa.

So ist's.

Aebtissin.

Und wähnst Du, daß in ihm der Eifer
Für Recht und Wahrheit lodert? Glaub' es nicht!
Ich kenne die Bojaren! Wär' der Czar
Auch ein Zigeuner, gelb, wie eine Quitte,
Und schmutzig, wie der Weg zur Winterzeit:
Sie würden vor ihm kriechen, wenn er sie
Nur schalten ließe, wie sie eben mögten;
Doch, daß er streng und gut regiert und sie

Im Zügel hält, das ist's, was sie empört,
Und nun verbrämen sie Verrath und Abfall
Mit ihrer Treu für Rurik's Stamm und Haus.

Marfa.

Ich kenn' sie auch.

Aebtissin.

Sie werden Alle folgen,
Denn Alle sind erbittert, doch auch Alle,
Wie Schuiskoi, schwören, daß es nur geschieht,
Weil Du vorangegangen — ringsum wird
Der Bürgerkrieg entbrennen, der nicht blos
Das Reich zerspaltet, sondern auch das Haus
Zerreißt und in die letzte heil'ge Stätte,
Wo man der Wunden pflegen soll, den Haß
Verpflanzt, der neue schlägt — und jeder Gräuel
Wird Deinen Namen tragen, weil der Teufel
Das Siegel Gottes führt und Höllen-Frevel
Zu Heldenthaten stempelt! Wird's Dich nicht
Zu Boden drücken, wenn Du Deines Herzens
Nicht völlig sicher bist?

Marfa.

Wer sagt Dir denn,
Daß ich's nicht bin?

Aebtissin.

So hat sich die Natur
In Dir geregt, so stark in Dir geregt,
Daß jeder Widerspruch beschämt verstummte,

Der sich in Deinem Innersten erhob?
Sogar der letzte, der den Menschen zwingt,
Das Wunder zu bezweifeln, das ihn rettet,
Weil er sich keines Wunders würdig fühlt?
So hättest Du aus Millionen ihn
Herausgefunden und an Deine Brust
Geschlossen, wenn er auch im Bettlerkleid
Erschienen wäre, weil Dein altes Blut
Bei seinem Anblick wieder glühend wallt
Und weil Dir auch das seine jugendlich
Zu freud'gem Gruß entgegen steigt?

Marfa.

Spricht denn
Das Blut so klar und laut?

Aebtissin.

Ich weiß es nicht.
Doch denk' ich mir die Mutter und ihr Kind
Durch irgend ein geheimnißvolles Zeichen,
Das sie allein erkennen und verstehn,
Für alle Zeit unwandelbar verknüpft,
Denn Zeugen können lügen, Ringe lassen
Sich stehlen, ein Naturspiel wiederholt sich,
Und wenn ein solches inn'res Zeichen fehlt,
So ist der Mensch zu ew'ger Nacht verdammt,
Und sollte niemals sagen: dieser ist's!

Marfa.

Ich kenn' den Ort, wo sich das Räthsel löst.

Aebtissin.

Was meinst Du?

Marfa.

Hast Du meinen Wunsch vergessen?
Den einz'gen, der mir aus dem Lärm der Welt
In's Kloster folgte und mich nie verließ?

Aebtissin.

Du wolltest einmal an dem Sarge beten,
Der Deines Sohnes blut'ge Asche birgt.

Marfa.

Ich werd' in Moskau an dem Sarge beten,
Der dieses Kindes blut'ge Asche birgt!

Dritter Act.

Moskau.

Erste Scene.

(Feierlicher Einzug des Demetrius. Viel Volk.)

Kurik.

Ja, Kameraden, nun giebt's Fest auf Fest!
Der neue Czar zieht ein, der alte aus,
Wir können uns nach Herzenslust ergötzen!
Wer jubeln will, der stellt sich auf bei uns,
Hier kommt der große Krönungszug vorbei,
Wer lieber flucht, der geht zum blauen Kloster,
Wo Godunow den letzten Umzug hält.
Hier gold'ne Wagen, Ehrenpforten, Kränze,
Und dort ein Sarg, den man mit Koth bewirft,
Man hat die Wahl und kann's nicht besser wünschen,
Ein Jeder findet was für sein Gemüth.

Ossip.

Nur schade, daß man sich nicht theilen kann,
Ich mögte Beides haben, hier den Anfang

Und dort das Ende, ja das Ende wäre
Mir noch viel lieber, doch man muß wohl bleiben,
Denn Todte werfen keine Münzen aus.

Rurik.

Am schlimmsten ist's, wenn Eins das And're kreuzt.
Das haben wir erfahren, als die Czarin
Im Wochenbette starb. Das Kind lebendig,
Die Mutter todt, da gab's nicht Lust noch Leid.

Petrowitsch.

Wißt Ihr's gewiß, daß man dem todten Czaren
Zu Leibe darf?

Rurik.

Du willst ihn doch nicht prügeln?

Petrowitsch.

Warum nicht? Aus dem Sarg' mögt' ich ihn reißen
Und das am Bart.

Rurik.

Hat er Dir was gethan?

Petrowitsch.

Ich dächte!

Rurik.

Dir der Czar? Bist Du verrückt?
Was haben wir zu schaffen mit dem Czaren?
Der schlägt den Knäs, doch nicht den Bauersmann.

Petrowitsch.

Wer hat uns den Andreas-Tag geraubt,
An dem wir Bauern lustig, wie die Störche

Und Schwalben, in die Weite steuerten
Und mit der Sonne zogen? Jetzt muß Jeder
Zu Hause bleiben und den Fleck bebauen,
Auf dem er's Laufen lernte! Alle Teufel,
Ich darf nicht fort aus Twer.

Rurik.

Und bist doch hier?

Petrowitsch.

Auf Kosten meiner Ohren. Die betracht' ich
Schon jetzt nicht mehr als Eigenthum, und wenn
Sie mir erfrieren sollten, braucht mich Keiner
Mit Schnee zu reiben, mir ist's völlig gleich,
Sie kommen doch als Abfall vor die Scheere.

(Hebt einen Stein auf.)

Du Hund!

(Wirft ihn zur Erde.)

O, daß Du's fühltest!

Rurik.

Du stehst wirklich
Noch hinter uns zurück, das ist gewiß,
Wir dürfen doch verhungern, wo wir wollen!
Wer drängt denn wieder so?

Ossip.

Das alte Weib?

Rurik.

So gebt ihr Einen.

Zweite Scene.

Barbara.

Laßt mich doch mal vor!

Rurik.

Willst Du durchaus denn einen Arm verlieren?
Zum Spinnen brauchst Du zwei, und alte Knochen
Sind mürb'. Gieb Dich zur Ruh.

Ossip.

Was ist denn das? —
Die Armesünder-Glocke?
(Man hört eine Glocke und sieht in der Ferne einen ärmlichen Leichenzug.)

Rurik.

Das Geläut
Des todten Czaren. Siehst Du nicht? Dort kommt
Der Leiterwagen mit dem Sarg. Mich wundert,
Daß man noch so viel wagt.

Petrowitsch
(nimmt seinen Stein wieder auf).

Zur guten Nacht!
(Ab.)

Dritte Scene.

Rurik.

Da bricht die Glocke ab! Es könnte kommen,
Daß man den Küster mit dem Strick erhängt,
Den er gezogen hat.

Ossip.

Ich mögte wissen,
Wie der gestorben ist.

Kurik.

An Gift. Wie sonst?

Ossip.

Es heißt ja aber doch —

Kurik.

Wie's immer heißt,
An einem Schlage. Doch das ist nicht wahr,
Verlass' Dich drauf. Am Schlage starb sein Sohn,
Der Feodor, der nur 'nen Tag regierte
Und der an einem Schlage mit der Axt.

Vierte Scene.

Otrepiep

(tritt herzu, jetzt im Mönchs-Gewande, er war gleich von Anfang an sichtbar und ging von Gruppe zu Gruppe).

Ja, Gift und Eisen wechseln droben ab,
Wie unten Ruhr und Pest. Ein Tod im Bett
Wär' für den Czaren ganz so unnatürlich,
Wie für den Bettler einer durch das Beil.
So ist's einmal! Sie leben, wie die Götter
Und sterben, wie das Vieh, wie Ratt' und Ochs.

Ossip.

Das muß wohl sein.

Otrepiep.

Der neue wird es auch
Erfahren. Ja —

(Er lacht und hält sich dann den Mund zu.)

Ossip.

Ihr kennt ihn?

Otrepiep.

Ganz gewiß!
Und das ist wahr: er sieht dem grimm'gen Iwan
So gleich, als ob er wirklich — Pst! Kanonen!
Die sind so dumm, als grob, und fragen nicht
Was Echt und Unecht.

Ossip.

Glaubst Du denn —

Otrepiep.

Kosaken!
Wenn Du die Lanzen siehst und wenn Du weißt,
Wie spitz sie sind, so wirst Du mir die Antwort
Erlassen.

Ossip
(heimlich).

Nein, es wär' Betrug?

Otrepiep.

Betrug!
Sind das Soldaten, wie man sie den Kindern
Zu Weihnacht schenkt?

Ossip.

Wer fragt nach den Soldaten —
Ich meine — —

Otrepiep
(greift nach Ossip's Uhr und zieht sie heraus).

Keine Rübe? Ist das echt?

Ossip.

Wie sollt' es nicht?

Otrepiep.

Gestohlen? Oder —

Ossip.

Mönch,
Dich schützt Dein Kleid, sonst —

Otrepiep.

Seht den Narren an!
Er droht mit Schlägen, weil ich höflich frage,
Ob er kein Dieb ist und ich soll den Czaren
Für einen Dieb erklären. Hoch der Czar!

Barbara
(erhebt ihre Hände).

Ja, hoch der Czar und nieder jeder Wicht,
Der ihm sein Recht bestreitet.

Otrepiep.

Heil ihm! Heil!
Hier findet er den Bürgen. England hat
Noch nicht gesprochen, Frankreich auch noch nicht,

Der deutsche Kaiser schweigt, doch diese Alte
Erklärt sich für ihn und nun wird Europa
Schon folgen müssen. Gute Mutter, sagt,
Wie nennt ihr Euch?

Barbara.

Du Hund von einem Mönch,
Was höhnst Du mich? Ich weiß doch mehr davon,
Als Du und Alle.

Otrepiep.

Habt Ihr ihm die Windeln
Vielleicht gewaschen?

Rurik.

Nun, das könnte sein,
Ich kenn' sie wohl, sie war einmal im Kreml.

Ossip.

Da laßt sie vor, damit sie Sohn und Vater
Vergleichen kann.

Barbara
(drängt sich durch).

Ja, laßt mich endlich vor,
Ich hab' das Recht dazu.

Otrepiep.

Sie faselt schon.

Barbara.

Sie faselt. Ja.

Otrepiep.

Da kommt schon polnisch Volk.
Man kennt sie an den Troddeln und den Quasten,
Und an dem stolzen übermüth'gen Blick.

Ossip.

Mir kriecht das Blut, sobald ich sie nur sehe.

Otrepiep.

Gewöhne Dich daran. Die Zeit ist nah',
Wo Du sie allenthalben sehen wirst,
Am Zoll, im Heer, nur nicht beim Gassenkehren,
Denn dafür dünken sich die Herrn zu gut.

Ossip.

Nein —

Otrepiep.

Sei zufrieden, wenn der neue Czar
Dir nur den alten Gott noch läßt. Er selbst
Ist nicht getauft.

Barbara.

Du lügst, er ist getauft.

Otrepiep.

Auf unser'n Glauben nicht.

Barbara.

Auf unser'n Glauben!
Auf welchen sonst?

Otrepiep.

Stand'st Du dabei?

Barbara.

Ich that's!

Ossip.

Ho, Alte, ho! Du hast Doch nicht getrunken?

Otrepiep.

Das ist der Woiwod von Sendomir,
Der künft'ge Schwieger-Vater.

Ossip.

Denkt der Czar
Gar eine Polin auf den Thron zu setzen?

Otrepiep.

Ein schönes Mädchen! freilich etwas arm,
Die Augen müssen für Juwelen gelten,
Denn für den Reichsschatz bringt sie keine mit.
Der Woiwod dankt Gott, wenn er daheim
Nicht ausgepfändet und von Haus und Hof
Vertrieben wird, indeß er seiner Tochter
Die Russenkrone auf die Stirne drückt.
Doch König Sigmund, der ihm gnädig ist,
Hat alle Büttel Polens eingesperrt,
Damit ihm Nichts geschehen kann.

Ossip.

Der wird — —

(Er macht die Bewegung des Zugreifens und Einsteckens.)

Otrepiep.

Ihr wißt ja, Polen ist das Land der Schwämme
Und dieser saugt am besten.

Ossip.

Doch, wo bleibt
Die polnische Czaritza?

Otrepiep.

Wie man sagt,
Wird sie in's blaue Kloster geh'n und dort
Verweilen bis zur Krönung, um Belehrung
In unser'm heil'gen Glauben zu empfangen
Und dann getauft zu werden. Doch das glaube,
Wer Lust hat; statt zu fasten und zu beten,
Wird sie den Heiligen Gesichter schneiden
Und tanzen!

Kurik.

Ja, es ist ein Heiden-Volk!

Otrepiep.

Das da sind Deutsche!

Ossip.

Die nur eine Zunge
Im Munde haben, und nicht lügen können —
So dumm, als plump!

Otrepiep.

Nun macht die Augen auf,
Nun ist er nah, denn nicht mit treuen Russen,
Mit lauter Fremden hat er sich umgeben,
Mit Polen und mit Deutschen, ob er Euch
Verachtet oder fürchtet, weiß ich nicht.

Ossip.

Da kömmt Fürst Schuiskoi.

Otrepiep.

Ja, das ist ein Mann,
Er hatte ihn geschlagen und ging doch
Mit seinem ganzen Heer zu ihm hinüber —

Rurik.

Geschlagen? Ei, wir hörten — —

Otrepiep.

Glaubt es nicht!
Geschlagen, völlig auf das Haupt geschlagen —

Rurik.

Und doch —

Otrepiep.

Da mögt Ihr seh'n, was Treue ist!
Er hat die Schlacht gewonnen und verfolgt
Den Feind mit allen Kräften, da vernimmt er,
Daß ihn die Czarin-Mutter anerkennt —

Ossip.

Hat sie das denn gethan?

Otrepiep.

Entführt — Gezwungen —
Vielleicht aus Rache gegen Godunow —
Gleichviel! Doch was thut Schuiskoi, als er's hört'?
Er ruft: Bringt Stricke her und bindet mich,
Dann schleppt mich zu den Füßen meines Herrn,

Dem ich in meiner Blindheit Trotz geboten,
Und ruht nicht eher, als bis das geschieht!
Was sagt Ihr? Und Ihr wißt, daß er der Nächste
Zum Throne ist!

Ossip.

Nun, das beweis't doch viel!

Otrepiep.

Ja wohl! So lange ihm der Fürst von Schuiskoi
Zur Seite steht, wär' Zweifel Hochverrath,
Allein —

Ossip.

Du stock'st?

Otrepiep.

Man wird ja seh'n, was folgt.
Ihr kennt den Mann nun, dem Ihr trauen dürft,
Wie sich der Wind auch immer drehen mag:
Der rechte Weg ist der, den Schuiskoi geht.

(Er verliert sich unter dem Volk, so wie der Czar sich nähert.)

Fünfte Scene.

Barbara.

Nein, daß ich diesen Tag erleben soll!

Ossip.

Was hast Du denn davon?

Barbara.

Ich dank' Dir, Gott,
Ich danke Dir! Ich soll ihn wiederseh'n,
Und das, ich werde närrisch, wenn ich's denke,
Und das als Czar!

Ossip.

Tritt wieder hinter uns,
Nun wird's gefährlich.

Barbara.

Nein, ich muß sein Kleid
Berühren!

Sechste Scene.

(Demetrius. Marfa. Gefolge. Großes Gedränge. Soldaten stoßen und schlagen.)

Barbara
(fällt, indem sie sich zu nähern sucht).

Helft mir! Gott, mein Bein, mein Bein!

Demetrius.

Halt! Halt! Was giebt es da?
(Tritt herzu.)

Soldat.

Ein altes Weib —

Demetrius.

Todt?

Soldat.

Nein, sie rafft sich wieder auf!

Demetrius
(zu Barbara).

Reich' mir
Die Hand.
(Richtet sie auf.)
Wo thut's Dir weh?

Barbara.

Weh? Herr —

(Sie lacht krampfhaft auf.)

Demetrius.

Was ist's

Mit ihr?

Ossip.

Sie wagte sich zu weit heraus.
Sie wollte Dir den Saum des Mantels küssen
Und —

Demetrius.

Dabei nahm sie Schaden? Gute Mutter,
Du hast den ersten Schmerz für mich erlitten,
Dir soll auch meine erste Gnade werden.
Komm morgen in den Kreml und melde Dich.

(Vorüber.)

Siebente Scene.

Barbara.

Die Hand! Habt Ihr's gesehn? Er reichte mir
Die Hand —

Ossip.

Und sprach — — Was wirst Du morgen fordern?

Barbara.

Herr Gott im Himmel, daran denk' ich wohl!

Ossip.

Doch thät'st Du gut daran. Wir sind zu dumm,
Gehörig zuzugreifen. Ihm gilt's gleich

Ob er die Kuh giebt, oder bloß den Schwanz,
Doch mancher zog schon mit dem Schwanze ab.
D'rum sieh Dich nicht in Deiner Kammer um,
Ob dir darin vielleicht der Spiegel fehlt
Und ob Du einen bessern Ofen brauchst.
Die erste Gnade eines neuen Czaren,
Herr Gott, die ist ja Millionen werth!

Barbara.

Ich hab' mein Theil. Doch wär' ich gern dabei,
Wenn ihm der heil'ge Patriarch die Krone
Auf's Haupt setzt —

Achte Scene.

Otrepiep
(kommt in großer Eile zurück).

Hurrah! Horch! Das geht schon gut!

Ossip.

Was denn?

Otrepiep.

Der Czar küßt die Reliquien,
Die Polen machen Tanzmusik dazu.

Ossip.

Nein!

Otrepiep.

Doch! Am Dom! Ich komme just daher.
Choräle drinnen, draußen: Gretel komm'!
Und unterm Thor der Bischof, der den Schädel

Des heil'gen Nicolaus fast fallen ließ,
Als er ihn so begrüßen sah.

Neunte Scene.

(Marfa und Aebtissin treten auf.)

Otrepiep.

Doch still,
Was wollen die?

Marfa.

Da ist die alte Gruft.

Aebtissin.

Und drüben steht der Küster.

(Sie winkt.)

Zehnte Scene.

Küster

(tritt heran; ein Stelzfuß).

Was beliebt?

Aebtissin.

Habt Ihr die Grab-Gewölbe im Verschluß?

Küster

(rasselt mit dem Schlüsselbund).

Schon drei und neunzig Jahre, denn ich bin
An hundert vierzig und ich kam so spät
Zu diesem Amt, weil ich im Tartaren-Krieg
Dieß Bein verlor.

Aebtissin.

Da wißt Ihr d'rüber wohl
Genau Bescheid?

Küster.

Ich hatte Zeit genug,
Mich umzuseh'n, wenn ich die Silber-Schilder
Der Särge scheuerte, denn darauf halt' ich,
Die müssen mir so blank, wie Spiegel, sein.
Auch weiß ich, was ein Jeder mit bekam,
Und was man einmal bei ihm finden wird,
Denn Keiner lag auf dem Parade-Bett,
Den ich nicht sah, in seiner letzten Pracht.
Ja, wer nicht ehrlich wäre! Hier ist mehr
Zu holen, wie ein Schatz, und völlig sicher,
Denn Tag und Nacht ist Einer ungestört.

Marfa.

So könnt Ihr mir —

(Sie bricht ab.)

Küster.

Ei! Alles was Ihr wollt!
Wo Jeder liegt, wie viele Ringe er
Am Finger trägt, wie reich die Krone ist,
Ob die Juwelen klein sind oder groß,
Genug, was man auch immer fragen mag.
Ich merkt' es mir, wenn ich beim Kerzenschein
Den Sarg umschritt und schrieb es nicht in Sand.
Das heißt: den großen Iwan nehm' ich aus,
Da ließ die Todten-Wache mich nicht zu,
Weil ich betrunken war, und auch das Kind,
Das Kind aus Uglitsch, den Demetrius,
Der jetzt —

(Er bricht ab und schüttelt den Kopf.)

Ich wollte sagen dieses Kind
Kam gleich in Blei und Eisen an, versiegelt
Wie ein Geheimniß für den jüngsten Tag,
Und ward so beigesetzt.

Marfa.

Ganz still, nicht wahr?

Küster.

O nein, so feierlich, wie je ein Prinz
Und noch viel feierlicher.

Aebtissin.

Wollt Ihr uns
Hinunter führen?

Küster.

Heute kann's nicht sein!

Aebtissin.

Warum denn das nicht?

Küster.

Weil uns Allen streng
Verboten ist, von unser'm Platz zu geh'n.
Der Czar kann kommen. Sonderbar, nicht wahr?
Er soll erst kommen, und er ist schon hier.

Marfa.

Wir nehmen das auf uns. Ich bin die Czarin.

Küster

(küßt ihr Gewand).

Ich schau mich nur nach einer Fackel um.

(Ab.)

Elfte Scene.

Aebtissin.

Du bist am Ziel.

Marfa.

Mein Herz klopft fürchterlich.

Aebtissin.

Noch steht's bei Dir.

Marfa.

Was meinst Du? Umzukehren?

Aebtissin.

O nein, doch drunten sind der Särge zwei,
Und wenn Du nicht als Mutter beten willst,
So kannst Du es als fromme Witwe thun.

Marfa.

Glaubst Du an Offenbarungen?

Aebtissin.

Wie sollt' ich
Nicht glauben, was die heil'ge Kirche lehrt?

Marfa.

Ich frag' nicht, ob Du an die Stimme glaubst,
Die einst von Himmels Höh' herab erscholl,
Als sich des Menschen Sohn am Jordan-Fluß
Dem Täufer beugte, nein, ich frage Dich,
Ob jetzt ein ew'ges Schweigen waltet, oder
Ob diese Stimme noch ertönen kann.

Aebtissin.

Ich weiß es nicht. Doch so viel ist gewiß:
Wer Gottes Stimme erst vernommen hat,
Der kann nicht zweifeln, ob sie's wirklich ist.

Marfa.

Und giebt es einen Ort auf dieser Welt,
Wo man mit größerm Rechte auf sie hofft,
Als der, den ich nun gleich betreten soll?

Aebtissin.

Du standest schon auf einem höher'n Tabor,
Als Du den Sohn an Deinem Herzen hieltst!

Marfa.

Da schwieg sie.

Aebtissin.

Nun, so schweigt sie hier wohl auch.

Marfa

(breitet die Arme gen Himmel aus).

Allmächt'ger Gott, Du ließest es gescheh'n,
Daß solch ein ungeheurer Widerspruch
In einer Mutter Brust entstehen konnte:
Erbarme Dich denn auch und löse ihn.

Zwölfte Scene.

Küster

(erscheint mit einer Fackel im Portal).

Aebtissin.

Noch Eines, eh Du vor die Todten trittst!
Ist Boris Godunow mit eingeschlossen,

Wenn Du den Feinden ihre Schuld vergiebst,
Und hegst Du keinen Haß mehr gegen ihn?

Marfa.

Jetzt wär' die Antwort leicht. Ich bin gerächt,
Er ruht in einem ruhmlos schlechten Grabe
Und seine armen Kinder neben ihm.
Doch, so gewiß ich selig werden will,
Ich habe diese Rache nie erfleht,
Und kälter kann die Asche selbst nicht sein,
In die mein Herz dereinst zerfallen muß,
Als dieses Herz schon jetzt ist, wenn ich seiner
Gedenke: Wunden brennen, Narben nicht!

Aebtissin.

So geh' denn ein in's sündenlose Reich,
Und wenn der Herr sich Dir nicht offenbart,
So hat er längst sein letztes Wort gesprochen
Und öffnet erst am jüngsten Tag den Mund.

(Beide in den Dom.)

Dreizehnte Scene.

Otrepiep.

Seltsam! Der erste Weg zur Todten-Gruft?
Was sucht sie dort?

Ossip.

Wer wars?

Otrepiep.

Die Czarin Marfa,
Die Mutter!

Barbara.

O, ich hab' sie wohl erkannt!

Ossip.

Nun, das ist doch kein Wunder.

Otrepiep.

Nicht?

Ossip.

Ihr Gatte,
Der große Iwan liegt ja hier!

Barbara.

Und auch
Ihr Sohn.

Otrepiep.

Ihr Sohn? Der zog ja eben noch
Als Czar an uns vorbei.

Barbara.

Nun ja! Das Kind,
Das sie so lange dafür hielt.

Otrepiep.

Das Kind
Aus Uglitsch? Ei! — Ja, ja, das könnte sein!
Iwan Wasiljewitsch ist nicht der Heil'ge,
An dessen Sarg man betet! Doch das Kind —
Das Kind, das man vielleicht verleugnet hat —
Ich muß es wissen! Wenn's dem Kinde gilt,
So ist das Gaukelspiel schon heut' entlarvt

Und Schuiskoi erbt die Welt, bis auf den Theil,
Den ich mir ausbedang.

(Ab in den Dom, indem er sich auf der Schwelle tief kreuzt.)

Vierzehnte Scene.

Ossip
(zu Barbara).

Ist sie's gewiß?

Barbara.

O Gott! Wie oft hab' ich ihr Kleid geschnürt!

Fünfzehnte Scene.

(Schuiskoi, Basmanow und Mstislawsky treten auf.)

Schuiskoi.

Da sind wir denn zum ersten Male wieder
Beisammen, seit uns der gestrenge Herr
Zu Felde schickte.

Basmanow.

Damals flog der Schnee,
Jetzt giebt es Blumen. Auch der Lorbeer grünt.

Mstislawsky.

In Moskau nicht, Gottlob, das ist ein Trost.

Schuiskoi.

Wir hatten aber Unglück! Tula ging
Dir schnell verloren.

Basmanow.

Doch nicht ganz so schnell,
Wie Dir Nowogorod.

Schuiskoi.

Und der da konnte
Den Feind nicht finden.

Mstislawsky.

Ja, ich war, wie blind.

Basmanow.

Das hat uns um den besten aller Czaren
Gebracht.

Schuiskoi.

Wer weint zuerst? Ich folge nach!
Du hast ihn noch geseh'n.

Mstislawsky.

Ich stand dabei,
Als er verschied. Nun, wenn er wirklich Gift
Im Leibe hatte, war's ein Heldenstück:
In off'ner Audienz, mit den Gesandten
Verhandelnd, lächelnd, ohne Schrei und Laut.

Schuiskoi.

Ihr Herren, was soll denn werden?

Mstislawsky.

Was schon ist.

Basmanow.

Wär' Rurik's Blut noch nicht erlaucht genug?
Das fließt ja in den Adern unser's Neuen,
Und daß er gut an Boris Stelle taugt,
Bewies er eben!

Schuiskoi.

Was ist denn gescheh'n?

Basmanow.

Ihr kennt den alten Erzspion, den Orlow —

Mstislawsky.

Wer kennt ihn nicht!

Basmanow.

Der drängte sich zu ihm —

(Zu Schuiskoi.)

Was, Du entfärbst Dich?

Schuiskoi.

Weiter! Weiter! Sprich!

Basmanow.

Er flüsterte —

(zu Schuiskoi.)

Du brauchst Dich nicht zu schämen,
Mir selber kroch das Haar!

Mstislawsky.

Seid Ihr schon wieder
So weit? Mein Herz ist rein!

Basmanow.

Da schlug der Czar
Ihm auf den Mund und rief: Verflucht der Tag,
Wo ich den Späher höre! — Wird Dir leicht? —
Dann fügt' er noch hinzu: Wer edle Thaten
Zu melden hat, der ist mir stets willkommen,

Denn die will ich belohnen, doch der bösen
Entdeck' ich selbst wohl mehr, als mich erfreut!
Was sagt Ihr? Paßt er? Orlow aber sprach! —
Der graue Schurke war bewundrungswerth —
Deßwegen kam ich just, ich wollte Dir
Den allertreusten Mann des Reiches nennen,
Und nannte, freue Dich, mein Schuiskoi, Dich!

Schuiskoi.

So hat's der Hund heraus. O, daß man den
Nicht abgekauft hat. Sprach er Niemand sonst?

Basmanow.

Ich glaube nicht.

Schuiskoi.

Gott — — geb's!

Sechszehnte Scene.

Otrepiep

(erscheint wieder im Portal).

Heran! Heran!
Wer Wunder seh'n und Räthsel lösen will!

Schuiskoi.

Was giebt es da?

Otrepiep.

Erlauchter Fürst gestattet
Mir eine Frage! Welchen Czaren soll
Ich jetzt verehren? Den Demetrius,
Der eben, hell vom Sonnenlicht bestrahlt,

Mit Jubel eingezogen, oder den,
Der zwanzig Jahre schon als Staub und Asche
In dieser Gruft bei seinen Ahnen ruht?

Schuiskoi
(zu Basmanow und Mstislawsky).

Wie dünkt Euch das?

Otrepiep.

Herbei, Du Volk der Reußen,
Ich fragte auch für Dich. Was stehst Du fern?
Merk' auf den Spruch. Mein Fürst, die Czarin Marfa,
Die eben noch den Einen mütterlich
Vor Dir und mir und aller Welt umarmt,
Wäscht jetzt den Sarg des Anderen mit Thränen,
Darum noch einmal: Wer ist unser Czar?

Schuiskoi.

Das ist höchst sonderbar.

Otrepiep.

Wer lebt, wird nicht
Beweint, wer todt ist, nicht gekrönt, man kann
Nicht auf dem ersten Thron der Erde sitzen
Und doch zugleich in einem Winkel modern,
Darum zum dritten Mal: Wer ist der Czar?

Schuiskoi.

Die Antwort hol' Dir anderswo!

Barbara.

Den Mönch
Könnt' ich vergiften.

(Zu Otrepiep.)

Wenn Ihr geistlich seid,
So folgt mir gleich zu einem Sterbenden,
Der beichten will.

Otrepiep
(für sich).

Dort kommt der Woiwode
Von Sendomir! Fort! Fort!

(Zu Barbara.)

Ich bin bereit!

(Beide ab.)

Siebzehnte Scene.

Schuiskoi.

Was sagt Ihr dazu? Ist's nicht offenbar,
Daß hier der ungeheuerste Betrug
Gespielt wird?

Basmanow.

Das ist klar.

Schuiskoi.

Und wollen wir
Die Narren sein, die sich wie Schach-Figuren,
Wie Todte, schieben lassen? Noch zur Nacht
Zeig' ich, daß ich lebendig bin und stoße
Das ganze Brett um.

Basmanow.

Bist Du toll? Der Polen
Und Deutschen sind zu viel.

Schuiskoi.

Die habe ich
In Moskau so zerstreut, daß eine Hand
Voll Erbsen, in ein stürm'sches Meer geworfen,
Sich leichter noch zusammen finden würde,
Wie sie. Ich wag's, ich trete heut' noch zwischen
Den Gaukler und die Krone, daß sie nicht
Zum zweiten Mal befleckt wird. Glaube mir,
Es glückt mir um so eher, als er das
Nicht mehr erwartet. Sei er auch gerüstet,
Sie zu vertheidigen, wenn er sie trägt,
Er träumt nicht, daß sie noch an seinem Haupt
Vorüber schweben kann, und sind wir schnell,
So machen wir aus ihm den blöden Knaben,
Der nach dem gold'nen Mond am Himmel greift
Und in den Graben fällt und dort erstickt.

Mstislawsky.

Still! Still! Der Woiwod.

Achtzehnte Scene.

Mniczek
(hat sich langsam genähert).

Schuiskoi.

Hochedler Herr,
Wir hörten, daß der Czar an dieser Stätte
Erscheine und die theuren Ueberreste
Des hocherlauchten Vaters küssen würde —

Mniczek.

Das wird auch gleich gescheh'n.

Schuiskoi.

So sind wir denn
Am rechten Ort. Wir eilten ihm voraus,
Ihn zu empfangen.

Neunzehnte Scene.

(Marfa und Aebtissin erscheinen wieder im Portal. Der Küster mit der Fackel voran.)

Mniczek.

Aber, was ist das?

Schuiskoi.

Wißt Ihr's noch nicht? Die fromme Czarin war
Wohl eine Stunde drunten.

Mniczek.

Nun, so kam
Die Mutter denn dem Sohn zuvor und brachte
Das erste Todten-Opfer.

Schuiskoi.

Seltsam nur — —
Wo blieb der Mönch?

Mniczek.

Was findet Ihr so seltsam?

Schuiskoi.

Ich nicht! Bewahre Gott! Das dumme Volk!
Ihr seht ja, wie sie glotzen, lachen, zischeln —

Mniczek.

Ich seh's. — Was giebt es denn?

Schuiskoi.

Sie wundern sich —
He! Mönch!

Mniczek.

So sprecht doch!

Schuiskoi.

Aus der Kirche kam
Ein Mönch, ein harmlos schlichter Mensch, der dort
Gebetet hatte, der berichtete,
Die fromme Czarin kniee nicht am Grabe
Des großen Gatten, wie er sich gedacht —

Mniczek.

Nicht? Und wo denn?

Schuiskoi.

An einem Kindersarg,
Den sie mit Thränen wasche.

Mniczek.

Hatte sie
Denn mehr der Kinder? Starb ihr in der Jugend
Vielleicht — ich kann's als Pole nicht so wissen —
Ein Mädchen?

Schuiskoi.

Nein! Doch ist der Knabe hier
Bestattet, der in Uglitsch starb, und den
Beweinte sie.

Mniczek.

Hat das der Mönch gesagt? —
Er hieß doch nicht Otrepiep?

Schuiskoi.

Wie soll
Ich wissen, wie er hieß?

Mniczek.

Je nun, Ihr Herrn,
Was wär' es denn? Was ist hier wunderbar?
Wenn sie dem armen Kinde, das dem ihren
Als Opfer fiel und seine gold'nen Windeln
Mit seinem Blut bezahlte, eine Thräne
Des Mitleid's schenkte: hat sie mehr gethan,
Als Ihr begreifen könnt?

Schuiskoi.

Ich faß' es wohl,
Doch die, die schreien jetzt: wer ist denn echt,
Der Todte oder der Lebendige?

Mniczek.

Nun denen werden wir's noch heute zeigen,
Der Sarg muß fort!

(Winkt der Wache.)

Doch erst, Herr Fürst von Schuiskoi
Verhaft' ich Euch um Hochverrath.

Schuiskoi.

Herr Pole!

Mniczek.

Den Degen!

(Stumme Wechsel-Reden. Schuiskoi wird abgeführt.)

Aebtissin.

Nun?

Marfa.

Der Himmel spricht nicht mehr.

Aebtissin.

So weihe Dich dem Lebenden!

Schuiskoi

(wendet sich noch einmal um).

Mein Volk,

Hab' Acht, was jetzt geschieht! Habt Acht, habt Acht!

(Ab.)

Zwanzigste Scene.

Mniczek.

Die graue Thörin!

(Ruft.)

Küster!

Küster.

Zu Befehl!

Mniczek.

Verfluchter Hund, ward Dir's nicht angesagt,
Daß der erlauchte Czar noch heut die Gruft
Besuchen wird?

Küster.

Nicht als gewiß.

Mniczek.

Wie kommt's,
Daß Du sie nicht vorher gereinigt hast?

Küster.

Herr, von den Treppen-Stufen könnt Ihr essen,
So blank sind sie gefegt und für die Spuren,
Die Ihr entdeckt, steht Euch mein Kopf zum Pfand.

Mniczek.

Was rühmst Du Dich, daß Du das Haus getüncht,
Wenn Du zweideut'ge Gäste darin duldest?
Der Czar wird Dich nicht schelten, wenn die Spinne
Den letzten Flor um alte Särge webt,
Und auch nicht, wenn die Natter dazu pfeift,
Doch wohl, wenn ihn sein eig'nes Zerrbild äfft.

Küster.

Herr, sagt mir, wo ich fehlte und ich will's
Sogleich verbessern.

Mniczek.

Wessen ist die Gruft?
Für wen ward sie gebaut? Für Rurik's Stamm!
Steht das mit gold'nen Lettern nicht darüber?
Nun, schlafen lauter Sprossen Rurik's hier?
Begreifst Du noch nicht?

Küster.

Ja, ich glaube wohl.

Mniczek.

So thu, was Deines Amts!

Marfa.

Herr Woiwod —

Mniczek.

Erlauchte Czarin, auch um Euretwillen
Schelt' ich den Knecht. Hinweg!

Marfa.

Ich bitt' Euch sehr —

Mniczek.

Ihm soll gar nichts gescheh'n, er ist ja alt,
Doch schmerzt es mich, daß seine Trägheit Euch
Die vielen Thränen kostete. Ich glaub's,
Was mußte Euch nicht in's Gedächtniß kommen,
Als Ihr den Sarg erblicktet! Immer war's
Ein Kind, wenn auch das Eure nicht, das schändlich
Geopfert wurde, hatte eine Mutter,
Wenn Ihr es auch nicht wart, und schwebte Euch
Mit seiner Todes-Wunde zwanzig Jahre
Als Euer eig'nes vor! Ich hätte selbst
Geweint, doch darf sich das nicht wiederholen,
Denn man mißdeutet's! — Eile Dich! Ein Grab,
So schön man's haben kann, mit Lilien

Bestreut und Rosen, wie es Engeln ziemt,
Nur dieß nicht länger! — Gleich erscheint Dein Sohn
Und trocknet Dir die Thränen ab. Soll der
Lebendige dem Todten auf der Treppe
Begegnen? — Schaff' den Sarg hinaus!

Marfa

(hält den Küster am Rock fest).

Nein! Nein!

Mniczek.

Unglückliche, was thust Du!

Aebtissin.

Weh ihr! Weh!
Jetzt spricht der Himmel durch ihr Herz.

Mniczek

(deutet auf die Volks-Gruppen).

Schau hin,
Wie die da steh'n und ihre frechen Köpfe
Zusammen stecken? Weißt Du, was sie zischeln,
Wenn sie die Achseln zieh'n und mit dem Apfel
Des aufgerissnen Auges, rückwärts spähend,
Ihr Esels-Ohr beschießen? Straf' sie Lügen,
Sonst wird es Markt-Geschrei.

Marfa.

Wie füchterlich!

Aebtissin.

Gott, welch' ein Tag!

Mniczek.

Es heißt, den Todten wachsen
Die Nägel noch im Grabe, dieses Kind
Hat Tiger-Krallen, mordet und zerfleischt,
Wenn Du es nicht verläugnest, feierlich
Vor aller Welt dich lossagst von dem Schatten,
Der unser Aller Blut zu trinken droht
Und doch nicht mehr lebendig wird.

Aebtissin.

Du bist
Der Gouverneur von Moskau, hast Gewalt,
Zu thun, was Dir gefällt, wir werden geh'n,
Wer hindert Dich dann noch?

Mniczek.

Nein, das ist nicht
Genug, sie selber muß es anbefehlen,
Sonst lacht man jetzt dazu. Und warum nicht?
Sie hat den ersten Schritt gethan, wie kann
Sie zaudern bei dem zweiten? Heute segnen
Und morgen fluchen? Eine Stirne salben
Und wieder waschen? Braucht's der Gründe mehr,
So seid gewiß, daß Tod und Leben
Am Ausgang dieser Stunde hängen kann!

Aebtissin.

So ist's vielleicht.

Marfa.

O Gott, ich kann ja nicht!

Stimmen.

Der Czar! Der Czar!

Einundzwanzigste Scene.

(Demetrius von vielen Bojaren begleitet. Jubelrufe.)

Ossip

(zu Rurik).

Doch wohl nur Nummer Zwei!

Rurik.

Mir gilt's so gleich, was für ein Czar regiert,
Wie, welch ein Sternbild im Kalender steht!
Ob Venus oder Mars: Das Jahr ist immer
Dasselbe und die gold'ne Zeit bleibt aus.

Demetrius

(nachdem er von Basmanow und Mstislawsky, so wie von allen Seiten feierlich begrüßt ist, nähert sich Marfa).

Ehrwürdige, so kamst Du mir zuvor?
Willst Du mich zu dem todten Vater führen,
Damit ich doppelt ihm willkommen sei?
O, reich' mir Deine Hand, ich folge Dir.

Aebtissin.

Sie hatte ein Gelübde hier zu lösen,
Das Keiner kennen darf, als Gott und sie,
Und muß jetzt noch in sieben Kirchen geh'n.

Demetrius.

So segne mich zuvor in seinem Namen,
Wie Du in Deinem mich gesegnet hast,
Er kann's nicht mehr, denn er hat Sand im Mund.

(Kniet vor ihr nieder.)

Marfa.

Aus meiner vollsten Seele thu' ich das!
Und könnt' ich alle Kräfte, die im Himmel
Und auf der Erde das Gedeihen schirmen,
Hernieder rufen auf Dein einzig Haupt,
Ich thät' es und beraubte alle Welt.

(Nach einer Pause.)

Sei glücklich, wie Du groß und edel bist!

(Ab mit der Aebtissin.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Mniczek.

Nun kann es doch gescheh'n!

(Spricht mit dem Küster, der sich dann in den Dom begiebt.)

Demetrius

(zu den Bojaren).

Wo ist denn Schuiskoi?

Basmanow.

Noch eben war er hier.

Mniczek.

Ich habe ihn
Um Hochverrath verhaftet.

Demetrius.

Heute! Ihn!

Mniczek.

Ja! Heute! Ihn! Denn morgen wär's zu spät,
Und einer Schlange tritt man auf das Haupt,
Nicht auf den Schwanz!

Demetrius.

Ich hoff', Herr Woiwod —

Mniczek.

Der Gouverneur steht ein mit seinem Kopf
Für den Beweis!

Demetrius.

Ihr Herren Reichs-Bojaren,
Das thut mir weh!

(Will in den Dom.)

Mniczek.

Noch einen Augenblick!

Demetrius.

Warum? Wozu?

Mniczek.

Die Knechte, die den Kreml
So rasch von Boris Brut gesäubert haben,
Vergaßen, daß auch hier noch Unrath ist.

Demetrius.

Was soll das heißen? Ich versteh' Dich nicht!

Dreiundzwanzigste Scene.

Küster

(mit seiner Fackel erscheint im Portal. Ein Kindersarg wird hinter ihm sichtbar).

Mniczek.

Die Puppe, die in Uglitsch Deine Rolle
Gespielt hat!

Demetrius.

Wie? Das Kind? Das arme Kind,
Das Boris schlachten ließ?

Mniczek.

Dieß arme Kind
Gehört nicht in die Czaren-Gruft.

Demetrius.

Doch! Doch!
Es hat sich eingekauft mit seinem Blut.
(Winkt dem Küster.)
Zurück! Zurück!

Mniczek.

Du weißt nicht, was Du thust.

Demetrius.

Ich führe Krieg mit den Lebendigen,
Nicht mit den Todten! Laßt die Todten ruh'n!
(Geht in den Dom. Der Sarg verschwindet, wie er sich nähert. Die Bojaren folgen. Das Volk strömt nach.)

Vierter Act.

Kreml.

Erste Scene.

Demetrius.

Werd' ich Marina seh'n?

Mniczek.

Sie wartet nur
Auf die Befehle ihres gnäd'gen Czaren,
Doch erst noch ein Geschäft von Wichtigkeit.

Demetrius.

Das Todesurtheil!

Mniczek.

Ja, das Todesurtheil,
Du siehst, vom russischen Senat gefällt.

Demetrius.

Wie kam's, daß Du so plötzlich Argwohn schöpftest?

Mniczek.

Ich lieh dem Mann das Ohr, dem Du den Mund
Verbotest!

Demetrius.

Wie? dem schmutzigen Spion?

Mniczek.

Dem schmutzigen Spion! Ich sagte gar,
Daß ich in Deinem eignen Auftrag komme
Und daß Du nur, um ihm sein Handwerk leichter
Zu machen, ihn gebrandmarkt vor der Welt.

Demetrius
(bricht aus).

Das —
(mäßigt sich.)
wird nicht mehr geschehn!

Mniczek.

Mein Fürst und Czar,
Gott Vater war Regent im Paradies
Und hatte einen einz'gen Unterthan,
Und dennoch kam er mit dem Catechismus
Nicht aus, er mußte seine Engel rufen
Und sie umgürten mit dem Flammenschwert.
Denkst Du die Deinen durch die zehn Gebote
Zu zügeln? Hoff' es nicht! Du hoffst umsonst.

Demetrius
(blickt wieder in das Urtheil).

Hat denn Fürst Schuiskoi seinen Hochverrath
Bekannt?

Mniczek.

Mit Vorbehalt! doch Alles ist
Bewiesen und es war ein schlaues Stück.

Um Mitternacht ein Brand — Geheul der Glocken
Von hundert Thürmen — Du heraus — die Deinen
Weit weg quartirt und Deine ganze Wache
Besetzt mit Mördern im Soldaten-Rock —

Demetrius.

Pfui! Pfui!

Mniczek.

Klug! Klug! Ob ein gemeiner Stein,
Ob eine Silberkugel: wenn's nur trifft,
So gilt das gleich! Und sicher hätt's getroffen,
Denn an der Spitze stand Otrepiep,
Der, seit Du ihn so schmählig von Dir stießest,
Dein grimm'ger Feind ist und viel schärf're Waffen,
Wie jemals, führt, weil ihm der Haß sie wetzt.
Für diesen bitt' ich, nebenbei gesagt,
Dich um Pardon.

Demetrius.

Wenn ich den Fürsten selbst
Begnadige, so kann ich seinen Hund
Nicht hängen lassen. Darum sei's gewährt.

Mniczek.

So mein' ich's nicht. Du mußt das Todesurtheil
Vollstrecken, wenn Dein Weg durch's Leben nicht
Dem Gang durch einen Garten gleichen soll,
Wo jeder Schritt ein Selbst-Geschoß entzündet
Und jede Blume eine Natter deckt.
Ich meine nur, daß Du das Werkzeug Dir

Erhalten sollst, das hier so brav gedient.
Wie thöricht wär's, den Degen zu zerbrechen,
Bloß, weil der Feind ihn schwang, und dennoch kann
Man Waffen kaufen. Aber einen Menschen,
Der einzig ist und den man noch bewundert,
Indem man ihn verfolgt, im Zorn vernichten,
Wär' ruchlos, dumm und lächerlich zugleich.

Demetrius.

Ich staune! Diesen Menschen nennst Du einzig?
Wo ist er denn? Wie hältst Du ihn verwahrt?
Das Einz'ge hebt man sicher auf.

Mniczek.

Im Kerker!
Im tiefsten Kerker, dreifach an die Mauer
Geschlossen, mit den Beinen halb im Wasser,
Weil ihn zur Nacht die Moskwa dort besucht,
Und überdieß noch Kugeln d'ran. Mein Fürst,
Versteh' mich nur. Der Mensch ist in der Welt,
Was Belladonna oder Eisenhut
Im Pflanzenbeet. Sie kriechen bei der Rose,
In ihrer nächsten Nachbarschaft hervor,
Und hauchen schwüles Gift, wie diese Duft,
Obgleich derselbe Boden sie erzeugt.
Der Gärtner reißt sie aus, doch für den Arzt
Sind sie unschätzbar! Solch ein Bursche beißt
Als Säugling schon die Mutter in die Brust,
Indem er trinkt, und kratzt den Vater, der

Ihn küssen will! Doch, wenn die Zeit ihn reift,
Versteckt er seine Krallen, heuchelt, schmeichelt
Und wird ein Lügner, Späher und Verräther,
Dem Judas selbst noch schamroth weichen muß.
Und das ist, was Du brauchst, wie's liebe Brot.

Demetrius.

Das! — Ueberzeuge mich davon, und eher
Laß' ich mich in das Fell des Bären nähen,
Als ich mich hüll' in Deinen Hermelin.

Mniczek.

Mein Fürst! Du stehst an Gottes Platz auf Erden
Und sollst allmächtig und allwissend sein.
Zur Allmacht bringst Du's leicht. Die Mütter schicken
Dir jährlich ihre Söhne und die Berge
Ihr Eisen und ihr Gold: das Eisen giebst
Du Diesen in die Hand und mit dem Gold
Füllst Du Jedwedem nach Verdienst die Tasche,
Da hast Du, was den Donnerkeil vertritt.
Wohin ihn aber werfen? Wo der Feind?
Der schlimmste ist der stillste. Alles lächelt,
Wie Sonnenschein. Doch' was verbürgt dieß Lächeln?
Wem darfst Du trauen? Du brauchst Allwissenheit!
Und diese mußt Du Dir aus tausend Augen
Zusammensetzen, wie aus tausend Armen
Die Allmacht, und der list'ge Argus ist
Dir oft noch nöth'ger, als der plumpe Mars.

Demetrius.

Vater! man sagt, wer graue Haare trägt,
Dem hängt auch Spinngewebe vor den Augen,
Die Kirschen schmecken Dir schon längst nicht mehr,
Kein Wunder, daß Dir auch die Welt mißfällt.
Einstweilen lass' ich Deinen Einz'gen hängen,
Doch wenn ich in die Jahre komm', wie Du,
So bau' ich ihm den Galgen um zum Kreuz!

Mniczek.

So sprach Dein Vater auch in seiner Jugend,
Doch, als er starb, hieß er der Schreckliche,
Und war bespritzt mit seines Kindes Blut!
Wer damit anfängt, daß er Allen traut,
Wird damit enden, das er einen Jeden
Für einen Schurken hält. Und Du nun gar
Hast Dich zu hüten. Wenn auch noch so echt,
Der Russe hat Dich nicht als Kind gekannt,
Du kommst, als wär's vom Himmel. Dann: der Pole
Hat Dich in's Land gebracht, und wär's der Teufel
Gewesen, immer würd' es besser sein.
Und endlich, dieser unglücksel'ge Schritt
Der Czarin, diese Pilgerschaft zum Grabe,
Der schon des Volks verstohl'ne Wallfahrt folgt:
Du darfst Dein Herz nicht fragen, Du mußt handeln,
Die Stunde drängt, drum zeichne rasch das Blatt.

Demetrius.

Ich soll schon Blut vergießen, eh' ich noch

Gesalbt bin? Soll das Schwert des Richters schwingen,
Eh' mich die Czaren-Krone deckt?

Mniczek.

Du hast
Den Schwur des Heers!

(Reicht Demetrius eine Feder.)

Demetrius.

Wenn ich mißtrauen soll,
Und dazu räthst Du ja, warum nicht Dir?

(Wirft die Feder weg.)

Zweite Scene.

(Marina ist während dessen eingetreten.)

Mniczek

(deutet auf sie).

Ich gab ein Pfand!

Marina.

So ernst? Da komm' ich wohl
Nicht recht? O Gott, wohin mit meiner Angst,
Wenn man mich hier vertreibt!

Demetrius.

Mit Deiner Angst?

Mniczek.

Was ist gescheh'n?

Marina.

Nie hatt' ich einen Schreck,
Wie diesen! — Wasser!

Mniczek.

Unglückſel'ges Kind!

Demetrius.

Den Arzt!

Marina.

Laßt nur!

(Sie hebt die Feder auf.)

Was hat die arme Feder
Gethan?

Demetrius.

Beruh'ge uns!

Mniczek.

Sprich doch!

Marina.

Erſt Luft!

(Athmet tief auf.)

Ich habe meinen Krönungsſchmuck geſeh'n!

Mniczek.

Und das —

Marina.

Die Stiefel! Nie vergeſſ' ich ſie! —
Ich hatte doch ſchon Manches hinter mir,
Was einer minder Starken leicht das Leben
Gekoſtet hätte. — So das große Feſt-Mahl
Im Kloſter; fragt, ob ich dabei auch nur
In Ohnmacht fiel!

Mniczek.

Marina!

Marina.

Theurer Vater,
Ich weiß!

Mniczek.

Du weißt nicht! Bänd'ge Deine Zunge,
Denn Nichts verargt man einem Fremden mehr,
Als wenn er das verachtet und verspottet,
Was des Einheim'schen Lust und Freude ist.

Marina.

Wer hat es denn gethan? Was Du Dir träumst!
Ich hab' blos die Gelegenheit benutzt,
Um meinen mangelhaften Unterricht
In der Natur=Geschichte zu ergänzen
Und, als die Andern aßen, nachstudirt.

Mniczek.

Ich merke schon.

Marina.

Erst kam ein Suppen=Napf,
In dem die ganze Pflanzen=Welt des Reichs
Beisammen war, groß, wie ein Teich, und höchst
Solid, nur daß die Rettungs=Leiter fehlte,
Die des Ertrinkens wegen, hier so nöthig
Erschien, wie auf dem Schiff das kleine Boot,
Und daß ich auch den Taucher nirgends sah. —

Mniczek.

Hast Du nach ihm gefragt?

Marina.

Bewahre Gott!
Ich hab' mir nicht einmal die Unglücksfälle
Erzählen lassen, die sich schon ereignet,
Ich hab' botanisirt. Dann kam das Thierreich,
Doch nur die Fisch-Geschlechter, und nicht einmal
Vollständig, denn der Wallfisch mangelte,
Das aber war ein großes Glück für mich,
Ich hätte sonst mein Fasten brechen müssen,
Doch nun erklärt' ich, daß ich den erwarte
Und bat mir ihn für's nächste Essen aus.

Mniczek.

Das that'st Du?!

Marina.

Ja! In äußerster Gefahr!
Was blieb mir übrig? Runzle nicht die Stirn!
Hätt' ich vielleicht den kleinen Kaukasus,
Den man mir auf dem Teller aufgethürmt,
Abtragen sollen? Ueberlege Dir's,
Bevor Du mich verdammst! Dann müßt' ich auch,
Wenn mir der Eskimo — denn der gehört
Doch auch zu unser'n theuren Unterthanen,
Nicht wahr? — in seinem Fest-Getränk, im Thran,
Den Willkomm böte, höflich knixend, nippen
Und dürfte nicht einmal den Mund verzieh'n.

Mniczek.

An kleine Dinge muß man sich nicht stoßen,
Wenn man zu großen auf dem Wege ist.

Marina.

O, das ist wahr. Ich schäme mich ja auch
Und hab' es schon gesagt. Doch wußt' ich nicht,
Was mir bevorstand! Wer das Schwert nicht sieht,
Das ihm den ganzen Kopf zu rauben droht,
Der klagt wohl über Zahnweh. Güt'ger Himmel,
Was will's denn heißen, einmal aus der Küche
Zu essen, die den Gaben Gottes Alles
Zu nehmen weiß, warum der Mensch sie liebt.
Man bleibt doch, was man ist und geht davon,
So wie man kam. Ja, was bedeutet selbst
Ein Gottesdienst, so endlos, daß die Welt
Drei mal entstehen und vergehen könnte,
Bevor das letzte Amen fällt? Man schläft,
Und schlägt sein Kreuz im Traum. O, Du hast recht,
Ich klagte über Nichts, das Alles war
Nur Kleinigkeit, das Große ist erst heut
Gekommen. Diese Stiefel! Wenn ein Weib
Sie tragen kann, so ist sie auch vom Stamm
Des Riesen Goliath. Der Bringer schwitzte
Und trug sie doch auf seinem breiten Rücken,
Nicht an den Beinen.

Mniczek.

Sind sie schwer, so sind sie's
Von Gold und Diamanten.

Marina.

Das ist wahr,
Von Edelsteinen blitzen sie und die

Sind hier noch immer besser angebracht,
Als hätt' man sie in einen Sack gethan
Und hinge den der Czarin um den Hals.
Dann das Gewand! Von echtem Hermelin,
O Gott, ich zweifle nicht. Die Art nur seltsam,
Wie man es gürten muß.
(Mit Geberden.)
Hier unter'm Kinn!
So daß man einer Pyramide gleicht.
Mein Vater, zög' ich's an, so glaubtest Du,
Daß eine von den räuchrigen Madonnen
In Sendomir, die man die schwarzen nennt,
Erschienen sei und griffst zum Rosenkranz.

Demetrius.

Nie, nie soll das gescheh'n!

Marina.

Schon jetzt erschreckt?
Da laß Dir erst den Kakoschnick beschreiben,
Dann schwörst Du das vielleicht. Der krönt das Werk!
Ein Kopfputz, wie ein Topf! Doch reich besetzt,
Ich läugn' es nicht, mit Perlen und Granaten
Und für den Juden, der ihn etwa findet
Und ohne Zeugen ist, vom größten Werth.
Für die zwar, die das Haar ihm opfern soll,
Nicht ganz so hoch im Preis.

Mniczek.

Das Haar? Wie das?

Marina.

Das Haar wird zehnfach um den Kopf gewickelt,
Wie Flachs um einen Rocken, ohne Kunst,
Und dann der Kakoschnick darauf gestülpt.
Ich sagte, mein's wär' viel zu voll dazu,
Da meinte man, die Scheere würde helfen,
Woraus ich schließe, was ich nach den Bärten
Und Finger-Nägeln kaum zu hoffen wagte,
Daß es in Moskau wirklich Scheeren giebt!

Demetrius.

Ja, das ist wahr, man treibt's hier wunderlich.
Mich wollten die weißbärtigen Bojaren,
Wie einen Säugling, auf den Armen tragen,
Ich rief: kommt wieder, wenn die Gicht mich plagt.

Marina.

Ob auch ein Nasen-Ring vorhanden ist,
Wie Otaheiti's schöne Welt ihn trägt,
Kann ich nicht sagen, doch, was red' ich noch,
Wir werden das ja seh'n, denn meine Zofe
Zieht Alles an, und wird wohl fertig sein.

Mniczek.

Verhüt' es Gott! Die Dirne müßte sterben,
Wenn sie's gethan.

Marina.

Obgleich ich's selbst gebot?

Mniczek.

Du müßtest läugnen und sie müßte sterben!
Denn das wär' ganz so viel, als hättest Du
Den Kelch des Priesters einem Trunkenbold
In seine schmutz'ge Schenke mitgegeben:
O Jugend, Jugend, welch ein Fluch bist Du!

Marina.

Sie hat es nicht gethan, beruh'ge Dich,
Sonst wär' sie ja schon hier.

Mniczek.

So hattest Du
Sie wirklich herbestellt? Durch all die Wachen
Und Diener —

Marina.

Das hat sie gewiß geschreckt,
Auch ist sie nicht zu flink, wenn ich befehle,
Sie weiß schon, daß mich oft mein Wille reut.

Mniczek.

Dafür statt' ich sie aus! Du aber wirst,
Das Alles bei der Krönung ehrbar tragen,
Es ist so nöthig, wie die Taufe selbst.

Marina.

Muß ich? Nun wohl, so hütet mich vor Spiegeln,
Sonst wird's mir, wie dem Basilisk ergeh'n.

Mniczek.

Und nun gieb her —

Marina.

Was denn?

Mniczek.

Das Todes-Urtheil!

Die Feder mein' ich.

Marina.

Wie? Ein Todesurtheil?

Das muß ich unterzeichnen seh'n.

Mniczek.

Pfui, Pfui!

Marina

(gibt Demetrius die Feder).

Nimm hin und zeige mir, worin der Czar
Sich von dem Woiwoden unterscheidet.

(Zu Mniczek.)

Du darfst nur peitschen lassen!

(Zu Demetrius.)

Dann noch Eins,
Ja, darum kam ich bloß! Aus Boris Hause
Soll eine Tochter noch am Leben sein,
Das Mädchen, hör' ich, ist gewandt und flink,
Die muß mir dienen. Bitte!

Mniczek.

Xenia,
Prinzessin Godunow, ist längst im Kloster.

Marina.

Doch kann sie noch nicht eingekleidet sein.
Es ist zu kurz.

Mniczek.

Mein Kind, das geht hier schnell,
Heut' auf dem Thron und morgen in der Gruft!
Gott gebe, daß wir selbst es nicht erfahren,
D'rum — sehen wir uns vor!

(Er hebt das Todesurtheil empor.)

Marina
(greift darnach und nimmt's).

Das ist ja Russisch.
Ich kann es lesen, aber nicht versteh'n.

Mniczek.

Du mußt es lernen.

Marina
(halb buchstabirend).

Schuiskoi! Wie? Fürst Schuiskoi?
Der Einzige hier, der aussieht, wie ein Mensch?

Demetrius.

Gefällt er Dir?

Marina

Der muß verleumdet sein!

Mniczek.

Meinst Du?

Marina.

Er ritt mir beim Empfang zur Seite
Und spottete und höhnte noch viel ärger,
Wie ich, wenn wir was Lächerliches sah'n.

Mniczek.

So!

Marina.

Und er war so lustig, freute sich,
Daß endlich frischer Wind in's Land gekommen.

Mniczek.

Ei, ei?

Marina.

Und sprach mir nur von Deiner Weisheit.
(Zu Demetrius.)
Und Deiner Tapferkeit!

Demetrius.

Doch ganz gewiß
Noch mehr von Deiner Schönheit.

Mniczek.

Töchterchen,
Du scheinst mir fast bereit, für ihn zu bürgen —

Marina.

Ich wagte nichts dabei!

Mniczek.

Vielleicht denn doch!
Als Dir Fürst Schuiskoi all das Süße sagte,
Grub er im Stillen schon das Grab für uns.

Marina.

Das Grab?

Mniczek.

Das Grab! Und hätt' ich nicht gewacht,
So lägen wir darin. Du mit, mein Kind!

Marina.

Und ohne Leichenschmuck? Dann unterschreib'!
(Drängt ihm das Todesurtheil auf.)

Demetrius.

Ist er der Einz'ge, der uns haßt?

Mniczek.

Der Einz'ge,
Der schaden kann! Er ist der nächste Erbe!
Die Andern steh'n sich gleich in Recht und Unrecht
Und kommen nicht vor Neid und Zank zur That.

Demetrius.

Er ist ein falscher, doppelzüng'ger Schurke
Und meinen Degen kreuzt' ich gern mit ihm,
Doch, ihm den Henker schicken — —

Marina.

Unterschreib!
Du kannst Ihn später ja begnadigen —

Mniczek.

Da schwatzt mein Papagei nicht gar zu dumm!

Marina.

Ich selbst will für ihn bitten, öffentlich,
Damit sie's Alle seh'n. Bedenk' doch nur,
Wie hübsch das wird. Du ernst und gravitätisch
Auf Deinem Thron; ich aufgelös'ten Haar's,
Wie's die Romanze will, zu Deinen Füßen
Und stammelnd, weinend, denn ich kann das Alles,

Sobald ich soll, zu Dir um Gnade flehend.
Du finster blickend, und den Scepter schwingend,
Als wolltest Du mich hau'n, doch endlich sanft
Ihn niedersenkend und die Stirn mir tickend,
Und freundlich murmelnd: Deinetwegen sei's!
Dann: Taschentuch heraus! Ich bitt' Dich, thu's!

(Sie stößt Demetrius zum Schreibtisch.)

Mniczek

(während Demetrius unterzeichnet).

Nur erst den Namen her, dann findet sich's!

Demetrius

(reicht Marina das Blatt).

Marina.

Kommt's Dir nicht seltsam vor, daß Du, der einst
Von jedem Hasen Rechenschaft gegeben,
Jetzt Fürsten klatschen kannst als wären's Fliegen?

(Sie giebt Mniczek das Blatt.)

Ich beuge mich vor Deiner Majestät!

(Ab.)

Dritte Scene.

Mniczek.

Nun halte denn Dein großes Ordens-Fest
Und spare nicht mit Deinen gold'nen Sternen,
Ich schicke die Bojaren!

Vierte Scene.

(Der Mönch Gregory tritt ein.

Mniczek.

Doch was will
Der fromme Bruder?

Demetrius
(dem Mönch entgegen).

O, zur rechten Zeit! —
Erkennst Du ihn nicht mehr? Ihm dank' ich ja
Das Leben?

Mniczek.

Ja? Vergebt. — Mir geht jetzt viel
Im Kopf herum!
(Ab mit dem Todes-Urtheil.)

Fünfte Scene.

Demetrius.

O Gott, wie freu' ich mich!
Ich spreche nicht von Lohn, doch wenn der Czar
Von Moskau nicht zu arm ist, Deinen Wünschen
Genug zu thun, so nenne sie, ich will sie
Sogleich erfüllen, aber d'rum nicht glauben,
Daß ich nun weniger Dein Schuldner sei.

Gregory.

Nun, als ein Mahner komm' ich allerdings.

Demetrius.

Sprich! Sprich!

Gregory.

Ich bitt' zuerst um eine Glocke.

Demetrius.

Um eine Glocke? Eine Kirche sollst
Du haben und ein ganzes Dorf dazu.

Gregory.

Ich bitt' nur um die Glocke für das Kloster,
Das Dich auf Deiner Flucht verbarg und dem
Du sie am Abschiedsmorgen selbst versprachst.

Demetrius.

Auf meiner Flucht — — ich bin ja nie gefloh'n!

Gregory.

Dann bitt ich um das Fährgeld für den Fischer,
Der Dir bei Nacht und Nebel weiter half,
Als Boris Dir schon auf den Fersen war.

Demetrius.

Als Boris mir — das ist ja nie gescheh'n.

Gregory
(reicht ihm einen Zettel).

Hier Deine Hand!

Demetrius.

Das ist nicht meine Hand!
Auch trifft das Datum nicht. Als dieser Schein
Geschrieben ward, war ich in Sendomir
Und träumte wahrlich nicht vom Czarenthron.

Gregory.

So hat's Dein Schutzgeist wohl für Dich gethan!
Ganz recht, das ist die Hand Otrepiep's.

Demetrius.

Otrepiep mein Schutzgeist!

Gregory.

Ja, mein Czar!
Er bahnte Dir den Weg. Längst, eh' Du selbst
Es ahntest, hat die Welt auf Dich gehofft
Und Boris Godunow vor Dir gezittert:
Bald warst Du hier, bald dort, und überall.

Demetrius.

Das heißt: Otrepiep.

Gregory.

Und Worte, die
Ich klug und listig ausgedacht für Dich,
Sind, wie Kopeken, durch das Land gegangen
Und haben Dir das Volk geneigt gemacht.

Demetrius.

Durch ihn!

Gregory.

Er hat sogar, als altes Weib
Verkleidet, auf den Märkten prophezeit.

Demetrius.

Nun, jetzt liegt dieser Schutzgeist an der Kette,
Weil er sich gegen mich verschwor.

Gregory.

So laß
Ihn liegen, oder schick' ihn in ein Bergwerk,
Nur halte Das, was er für Dich versprach.

Demetrius.

Ich staune. Er hat mir den Weg gebahnt,
So sagst Du, und ich soll —

Gregory.

Er ist bezahlt!

Demetrius.

Was für ein Licht geht mir da auf!

Gregory.

Du siehst,
Wir waren immer mit Dir, und wir hoffen,
Du wirst Dich dankbar zeigen!

Demetrius.

Sag' nur, wie!

Sechste Scene.

Mniczek
(tritt wieder ein).

Ein altes Weib auf Krücken lärmt da draußen,
Sie will bestellt sein!

Demetrius.

Ich erinn're mich.
Gut, daß sie kommt. Ich hätt' es fast vergessen,

Daß ich ihr meine erste Gunst versprach,
Und Sterne ausgestreut.

Gregory.

Sie ist es werth!

Demetrius.

So kennst Du sie?

Gregory.

Und hat's um Dich verdient!

Demetrius.

Wie das?

Gregory.

Du lebtest nicht, wenn sie nicht wäre.

Demetrius.

So hat sie Euch ihr Kind verkauft?

Gregory.

Sie hat
Den Tausch vollzogen.

Demetrius.

Danken will ich's ihr,
Doch loben kann ich's nicht! — Nun aber sprich:
Was kann ich für Dich selber thun?

Gregory.

Für mich?
Gar nichts! Für meinen Orden viel.

Demetrius.

Was? Was?

Gregory.

Gestatte ihm den Eintritt in Dein Reich
Und gieb ihm, was er braucht.

Demetrius.

Das ist die Sache
Des Patriarchen.

Mniczek.

Ihr seid Jesuit?

Gregory.

Ich bin's.

Mniczek.

Vielleicht gar General.

Gregory.

Nur Mönch.

Mniczek.

Dem Kleide nach.

Gregory.

Mein Fürst, Du kennst wohl nicht
Den Umfang Deiner Rechte, wenn Du glaubst,
Daß Du den Patriarchen fragen mußt.

Demetrius.

Wenn's heut so ist, so wird es morgen anders,
Denn nimmer rühr' ich an das Göttliche,
Und hab' ich diese unheilvolle Macht,
So will ich auch sogleich auf sie verzichten,
Damit ich nicht, von Leidenschaft verblendet,

In irgend einer unglücksel'gen Stunde
Die Seele wage!

Gregory.

Wag' sie heute nicht!
Wem Gott, der Herr, den Donnerkeil vertraut,
Der darf ihn nicht in's nächste Wasser werfen,
Weil er sich selbst vor Blitz und Flamme scheut,
Und wen er zu der höchsten That berief,
Die alle andern dieser Zeit verdunkelt
Und jeden Lorber, der auf Erden grünt,
In aller Himmelskronen erste flicht,
Der trete nicht vor seinem Wink zurück.

Demetrius.

Vor großen Thaten fürchte ich mich nicht!

Gregory.

Wohlan! So zeig' ich Dir die Deinige! —
Du bist erseh'n, den Kirchenspalt zu schließen,
Der Abendland und Morgenland zerreißt,
Und mit dem Untergang die Welt bedroht.

Demetrius.

Das könnte ich?

Gregory.

Das kannst Du, wenn Du willst.
Erstaune nicht! Die Krone ist Dir neu,
Und wenn Du auch das Schwert schon ruhmvoll schwangst,
Die Kraft des Scepters hast Du nicht erprobt:
So höre denn von mir, was es vermag!

In Deutschland selbst, wo die verruchte Schlange,
Die Adam um das Paradies betrog,
Noch kriecht bis heute und ihr letztes Gift
Im ketzerischen Luther ausgeschäumt:
In Deutschland selbst bestimmt der Fürst den Glauben
Und seine Völker müssen ihm zum Himmel
Und auch zur Hölle folgen, wenn er winkt:
Wie denn nicht hier, wo Mensch und Bär noch streiten,
Wer Herr ist und den andern tanzen läßt!
Der Czar von Moskau thut, was ihm gefällt,
Und Gott allein ist mächtiger, als Er.

Mniczek.

Ja wohl!

Gregory.

Das ist die That, die wir als Dank
Von Dir erwarten. Täuschen kannst Du uns,
Denn als wir Dich der Mörder=Faust entzogen,
Schwurst Du uns nichts. Wir sahen in Dein Auge,
Weil Deine Lippe noch versiegelt war,
Und schwankten nicht! Erwäg es wohl, ich frage
Erst nach der Krönung wieder an. Doch nehm' ich
Die Antwort, glaub' ich, jetzt schon mit. Es ist
Ja keine Last, die ich Dir auferlege,
Es ist der höchste Lohn, den ich Dir biete,
Du wirst durch's Schuldenzahlen reich. Die Erde
Wird jubeln, wie bei der Geburt des Herrn,
Wenn's endlich wieder Eine Kirche giebt,

Wie eine Welt, und wenn zum Liebes-Mahl
Das ganze menschliche Geschlecht erscheint.
Und bis zum jüngsten Tage wird es heißen,
Wenn man des Zugs um den Altar gedenkt:
Zur Rechten schritt der Czar Demetrius,
Zur linken aber schritt — ein neuer Papst.

(Ab.)

Siebente Scene.

Demetrius
(nach einer Pause).

Nein, nein, mein Volk soll beten, wie es will!
Gleich morgen werd' ich einen Patriachen
Ernennen an des schlechten Hiob's Statt:
Der Himmelsschlüssel glüht mir in der Hand.

Mniczek.

Herr, die Bojaren harren.

Demetrius.

Und wo sind
Die Orden?

Mniczek.

Gleich.

Demetrius.

Du stehst mir aber bei,
Damit ich Nichts verwechsle.

Mniczek.

Hast Du's Dir
Noch nicht gemerkt?

Demetrius.

Ich kenne Rußlands Stärke,
Wie seine Schwäche, seine Feind- und Freundschaft,
Die Berge und die Ströme, aber nicht
Die Zierden, die es seinen Generälen
In's Knopfloch hängt.

Mniczek.

Hier ist die Liste.

Demetrius.

Gut.
So mögen sie — doch nein, die Alte erst!

Achte Scene.

Mniczek
(geht zur Thür).

Demetrius.

Sie ist mir jetzt zwar widerlich geworden,
Doch —

(Barbara tritt ein.)

Ei, da ist die Mutter! Nun, so sprich!
Hast Du's Dir überlegt? Ich hab' den Schlüssel
Zu jedem Kasten, bin so reich fast, wie —
Der Teufel, aber besser, denn ich ford're
Die Seele nicht, ich geb' mein Silber so.
Du stockst? Hat Moskau Nichts, das Dir gefällt?
Wie manches Haus steht d'rin, wie mancher Garten,
So wähle doch! Wie heißt's im Kindermärchen?
Ich wünschte wohl — — Nun, was?

Barbara.

Ich wäre gern
Allein mit Dir.

Demetrius.

Du hast nur Eine Bitte,
Erwäg's zuvor, und wenn ich die erfülle,
So ist mein Wort gelöſ't.

Barbara.

Ich mögt' es doch.

Demetrius
(gegen Mniczek).

Seltsam!

Mniczek.

Ich habe ohnehin zu thun!
(Ab.)

Neunte Scene.

Demetrius.

Doch nein, sie will mir etwas anvertrau'n,
Was ich schon weiß, um sich im Preis zu steigern,
Pfui, pfui, ich hätt' es nicht in ihr gesucht! —
Nun?

Barbara.

Gott, wie sprech' ich nun!

Demetrius.

Ich irre nicht,
So ist's, die Scham hält sie nur noch zurück.

Heraus damit, heraus! Nicht wahr, ich stehe
In Deiner Schuld?

Barbara.

Mein Czar —

Demetrius.

Du hast zu fordern,
Und was ich Dir auch immer geben mag —
Du hast noch mehr verdient!

Barbara.

Du ahnst? Du weißt?
Da wag' ich's! Laß nur einmal Dich umarmen,
Dann bin ich glücklich für die Ewigkeit.

Demetrius
(tritt zurück).

Ich ahne, ja ich weiß, und es ist viel,
Sehr viel, was Du gethan, doch das belohnt
Man nicht mit Küssen und Umarmungen
Nein, dafür hat man Silber oder Gold!

Barbara.

Du hast mir doch schon Deine Hand gereicht.

Demetrius.

Dir? Nicht doch! Nicht doch! Einer alten Frau,
Hilflos, gebrechlich, die ich in Gefahr
Erblickte! Einer Jeden wär' ich ganz
So willig beigesprungen! Dir allein
Vielleicht nicht, hätt' ich Dich gekannt, wie jetzt.

Barbara.

Du thust mir weh!

Demetrius.

Das wollt' ich nicht! Bei Gott,
Das wollt' ich nicht! Dazu hab' ich kein Recht.
Doch sei auch ehrlich gegen mich! Es war
Kein Zufall, daß Du in's Gedräng' geriethst,
Und — Ja, wie sag' ich, ohne Dich zu kränken?
Nun, auch kein Zufall, daß Du meinen Mantel
Ergriffst und küßtest!

Barbara.

Nein, das war's auch nicht!

Demetrius.

Brav, Alte, brav! — Du nahmst die Stunde wahr,
Um Dich bemerkt zu machen, fielst vielleicht
Absichtlich. — Nein, das nicht, ich sah's ja schon,
Die Krücke glitschte aus! Doch, wenn's auch wäre,
Der Czar ist fern und Gott im Himmel hoch!
Du thatest wohl, sehr wohl! Die Kinder greifen
Nach eines Kaisers Hand, um Nachts zu prüfen,
Ob ihre Finger nun vergoldet sind
Und leuchten, wie der Mond. Mit sechzig Jahren
Versteht man's besser.

Barbara.

Ich ertrag's nicht mehr!

Demetrius.

Du weinst? Warum? Ich dank' Dir ja dafür!

Ei, ei, das Athmen ist ein süßes Ding
Und unentbehrlich zu noch süßerm!
Die erste Jagd — das erste Trinkgelag —
Und noch so manches Erste, das allein
Verlohnt sich schon des Lebens, trotz der Schläge,
Die auch wohl kommen, und ein jeder hat's!
Und ich nun gar — heut' noch, ich weiß nicht was,
Und morgen Czar — das ist ja wie ein Wunder
Und geht, noch besser, doch natürlich zu.
Und wem bin ich das schuldig? Dir allein!
So sei nicht blöd, und ford're Deinen Lohn.

Barbara.

Mein Czar, sieh mich mal an.

Demetrius.

Ein Mütterchen,
Wie's Jedermann gefällt, die Augen blau,
Die Haare blond, das Ganze fast zu weich
Für Deinen starken Sinn —

Barbara.

Entdeckst Du nichts
Von Thränen-Furchen? Siehst Du keine Runzeln,
Wie nur der Schmerz und nicht die Zeit sie gräbt?
So frag' Dich, was mir Deine Schätze sind,
Und ob mich die Begierde zu Dir trieb,
Auf meinem kurzen Weg von heut zum Grabe
Ein fett'res Brot zu essen!

Demetrius.

Sonderbar!
Höchst sonderbar! — Du hast vielleicht ein Kind,
Für das Du — Aber nein, das kann nicht sein,
Du hast kein zweites Kind!

Barbara.

Allmächt'ger Gott,
Verdien' ich das dafür, daß ich mein Herz
In dieser Stunde noch zusammen drücke,
In dieser einz'gen die's noch giebt für mich?
Mein Fürst und Czar, Du kannst mir nicht gewähren,
Was ich erbat, denn Du verachtest mich,
Gestatte denn nur noch, daß ich Dich segne,
Dann scheiden wir auf Nimmerwiederseh'n.

Demetrius.

Ich that Dir unrecht! Eine Mutter, die
Ihr Kind verkaufte, bleibt für mich ein Gräuel,
Und ob ich selbst die Welt durch sie gewann,
Und immerdar schwebt mir der Sarg vor Augen,
In dem das arme junge Opfer modert
Und ruft mir zu: Du selbst gehörst hinein!
Doch diese Schuld drückt Deine Seele nicht,
Das sag' ich jetzt, die Thräne zeugt für Dich,
Und eine Mutter, die man um ihr Kind
Bethörte und betrog, die, als sie's gab,
Es in des Glückes Schooß zu legen glaubte
Und nimmer an des Todes kalte Brust,

Solch eine Mutter kann ich wohl umarmen,
Vergieb mir denn und nimm Dir Deinen Lohn!
(Umarmung.)
Wir wollen Beide um das Opfer weinen
Und ich ersetz' es Dir, so weit ich kann!

Barbara.

Herr Gott im Himmel, dank' für diese Stunde!
Nun nimm mich hin, denn meine Frist ist um.

Demetrius.

Nein, Mütterchen, ich brauch noch etwas Zeit,
Um Dir zu zeigen, daß ich dankbar bin,
Auch mußt Du mir noch einen Dienst erweisen,
Den mir kein Mensch erweisen kann, als Du.

Barbara.

Ich — O —

Demetrius.

Man sagt, ich sei nicht Iwan's Sohn.

Barbara.

Du bist's! Bei Gott im Himmel kann ich's schwören,
Bei meiner Seele, meiner Seligkeit!

Demetrius.

So komm!

Barbara.

Wohin?

Demetrius.

Zu meiner Mutter! Gleich!

Barbara.

Zur Czarin Marfa?

Demetrius.

Ja, auch diese zweifelt,
Ich fühl's, ich fühl's, wenn sie's auch tief verbirgt.

Barbara.

Sie zweifelt?

Demetrius.

Ja! Obgleich sie's läugnen würde,
D'rum schwör's in ihre Hand, ich sei ihr Kind.

Barbara.

In ihre Hand!

Demetrius.

Du kannst sie glücklich machen
Und säumst?

Barbara.

Wenn ich das könnte, thät' ich's gern'.

Demetrius.

Du schwurst ja schon. —

Barbara.

Das will ich wieder schwören!

Demetrius.

Daß Iwan —

Barbara.

Ja!

Demetrius.

Und Marfa —

Barbara

(schweigt).

Demetrius.

Marfa nicht?

Barbara

(schweigt).

Demetrius.

Iwan Wasiljewitsch, der Czar, mein Vater,
Und Marfa Nagoy meine Mutter nicht?
Eins folgt doch aus dem Andern!

(Schlägt sich vor die Stirn.)

Großer Gott!

Barbara.

Wie hab' ich mich verstrickt! War's denn zu viel,
Daß ich für all' die Jahre bitt'rer Trennung
Ein einz'ges Mal — O, könnt' ich noch zurück!

Demetrius.

Ei wohl, ei wohl! Was ist da wunderbar?
Man kann der echte Sohn des Czaren sein,
Und doch ein Hund, ein Bastard nebenbei.

Zehnte Scene.

Mniczek

(tritt wieder ein).

Mein Fürst und Herr —

Demetrius
(zu Barbara).
Ist das nicht wahr? Sie schweigt.
Ich weiß genug.

Mniczek.
Mach's endlich kurz mit ihr,
Die Stunde drängt.

Demetrius.
Herr Woiwod, wen sucht
Ihr hier? Doch nicht den Czaren aller Reußen?
Den blies ein Hauch in's leere Nichts zurück,
Doch Euer Jäger wartet Eures Winks.

Mniczek.
Was ist gescheh'n?

Demetrius.
Der Morgen brach herein,
Die alte Frau dort stieß die Läden auf,
Und meine Maske leg' ich wieder ab.

Mniczek.
Was kann das sein?

Demetrius
(indem er den Hermelin abwirft).
Schickt dieß zum Fürsten Schuiskoi,
Der's auch am hellen Tage tragen darf,
Und fragt ihn gleich nach meiner Schuldigkeit.

Mniczek
(dringt mit dem Degen auf Barbara ein).
Verfluchte Hexe!

Demetrius.

Halt, Herr Woiwod,
Ich muß mich Euch noch einmal widersetzen,
Doch küß' ich Euch nachher die Hand dafür,
Denn seine Mutter schützt auch — solch ein Sohn!
(Zu Barbara.)
Kein Wort! Du bist's! Du selbst! Und dieß mein Dank!
(Setzt sich und schlägt die Hände vor's Gesicht.)

Mniczek
(lacht).

Das glaubst Du? Weißt Du noch nicht, wo wir sind?
Dieß ist das Land, wo Jeder sieben Zungen
Im Munde trägt und doch mit keiner einz'gen
Die Wahrheit spricht! So wär' es dennoch so,
Wie Alles munkelt? — Alte, auf ein Wort!
Nicht wahr, Du lügst?

Barbara.

Ich wollt', Du hättest Recht.

Mniczek.

Sie haben Dich gedungen!

Barbara.

Großer Gott,
Wer hätte mehr zu bieten, als der Czar?

Mniczek.

So wärst Du wirklich —

Barbara.

Ja, ich Aermste bin's.

Mniczek.

Wie ist es aber möglich!

Barbara.

Czarin Marfa
Und ich, wir kamen um die gleiche Stunde
Mit Knäblein nieder, sie im Prunkgemach,
Ich unter'm Treppenhaus.

Mniczek.

Und darauf hatte
Der Mönch gerechnet?

Barbara.

Ja, für alle Fälle
War noch ein dritter Knabe da.

Mniczek.

Und Du?

Barbara.

Anstatt den Prinzen selbst, wie ich versprochen,
Zu nehmen, stahl ich ihm bloß Kleid und Schmuck
Und stattete mein Eignes damit aus,
Dann gab ich dieses hin.

Mniczek.

Nur allzuwahr — —
Und dann? Und dann?

Barbara.

Ei nun, man ließ mich schwören,
Als man's, es war um Mitternacht, empfing,

Daß es der echte Sproß des Czaren sei.
Das konnt' ich. Leider!

Mniczek.

War der schlaue Mönch
So leicht zu täuschen?

Barbara.

Warum sollt' er nicht?
Er kannte ja den Vater nicht, denn streng
Verhehlt' ich den in meiner bösen Zeit,
Damit die arme Czarin Nichts erfuhr,
Sie war mir viel zu lieb dazu.

Mniczek.

Doch Du —
Wie kamst denn Du — zu Deinem Argwohn erst
Und dann zu dieser List?

Barbara.

Das Spiel des Mönch's
War nicht zu fein! Was er auch immer sprach
Von schlechtem Blut, und wie es nöthig sei,
Ein frisches Reis auf Rurik's Stamm zu pfropfen,
Man merkte schon, worum sich's handelte.
Da dacht' ich denn: Dein Sohn ist auch ein Prinz
Wenn auch ein halber nur, und — fragt' nicht mehr,
Genug, ich gönnte ihm ein bess'res Loos,
Als ihn erwartete und gab ihn lieber
An diesen Mönch, als in das Findelhaus.

Mniczek.

Du bist am Ziel und dachtest also gut,
Nur hast Du heut' Dein eig'nes Werk zerstört,
Und wenn Du nicht freiwillig widerrufst,
Ist Alles aus.

Barbara.

O Gott, wenn's nur noch hilft.

Mniczek.

Wache!

Demetrius.

Für mich? Ich hab's schon selbst gedacht.

Mniczek.

Für Dich? Der Spaß ist prächtig! Nein, mein Fürst,
Für diese abgefeimte Gaunerin.
Die Schuiskoi's haben sie hieher geschickt
Und ihr das saub're Märchen einstudirt,
Doch hat ihr Gott nicht Witz genug verlieh'n,
Es durchzuführen und ich hab' sie schon.

Barbara
(kniet nieder).

So ist's, großmächt'ger Czar.

Demetrius.

Steh' auf, steh' auf!
Ihr täuscht mich nicht durch Eure Gaukelei,
Dieß war die erste Lüge, die Du sprachst!
(Mit starken Schritten.)
Was ist's denn auch! Wer straft mich, daß ich nicht

Allwissend bin? Die Krone wuchs ja nicht
Mit meinem Haupt zusammen!
(Mit einer Bewegung.)
Rußland, nimm,
Was übrig bleibt, ist mein. Herr Woiwod,
Erzeigt Ihr mir noch einen letzten Dienst?
Ihr sagt, die Reichs-Bojaren harren draußen,
Ruft sie herein!

Mniczek.

Was sinnst Du?

Demetrius.

Fühlt Ihr's nicht? —
(Zu Barbara.)
Gieb mir die Hand und wenn die hohen Herren
Erscheinen, wirf Dich auf die Knie, wie ich.

Mniczek.

Du willst?

Demetrius.

Zur guten Stunde sind sie da,
Ich stelle mich sogleich vor ihr Gericht,
Und wenn Unwissenheit entschuld'gen kann,
So geht, der eingezogen als ein Czar,
Wohl noch als Jäger frei und frank zurück!

Mniczek.

Du rasest!

Demetrius.

Weil ich thu' nach meiner Pflicht?
Nein, nein, ich ras'te, wenn ich zögerte.
Noch bin ich rein, noch drückt mich keine Schuld:

Vom Todesblock, an dem ich willig kniete,
Riß man mich an den Locken wieder auf
Und zeigte, hoch in goldenem Gewölk,
Mir diese Krone als mein Eigenthum!
Es wäre feig gewesen, zu verzichten,
Als Iwans Sohn hatt' ich ein Recht auf sie,
Ich griff nach ihr und zwang sie auch herab.
Jetzt seh' ich, daß ich ein Betrog'ner bin,
Was bleibt mir übrig, als sie weg zu werfen,
Wenn ich nicht auch Betrüger werden will?
Drum rasch, damit die Stunde nicht entflieht,
Die mir zu dieser That noch Freiheit läßt,
Dann spricht ein Feind, ein Schuiskoi selbst, mich los,
Ich aber steig' auf ein Kosaken-Pferd
Und reite heim, und bitte, da ich doch
Nicht wieder Vogelsteller werden kann,
Den Freund im rothen Mantel um den Streich,
Den er mir wider Willen schuldig blieb.

Mniczek.

Und ich? Und wir? Ich will nicht lange warnen,
Daß Du auch hier den Henker finden kannst:
Dich lockt's, mit Beifall aus der Welt zu geh'n
Und Beifall wird man klatschen, hier wie dort.
Doch ich? Und wir? Wir Alle, die Dir blind
Gefolgt sind in das unwirthbare Land,
Weil uns Dein plötzlich aufgetauchtes Haupt
Erglänzte, wie ein neu endeckter Stern.

Was wird mit uns? Soll ich mit meiner Tochter
Am Bettelstab zurück nach Polen wandern,
Ich in den Thurm zu Ratten und zu Mäusen,
Sie auf den Markt als Karten-Königin?
Hast Du den Muth, bloß um Dich rein zu halten
Vom kleinsten Hauch, der Seelen trüben kann,
Die große Wechsel-Rechnung durch zu streichen,
Die uns verknüpft, und Lieb und Treu zu opfern,
Und glaubst Du, daß Du rein bleibst, wenn Du's thust?
Der Himmel selbst ruht auf gespalt'nen Kräften,
Die ganze Welt auf Stoß und Gegenstoß:
Denkst Du, der Mensch ist davon ausgenommen?
Pflicht gegen Pflicht, das ist auch sein Gesetz!
Du sinnst, mein Sohn! Laß das Gespenst der Nacht
Und wende Dich dem Leben wieder zu:
Du bist der Czar, denn Du bist Iwans Sproß.

Demetrius.

Ich hab' sein Blut geerbt, doch nicht sein Recht!
O könnt' ich in den Mutterleib zurück.

Mniczek.

Und wenn's so wär' — ich räum' es nimmer ein —
Doch wenn — was würde folgen? Bist Du nicht
Der letzte Träger eines großen Stamms,
So sei der erste eines größeren.
Was hindert Dich denn noch, ein neues Haus
Zu gründen, wenn das alte Dich nicht deckt,
Und Vater eines stolzeren Geschlechts

Zu werden, als es Rurik jemals war?
Erwerben ist unendlich mehr, als Erben
Und dem Erobrer beugt die Welt sich gern.

Demetrius.

Glaubst Du, ich bin zu stumpf, um Das zu fühlen?
So tief, wie Du, und tiefer! Aber trifft's?
Im Donnerwagen über Berg und Thal
Einher zu brausen im Kometen-Glanz
Und, wie der Fleisch gewordʼne Geist der Erde,
Der sie und alle ihre Heimlichkeiten
Genauer kennt, wie seinen eigʼnen Leib,
Auf Straßen, wie das Wild sie kaum erspäht,
Mit rothem Siegerschwert von Stadt zu Stadt,
Von Land zu Land zu ziehʼn und ganz zuletzt
Sich nach der Himmelsleiter umzuschauʼn:
Ja, das ist groß, das ist so göttlich groß,
Daß die Bewundʼrung Alles, selbst den Jammer
Des armen menschlichen Geschlechts erstickt,
Und daß das Opfer jauchzt, indem es fällt!

Mniczek.

Nun denn!

Demetrius.

Nun denn? Paßt dieses Bild auf mich?
Ritt ich den Blitz? Ich ritt ein Manifest,
Ich sprach mein Erbtheil an, und mit dem Recht
Erlischt der Anspruch.

Mniczek.

Aber nicht die Pflicht.

Elfte Scene.

Marfa
(erscheint mit der Aebtissin).

Mein Fürst und Czar — Ich fleh' zu Dir um Gnade!

Demetrius.

Du beugst das Knie vor mir? Um Gott, was giebt's?

Marfa.

Thu', was Du willst — Verbanne, kerk're ein,
Wenn's sein muß, nur nicht dieß!

Mniczek
(zu Marfa).

Zu spät, zu spät!

Marfa.

Nein, nein, der Zug geht langsam, denn das Volk
Sperrt ihm die Straßen und der Henker selbst
Wird zögern, weil ihm schaudert.

Zwölfte Scene.

Marina
(will rasch ein).

Wart, Du Schelm!

Marfa.

Ich weiß es, was es heißt, sich übereilen:
In Uglitsch fielen zehn auf mein Gebot,

Als ich die blut'ge Leiche vor mir sah,
Und jetzt. — Jetzt steh'st Du hier!

Marina.

Hör' doch auf mich!
Schick' ihn zum Zobelfang nach Astrachan
Und schenk' mir, was er fängt.

Demetrius
(zu Mniczek).

Begreifst Du das?

Mniczek.

Es gilt dem Fürsten Schuiskoi, wie mir scheint.
(Zieht eine Uhr.)
So ist's. Ja, ja! Er wird hinüber sein! —
Gott sei ihm gnädig.

Demetrius.

Wie?!
(Ruft gegen die Wache.)
Kosak!

Mniczek.

Du willst —

Demetrius.

Nicht — tödten.
(Zum Kosaken.)
Hier mein Siegelring! Nun eile,
So schnell Du kannst. Du bringst dem Fürsten Schuiskoi
Pardon. Er ist begnadigt.

Marina.

Unbedingt?
(Zu Marfa.)
Du bist erhört. Ich nicht.

Marfa.

O, nur kein Blut! —

Wie hat mein Töchterchen geruht?

Marina.

Vortrefflich,

Bis mich die Armesündenglocke weckte.

Marfa.

Nun, morgen giebt's ein schöneres Geläut!

Mniczek
(stampft mit dem Fuß).

Das ist — Ich sehe seinen Dank voraus.

Demetrius.

Es war beschlossen, eh' ich unterschrieb,
Doch hofft' ich's zu vollbringen, wie ein Gott,
Nun tret' ich bloß von einem Mord zurück.

Mniczek.

Von einem Mord?

Demetrius.

Wo ist die Majestät,
Die er beleidigt, wo der Hochverrath,
Den er begangen hat? Ich seh' es ein,
Daß ich die Czarenmaske weiter tragen
Und Frieden und Gewissen opfern muß,
Wenn ich Euch retten will und bin bereit.
Ja, morgen werden wir uns krönen lassen,
Marina soll als Czarin aller Reußen

Und nicht als Karten-Königin zurück.
Und heut — Laß' die Bojaren nur herein!

Dreizehnte Scene.

Mniczek
(winkt, ein Diener geht ab, die Bojaren treten ein, die Ordens-Kanzler mit den auf rothem Sammtkissen getragenen Orden voran).

Demetrius
(ohne Unterbrechung fortfahrend).

Doch nimmer werd' ich meinen Carneval
Mit Blut beflecken, keinen Missethäter
Bestrafen, da ich selbst der größte bin.
D'rum darf der Spaß nicht all' zu lange dauern,
Sonst merkt's der Frevel, daß das einz'ge Schwert,
Das keine Scheide hat, nicht länger blitzt,
Und häuft durch jeden Gräuel meine Schuld.
Ich bin der Capitain auf einem Schiff,
Das scheitert; rasch in's sich're Boot mit Euch,
Dann zünde ich die Pulverkammer an.
(Er wendet sich, die Bojaren verneigen sich tief, die Ordens-Kanzler schreiten ihm entgegen.)

Fünfter Act.

Kreml. Nacht. Großer Platz.

Erste Scene.

Volksgruppen, die sich immer vermehren.

Ossip.

Wer da?

Kurik.

Der fragt, heißt Ossip.

Ossip.

Rurik, Du?

So sprich, was soll ich hier?

Kurik.

Das sag' Du mir.

Ossip.

Es ward in meinem Haus, ich weiß nicht, wann,
Auch nicht durch wen, und noch viel weniger,
Auf weß Geheiß —

Kurik.

Laß mich das auserzählen.
Es ward in Deinem Hause angesagt,
Du solltest Dich in dieser Nacht um Elf —

Ossip.

So ist's!

Kurik.

Hier auf dem großen Platz im Kreml
Mit allen Deinen Sippen und Gefreundten
Gestellen, und das pünktlich!

Ossip.

Ja,

Kurik.

So auch
Bei mir und in der ganzen Nachbarschaft.

Ossip.

Doch ward hinzugefügt, der Erste, den
Ich träfe und befragte, werde mir
Den Grund enthüllen, das Warum vertrau'n,
Du bist der Erste und Du weißt von Nichts.

Zweite Scene.

Petrowitsch.

Wer da?

Ossip.

Gleichviel!

Petrowitsch.

Auch mir! Doch sag' mir an,
Was soll ich hier?

Ossip.

Das hört' ich gern von Dir.

Petrowitsch.

Dieß ist der Zehnte nun! — Wer foppt uns denn?
So geh'n sie hier zu Hunderten herum
Und lachen sich einander aus. Bei Gott,
Ein schlechter Spaß an einem solchen Abend,
Wo man den Branntewein in allen Straßen
Umsonst bekommt.

Ossip.

Wie?

Petrowitsch.

Ja, Du trinkst, so viel
Du magst und wenn Du nach der Zeche fragst,
So spricht der Wirth: Dein Freund hat schon bezahlt!

Rurik.

Dein Freund! O, nun versteh' ich. Gestern war
Die Krönung, heute giebt's ein neues Fest
Und wir erhalten unser'n Theil daran,
Der Czar ist dieser Freund. Es wird villeicht
Noch einmal Gold und Silber ausgeworfen,
Der Hund jedoch, der's uns verkünden sollte,
Der sogenannte Erste, — dicht am Thor,

Erinnert Ihr Euch nicht? Dort stand ein Kerl,
Hoch, wie ein Pfahl, — behält's für sich und schweigt.

Ossip.

So wird es sein. Er hofft, daß wir uns wieder
Verlaufen werden, wenn wir Nichts erfahren,
Und wünscht, mit seinen Vettern und Gevattern
Allein zu theilen! Wart, Du Schelm! Hebt mich
Empor, so schrei' ich's aus.

Rurik.

Wozu denn das?
Wer keinen Witz hat, mag zum Branntwein geh'n,
Je weniger, um so besser. Bleiben wir.

Ossip.

Da brennt's.

Petrowitsch.

Und da!

Rurik.

Wie sollt' es nicht! Und doch!
Auch dort! nach allen Himmelsgegenden!
Vielleicht ein Feuerwerk.

Ossip.

Ein polnisches!

Rurik.

Ich denk' das, weil sich keine Glocke rührt.

Drei tausend Thürmer giebt's. Die können doch
Unmöglich alle eingeschlafen sein.

Ossip.

Das nicht, doch wohl gebunden. Gieb nur Acht,
Dieß Feuerwerk wird hundert Straßen kosten
Und geht ein Dutzend Kirchen mit darein,
So ist's den Heiden eben recht.

Rurik.

Da wacht
Sanct Niclas auf.

Ossip.

Die heil'ge Anna folgt.

Petrowitsch.

Zur rechten Zeit! — Schaut, wie die Flammen wachsen!
Der ganze Platz wird hell. Man sieht die Vögel,
Die droben kreisen.

Rurik.

Ei, bist Du nicht Der,
Mit dem ich kürzlich — Brüderchen, gewiß,
Du bist aus Twer und zitterst für die Ohren —
Noch hast Du sie — Erst jetzt erkenn' ich Dich!

Ossip.

Da weiß man doch, wozu die Fackel brennt!
Im Dunkeln wär' dieß Wiedersehen nicht
Gefeiert worden.

Rurik.

Wie die Glocken heulen!
Die Nacht wird wild, gebt Acht, es geht was vor!

Ossip.

Die Polen sind's, ich sag's Euch noch einmal.

Dritte Scene.

Otrepiep
(im Waffenrock, mit Kosaken).

Feuerjo! Feuerjo! Ganz Moskau steht in Brand.

Rurik.

Herr Gott im Himmel!

Otrepiep.

Viele Keller sind
Mit Pulver angefüllt.

Petrowitsch.

Wie kann das sein?

Otrepiep.

Wie kann das sein? Weil Du und Deines Gleichen
Es eingeschmuggelt haben.

Petrowitsch.

Ich?

Otrepiep.

Ja, Du!
Wachen, ergreift ihn! — Ist hier etwa Jemand,

Der Bürgschaft für ihn leistet? Dann ist's gut,
Dann wird Euch nichts gescheh'n. Doch dieser Mensch
Gehört zur Schwefelbande! — Nicht ein Wort,
Sonst wirst Du gleich erschossen.

(Petrowitsch wird abgeführt.)

Vierte Scene.

Ossip.

Er ist nicht
Von hier, das ist gewiß.

Otrepiep.

Nun noch ein Rath!
Trinkt heut' kein Wasser. Alle Brunnen können
Zwar nicht vergiftet sein —

Kurik.

Die Brunnen! Sind
Die Juden auch im Bund?

Otrepiep.

Doch hat kein Engel
Die guten noch mit einem Kreuz bezeichnet,
D'rum löscht den Durst in Schuiskoi's Branntewein.

Kurik.

So ist's, Fürst Schuiskoi?

Otrepiep.

Freilich, wer wohl sonst?
Daß Ihr die Augen schließt, sobald ein Pole
An Euch vorbei schleicht, brauch' ich nicht zu sagen —

Ossip.

Warum?

Otrepiep.

Sie machen Blinde! — Feuerjo!

(Geht weiter mit seinem Trupp.)

Fünfte Scene.

Kurik.

Schrecklich!

Ossip.

Was heißt das?

Kurik.

Ei, sie tragen Sand
In ihren Taschen, den die grüne Kröte
Bespieen hat. Den werfen sie nach Dir
Und fliegt auch nur ein Körnchen Dir in's Auge,
So bist Du's los.

Ossip.

Das ist ja Teufels-Volk,
Doch sprich, hast Du den Hetman nicht schon früher
Geseh'n?

Kurik.

Wenn ich nicht irre, war's der Mönch,
Der uns beim Einzug —

Ossip.

Ja, das schien mir auch,
Der führt ja heut' ein seltsames Brevier! —
Masken!

Sechste Scene.

(Basmanow und Mstislawsky in Masken).

Basmanow.

Nun gilt's. Noch haben wir die Wahl.

Mstislawsky.

Was meinst Du?

Basmanow.

Ei, wenn Freund Basilius,
Der ganz unschätzbar ist beim Pharao,
Und den man küssen mögte, wenn er tanzt,
Uns doch vielleicht als Czar — Wie sag' ich nur?
So hilf mir doch!

Mstislawsky.

Du hältst es nicht für gut,
Den Freund zum Herrn zu machen?

Basmanow.

Warum nicht?
Mich kostet's Nichts', vor Einem, dem ich sonst
Die Hand geschüttelt, meine Stirn zu schlagen
Und seinen Kaftan an den Mund zu drücken,
Nur muß ich wissen, wie ich zu ihm steh'.

Mstislawsky.

Dergleichen zu erwägen, ist zu spät!

Basmanow.

Ho! wenn ich ahnte, daß die Zeiten kämen,
Wo ich mich lieber Nachts im Pferdestall

Verkröche, als in's eig'ne Bett mich legte;
Ich ginge jetzt noch zum Demetrius.

Mstislawsky.

Was hälf' es Dir! Er hat kein Volk um sich.

Basmanow.

Die Handvoll Deutscher würde schon genügen,
Ihn in das Polnische Quartier zu schaffen,
Und morgen steht ein neues Heer ihm auf.

Mstislawsky.

Wir haben Boris unterwühlt: wie sollte
Uns Schuiskoi trotzen?

Siebente Scene.

Otrepiep
(mit seinen Kosaken).

Nun, wo bleibt der Fürst?
Schon gährt der Teig, das Kneten ist an ihm.

Mstislawsky.

Wir rufen ihn.

Otrepiep.

Daß er nur nicht vergißt,
Vor dem Marienbild zu knien!
(Tritt vor.)

Noch eins!
Au weh, au weh!

Kurik.

Was giebt's? Stößt Euch was zu?

Otrepiep.

Ich aß vorhin ein Brot, die Bäcker werden —
O, wie das reißt!

Rurik.

Die Bäcker! Doch sie sind
Ja reich und haben Häuser —

Otrepiep.

Von den Meistern
Ist nicht die Rede, nur von den Gesellen,
Und die — Noch immer!

Ossip.

Die sind meistens fremd.
Ich ess' und trink drei Tage lang Nichts mehr,
Was mir mein Hund nicht vorgekostet hat.

Otrepiep.

Laßt mich, es geht vorüber!
(Tritt vor.)
Welche Welt!
Ein Dutzend Schurken streift im Polenrock
Herum und schon steht Moskau auf dem Kopf.

Geschrei.

Heil, Heil dem Fürsten Schuiskoi!

Rurik und Ossip.

Heil ihm! Heil!

Achte Scene.

Schuiskoi
(tritt auf).

Ehrwürd'ge Väter dieses armen Reichs,

Großmächtige Bojaren, theures Volk,
Kein Wort, bevor ich betete.
(Kniet vor der Marien-Säule.)

Rurik.

Das ist
Ein frommer Prinz.

Otrepiep.

O weh! O weh! O weh!
Ein böses Zeichen!

Ossip.

Was ist denn gescheh'n?

Otrepiep
(faßt Rurik und Ossip bei der Hand, heimlich).

Die heil'ge Jungfrau schüttelte das Haupt,
Als Schuiskoi seinen Blick zu ihr erhob,
Das zeigt mir, daß sie seinen Arm verschmäht,
Wir sind verloren, er ist nicht der Mann.

Rurik.

Barmherz'ger Himmel!

Otrepiep.

Still! Ich prüfe ihn!

Ossip.

Da steht er auf!

Otrepiep.

Fürst Schuiskoi, sagt uns an,
Warum Ihr eben flehtet.

Schuiskoi.

Das ist ein
Geheimniß zwischen Gott und mir!

Otrepiep.

Ich habe
Ein gleiches einzusetzen.

Schuiskoi.

Du, wie das?

Otrepiep.

Die heil'ge Jungfrau hat das Haupt bewegt,
Als Du Dein Knie in Andacht vor ihr bogst,
Und wenn Du mir bekennst, um was Du batst,
So sag' ich Dir, ob sie genickt, ob nicht.

Schuiskoi.

Sprich Du zuerst.

Otrepiep.

Da hättest Du es leicht,
Uns zu betrügen.

Schuiskoi.

Aber Du wohl nicht,
Wenn ich der Erste bin?

Otrepiep.

Ich nicht! Ich habe
Mich diesen beiden Männern anvertraut,
Die mögen zeugen.

Schuiskoi.

Nun, es sei darum!
Ich betete nicht aus dem Kirchenbuch,

Ich sprach, wie öfter schon im Drang der Schlacht:
Wenn's einen Bessern giebt, so schick' ihn her,
Und leime mir den Degen in die Scheide,
Sonst — damit sprang ich auf.

Otrepiep.

Heil, Schuiskoi, Heil!

(Zu Rurik und Ossip.)

Was sagt' ich Euch?

Rurik.

Die heil'ge Jungfrau habe
Den Kopf geschüttelt.

Ossip.

Und Du riefst: O weh!

Otrepiep.

Weil ich's mißdeutete! Doch das beweis't:
Sie kennt in Rußland keinen bessern Mann.

Volk.

Heil! Heil!

Schuiskoi.

Zum wenigsten kann ich den Degen
Noch zieh'n, er sitzt nicht fest.

(Thut's.)

Otrepiep.

So folgt ihm auch
Und zeigt ihm, daß Ihr's woll't!

(Zu Rurik und Ossip.)

Nun: Nieder —

Rurik.

Nieder —

Otrepiep.

Bist Du ein Hammel? Wer denn wohl?

Kurik.

Der Czar?

Otrepiep.

Wer sonst, Freund?

(Ihm in's Ohr.)

Nieder dieser After-Czar!

Kurik.

Ei freilich! Nieder dieser After-Czar!

Schuiskoi.

* Nicht vorschnell, Freunde. Ziemen will es sich,
Daß ich mich vor Euch Allen reinige,
Wie ich es that vor den Verbündeten,
Die sich mir eigen schwuren bis zum Tod.
Zunächst den Dank, daß Ihr in solcher Zahl
Gekommen seid, denn ich bin es gewesen,
Der so geheimnißvoll Euch laden ließ.
Ihr werdet mich nun fragen, denn Ihr müßt,
Wenn Ihr nicht wieder schmählich irren wollt,
Ihr werdet [fragen, warum ich mich selbst]
Dem Mann [in Demuth fügte,] dem ich jetzt,
Ich leugn' es nicht, an Kron' und Leben will.

Kurik und Otrepiep.

Nicht doch, erlauchter Fürst. Was kümmert's uns!

Schuiskoi.

Hoch ehrt mich dieß Vertrau'n, doch darf ich's nicht
Mißbrauchen, und so wenig ich die Beichte

Verschluckte, wenn ein allzugüt'ger Priester
Mir sagte: Geh ich absolvir' Dich so,
So wenig würd' ich mir es jetzt erlassen,
Mein Herz vor Euren Augen umzuwenden,
Damit Ihr sehen könnt, was es verbirgt.
Auf Eure erste Frage sag' ich nun,
Ich ward bethört, wie Ihr, doch nicht so leicht
Und, Ihr erlaubt, auch nicht so schnell.

Rurik und Otrepiep.

Herr Gott,
So spricht ein Knäs zu uns! Heil, Schuiskoi, Heil!

Schuiskoi.

Es klang zwar seltsam, abenteuerlich
Und wunderbar, daß Iwans letzter Prinz,
Von dem man kaum noch wußte, wo er ruhte,
Auf einmal wieder blühend in das Leben
Getreten sei, als hätt' er nur zum Spiel
Die ernste Todten=Maske vorgenommen
Und sie hinweg geworfen, wie es galt.
Es klang unglaublich, sag' ich, doch es war
Darum nicht gleich unmöglich, suchten doch,
Die Portugiesen ihren König
Im Sande Afrikas und plötzlich klopfte
Er wieder an die Thore Lissabons.
Da fand ich's ganz natürlich, daß das . . . .
Daß Ihr, liebwerthe Freunde, Euch im Jubel
Um seine Fahne schaartet, und dem [Marschall,]

Der unſ'res Reichs-Archives Schlüſſel führt,
Die Prüfung ſeines Titels überließt.

Rurik.

[Es war natürlich!

Otrepiep.

War in der Luft!]

Rurik.

Man hätt' uns warnen ſollen, nicht?

Schuiskoi.

Ei wohl!
Doch ſtatt zu warnen zog der Adel mit.
Ich nicht, wir nicht. Wir rückten ihm in's Feld
Entgegen, thaten unſ're Schuldigkeit
Wie je und hatten doch kein Glück. Dort ſtehen
Zwei Feldherrn, welche ihres Siegs gewiß,
Nicht nachzuzählen pflegen und der Dritte
Obgleich ein Aehrenleſer gegen ſie,
Schlug auch nicht oft umſonſt. Für den ſchien
Der Stern ſich zu verdunkeln, der uns ſonſt
So hell geleuchtet hatte. Schimpflich faſt
War manche Niederlage, und wir fanden
Nicht größ're Kunſt und höh're Tapferkeit,
Wir ſchlugen uns ſelber, als es eben gelten ſollte
Und Troſt und Hoffnung ſanken uns. Das ſchien
Auch uns zuletzt ein Zeichen, daß das Recht
Im Lager unſ'res Gegners ſei!

Rurik.

Wer hätte
Nicht so gedacht!

Schuiskoi.

Und dennoch war's verkehrt!
Es war ein Zeichen, daß der Himmel endlich
Von Boris Godunow sein Antlitz wandte
Und ihm in seinem Grimm das Schwert zerbrach.
Noch wankte ich — — —
— — — — — — — — — — — —

Moloch.

Eine Tragödie.

Personen:

Hieram, ein uralter Greis. | Beide aus Karthago.
Rhamnit, Oberpriester des Moloch, gleichfalls ein Greis. | Beide aus Karthago.

Teut, der alte, König von Thule.
Teut, der junge, sein Sohn.
Velleda, die Königin.
Theoda, ein junges Mädchen.
Bär.
Wolf.
Hund.
Hase.
Adler.

Erster Act.

Wald und Meer. Im Walde der Moloch.

Hieram
(vom Meere kommend).

Ich hab' das Schiff, das uns durch's Weltmeer trug,
In Brand gesteckt. That'st Du, was ich gebot?

Rhamnit
(ihm aus dem Walde entgegentretend).

Sieh hin!

Hieram.

Durch wilder Eichen krauses Laub
Blickt starr und ehern mich der Moloch an.
Mir däucht, hier steht er besser, als er je
Noch in Karthago's gold'nen Mauern stand!

Rhamnit.

Karthago!

Hieram.

Willst Du weinen? Weine nicht!
Das that der Römer Scipio für Dich!

Das Feuer hatte seinen Dienst gethan,
Nun hätt' er's gerne ausgeweint, damit
Kein Feuer übrig bleibe für sein Rom! —
Der Moloch glüht noch nicht!

Rhamnit.

Er thut es bald.

Wo aber ist das Opfer?

Hieram.

Schon bereit!

Rhamnit.

Du sprichst in Räthseln!

Hieram.

Ist's zum ersten Mal?

Rhamnit.

Nein! Doch man wird es müde mit der Zeit.

Hieram.

Du hast mich nie befragt.

Rhamnit.

So frag' ich jetzt.

Hieram.

Dir wird die Antwort werden, die du willst!

Rhamnit.

So sprich, was sinnst Du?

Hieram.

Wer ich bin, nicht erst?

Rhamnit.

Das weiß ich!

Hieram.

Weißt Du?

Rhamnit.

Ja, Du bist der Greis,
Von dem es heißt, daß er nicht sterben kann.

Hieram.

Daß er nicht sterben kann, bevor er Rom
In Flammen stehen, wie Karthago, sah!
Das glaub' ich selbst! Die Rache lebt in mir,
Wie sollt' ich sterben, eh' die Rache stirbt,
Und eh' sie satt ist, stirbt die Rache nicht.

Rhamnit.

Mit Haaren, silberweiß, doch lang und voll,
Mit Zügen, die der Grimm versteinert hat,
So sah ich schon, da ich noch Knabe war,
Dich auf dem Markt, so seh' ich Dich noch heut.
Wir Kinder starrten Dich mit Schaudern an,
Die ältern flüsterten den jüngern zu:
Der hat an Roma's Pforten mitgeklopft!
Und wenn der Wind in Deinen Locken sich
Verfing und sie bewegte, war es uns,
Als ob wir etwas Wunderbares säh'n.
Doch als ich hörte, daß Dich einst ein Wurm
Gestochen, ohne daß Du es bemerkt,
Da kam's mir vor, als müßte es so sein.

Hieram.

Du weißt mit alledem nicht, wer ich bin!

Rhamnit.

Du bist ein Unter-Feldherr Hannibal's!

Hieram.

Ich bin sein Bruder, bin Hamilcar's Sohn!

Rhamnit.

Der bist Du nicht! Denn Hamilcar's Geschlecht,
Das kenn' ich, wie die Finger meiner Hand.

Hieram.

Vernimm! er hat im fernen Spanien
Mit einer Königstochter mich gezeugt,
Die er gewaltsam für sein Lager warb;
Sie aber, eh' sie meiner noch genas,
Ist wieder zu den Ihrigen entfloh'n,
Und erst, als sie im Sterben lag, und viel
Vom Hamilcar im Traum des Fiebers sprach,
Hat ihre Dienerin es mir entdeckt.
Da eilt' ich nach Karthago, trat in's Heer
Des Hannibal —

Rhamnit.

Und wie empfing er Dich?

Hieram.

Wie jeden, welcher kam mit einem Schwert
Und fragte, gegen wen zu kämpfen sei!

Rhamnit.

So sagtest Du ihm nicht —

Hieram.

Ich sagt' ihm Nichts!
Die Arme über seine Brust gekreuzt,
Mich überfliegend mit dem flüchtgen Blick,
Den keine Narbe noch zum Weilen zwang,
Stand er vor mir und sprach: es geht nach Rom,
Und wenn Du etwas dort zu suchen hast,
Ein Weib, ein Haus, ein Königreich vielleicht,
So folge mir, ich geh' den nächsten Weg!
Ich aber schwur mir zu: ich sag's erst dann,
Daß ich der Sohn von seinem Vater bin,
Wenn er zu wünschen anfängt, daß ich's sei,
Und sollte er mir seine Arme auch
Erst öffnen, wenn ich Roma's Thor gesprengt
Und in den Brand das Capitol gesteckt!
Wir kamen nicht nach Rom, und keine That,
Die ich vollbrachte, zwang den hohen Neid
Ihm ab, durch den ein Halbgott anerkennt.
Drum hat er nie erfahren, wer ich bin;
Nicht einmal, als er seines Bruders Kopf,
Den ihm der Römer Hohn, wie einen Ball,
In's Lager warf, begraben ließ, und ich
Dem Sclaven, der ihn forttrug, ihn entriß.
Ich küßte ihn, er sah mich an, und schwieg.

Rhamnit.

Er war —

Hieram.

Nichts mehr von ihm! Gedenk' ich sein,
So haß' ich dieses Rom nicht mehr, wie sonst!
Er hatt' ihm auf den Nacken schon den Fuß
Gesetzt und rief: nun reicht mir schnell mein Schwert!
Karthago aber brach es ihm entzwei
Und hieb den starken Rächerarm ihm ab!

Rhamnit.

Karthago hat gebüßt!

Hieram.

Es hat gebüßt.
O, faßt es denn ein menschliches Gehirn?
Die reiche, große, königliche Stadt,
Die zu beleuchten froh die Sonne schien
Und die zu tragen stolz die Erde war,
Ist nun nicht so viel mehr, wie dieser Klang,
Der, einst ihr Name, Deinem Mund entschwebt.
Nur noch auf Deinen Lippen feiert sie
Ein kümmerliches Aufersteh'n, Du baust
Sie aus dem Alphabete wieder auf
Und giebst für jeden Thurm, der sie geschmückt,
Ihr kaum ein Zeichen! — Moloch, werde roth!

Rhamnit.

Du schmähst den Gott, und rettetest ihn doch,
Als ich, der Oberpriester, übermannt
Von all dem Weh, dem er nicht steuerte,
Verzweifelnd gegen ihn die Axt erhob?
(Er kniet vor dem Moloch nieder.)

Vergieb den Frevel, Ewig-Schweigender!
Erwäge, daß ich eine Mutter sah,
Die in des Wahnsinn's Raserei ihr Kind
Mit eig'nen Händen in die Flammen warf,
Und dann, als hätt' ein Römer es gethan,
Das Haar sich raufte und die Brust zerschlug,
Bis endlich sie ein Haus zerschmetterte.

Hieram.

Steh' auf!

Rhamnit.

Sprichst Du für ihn?

Hieram.

Ich kann's nicht seh'n!

Rhamnit.

Du kannst nicht seh'n, daß man vor ihm sich beugt,
Und hast ihn doch vor meiner Axt beschützt,
Hast aus Karthago's Gluthen ihn entführt
Und ihn durch's weite Meer hieher gebracht?
Das fass' ich nicht! Ich aber fleh' ihn jetzt
Nicht bloß um Tilgung meiner Sünden an,
Ich dank' ihm auch, daß er in Sturm und Fluth,
So wenig wir's verdienten, uns beschirmt,
Denn ohne ihn wär' uns're Nuß von Holz
In jener bösen Nacht — Du wirst, wie ich,
Sie nie vergessen! — doch gewiß zerschellt.

Hieram.

Das glaub' ich selbst. Er wiegt an tausend Pfund,
Und die sind viel auf meinem kleinen Schiff,

Das zwischen Felsen hin und wieder treibt
Und scheitern muß, wenn ihm der Ballast fehlt.

Rhamnit.

Ist dies das Opfer, das du bringen willst?

Hieram.

Sei sicher, Freund, du schmähst mein Opfer nicht,
Dein Gott will Menschenblut, und sei gewiß,
Er dürstet nicht umsonst, ich geb' es ihm.

Rhamnit.

Dein eignes?

Hieram.

Nein!

Rhamnit.

Woher denn nimmst Du Blut?

Hieram.

Ich bin in diesem Walde nicht allein!

Rhamnit.

Auch ich bin da!

Hieram.

Ja!

Rhamnit.

Ja?

Hieram.

Und And're mehr.
Du sahst sie.

Rhamnit.

Von der Höhle aus, die uns
Verbarg. Doch Riesen sind es. Hoch und lang,

Wie um die Abendzeit mein Schatten ist.
Sie reißen Bäume aus der Erde aus,
Wie Knaben Kräuter, und wie sonst der Mensch
Im Wald am Löwen hinschleicht, schleichen hier
Die zott'gen Löwen, die Du Bären nennst,
Am Menschen sich vorbei, am schlafenden
Sogar, und blicken froh, wenn's ihnen glückt.

Hieram.

Nicht wahr, es wird dem Römer schlecht ergeh'n,
Wenn ihn der Deutsche heimsucht?

Rhamnit.

Schlechter nicht.
Wie Dir auf Deiner Opferjagd, wenn Du
Sie bei den Deutschen anzustellen denkst,

Hieram.

Der Moloch will nicht glühn!

Rhamnit.

So schilt nicht mich,
Denn treu, wie stets, hab' ich den Dienst verseh'n.
Schilt nur das Holz, es wird hier in der Luft
So naß, wie anderwärts im Wasser kaum.
O, welch ein Land! Aus ew'gem Nebel quält
Die matte Sonne mühsam sich hervor
Und sieht so Schreckliches, daß sie's verdrießt,
Die Nacht verscheucht zu haben, die es barg.
Und wenn sie auch, aus Mitleid oder Stolz,
Der, was er einmal anfing, enden will,

Am Himmel dann verweilt, so ist's umsonst,
Die Erde dankt ihr keinen Liebesblick.
Da thut sich keine Blume auf und trinkt
Ihr Licht und kocht es still zur Farbe aus,
Da quillt aus keinem Baum ein Blüthenknopf,
Dem ihre Gluth die Frucht entlocken kann.
Nur ernstes, dunkles Grün, das kaum vom Grau
Des Stamm's sich unterscheidet, den es kränzt,
Ein Vogel, dumm und häßlich, der's besingt,
Und rauhe Winde, die ich loben muß,
Weil sie's so lange schütteln, bis es fällt!

Hieram.

Ich seh', das Land, wo Deine Väter sich
Den edlen Bernstein holten, reizt Dich nicht,
Und dennoch siehst Du es zur Sommerzeit,
Was sagtest Du, wenn Du's im Winter säh'st!
Da wird das Wasser fest, wie Stein, Du kannst
Dein Haus darauf erbauen, ja, daraus;
Da wird der Nebeldunst des Meers zu Schnee,
Zu weißem Staub, der in der Luft sich ballt,
Und, endlos fallend, Wald und Thal bedeckt,
Und Stürme, stark genug, die Erde selbst
Aus ihrer Bahn zu schleudern, blasen d'rein
Und thürmen heulend ihn zu Bergen auf!

Rhamnit.

Und dieß ist unser Ziel?

Hieram.

Je schrecklicher
Das Land ist, um so eher wird's der Mensch,
Der es bewohnt, verlassen, wenn man ihm
Von einem Paradies die Kunde bringt,
Das er durch seine Faust erobern kann.
Ja, Thule rächt Karthago einst an Rom!

Rhamnit.

Durch Bären oder Menschen, sag's mir an!
Sie wissen Beide wohl von Rom gleichviel
Und schulden an Karthago gleichen Dank.

Hieram.

Merk' auf! Dieß Volk verehrt noch keinen Gott.
Doch hat der Schauer, der des Menschen Herz
In tiefer Einsamkeit beschleicht, die Angst,
Die seinen Geist erfaßt, wenn's über ihm
In Wolken laut wird, wenn der Donner rollt
Und Blitze zucken, ihm auch hier die Brust
Mit ungewisser Ahnung einer Macht,
Der seine weicht und jede, längst erfüllt,
Und dunkle Sagen, um so heil'ger nur
Geglaubt, als Keiner ihren Ursprung kennt,
Geh'n unter ihnen um und prophezei'n,
Daß bei den Schrecken des Gewitters einst
Ein Gott herniedersteigen und der Welt,
Was ihr noch fehle, bringen oder sie
Vertilgen werde, wenn sie es verdient.
Wohlan, der Gott erschien!

Rhamnit.

Der Gott erschien?

Hieram.

Und Beides, Fluch und Segen, bringt er mit!
Für sie den Segen, Korn und Wein, und mehr;
Du weißt, dieß Alles lud ich mit in's Schiff;
Für Rom den Fluch, den Fluch durch ihren Arm,
Den er bewaffnen, den er lenken wird!

Rhamnit.

Du bist ein Barcas, bist aus dem Geschlecht,
Das schon die Kinder ew'gen Römerhaß
Beschwören läßt!

(Ein Donnerschlag.)

Doch horch! Vernahmst Du das,
Und weißt Du, was es für ein Zeichen ist?

Hieram.

Ein Zeichen, daß der Himmel mich nicht täuscht.
Er hält, was er versprach, ein Wetter kommt,
Und nun fängt auch der Moloch an zu glüh'n,
Als hätte er den Blitz, der fiel, verschluckt!

Rhamnit.

Ich schweige, denn vor Deinem Geist entsetzt
Der meine sich. Nur Ein's noch sage mir.
Warum gabst Du den Schiffern, die so treu
Dir dienten auf der langen Fahrt durch's Meer,

In ihrem ersten Schlaf auf festem Land
Den Tod zum Lohn? Ich hätte nicht geglaubt,
Daß ich, der ich den Brand Karthago's sah,
Noch schaudern könne. Doch ich schauderte,
Als ich beim Dämmerlicht des Mondes Dich
Erblickte, wie Du ruhig Brust nach Brust,
Als schlügst Du Nägel ein, mit Deinem Dolch
Durchstießest, und so fest und sicher trafst,
Daß keinem Schläfer auch zum letzten Ach
Nur noch der Odem blieb, ja, daß sich kaum
Noch hie und da ein Auge öffnete
Und aufwärts stierte mit verdrehtem Stern.
Ich selbst erwartete das gleiche Loos,
Mir aber schien's nicht bitter, denn mir war
Dieß öde Land verhaßter, wie der Tod,
Und ich blieb rücklings liegen, wie ich lag,
Und schob sogar zur Seite mein Gewand,
Damit der Weg zum Herzen offen sei.
Allein ich hatte mich in Dir getäuscht,
Du trat'st zuletzt zwar auch zu mir heran,
Jedoch Du rütteltest mich auf und sprachst:
Die Männer hier sind todt, wir wollen sie
Begraben, komm! Nun hiengst Du einen Stein
An eines Jeden Hals, dann schleppten wir
Sie fort zum Strand und warfen sie in's Meer.
Wozu dieß Alles? Seltsam scheint es mir,
Wenn man sich in die Löwenhöhle wagt
Und erst sein Schwert zerbricht. Du hast's gethan!

Hieram.

Aus Himmelshöh'n erwartet dieses Volk
Den Gott, Du hörst es, aus Karthago nicht,
Drum mußten sterben, die ihn hergeführt,
Denn nur der Todten halt' ich mich gewiß!
(Stärkerer Donner, der Blitz schlägt in einen Baum.)

Rhamnit.

Hei! Welch ein Schlag!

Hieram.

Die höchste Eiche raucht,
Sie ist gespalten!

Rhamnit.

Bis zur Wurzel, ja!

Hieram
(mit einem Blick gen Himmel).

So fort! So fort! dann beug' auch ich vielleicht
Das Knie noch einmal!

Hund
(aus dem Dickicht stürzend)

O!
(er springt in's Gebüsch zurück).

Hieram.

Sie nah'n! Und dieß
Ist mehr für sie, als ein gespalt'ner Baum,
Es ist der Anfang eines Weltgerichts!

Hund
(kommt mit mehrerem Volk zurück, worunter sich der junge Teut, Theoda und Velleda befinden).

Stimmen aus dem Volk
(durcheinander, Entsetzen und Erstaunen ausdrückend).

O! O!

Hieram
(auf den Moloch blickend).

Sogleich!

Rhamnit.

Wer sprach?

Hieram.

Vernahmst Du's nicht?
Der Gott!

Rhamnit.

Der Gott?

Hieram
(dicht an Rhamnit herantretend).

Er will sein Opfer jetzt!
Wir bringen's ihm, was meinst Du, es ist Zeit!
(Er erfaßt und durchstößt Rhamnit. Dieser fällt ohne einen Laut.)

Stimmen aus dem Volk
(wie vorher).

Hu! Hu!

Hieram
(wieder auf den Moloch blickend).

Auch ich?
(Er setzt sich selbst den Dolch auf die Brust.)

Stimmen aus dem Volk
(wie vorher).

Schau! Schau!

Hieram.

Ich nicht?

(Er schleudert den Dolch fort.)

So war's

Genug an meinem Bruder?

Stimmen aus dem Volk

(wie vorher).

Bruder! Horch!

Hieram

(legt dem Moloch den todten Rhamnit zu Füßen).

Du siehst, ich weine nicht! Wer sonst? ein Kind?
Wo ist ein Kind!

(Zu einem Weibe, welches ein Kind trägt.)

Gieb Du das Deine her!

(Er nimmt das Kind.)

Nimm's hin!

(Er legt es dem Moloch in die Arme.)

Das Weib

(lacht, wie im Wahnsinn).

Ha, ha! Ha, ha!

Hieram.

Hinweg mit ihr!

Das Weib

(wird abgeführt).

Hieram

(zum Volk).

Und Ihr, zurück! Ihr seht ihn!

Teut, der junge
(zum Volk).

Auf die Knie!
(Er kniet vor dem Moloch nieder, Alle knieen mit ihm.)

Hieram.

Wer ist der Jüngling? Unter diesem Volk,
Wo jeder in des Waldes höchstem Baum
Sein Vorbild sieht, ragt er noch hoch hervor,
Und dennoch mögt' er mit dem Niedrigsten
Jetzt eifern in der Unterwürfigkeit,
Denn in den Boden grüb' er, wie es scheint,
Sich gerne ein, und machte sich zum Wurm.
Den hab' ich!

Teut, der junge
(mit geschlossenen Augen, gegen die Erde).

Schau doch, schau doch! rief ich aus,
Da ist er! Aber wild und zornig stieß
Mein Vater mit gekrümmtem Arm mich an
Und sprach: was störst Du mich? — Ob er mich jetzt
Wieder so stoßen wird? Und ob ich mich
Dann wieder finde auf dem Bärenfell,
Den Vater schlafend neben mir und Nichts
Zu sehen und zu hören, als ein Stern
Am Himmel und der Wind?
(Er sieht auf, frohlockend.)

O nein! o nein!
Er ist noch da! Nun werde ich doch nicht
Mehr sterben, eh' ich ihn geseh'n!

Hieram.

Steh' auf!

Teut, der junge
(thut es langsam).

Doch, damals war er anders, hatte Haar
Und Bart, glich meinem Vater etwas, war
Nicht ganz so fürchterlich, wie heut. (zu Hieram) Nicht wahr,
Er hat nicht stets dieß Feuer-Angesicht?

Hieram.

Was fragst du?

Teut, der junge.

Weil ich ihn schon einmal sah!

Hieram.

Du sahst ihn?

Teut, der junge.

Ja, im Schlaf! Da seh' ich viel!
Doch seltsam ist's! Was mir bei Nacht erscheint,
Das ist am Morgen immer wieder fort,
Und frag' ich meinen Vater, wo es blieb
Und ob auch er's geseh'n, so schilt er mich
Und glaubt nicht einmal, daß ich selbst was sah!

Hieram.

Wer ist Dein Vater?

Teut, der junge.

Wie? Das weißt Du nicht?

Hieram.

Ihr seid mir das, was Euch die Thiere sind.
Was geht's mich an, ob Ihr Euch unter Euch
Noch wieder unterscheidet? Namen will
Ich Euch verleih'n, wenn Ihr durch Thaten sie
Verdient, denn Namen sind der Thaten Lohn.
Dem Nichts gebührt kein Name!

Teut, der junge.

O, darnach
Verhalten wir's schon längst! Drum darf bei uns
Auch keiner Wolf sich nennen, wenn er nicht
Ein volles Hundert Wölfe schon erschlug,
Und diese Zahl erreicht man nicht so leicht.
Den Bären-Namen hat ein Mann für Zehn,
Doch wenn ein Andrer dann mit Zwanzig kommt,
So muß er Dreißig bringen oder sich
Des Namens wieder abthun. Manchen hat
Man auch umsonst. Der da (zeigt auf Hase) fiel auf der Jagd
Einst über einen Hasen. Hase! schrie
Ihm sein Gefährte zu, er stach ihn todt
Und dennoch heißt er Hase fort und fort.

Hieram.

Wer hat das so geordnet?

Teut, der junge.

Wer? So war's
Nicht immer so?

Hieram.

Und welchen Namen führt
Dein Vater denn?

Teut, der junge.

Von diesen Namen führt
Mein Vater keinen! Aber Wolf und Bär
Und all die andern großen Jäger warf
Er nieder mit gewalt'ger Faust und ließ
Nicht eher ab von ihnen, bis sie ihn
Als ihren Herrn und König anerkannt.

Hieram.

So ist er König?

Teut, der junge.

Ja! Doch nicht allein,
Weil er den stärksten Arm hat. Nein! Es galt
Noch einen zweiten Sieg. Sie stellten ihm
Heimliche Schlingen, sannen Listen aus
Und suchten ihn zu fangen. Doch umsonst,
Er fing sie selbst. Ein Jeder schämte sich
Zuletzt und sprach: schon gut, Du bist's, wir sehn's!

Hieram.

So wirst auch Du wohl König?

Teut, der junge.

Ich? Warum?

Hieram.

Weil Du der Sohn von Deinem Vater bist!

Teut, der junge,

Ei was!

Hieram.

Du lachst?

Teut, der junge.

Du spottest meiner ja!
Weil ich der Sohn von meinem Vater bin,
Bin ich der Stärkste drum, der Listigste?
Dann müßte ja des schönsten Mannes Sohn
Auch wiederum der Schönste sein. Das ist
Doch nicht der Fall. Sieh jene Beiden Dir
Nur an, die um den Stumpf der Eiche knie'n!
Der Eine ist des alten Königs Sohn,
Er rang mit meinem Vater, dieser hat
Ihm was im Leib entzwei gedrückt, er hinkt
Seit jenem Tag. Der And're aber stammt
Von einem Manne, der das hellste Haar,
Die blausten Augen hatte. Hat er's auch?

Hieram.

Gleichviel jetzt, wer hier König war und ist,
Es giebt hier keinen König mehr. Der Herr
Erschien in eigner Kraft und Majestät,
Er nimmt nun selbst die Zügel in die Hand.

Teut, der junge.

Ich weiß! Und längst erwartete ich's schon!

Hieram.

Du weißt es. Wohl. Doch weiß Dein Vater auch?
Hat's ihm der Geist vorausgesagt, wie Dir?
Wird er sich beugen, wie sein Sohn sich beugt?

Teut, der junge,

Wär's möglich, daß er trotzte seinem Gott?

Hieram.

Vielleicht verhüllt der Gott sich ihm, um Dich
Zu prüfen, ob Du selbst der Rechte bist!

Teut, der junge.

Um mich zu —

Hieram.

Um zu seh'n, ob Du den Platz
Zu finden weißt, wohin Du treten mußt,
Wenn zwischen ihm und einem Sterblichen,
Und wär's dein Vater auch, ein Kampf entbrennt!

Teut, der junge.

Mein Vater wird — er hat ihn nie geseh'n!

Hieram.

Und wenn er ihn auch jetzt nicht sieht?

Teut, der junge.

Nicht sieht?

Hieram.

Wenn er, anstatt das Knie zu beugen, frech
Den Arm erhebt?

Teut, der junge.

Dann wend' ich schnell mich ab,
Denn nimmer mögt' ich schau'n, was dann geschieht!

Hieram.

Und wenn nun Nichts geschieht? Und wenn der Gott
Durch Dich gerächt sein, oder ungerächt
Dein Volk, Dich selbst, vielleicht die ganze Welt
Vertilgen will, hast Du den feigen Muth,
Dich seinem Dienst, um einen schnöden Wurm
Zu schonen, der Dich Sohn nennt, zu entzieh'n?

Teut, der junge.

Den hab' ich nicht!

Hieram.

Hier steht's schon, wie es muß!
Ich kam zur rechten Zeit!

König Teut

(tritt hastig auf, ihm folgen Wolf und Bär).

Teut, der junge

(ruft ihm triumphirend entgegen).

Nun, Vater, nun?
Siehst Du?

König Teut.

Ich seh'! Wer nahm dem Weib das Kind?

Hieram.

Ich!

König Teut.

Und wo ist es?

Hieram.

Asche ist's!

König Teut

(zum Schwert greifend). So zahl's
Mit Deinem Leben!

Teut, der junge

(schaudernd). Vater!

König Teut.

Schweig! — das Weib
Hat sich in's Meer gestürzt!

Velleda.

In's Meer? Das that
Noch nie ein Weib!

König Teut.

So wenig, als ein Mann
Noch mit dem Spieß sich selbst durchstieß! Doch jetzt
Geschah's und darum — (Er zieht.)

Teut, der junge

(warnend). Vater!

König Teut.

Was? (zu Hieram) Dich soll
Dein weißes Haar nicht schützen!

(Dringt auf Hieram ein.)

Hieram

(tritt ihm einen Schritt entgegen und schleudert sein Schwert von sich).

Weg mit Dir!
Dich brauch' ich nicht!

König Teut

(hält ein). Ha!

Hieram.

Gieb das Deine her!
Du kamst, um das zu thun!

König Teut

(will ihn durchstoßen). Da!

Teut, der junge

(ihn verhindernd, drohend). Vater!

Hieram

(zum jungen Teut). Nun?
Hab' ich's vorausgesagt? Ich wußt' es wohl! —
Reich' Du mir's!

Teut, der junge

(zum König Teut). Gieb's! O, giebs!

König Teut.

Mein Schwert? dieß Schwert,
Das — Knabe, weißt Du noch, woher es stammt?
Daß es von meinem Vater kommt? Daß er
Es selbst im Tod nicht ließ? Daß ich die Hand,
Mit welcher es der stumme Leichnam noch
Umklammert hielt, die starre, kalte Hand
Aufbrechen mußte, ehe ich's bekam?
Er wußte, daß das Meer nicht jeden Tag
Den Todten auswirft, der mit einem Schwert,
Wie das, umgürtet ist. Drum hielt er's fest.
Und ich — ich sollt' es — — (Lacht.)

Teut, der junge.

Thu's!

König Teut.

Und weißt Du noch,
Daß, wenn ich dieß Gehenke, das mir's trägt,
Ausschicke in das Land, aus allen Gau'n
Das Volk zusammenströmt und dicht um mich
Sich schaart? Daß sich der Jäger, wenn er schon
Den Bären niederwarf, nicht so viel Zeit
Mehr nimmt, das Fell ihm abzuzieh'n, und ob
Er nackend ginge? Daß der Hirt den Wolf
Sein liebstes Schaaf in Ruh verzehren läßt,
Wenn er's erschnappt, und daß — —

Teut, der junge.

Weil jeder weiß,
Daß, wer der letzte ist, dem Tod verfällt,
Wie sollt' ich's nicht mehr wissen!

König Teut.

Dennoch —

Hieram.

Wär's
Ein Stück Metall, und weiter Nichts, als das,
So ließ ich's dir! Jetzt ford're ich's!

König Teut.

Noch hat
Ein Jeder, der mir trotzte, es geküßt!
Das sollst auch Du! (Dringt auf Hieram ein.)

Teut, der junge
(schwingt seine Streitaxt und tritt vor Hieram).

Wag's!

Velleda
(stürzt sich zwischen Beide).
(zum Sohn) Teut! (zum Vater) Teut!

König Teut
(stützt sich auf sein Schwert). Ich bin
Dein Vater!

Teut, der junge
(senkt die Streitaxt).
Ich —

König Teut.
Du? — Was?

Teut, der junge.
Ich bin Dein Sohn!

König Teut.
So geh, wie ich, wenn mich's mein Vater hieß!

Teut, der junge.
Sobald Du kniest vor dem, der mehr, als Du!

König Teut.
Geh! Ich bin durstig! Bring' mir einen Trunk!

Teut, der junge.
Erst kniee, und ich gebe Dir mein Blut!

König Teut
(zu Velleda).
Das ist die Frucht der Winternächte, Weib!
Der Fabeln, die Du ihm —

Velleda.

Ich habe ihm
Erzählt, was meine eig'ne Mutter mir!

Teut, der junge.

Und seine ihm!

König Teut.

Ergreift ihn! Schleppt ihn fort!
Ich folg' Euch, wenn ich hier mein Werk vollbracht!
Dann richt' ich ihn!

Velleda

(zum König). Teut!

Teut, der junge.

Mutter! Schweige doch!
(Deutet auf die Knieenden.)
Steht Einer auf?

König Teut.

Dem Tode weih' ich den,
Der sich nicht gleich erhebt!

Hieram.

Wer wagt's? Wer ist
Der Erste?

Alles Volk

(bleibt liegen wie es lag).

Hieram.

Senkt die Stirne tiefer noch,
Bis auf die Erde! denn Ihr kniet vor dem,
Der, eh' die Sonne Morgens leuchten kann,

Sie angesehen haben muß! Vor dem,
Auf dessen Wink das Meer den schmutz'gen Ball,
Den es auf blankem Rücken ungern trägt,
Vielleicht schon in dem nächsten Augenblick
Hinunter knirscht, wenn Ihr ihn nicht versöhnt!

Stimmen aus dem Volk
(bittend und verhalten drohend).

Knie', König, knie'!

Hieram.

Ja, der zum Himmel sich
Aufrichten und mit einem einz'gen Tritt
Die Erde und Euch selbst zerstampfen wird,
Wenn Ihr ihn nicht an dem Empörer rächt!

Stimmen aus dem Volk
(drohend).

Nun, König, nun?

König Teut.

Wolf! Bär! Heran zu mir!
(Er schaut sich nach ihnen um.)

Wolf und Bär
(knieen ebenfalls nieder).

König Teut.

Was — Ihr — Ihr auch.

Hieram.

Dein Schwert!

Stimmen aus dem Volk
(wie vorher).

Dein Schwert!

Hieram.

Steht auf!

Das Volk

(erhebt sich).

König Teut

(für sich).

Noch ist mir Jeder treu, der Nichts von dem
Geseh'n, was hier geschah. So giebt's denn noch
Ein sich'res Mittel! Dieses wend' ich an,
Und das sogleich! jetzt, Hunde,

(Er haut links und rechts um sich.)

freien Weg!

Mein Wort, ich kehr' zurück! (Ab.)

Stimmen aus dem Volk

(wild durch einander).

Das Schwert! Das Schwert!

(Viele wollen ihm nachstürzen.)

Hieram.

Nur Einer darf es bringen, wenn er's selbst
Nicht thut, und das (zum jungen Teut) bist Du!

Velleda

(kreischt auf).

Mein Sohn!

Teut, der junge.

Ich bring's!

Velleda.

Das heißt: Du tödtest ihn, wenn er nicht Dich!

Teut, der junge

(zu Hieram).

Mich graus't! Lebendig läßt er's nicht!

Hieram

(deutet auf Rhamnit). Dort liegt
Mein Bruder!

Teut, der junge.

Komm' es, wie es kommen will.
Ich muß!

Theoda.

Du mußt nicht!

Hieram.

Zög're nicht! Er will
Sein drittes Opfer!

Teut, der junge

(zu Velleda). Mutter, fluch' mir nicht!
Vielleicht bin ich das selbst! — Er hat das Schwert,
Ich nur die Axt!

Hieram.

Du hast ein Schwert, wie er!
Nimm es nur auf! Dort liegt's!

Teut, der junge

(hebt Hierams Schwert auf). Das Deinige?

Hieram.

Ich bracht' es mit für Dich!

Theoda

(zu Teut). Das beste Kraut
Für Wunden grünt noch nicht! Doch, wenn es das

Auch thäte: pflücken würd' ich's nicht für Dich
Und Keiner kennt's, als ich!

Teut, der junge.

Ich bin ja auch
Dein Bruder nicht! (Zu Hund und Hase.) Folgt mir, damit Ihr mich
Zurück tragt, wenn ich selbst nicht gehen kann.
Dann legt mich (deutet auf den Moloch) ihm zu Füßen! Neben den!
Mutter!

Velleda
(wendet sich von ihm ab).

Teut, der junge.

Hast Du es mich denn nicht gelehrt,
Daß man die Götter fürchten muß? — Leb wohl! (Ab.)

Velleda
(zu Hieram).

Ich fleh' Dich an!

Hieram.

Um was?

Velleda.

Entsetzlich wär's!

Theoda
(zu Velleda).

Ich hab' noch von dem Kraut, und sage dir,
Wie du es brauchen mußt!

Hieram
(zu Allen). Hinweg mit Euch!
Dürft Ihr sein Antlitz einmal wieder schau'n,

So künd' ich's Euch! doch, wer sich früher naht,
Den trifft der Tod!

Bär

(zum Wolf). Ich folg' dem jungen Teut!

Wolf.

Ich auch:

Stimmen aus dem Volk.

Wir Alle!

Velleda.

Aber ich?

Theoda.

Und ich!

(Sie küßt Velleda.)

Die Lippen hat er selbst geküßt, dieß sei
Mein einz'ges Theil an ihm. — — —

(Alle ab. Bär und Wolf voran. Velleda und Theoda zuletzt.)

Hieram

(stellt sich mit über die Brust gekreuzten Armen vor den Moloch hin).

Ich stehe jetzt zum dritten Mal vor Dir,
Und endlich, wie ich soll! Das erste Mal
Warf mich der grimm'ge Schmerz um Hannibal,
Um seinen ganz unwürdig-schnöden Tod,
Zu Deinen Füßen hin. Da fleht' ich Dich,
Ha! Ha! um Rache an! Ich trug es nicht,
Daß nur das Gift der Viper, rasch verschluckt,
Nicht seine göttergleiche Unnahbarkeit,
Ihn hatte schützen können vor der Schmach,

In Ketten, wie ein weggelauf'ner Sclav',
Nach Rom geschleppt, und schwertlos dort dem Volk
Zur Schau gestellt zu werden. Ja, mir war,
Als müßte solch' ein Mißbrauch eines Siegs
Nicht Dich allein, nein, einen jeden Gott
Empören, selbst den röm'schen Zeus, der ihn
Verliehen, und als müßte unter Euch,
Wie unter Menschen, wenn es Ehre gilt,
Ein edler Zwist um's Rächeramt entsteh'n.
Ich war ein Thor! Du schliefst so fest, wie Zeus,
Und Zeus so fest wie Du, und zwischen Euch
Lag unberührt der träge Donnerkeil.
Da hätt' ich's wissen sollen, was Du bist!
Und dennoch trieb's mich noch einmal zu Dir
Zurück, und das in jener grausen Nacht,
Wo's plötzlich Tag ward, eh' die Sonne kam,
Wo Flammenzungen mir verkündeten:
Nun ist es mit Karthago aus, wenn nicht
Ein Gott noch hilft, denn Scipio zieht ein!
Da stürzt' ich hin vor Dir! Da grollt' ich mir,
Daß ich mein Lebelang kein Weib berührt,
Weil mir das Kind nun fehlte und mit ihm
Das Opfer! Da — doch Alles war umsonst!
Dein Priester stopfte mehr Dir in den Schlund,
Als Du verzehren konntest, kaum versengt,
Noch zappelnd, entfiel der letzte Säugling Dir,
Und doch erlosch kein Funke d'rob, der Brand
Ergriff des Tempels Zinnen, ja, Du selbst

Warst nicht mehr sicher vor des Feuers Wuth!
Da kannte ich Dich endlich, Eisenklump,
Da knirscht' ich, daß wir in der höchsten Noth,
Die uns sogar die Nägel sammeln ließ,
Nicht auch das Erz in Deinem faulen Bauch
Zu Schwertern ausgeschmiedet. Dennoch war
Das gut, und dieß erkannt' ich gleich darauf.
Denn wär's gescheh'n, was hätt' es noch gefrommt?
Du aber sollst, das schwör' ich Dir, als Knecht
Für das genug thun, was der Gott verbrach!
Drum schützt' ich Dich vor dem!
(Er deutet mit dem Fuß auf Rhamnit.)
Du hast als Gott
Karthago nicht geschirmt: wie konntest Du?
Doch als mein Knecht sollst Du das freche Rom
Zerstören! Halte Dich denn wacker, Knecht!
Dann will ich mit der Axt, der Du entgingst,
Den röm'schen Zeus zerschlagen und für Dich
Ein Postament erbauen aus dem Schutt,
Auf dem Du thronen magst in Ewigkeit!

Zweiter Act.

Vor dem Moloch=Hain, der von Kriegern mit Streit=Aexten umstellt ist.

König.

Habt Ihr den Ring geschlossen?

Adler.

Rund herum!

Vom Meere an bis zu der Felsenwand!

König.

So kann kein Mensch heraus?

Adler.

Nein! Dicht, wie hier,

Sind überall die Recken aufgestellt.

König.

Vernehmt denn mein Gebot!

(Er erhebt sein Schwert.)

Wer diesen Hain

Betritt, der ist des Todes! Wer ihn schon

Betreten hat, und ihn verlassen will,
Der ist es auch!
(Er geht zu den Kriegern und richtet das folgende an den Ersten, Zweiten, Dritten u. s. w.)
Und wär's Dein eig'nes Weib,
Wär' es Dein Bruder, wär's Dein Sohn sogar,
Du streckst sie nieder mit der Axt, wenn ich
Dich nicht mit meinem Schwert durchstoßen soll!

Adler.

Herr!

König.

Wollt' Ihr's besser haben, wie ich selbst?
Mein Weib ist auch im Hain, dazu mein Sohn!
Und ich verlange Nichts von Euch, als was
Ich selbst vollbringen werde, wenn an mich
Die Reihe kommt!

Adler.

Wir haben Dich erwählt
Und müssen Dir gehorchen! Aber sprich:
Was ist es denn auf einmal mit dem Hain?
Du weißt, der einz'ge Salzquell sprudelt drin,
Warum soll Niemand länger schöpfen geh'n?

König.

Ich will Dir Antwort geben, wenn das Werk
Gethan ist! (Für sich.) Nun erdrück' ich sie. Denn klein
Ist ihre Zahl und uns're Zahl ist groß!

Teut, der junge
(erscheint mit seiner Schaar und will aus dem Hain hervorbrechen).

Adler
(tritt ihm entgegen).

Zurück!

Teut, der junge.

Zurück! Ja wohl! zurück mit Dir!
(Er braucht sein Schwert und bricht sich Bahn. Ihm folgen)

Velleda und Theoda
(die übrigen werden zurückgedrängt).

König.

Ganz Recht! Dieß Werk ist mein! Ich bin bereit!
Merkt auf und macht's, wie ich!
(Er tritt seinem Sohn mit gezogenem Schwert gegenüber.)

Velleda
(stürzt sich zwischen Beide).

Erst mich! Ich will
Das Ende nimmer seh'n!

König
(zu Teut).

Nun? Bittet sie
Umsonst?
(Zu Adler.)
Was sagst Du? Siehst Du diesen Sohn?
Er will den Vater tödten, und er wird
Beginnen mit der Mutter, wenn sie ihm
Den Weg vertritt! So kommt er aus dem Hain!
Nun weißt Du, was Du fragtest!

Teut.

Nein doch, nein!
So kommt er nicht! Ich komme — Seht nur selbst!
(Er kniet nieder.)
Ich küsse Dir die Füße!

König.

Niemals that
Das noch ein Sohn! Unwürdig scheint es mir!
Es ziemt dem Knecht nur, der den Leib verspielt,
Wie's denn der Erste auch gewiß erfand.
Doch, wie der Frevel muß die Buße sein,
Drum mag es sich gebühren, daß Du's thust.
Nun, da Du schnell bereu'st, so darf ich Dir
Auch halb verzeih'n! Erheb' Dich denn und zieh'
Das Schwert, das Dir der arge Fremdling gab,
Durchbohre ihn damit, und wirf's in's Meer —

Teut
(steht auf).

König.

Dann gehe, ohne Dich nur umzuseh'n,
Ja, ohne eine Beere unterwegs
Zu pflücken, oder auch aus einem Quell
Zu trinken, vorwärts bis zum Todtenthal,
Wo man begräbt, was ausgeathmet hat.
Dort, unter'm Felsen-Abhang, den Du kennst,
Ist eine Höhle, unterirdisch-dumpf
Und nächtlich finster, von Gebüsch versteckt,
Die außer mir noch nie ein Mensch betrat.
In diese Höhle schließe schweigend dich
Mit Deinem Hunger ein, und harre dort,
Ob sich ein Thier zu Dir verirrt, dem Du
Das Fleisch vom Leibe reißen kannst, ob sich
Von den Gefährten Einer Dein erbarmt.

Dem will ich's nicht verbieten.

(Zu Velleda.)

Dir allein

Ist's untersagt!

Teut.

Ha!

König.

Was bedeutet das?

(Mit Geberden.)

Erst so? Dann so?

Teut.

Wohl kniete ich vor Dir,
Wohl küßt' ich Dir die Füße, aber nicht
Aus Reue, wie Du meinst, aus Angst allein,
Aus Angst um Dich, und auch um mich! Wenn Du
Mich tödtest, sprich, was sagst Du wohl zu der?

(Er deutet auf Velleda.)

Und wenn ich Dich: wie sollt' ich mit der Hand
Je wieder essen, die Dein Blut vergoß?
Drum flehe ich noch einmal: beuge Dich,
Verharre nicht im Trotze, gieb Dein Schwert!

König.

Wann sagt' ich Nein! und nahm das Wort zurück?

Teut.

Noch nie, noch nie! Du kannst es ruhig thun,
Des Wankelmuthes wird Dich Keiner zeih'n!

(Zu Velleda.)

O Mutter, flehe Du mit mir, Du weißt

Ja, was ihn rühren kann, beschwöre ihn
Und schütze mich vor einer grausen That!

König.

Er spricht, als läg' ich schon!

(Zu Adler.)

Du, sieh mich an!
Hat dieser Arm noch Mark? Wie lange ist's,
Daß vor dem Faustschlag mir der Mann nicht mehr
Zum Nimmer-Wiederauferstehen sinkt?

Adler.

Die Zeit kommt nie!

König

(zu Teut, drohend).

Dann, Knabe, wehe Dir!

Velleda.

Stand eine Mutter jemals da, wie ich!

König.

Der Gott erschien! Das ist die neue Welt!

Velleda.

Sie wäre anders, wenn Du selbst es wärst!

König.

Ich bin derselbe, der ich immer war!

Velleda.

Das bist Du nicht! Hat's Dich nicht auch durchzuckt,
Wenn alle Wolken Feuerschlangen spie'n?

König.

Wie sollt' es nicht!

Velleda.

Hast Du nicht auch gebebt,
Wenn's krachte, wie hier unten Nichts mehr kracht?

König.

Wer läugnet das?

Velleda.

Und war nun Alles aus:
Gingst Du nicht auch und sahst Dich zitternd um
Und fragtest Dich: sind wir auch noch allein?

König.

Gewiß! Ich aber seufzte nicht, wie der,
Wenn ich den Gast aus Himmelshöh'n nicht fand,
Ich starrte niemals stundenlang hinauf
Und harrte sein. Ich freute mich, und hieb
Den ersten Bären nieder, den ich traf,
Denn ich war gern allein!

Velleda.

Nun ist er da!

König.

Und eher, als ihn selbst noch, habe ich
Geseh'n, was er uns bringt. Ein Weib, das sich
In's Meer hinunterstürzt! Ein Klippenfisch,
Der sie zerfleischt, und eine Schwester, die
Ihr nachgesprungen wär', hätt' ich sie nicht
Zurückgehalten! Hei! Man ißt und trinkt,
Man wehrt sich, wenn man angegriffen wird,
Wer giebt sich selbst den Tod!

Teut.

Ich, wenn der Gott
Mich, wie das Kind, verlangt!

König.

Du! Ja, Du thust,
Was Keiner thut, und kannst, was Keiner kann!
Du führst mit Wind und Wellen ein Gespräch;
Du glaubst, es seien Worte, die das Meer
Hervorstößt, wenn es seine Wogen rollt;
Du sagst, die Eiche schreie, wenn der Sturm
Sie schüttelt, bis sie knackt; Du hätt'st den Stein
Gern auf den Knie'n verehrt, dem meine Hand
Den Funken einst entlockte; Du, ja Du,
Ich glaub's Dir, thust auch das! Ich aber, ich,
Ich sag' Dir, dieser Gott —

Velleda.

Teut, halte ein,
Ich zitt're!

König.

Und wovor? Was wäre noch
Zu fürchten? Ist nicht schon das Ärgste da?
Giebt's etwas Ärgeres, als diesen Sohn?

Teut.

Ja, diesen Vater!

Velleda.

Schweig doch!

Teut.

Ist's nicht so?

Bin ich's, der sich empört?

König

(erhebt sein Schwert, senkt es aber wieder).

Noch nicht! Nur zu!

Ich säh' Dich gern erst ganz!

Teut

(tritt dem König näher).

Theoda

(stürzt zwischen beide).

Teut!

Teut.

Hab' ich was

Mit Dir zu schaffen?

Theoda.

Nein? So hab' ich auch

Nichts mehr mit Dir zu schaffen!

Teut.

Junge Maid,

Was redest Du? Ich kenne Dich ja kaum

Und sprach noch nie mit Dir!

Theoda

(gegen Velleda.)

Noch nie!

Teut

(gegen Velleda).

Ei nun,

Sie sprach einmal mit mir! Und das geschah,
Als ich im Walde, ohne sie zu seh'n,
An ihr vorbeigegangen war. Da warf
Sie mich mit einem frischen Blütenzweig!

Theoda.

Dich?

Teut.

Nun, wenn Dich's verdrießt: Du warfst den Zweig
Nach einem Eichhorn, und Du trafest mich!

Theoda.

So war's.

Teut.

So sagtest Du zu mir, als ich
Mich nach dir umsah. Dann —

Theoda.

Nichts mehr!

Teut.

Doch! Doch!
Dann botest Du mit glühendem Gesicht —

Theoda
(ihn unterbrechend).

Ich war vom Bücken heiß!

Teut.

Mir eine Hand
Voll rother Beeren!

Theoda.

Weil ich selber sie
Wohl pflücken, doch nicht essen mag!

Teut.

Ich griff
Darnach, weil ich gerade durstig war,
Doch ich vergaß es gleich den nächsten Tag!

Theoda.

Ich noch denselben!

Teut.

Nun denn!

Theoda.

Daß ich einst,
Als Deine Mutter unter'm Busche schlief,
Die Schlange, die schon nach ihr züngelte,
Zertrat, das weißt Du nicht, nicht wahr?

Teut.

Ich hör's
Erst jetzt, sonst hätte ich's Dir längst gedankt!

Theoda.

Wärst Du's gewesen, hätt' ich's nicht gethan!

Teut.

Hab' ich denn je ein Leid Dir zugefügt?

Theoda.

Du? O!

(Sie ballt krampfhaft die Hand.)

Ja, ja! Du hast einmal so viel
Nach mir geseh'n!

Teut.

Nach Dir? Du irrst! Doch nein!
Ich sah einst wirklich mehr nach Dir, wie sonst.
Da hatt'st Du eine Wunde an der Stirn.

Theoda.

Von einem Sturz!

Teut.

Das wußt' ich nicht! Mir schien
Es seltsam, daß ein Mädchen Wunden trug
Und nach der Wunde sah ich, wenn ich Dir
Begegnete!

Theoda.

Verfluchter!

Teut.

Aßest Du
Die schwarzen Beeren, die der grüne Sumpf
Erzeugt, daß Du so sprichst? Du kennst sie doch,
Dein Vater starb ja d'ran, und seit der Zeit
Flieht jedes Kind sie!

Theoda.

Hätte ich sie Dir
Doch statt der andern dargereicht!

Velleda.

Mein Kind,
Sei still!

König.

Lächle den Bären lieber an
Und streichle ihn, als den! Nimmt der ein Weib,
So thut er's nur, weil er den Tag ersehnt,
Wo er ihr Kind in's Feuer werfen kann!

Teut.

Du irrst Dich! Aber hätte ich ein Kind,
So gäb' ich's ohne Widerstreben hin
Und fragte nicht, ob's schwer sei oder leicht.

König.

Hätt' ich's doch so mit Dir gemacht!

Teut.

Thu's noch!
Ich bin bereit! Wenn Du nur opfern willst:
Ich biete mich als Opfer dar! Doch kann's
Nicht hier gescheh'n!

(Er wendet sich gegen den Hain.)

König.

Kehr' Dich nicht wieder um!
Zurück mit Dir!

Teut.

Du mahnst mit Recht, es währt
Zu lange! Also: her mit Deinem Schwert!
In Deiner Väter Namen fordre ich's,
Sie stehen hinter mir, und treiben mich!
Ich that was sie geboten, und Du sollst,
Wie ich, gehorchen, denn Du bist ihr Sohn,

Wie ich der Deinige, und was ich Dir,
Das bist Du ihnen schuldig.

König.

Nimm mir's ab!

Teut.

Das wird gescheh'n!

Theoda.

Thu's! Thu's! Das nächste Mal
Wird Dich der Ur zerreißen, wenn Du jagst,
Ich seh' den Stein schon, über den Du fällst.
O, wär' ich Doch dabei!

König.

Feig?

Teut.

Das ist Schmach!
Feig? Ward dieß Wort für mich gemacht? Ich hab's
Noch niemals brauchen hören, wenn sich nicht
Der Hase zeigte. Feig!

(Er schlägt sich selbst.)

Ein Hund, ein Hund,
Wer's so weit kommen ließ! Vater, Du bist
Mein Feind, mein einz'ger Feind! Komm an! Doch nein,
Nicht so, nicht so!

(Er wirft sein Schwert von sich.)

Wer dieses Wort vernimmt,
Dem wachsen Krallen, und auf seinem Haupt
Wird jedes Haar zu einem starren Spieß,

Daß er auch waffenlos sich rächen kann!
(Er dringt auf seinen Vater ein.)

König.

Auch das ist Schmach!
(Er wirft gleichfalls sein Schwert weg.)
So mach' ich's wieder wett!
Das ist das erste Mal! Nun will ich Dich
Zusammen drücken, daß das rothe Blut
Dir aus dem Halse springt!
(Sie packen sich zugleich und ringen.)

Adler.

Merkt auf! Merkt auf!
Wer siegt, hat Recht!

Teut
(im Ringen).

Und beugt sich!

König
(im Ringen). Wenn er lebt!

König
(fällt).

Adler.

Der König fällt!

Velleda.

Muß ich das seh'n, und darf
Den Sieger nicht verfluchen? Welch ein Tag!
(Sie kniet neben dem König nieder.)

Die Krieger
(senken ihre Aexte, ohne ihre Reihen jedoch aufzulösen).

Wolf, Bär, Hund und Andere
(dringen mit Jubelgeschrei herein).

Halloh!

Teut.

Du liegst!

König.

Wer liegt, den tödtet man!

Teut
(springt auf).

Er liegt! Mein Vater liegt! Was nun? — Das Schwert!
(Er nimmt das Schwert des Königs auf.)
Mutter, ich hätt' es nie gedacht!

Bär.

Er steht
Schon wieder auf, und stärker, wie zuvor,
Wenn Du nicht schnell mit ihm ein Ende machst!

Teut.

Das kann ich nicht!

Bär.

Dann wird's Dir schlecht ergeh'n!

Wolf.

Ho, ho! Wer hat in einem Spiel bei uns
Zwei Würfe? Wenn er sich nicht fügen will,
So zwingt man ihn!

König
(Wie aus tiefem Schlaf erwachend).

Wer bin ich?

Velleda.

Stehe auf!

König.

So lieg' ich?

(Er richtet sich etwas auf.)

Ha! Ist denn die Nacht schon da?
Nein doch, es ist noch hell! — Mein Kopf ist heiß!
Ich glaub', er birst mir noch! Kennst Du das auch?
Das ist, wie Schmerz!

(Er befühlt sich den Kopf.)

Doch, woher kommt mir Schmerz?
Giebt's Schmerzen ohne Wunden? Könnte ich
Doch bitten: macht mir eine mit der Axt,
Ich brauche eine Wunde!

Velleda.

Steh' nur auf!

König.

War das ein Thier, das mich darnieder warf?
Ein Thier! Was für ein Thier? Der Bär? Ei, ei,
Ich mach' ja zwei aus Einem, wenn sich der
Hervor wagt aus dem Dickicht! Eber? Ur?
Wolf? Maulwurf? Hase?

(Er lacht.)

Velleda.

Höre jetzt auf mich!

König.

Wenn das ein Thier that, war es fürchterlich,
So fürchterlich, wie — Nun, was war denn noch
So fürchterlich?

(Er fährt sich über die Stirn.)

Weg, weg! Auf, jagen wir's!

Und das sogleich! Wenn sich dieß Thier vermehrt,
Vertilgt's uns mit einander!

(Er springt auf.)

Folgt mir nach!
Wer's Schwert hat, muß voran!

(Er macht eine Bewegung.)

Bär.

Er schwingt den Arm,
Als hätt' er's in der Hand!

König.

Wer hat mein Schwert?

(Er kehrt sich um, und erblickt Teut.)

Du?

(Er bricht furchtbar aus.)

Ha, ich ward besiegt von meinem Sohn!

Bär.

Von uns'rem Gott durch ihn!

König.

Bär, hüte Dich!
Der konnte mich besiegen, weil ich ihn
In's Leben rief, und meine eig'ne Kraft
Ihm in die Adern goß! Das merke Dir!
Ich fiel nur durch mich selbst! Ihr werdet mich
Nicht überwinden, darum trotzt mir nicht!
Auch dieser wird es nicht zum zweiten Mal!

(Er tritt vor Teut hin.)

Versuch' es, wenn Du's wagst!

Wolf.

Halt ein, halt ein!
Wohnt nicht das Recht beim Sieg?

König.

Das glaubten wir!

Wolf.

Und glauben's noch!

König.

So fallt Ihr alle ab?
Auch das! Doch nur der Regenwurm kriecht fort,
Wenn man ihn halb zertreten hat, der Bär
Braucht seine Tatze im Verenden noch,
Bis ihm sein Feind den letzten Stoß versetzt.
Ich will des Bären Recht! Seit wann ist's Brauch,
Daß der Besiegte wieder aufsteh'n muß?
Soll ich der Erste unter Allen sein,
Der seine Schande täglich wiederkäut?
Mir stünde eine blut'ge Rache zu
Für jeden Athemzug, zu dem Du mich
Verdammtest, seit ich lag, ich will sie nicht,
Doch nun verlange ich den schnellsten Tod!

Velleda.

Nicht weiter, Teut! Er warf des Fremdlings Schwert
Weit von sich, und mit ihm den halben Sieg,
Er wollte unterliegen!

König
(zu Teut).

Hast Du mich
Dahin gestreckt? Wie? Oder bin ich nur
Gefallen über Steine und Gestrüpp?
Mach' rasch, sonst glaub' ich dieß!

Velleda.

Du hast mich nie
Geliebt!

König.

O wär' das wahr!
(Zu Teut.)

Muß ich Dich erst
Mißhandeln wie vorher?

Teut.

Thu's, wenn Du willst,
Ich rühr' Dich nicht mehr an! Ich hab' vollbracht,
Was mir geboten war, Dein Schwert ist mein!
Nun überschütte mich mit Schmach, wirf mich
Zu Boden, tritt mich, heilig bist Du mir
Und stumm erdulden werd' ich's, wie ein Stein!

König.

Fehlt Dir der Muth? So war bei Deinem Sieg
Auch nicht das Recht, und kommen wird der Tag,
Wo das Gefühl, das jetzt den Arm Dir lähmt,
Dich mir zu Füßen nieder werfen wird,
Dann werde ich Dir zeigen, was ich kann!
Ja, ja! Ich schließe jetzt an Deiner Statt

Mich in die Höhle ein und scheide mich
Von Licht und Luft!

(Zu Velleda.)

Du wirst mich nicht dahin
Begleiten! Sprich nicht Ja! Ich wiese Dich
Zurück, auch wenn Du wolltest!

Theoda.

Aber ich!

König.

Du?

Theoda.

Ja! Wo wär' mein Platz noch auf der Welt,
Wenn nicht bei Dir? Er hat ja keinen Feind,
Als Dich! Wer ballt noch gegen ihn die Hand?

König.

So folge mir! —

(Zu Teut.)

Mit keinem einz'gen Schritt
Verlaß' ich sie, bevor Du selbst mich holst,
Und würd' ich lahm und blind, eh' das geschieht!
Doch, wenn Du kommst — und daß Du kommen wirst,
Ist so gewiß, wie eines Vaters Recht! —
Dann sprech' ich nicht: es ist nun Alles gut,
Du hast bereut! und reiche Dir die Hand;
Dann räch' ich mich für jeden Sonnenstrahl,
Den ich entbehrt, für jeden Hauch der Luft;
Dann straf' ich Dich, daß nie auf dieser Welt,
Der Vater mehr den Sohn zu strafen braucht!

(Zum Volk.)

Ihr aber schweigt, und harrt des großen Tag's,
Der zwischen Sohn und Vater richten wird!

(Ab.)

Theoda.

Nun hör' auch mich! Ich gehe mit dem Greis,
Und sorge, daß ihm nie die Speise fehlt,
Damit er Dir das Alles halten kann!

(Sie will gehen, kehrt aber wieder um.)

Ja, das noch! Lächelt Dir ein Mädchen zu,
So tödt' ich sie! Dieß merke Jede sich,
Der lang gelocktes Haar vielleicht gefällt,
Ich dulde Keine, die sich so vergißt!

(Sie geht, kehrt aber nochmals um.)

Dem Hund sogar, der Deinen Spuren folgt,
Zerschmett're ich den Kopf mit einem Stein!

(Ab.)

Wolf.

Mir ist, als säh' ich die zum ersten Mal!
Die wär' für mich!

Bär.

Man hätte was an ihr
Zu zähmen, meinst Du?

Wolf.

Nicht doch!

Adler

(zu Teut, auf den Hain deutend).

Führ' uns jetzt!

Teut.

Das darf ich nicht! — Das Schwert wird heiß
und schwer
In meiner Hand, ich trag's an seinen Ort!

(Er geht in den Hain. Ihm tritt)

Hieram
(entgegen).

Hieram.

Hast Du's?

Teut.

Ich bring's!

Hieram

(für sich). Ich seh' kein Blut an ihm
So hätte auch der König sich gefügt?
Ich hätt' es nicht gedacht!

(Zu Teut.)

Dein Vater?

Teut.

Ging
In eine Höhle, die er niemals mehr
Verlassen will!

Hieram.

Der Tod ihm, wenn er's thut,
Und nicht um anzubeten kommt! Wer ihn
Zuerst erblickt, vollziehe dieß Gebot.
Sonst stirbt er selbst!

(Er deutet auf die Krieger.)

Was wollen aber die?

Teut.

Mein Vater hat sie aufgestellt!

Hieram.

Zum Kampf!

(Schreitet vorwärts und bleibt zwischen den Kriegern stehen.)

Aexte? Gut! Für die Wälder!

(Er schreitet hindurch.)

Adler

(ängstlich zu Wolf).

Ist er das?

Wolf.

Knie'n wir?

Adler.

Mich treibt's!

Wolf.

Das ist sein Diener nur!

Er selbst — Stell' Dir ein düst'res Feuer vor,
Doch eins, das Arme hat und einen Kopf!

Adler

(nähert sich Hieram, scheu).

Greis — diese —

Hieram.

Was?

Adler.

Sie haben ihn geseh'n,

Und wir — wir mögten auch —

Hieram.

Verdient's zuvor!

Wolf.

Wir kamen erst! Ihr steht mit Recht zurück!

Adler.

Was sollen wir? Gebeut!

Hieram

(auf die Aexte deutend).

Rund um Euch her
Die Wälder fällen! Dieser Eichenhain
Ist unantastbar bis auf's letzte Blatt.
Doch alle andern rottet aus! Euch soll
Die mächt'ge Flamme helfen, wo sie kann!

Adler, Bär, Wolf.

Die Wälder!

Hieram.

Stutzt Ihr? Scheint es Euch zu schwer?
Und sag' ich Euch: Ihr tragt die Berge ab
Und dämmt das Meer damit, so fangt Ihr an.

Adler.

Das thun wir auch!

Hieram.

Was denn?

Wolf.

Wir meinen nur —

Bär.

Wenn wir die Wälder fällen, sterben ja
Die Thiere mit! Wir aber leben nur

Von ihrem Fleisch, denn selten finden wir
Nahrhafte Wurzeln, Honig niemals fast!
Was essen wir, wenn's uns an Fleisch gebricht?

Hieram
(nimmt einen Kloß Erde auf und hält ihn in die Höhe).

Adler.

Was wir mit Füßen traten?

Hieram.

Wehe Euch,
Daß Ihr nichts And'res thatet!
(Er deutet gen Himmel.)
Schaut hinauf!
Was seht Ihr droben?

Adler.

Nichts!

Hieram.

Was siehst Du, Teut?

Teut.

Was ich so gern seh': Farben, bunt und schön,
Wie immer, wenn die Sonne untergeht.

Hieram.

Viel schön're Farben birgt der schwarze Kloß!
Kein Blau am Himmel ist so rein und klar,
Kein Roth so brennend, daß die Blumen es
Nicht überträfen, die er treiben wird,
Zahlloser, wie das Sternenheer bei Nacht!

Teut.

Wann? Bald?

Hieram.

So bald Ihr wollt! Je schneller Ihr
Die Wälder fällt, je rascher wird's gescheh'n!

Teut
(zum Volk).

Auf! Tag und Nacht! Nicht wahr?

Alle
(erheben die Aexte).

Hieram.

Auch strotzt der Kloß
Von tausendfält'gen Früchten, alle reich
An Kraft und Nahrung, und verschieden doch
An Würze, wie an Farbe und Gestalt.
Ihr kennt nur Wurzeln, die der Hase einst
Verschmähen wird, und die die Erde bloß
Erzeugt, damit Ihr graben lernen sollt.
Doch kommen wird die Zeit, wo Euch ihr Schooß
Von unten mit der rothen Beere fromm
Entgegen schwillt, indeß der güt'ge Baum
Das gold'ne Obst von oben fallen läßt,
So daß, wer sich nicht niederbücken mag,
Nur über sich hinauf zu greifen braucht.
Dann wird für Euch ein wunderbarer Trank
Auch fließen, welcher Euch des Durstes Qual
Zur Wonne macht, nur muß die Sonne erst
Die Trauben reifen, denen er entquillt!

Teut.

Hört Ihr's?

Velleda.

O, hätt's Dein Vater auch gehört!

Hieram.

Dem Allen wehrt der dicke Wald, er schluckt
Die Sonnenstrahlen ein, und bringt Euch Nichts,
Als bitt're Eicheln, darum muß er fort!

Teut
(zum Volk).

Holt Feuerbrände!

Adler, Bär, Wolf und Andere
(eilen ab).

Hieram.

Aus den Bäumen sollt
Ihr Häuser bau'n, daß Ihr den Bären nicht
Aus seiner Höhle mehr zu jagen braucht,
Wenn Ihr Euch vor dem Regen ducken wollt!
Auch Schiffe sollt Ihr zimmern, Fische, die
Von Holz sind, daß das bodenlose Meer
Euch tragen, und der allgewalt'ge Sturm,
Dem Ihr den Odem abfangt, wenn er bläs't,
Euch Knechtes-Dienste leisten muß! Denn Euch
Ist Alles unterthan, so lange Ihr
Dem Gott Euch beugt, und jede That vollbringt,
Die er durch
(Mit einer Handbewegung gegen seine Brust)
seines Priesters Mund gebeut.
Ja, wie die Milch in eine Mutterbrust,

So trat, als er zu Euch herunter stieg,
In Eure alte Erde neuer Saft,
Der nie versiegen und aus jedem Halm
Euch jung und frisch entgegenspritzen wird,
Wenn Ihr ihm niemals trotzt und Euch empört!

Teut.

Mutter!

(Er umarmt Velleda.)

Velleda.

So dachte ich's mir stets: Zuerst
Ein zornig Angesicht, und dann, nur halb
Geöffnet, eine übervolle Hand,
Die fallen läßt, was sie nicht geben mag.

Adler, Bär, Wolf u. s. w.

(kehren mit Feuerbränden zurück).

Halloh! Halloh!

Teut.

Nun auf!

Hieram.

Zuvor vernehmt
Noch ein Geheimniß! Werft Euch auf die Knie'
Und hört den Namen, den die Sterne hell
Erklingen lassen, seit sie ihren Tanz
Begonnen haben, Wind und Welle dumpf,
Den Namen Eures Gottes!

Alle

(knieen nieder).

Hieram.

Was Ihr thut,
Das thut in diesem Namen, und es wird
Gedeihen; wenn Ihr Euch ermattet fühlt,
So ruft ihn und Ihr werdet wieder stark;
Und wenn er auch nur in den Sinn Euch kommt,
So beugt Euch still und schlagt Euch an die Brust!
Horcht auf! Sein Nam' ist Moloch!

(Er schlägt sich an die Brust, die Uebrigen thun es ebenfalls, dann erheben sie sich.)

Teut.

Jetzt?

Hieram.

Du legst
Zu seinen Füßen erst das Königsschwert,
Dort ist sein Platz in alle Ewigkeit!

Teut

(mit dem Schwert in den Hain ab).

Hieram

(tritt vor).

Jetzt bin ich Herr! Und das ist ganz so viel,
Als ob das Blut, das all den Tausenden
Die Adern schwellt, in meine eig'nen sich
Ergöße, und die jugendliche Kraft,
Die sie durchglüht, in meine Greises-Brust
Hinüberströmte, wie der Wasserschwall
Der wilden Flüsse in das stille Meer!
So bin ich alt und jung zugleich: ich will,
Was ein Jahrhundert in mir zeitigte

Und keine Ewigkeit mehr knickt, weil es
Den Winterfrost bestand, doch feurig führt's
Ein tausendarm'ger Jüngling für mich aus.
Wenn's Götter gäbe, wär' das Götterart,
Allein die giebt's nicht, und dem Menschen fehlt,
Wenn er auch Herr ist und, wie ich, ein Volk
An sich geknüpft hat, die Unsterblichkeit!
Doch, wie das Leben auf ein Kind, so kann
Er den Gedanken auch, der ihn erfüllt,
Auf den vererben, der zumeist ihm gleicht.
Das will auch ich, damit der dunkle Tod
Nur mich, und nicht mein Werk, zertreten kann,
Und meine Wahl ist Teut! Doch muß ich ihn
Noch härten, muß das Herz in seiner Brust
Ausbrennen, dieß Geschwür vom Weibe her,
Damit er stark und kalt wird, wie ich selbst!

Teut
(kehrt zurück).

Was Du gebot'st, geschah!

Hieram.

So hört noch Eins!
Flieht diesen Hain! In jeder Mitternacht
Spricht er zu mir! Dann ist sogar das Ohr
Des Vogels fest versiegelt und ein Mensch,
Der in den Hain sich wagte, fiele um
Beim ersten Schritt, und stünde nie mehr auf!
Nur ich kann seiner Stimme Donnerlaut
Vernehmen, ohne daß der Tod mich rührt,

Ich sterb' erst, wenn sein letztes Wort erscholl.
Mir thut er kund, was morgen schon durch Dich,
Mir, was durch Deiner Enkel spätesten
Erst nach Jahrtausenden geschehen soll;
Ich seh' den ganzen Lauf der Zeit voraus!
Dir sagt mein Mund, was er von Dir verlangt,
Dem Enkel sagt's das Buch!

Teut.

Was ist das Buch?

Hieram.

Ein Wunderwesen, das nicht lebt, und doch
Darum nicht todt ist, dem ich meinen Geist
Einhauchen werde, eh' er mich verläßt,
Das keine Zunge hat und dennoch spricht,
Und das zu dem, der mit den Augen hört!
Einst werdet ihr das fassen: Nun an's Werk!
Mann, Weib und Kind gemeinsam! Ist's vollbracht,
So geb' ich Jeglichem nach seinem Sinn
Ein eigenes Geschäft! Euch führe Teut!
Ich sprech' durch ihn, wie Moloch spricht durch mich!

Teut

(auf Hieram's Wink das weggeworfene Schwert wieder aufnehmend und schwingend).

So hütet Euch, Ihr Eichen, vor der Axt,
Ihr Tannen, vor dem Feuer! Auf denn, auf!

(Er eilt voran.)

Im Namen Molochs!

Volk

(die Aexte und Feuerbrände schwingend).

Im Namen Molochs auf!

(Sie verbreiten sich im Walde und beginnen ihr Werk. Eichen werden gefällt, Tannen angezündet.)

Hieram.

Erzitt're, Rom! Wie auf die Bäume jetzt,
So werden sie, vertausendfacht, dereinst
Auf Dich sich stürzen, und Dein Capitol
Zertrümmern bis auf seinen letzten Stein!

(Er wendet sich gegen den Hain.)

Du aber, Hand, die Du das Schwert verschenkt,
Nimm jetzt den Griffel auf und schreib' das Buch,
Durch das ich sie, auch wenn ich nicht mehr bin,
Beherrschen will in alle Ewigkeit! .

(Er geht in den Hain.)

Die Schauspielerin.

Ein Schauspiel in drei Acten.

Erster Act.

Erste Scene.

Eduards Zimmer im Wirthshause.

Edmund (tritt ein). Guten Morgen, Freund, guten Morgen! Weißt Du auch, welch' eine Thorheit wir gestern Abend begangen haben? Daß wir vor Mitternacht zu Hause gekommen sind? Verlaß Dich auf Kellner, die um fünf aufstehen müssen, um beim Ausspülen der Gläser das Präsidium zu führen! Verdammt! Das soll mir eine Lehre sein, meine Uhr regelmäßig aufzuziehen!

Eduard. Der erste gute Vorsatz, den Du halten wirst!

Edmund. Meinst Du? Aber, wie ist mir denn? Bin ich hier recht? Habe ich mit Dir zu thun, oder mache ich in diesem Augenblicke die Bekanntschaft Deines Doppelgängers? Den Kopf in die Hand gestützt, als hätte der Gedanke an Deine Thorheiten

ihn endlich für den Hals zu schwer gemacht; die Stirn umwölkt, als ließe die heranschleichende Reue schon ihren Schlagschatten darauf fallen; das Auge die Erde suchend, vermuthlich, weil die gute Mutter so kothig ist, daß sich auch der letzte ihrer Söhne nicht vor ihr zu schämen braucht — — bei Gott, ein männliches Gegenstück der Maria Magdalena, wie man's nicht besser verlangen kann. Nur der Todtenkopf fehlt! Soll ich Dir einen besorgen? Der Chirurg neben an, unser Nachbar, hat ein solides Exemplar. Es muß ihm die Recepte gegen den Zugwind vertheidigen, wenn die Fenster offen stehen. — Ein verfluchtes Schicksal nach dem Tode, nicht wahr? (er faßt Eduard's Kopf.) Wenn ich mir so denke, daß das auch Dir dermaleinst begegnen kann —

Eduard. Mensch! Mensch! Gestern verschenktest Du Deinen Blumenstrauß an eine Dame, die den Stockschnupfen hatte, und heute verschwendest Du Deinen Witz an Jemand, der nicht lachen kann. Geh' doch ein Haus weiter!

Edmund. Verzeihung, daß ich Dich störte! Du feierst ohne Zweifel Deinen Geburtstag. Da es — die Wände haben doch keine Ohren? — der drei und vierzigste sein muß, so begreife ich Deine feierliche Stimmung. Ich habe sie selbst an einem solchen Tage; ich könnte mir von einer Betschwester die Stunden der Andacht zum Lesen ausbitten; ich

könnte mich zu einer Reise nach Paris entschließen, nicht um dort neue Schulden zu machen, sondern um alte zu bezahlen; ja, ich könnte irgend ein verjährtes Eheversprechen halten, und alle Weiber, die seit meinem zwanzigsten Jahre eins von mir erhielten, durch die Zeitungen zum Concurs auffordern! Respect! Oder erreicht man mich?

Eduard. Ich fei're meinen Geburtstag nicht, aber —

Edmund. Du hast ihn schon gefeiert, willst Du sagen, nicht wahr? Noch schlimmer, da wir nun einmal nicht auf dem Saturn leben, wo wir erst in acht und achtzig Jahren wieder daran kämen! Potz Tausend, wer auf dem geboren wird, der kann zufrieden sein! Der Schwindsüchtigste, der darauf herumkeucht, wird noch mit in die Hände klatschen, wenn uns're jämmerliche Erde untergeht!

Eduard. Das ist die Jeremiade des Unverstands! Ob das Leben lang ist oder kurz, darnach hab' ich nie gefragt! Wenn's mir nur ein volles Maaß brächte! Wenn ich nur einen Rausch davon hätte, ein augenblickliches Genügen, in dem das dumme Wünschen aufhörte! Wär' ich als Knabe an der Weinbeere erstickt, die mir im Hals stecken blieb, als ich mit meinem Bruder um die Wette Trauben aß, ich hätte einen schönen Tod gefunden; ich kannte damals ja nichts Höheres als ein Traubenfrühstück, ich hätte Alles, was mich in der Welt reizte,

im Munde mit fort genommen! Solcher Momente hab' ich auch später noch mehr, wie einen, gehabt, denn ich habe mich mit meinen Wünschen nie über die Erde verstiegen, ich habe nie mehr verlangt, als sie geben kann, ich habe meinen Durst immer nur stillen, ich habe ihn nie wegtrinken wollen! Es giebt Leute, die es verdrießt, daß sie die Kirschen erst pflücken müssen, daß sie ihnen nicht im Munde wachsen, daß sie sie nicht zwischen den Lippen haben, sobald sie an sie denken! Zu denen gehör' ich nicht! Aber an der Leiter muß es mir nicht fehlen, wenn der Baum zu hoch ist, dessen Früchte mich locken, denn Leitern werden auf Erden gemacht!

Edmund. Aeußerst billig! Wer sich so genügsam zeigt, wie Du, wer der Natur gnädigst vergönnt, in ihrem alten Train zu bleiben, wer der Sonne nicht zumuthet, in seinen Ofen hineinzukriechen und ihm das Zimmer allerhöchst-unmittelbar zu heizen, sondern ihr gestattet, sich durch ein gemeines Holz- oder Stein-Kohlenfeuer vertreten zu lassen, der sollte zum Lohn für so viele Großmuth, von dem, was der gewöhnliche Lauf der Dinge mit sich bringt, Nichts entbehren, die Champagne sollte nur für ihn Wein zeugen, und ein jedes Weib, verheirathet oder nicht, sollte ihm auf den ersten Wink liebestrunken in die Arme fliegen. Geschieht das vielleicht nicht?

Eduard. Ich sagte Dir schon, daß ich zu Possen nicht aufgelegt bin. Ein andermal!

Edmund. Aber zum Teufel, was fehlt Dir? Du hast Ueberfluß an Allem, an Geld, an Freiheit sogar, seit Deine Frau —

Eduard. Vergiß nicht, daß ich noch einen Flor trage!

Edmund. Du wirst mir doch nicht einreden wollen, daß Du an sie denkst, wenn Du die Stirn zusammenziehst und mit dem Fuß einen Namenszug in den Sand schreibst? Das einzige Mittel, sich ein unvergängliches Andenken in Deinem Herzen zu stiften, hat sie versäumt, das Testament, durch das sie Dich schon während der Flitterwochen zum Universal-Erben einsetzte, hat sie nicht wieder umgestossen!

Eduard. Ich will Dir Nichts einreden!

Edmund. Du bist kurz! Doch, ich kenne Dich ja längst. Du suchst Dir nur darum einen Freund, damit Du doch einen Menschen hast, gegen den Du nicht die geringste Rücksicht zu nehmen brauchst. Aber ich habe, wie Du weißt, etwas von einer Fliege und weiche nicht sobald! (Setzt sich.) Ich könnte, um Dir Vergnügen zu machen, gleich zum zweiten Male frühstücken!

Eduard. Nach Befehl (will klingeln).

Edmund. Bewahre! Bewahre! Du wirst mir diesen Platz ja gönnen, auch wenn ich mich nicht so solid beschäftige!

Eduard. So mach' Dich nützlich! Was wird heut' Abend im Theater gegeben?

Edmund. Da liegt ja der Zettel! Emilia Galotti! Ei! Ei! Daraus lernt' ich ja buchstabiren! Reverenz! Siehst Du nicht Deinen Großvater, wie er klatscht, daß ihm der Staub aus der Perücke fliegt?

Eduard. Orsina?

Edmund. Eugenia!

Eduard. Da werd' ich hineingeh'n! Die muß ich um Liebe betteln sehen! Ein Weib, wegen dessen sich Jupiter vom Olymp herab bemühen würde! Und verschmäht, verstossen, ausgespieen wie einen abgesogenen Pflaumenkern — — O Wahnsinn! Aber das muß ich sehen!

Edmund. Ein Weib, wegen dessen sich Jupiter vom Olymp herab bemühen würde? Sieh' da! O! Das ist's also? Einmal wieder verliebt? Komm', komm', laß' Dich mit grüner Petersilie bestecken! Es ist zum Todtlachen!

Eduard. Es ist zum Todtschießen!

Edmund. Wie es Dir gefällt! Aber im Ernst, den Appetit laß' Dir vergehen! Du hast mir einmal eine Geschichte erzählt, eine sehr klägliche Geschichte, von der Du versichertest, daß sie Dir

noch immer keine Ruhe lasse. Du sprachst von einem Mädchen, das schon so gut als Dein gewesen, und Dir, ich weiß nicht mehr, durch welchen tückischen Zufall doch noch wieder abgejagt worden sei. Du zogst ein Gesicht dazu, als ob Du fürchtetest, der Teufel möge Dir dermaleinst wegen dieses einen, nicht vollständig dargebrachten Opfers den schon doppelt und dreifach bezahlten Platz in der Hölle wieder streitig machen! Nimm Dich in Acht! Du könntest hier den Stoff zu einer zweiten Geschichte dieser Art erhalten und Deinen Schwerpunkt, das Gefühl Deiner Unwiderstehlichkeit, vollends verlieren!

Eduard. Hier? hoh!

Edmund. Hoh! Du willst sagen: eine Schauspielerin! Freilich eine Schauspielerin, aber trotzdem! Ich spreche aus Erfahrung!

Eduard. Du meinst die Erfahrung, die Du machtest!

Edmund. Das klingt stolz!

Eduard. Du mißverstehst mich! Es ist hier nicht die Rede von läppischer Selbstüberhebung. Wenn Du Deine Qualitäten zu brauchen wüßtest, wie ich die meinigen, vielleicht hätt' ich neben Dir eben so oft das Nachsehen, wie Du neben mir. Aber da happert's! Weißt Du, warum mir so selten ein Weib widerstand? Lache wie Du willst,

wenn Du's hörst, wahr ist's doch! Bloß darum nicht, weil ich's jedesmal ehrlich meinte!

Edmund. Der Tausend! Alle Jahre fünfzig Mal ehrlich!

Eduard. Ja! Ja! Du und Deinesgleichen, schon durch die Art, wie Ihr die Hand nach der Blume ausstreckt, zeigt Ihr, daß Ihr sie nur brecht, um sie gleich wieder wegzuwerfen. Da kann's Euch denn nur bei Wäscherinnen glücken. Ich, ich rase, mir fiebert jeder Blutstropfe, ich fühl' und denk' jedesmal: die oder die Pistole! Da glaubt mir's denn auch Jede, ich glaube mir's selbst!

Edmund. Glücklicher Weise kommt's nie zum Schießen!

Eduard. Wer weiß! Wer weiß, was geschähe, wenn der Fall einträte!

Edmund. Wenn die Geschichte von einem gewissen Mädchen wahr ist, so geschah das schon!

Eduard. Hab ich sie denn vergessen? Glüh' ich nicht noch für sie? Bin ich nicht Jahre lang herumgezogen, um ihr wieder auf die Spur zu kommen? Und bin ich nicht jetzt, nun ich sie hier in Deinem Nest zufällig treffe — — Junge, Du verdienst, daß ich Dich abbeiße!

Edmund. Wie? Was? Eugenia, unsere Eugenia, die nur aus Versehen Fleisch und Blut bekommen zu haben scheint, die eigentlich vom Marmor sein und in einer Nische stehen sollte, einen Stachel-

gürtel in der Hand und die ewige Lampe neben sich, diese Eugenia wäre eine alte Bekanntschaft von Dir, die wäre die Heldin Deiner Geschichte, die hätte es nur dem Zufall zu verdanken, wenn sie nicht mit auf der Liste Deines Leporello steht? Hör', Freund, ich sah einmal einen Regenwurm, der sich um eine Lilie herumgewickelt hatte. Der fällt mir ein, wenn ich mir Dich und Eugenia zusammen denken soll.

Eduard. Die ist's! Die konnt' ich mein nennen! wenn sie damals auch noch nicht Eugenia hieß! Die schmiegte sich mitleidvoll an mich, als ich sie einen Blick in meine eheliche Hölle thun ließ — —

Edmund. In Deine eheliche Hölle! Und dann? Doch, was frag' ich! Ich weiß ja schon! Deine Frau kam trotz der ehelichen Hölle, in der Du mit ihr lebtest, in eine gewisse pikante Situation, Eugenia erfuhr's, wies Dir die Thür und reis'te ab, oder, wie Du Dich ausdrücktest, sie stieß Dich zurück und verschwand!

Eduard. Verschone mich! Sei zufrieden, daß Du mein Geheimniß hast und bezeige Dich dankbar. Erzähl' mir Alles, was Du von Eugenia weißt! Denn noch heute, noch diesen Morgen muß ich zu ihr. Nun?

Edmund. Was ist da zu erzählen! Vor drei Jahren kam sie hierher, trat auf, riß hin und war seitdem das Entzücken des Publikums! Mein Entzücken war sie nicht, als Schauspielerin nicht. Zwar,

sie ergreift auch mich, sie erschüttert auch mich. Aber ich will nicht so ergriffen, nicht so erschüttert sein. Wen das Leben drückt, der schelt's, der laß' es schelten. Mich trügt's, es ist mein guter Freund, ich laß' es nicht verunglimpfen, es könnte sich rächen! Darum verabscheu' ich diese englischen und deutschen Trauer- und Schauspiele, in denen sie so gern auftritt; ich fürchte das Schicksal zu beleidigen, wenn ich klatschte. Es kömmt mir vor, als hätten die Dichter nach dem Strick gegriffen, so wie sie die Feder niederlegten, ich erkläre mir den ganzen Shakespeare aus seinem leeren Geldbeutel und der meinige ist voll!

Eduard. Gott, Gott, was geht mich das an!

Edmund. Mit Erlaubniß! Und wenn ich mich doch auf diese Stücke einlassen soll, so muß ich Schauspieler vor mir haben, die auch wirklich Schauspieler sind, die mich durch Singsang und Grimassen fortwährend daran erinnern, daß ich in der Komödie bin, die, kurz gesagt, mit all' den Schrecken und Ungeheuerlichkeiten nur spielen, und so, daß ich's merke. Dann halt' ich's aus, dann belustigt's mich sogar! Diese Eugenia dagegen! Man glaubt's, man sieht's, man fühlt's, man muß Alles mit durchmachen und dafür dank' ich! Sie kommt mir oft wie jener verrückte Maler vor, der, als er sein letztes Bild malte, sich die Adern öffnete und den Pinsel in sein eigenes Blut tauchte. Ich denke! sie wird zusammensinken, wie dieser, wenn sie fertig ist!

Eduard. Zum Teufel Dein Geschwätz! Ob sie Liebhaber hat, will ich wissen!

Edmund. Stille Verehrer ein ganzes Schock, aber nur Einer davon betritt ihr Haus!

Eduard. Betritt — Da hat man schon was zum Hinauswerfen! Wer ist's?

Edmund. Ein gewisser Horst! Aber was den betrifft, sei unbesorgt! Er hat die Erlaubniß nur deßwegen erhalten, weil er ihr, wie sie wenigstens meint, das Leben gerettet, weil er, als die Pferde mit ihrem Wagen durchgingen, sie zum Stillstand gebracht hat. Seitdem kommt er bei ihr, doch er wird von Tag zu Tag blässer und melancholischer, und das ist der beste Beweis dafür, daß er Nichts ausrichtet. Wir haben hier längst unter uns mit einander gewettet, ob er sich, wenn die Hundstage diesmal kommen, erschießen oder vergiften wird! Denn verliebt ist er, wie Du und ich es nie gewesen sind!

Eduard. So denkt sie noch an mich! Ha!

Edmund. Und verabscheut, weil sie's thut, uns Alle! Sehr wahrscheinlich.

Eduard. Ich muß es gleich wissen! Meine Frau —

Edmund. Ist todt! Soll das als erster Trumpf fallen? Dann reiß' doch zuvor den Flor vom Hut herunter! (Beide ab.)

Zweite Scene.

Caspar (schleicht herein und sieht sich allenthalben um). Wieder verschlossen! Wieder keine Möglichkeit! Ist das erhört? Einmal Alles offen stehen zu lassen, und dann — Knarrt die Treppe nicht? Das fehlte, das fehlte! Daß er jetzt zurückkäme, mich durchsuchte und — Nichts da! Nichts da! (Er geht zu einer Commode.) Die ist's! Vielleicht — (Er versucht, eine Schublade herauszuziehen.) Höllen-Kasten! (Er stößt nach ihr mit dem Fuß.) Au! (Zur Commode.) Thut's Dir auch weh? (Er hält sich an ihr.) Die Zehe verstaucht! Hol's die Pest! Der Schmerz geht noch über Zahnweh! (Befühlt sich den Fuß.)

Dritte Scene.

Eduard (tritt wieder ein). Die Thür offen?

Caspar (ohne ihn zu bemerken.) — Hätt' ich nur — Wie nennen sie das Ding doch? Ja! Hätt' ich nur einen Dietrich!

Eduard (packt Caspar hinten bei'm Kragen). Dietrich, Kerl?

Caspar. Dietrich, Ew. Gnaden, Dietrich! So heiß' ich! Dietrich Caspar! Hier ruft man mich Caspar! Warum nicht? Hier thun sie Manches, was verkehrt ist! Aber auf Dietrich hör' ich am liebsten und komme am schnellsten! Dietrich nannte meine Mutter mich! Wer mich Dietrich nennt, von dem glaub' ich, daß er's gut mit mir meint! So thu' ich! Ich dank' Euer Gnaden! (Er hat sich bis zur Thür zurückgezogen und will hinausschlüpfen.)

Eduard. Halt!

Caspar. Satteln, Ew. Gnaden? Den Braunen oder die Isabella? Herrliche Thiere, die Beiden! Eine wahre Ehre für unsern Stall! Mir sind sie wie Schwester und Bruder. Ja, ja! Schlimm für mich, daß sie nicht sprechen können! Sie würden gewiß Nichts thun, als mich loben! Denn was Striegeln und Kämmen betrifft — Doch, was man an Pferden thut, das erfährt Niemand, als der liebe Gott. Ew. Gnaden werden ungeduldig. Gleich! Gleich! (Er macht es wieder wie oben.)

Eduard. Nichts da! hieher!

Caspar. O, Ew. Gnaden, was das anbelangt — — Ich kenn' meinen Platz! Man trägt den Stall immer mit sich herum, wenn auch gerade nicht auf dem Rücken! Darin hat Rike Recht! Feine Herren, feine — (Er deutet auf seine Nase.) Ohnehin — Der Braune wird nach seinem zweiten Frühstück ausschauen! Er ist immer fünf Minuten früher fertig, wie die Isabella, und wenn ich nicht gleich bei der Hand bin, so stampft er, daß die Funken fliegen! Es könnte Feuer geben — der Junge hat noch nicht gefegt und es liegt viel Stroh herum!

Eduard. Ich steh' für die Gefahr! Näher heran!

Caspar. Ja? — Nun, so wollt' ich, Rike, Du hätt'st die Blattern gehabt, eh' ich Dich zu sehen kriegte! Dein glattes Gesicht ist an Allem Schuld! Er hält' mich schon für einen Spitzbuben, daß ist gewiß!

Eduard. Wer ist diese Rike, die Dich in fremder Leute Zimmer schickt, statt wenigstens in eig'ner Person zu kommen?

Caspar. Ew. Gnaden glauben, Rike hätte mich geschickt? O nein — Nichts davon, sie hat nicht daran gedacht! Ich — ich kam von selbst, ganz von selbst!

Eduard. Und was wolltest Du?

Caspar. Bloß nachsehen, ob Ew. Gnaden vielleicht wieder — — Das soll kein Vorwurf sein, bewahre! Aber hier bei uns geht Mancher aus und ein, und Ew. Gnaden hatten vorgestern, als Sie so schnell davon eilten, Alles offen stehen lassen, nicht bloß die Commode, sondern auch die Zimmerthür! Wenn Sie etwas vermißt hätten, wen würde Ihr Verdacht getroffen haben? Sicher den Einen oder den Andern aus dem Hause, vielleicht mich selbst! Da kam ich denn —

Eduard. Dießmal hatt' ich aber nicht bloß die Commode, sondern auch die Zimmerthür verschlossen!

Caspar. Wenn ich Ew. Gnaden Vater wäre, ich hätte mich nicht herzlicher darüber freuen können! So ist's! Doch Ew. Gnaden wollten wissen, wer Rike sei! Ich bitte nicht schlecht von ihr zu denken, weil ein so geringfügiger Mensch, wie ich, sie kennt! Freilich heißt es im Sprichwort: sag' mir, mit wem Du verkehrst, so will ich Dir sagen, wer Du bist, und Rike verkehrt zuweilen mit mir!

Doch, wenn der Spruch hier nicht löge, so wäre sie gewiß nie über Küchenbesen und Ofengabeln hinausgekommen! Sie ist aber Kammermädchen und obendrein Kammermädchen bei unserer weltberühmtem Schauspielerin!

Eduard. Deine Rike ist Kammermädchen bei — Das ist was And'res! Dann will ich Dir die übrigen Fragen erlassen! Dann kannst Du gehen! Laß' Dich hier aber nicht eher wieder blicken, als bis ich Dich rufe!

Caspar (bei Seite). Das muß ich doch, wenn ich ein ehrlicher Kerl bleiben will. (Sieht nach der Commode.) Ich dank' Ew. Gnaden! (Indem er geht.) Hab' da eine Uhr herausgenommen, nicht um sie zu behalten, sondern um vor Rike damit zu prunken, und kann sie nun nicht wieder los werden. Ein schöner Spaß, wenn das Stehlen geglückt wäre und man beim Wiederbringen ertappt würde! (Ab.)

Vierte Scene.

Eduard. Den Kerl brauch' ich vielleicht! Und dießmal (er sieht sich um) hat er noch Nichts mitgenommen! Es blieb beim Vorsatz! (Sieht nach der Uhr.) Jetzt darf man den Besuch wohl wagen? Vorhin war's noch zu früh! (Ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer bei Eugenia. Eugenia und Horst.

Eugenia. Nein, Horst, nein! So dürfen Sie nicht sprechen! Abreisen, nun ja! Ich weiß, daß Sie nicht ungern hier sind! Wenn sie dennoch fort wollen und gerade jetzt, wo die Rosen wieder zu blühen anfangen, so müssen Sie Gründe haben und ich will Sie nicht halten. Aber nicht wieder kommen? Das kann, das darf Ihr Ernst nicht sein!

Horst. Wenn ich dem Wort, das ich Ihnen gab, treu bleiben soll, — Sie müssen's ja fühlen!

Eugenia. Das ist nun Ihre Einbildung!

Horst. Eugenia! Hüten Sie Sich! Brauchen Sie dies Wort nicht wieder! Ich könnte mir einreden, daß ich die Pflicht hätte, Sie zu wiederlegen, und dann käm' ich vielleicht um mein letztes Recht, um das arme dürftige Recht, Abschied von Ihnen nehmen zu dürfen.

Eugenia. Ich denke besser von Ihnen!

Horst. Weil Sie sich selbst nicht kennen, weil Sie nicht wissen — ich reise morgen!

Eugenia. Das doch gewiß nicht!

Horst. Oder heute noch — diese Stunde noch —

Eugenia. Sie thun mir weh!

Horst. Dann kann ich gleich Abschied von Ihnen nehmen, gleich sehen, ob der Gedanke: diesen Menschen siehst Du nicht wieder! Ihrem Herzen nicht

im letzten Augenblicke noch eine Bewegung abdringt, die ich mir wenigstens im Traume freundlich auslegen kann! — Ich will ja keine Liebe von Ihnen, jetzt nicht, noch lange nicht, in diesem Leben nicht — Ich will nur eine Hoffnung, eine Täuschung, wenn's sein muß, und die wird mir kommen, wenn Sie meine Hand ein wenig wärmer drücken, ein wenig länger festhalten, wie gewöhnlich — Ich werde sie Ihnen dann entreißen, und fortstürzen — ich werde es thun, damit Sie die Ihrige nicht zurückziehen und mir wieder einen Todtenfrost durch die Gebeine jagen, aber ich werde mir später einbilden: hättest Du das nicht gethan, so würde sie Dich zu sich herangezogen und Dir einen Kuß auf die Stirne gehaucht haben! — Leb' wohl!

Eugenia. Ich hielt Sie —

Horst. Für etwas, was ich nicht bin? O, das weiß ich! Das weiß ich! Sie glaubten, als ich mich damals vor Ihre Pferde warf, das geschähe, weil ich ein gutes Gewissen behalten wollte, und es würde auch geschehen sein, wenn die Hexe von Endor im Wagen gesessen hätte! Sie wußten nicht, daß der Augenblick, in dem ich es that, der höchste meines Lebens war, daß er mir erfüllte, was ich längst gewünscht, längst ersehnt, aber niemals gehofft hatte! Diese Pferde, die der Knecht nachher so unbarmherzig behandelte, hätte ich kaufen, ich hätte ihnen einen goldenen Stall bauen mögen!

Denn wer weiß, ob ich ohne sie — Das Schauspielhaus ist ja noch nicht in Flammen aufgegangen!

Eugenia. Horst!

Horst. Sehen Sie, so ist ein Mann! O, Sie haben Recht, daß Sie keinen lieben! Aber die Natur hat nicht Recht, daß sie ein Wesen, wie Sie, ein Wesen, das nicht liebt, nicht lieben kann, und doch Alles um sich her in Liebe entzündet, in uns're Mitte stellt! Die Natur hat nicht Recht, daß sie Leidenschaften in uns erregt, die sie nicht befriedigen will! Was erreicht sie dadurch, selbst im Besten von uns? Das Höchste ist, daß er vielleicht in einer letzten Ermannung sich selbst vernichtet, daß er ein Feuer, das sich nicht ausblasen läßt, in seinem Blut erstickt! Und wenn sie nichts Anderes mit uns vorhatte, warum erschuf sie uns!

Eugenia. Horst!

Horst. Ja, schöner Engel, ja! Deine Schuld ist es nicht, daß Du nicht lieben kannst, aber Dein Unglück kann's werden! Es wäre möglich, daß Einer nicht ein ganzes Leben lang die dumpfe Qual ertrüge, die Du ihm auflegst, und — Fürchten Sie das nicht von mir! O nein! Ich werde Ihren Frieden nie durch eine blutige That stören und Ihr Herz noch weniger durch ein unedles Drohen mit dem Entsetzlichen zu verwirren suchen. Ich bin's nicht, wenn einmal in nächtlicher Stunde durch's Fenster ein plötzlicher Knall zu Ihnen empordringt,

in demselben Augenblicke vielleicht, wo Sie es öffnen, um Luft zu schöpfen und die Sterne zu betrachten! An mich brauchen Sie dann nicht zu denken! Aber geschehen kann's! Was unter uns wandelt, soll zu uns gehören! Darum hat Gott kein Menschen-Angesicht, weil er keinen Menschen auf Menschen-Weise lieben kann. Die Erde trägt ihn nicht, den Baum mit geflügelten Goldäpfeln, von dem ich als Kind immer träumte, sie darf ihn nicht tragen!

Eugenia. Ist das recht?

Horst. Nein! Nein! Ich sagte es ja schon, ich habe die Bedingung gebrochen, unter der allein ich Ihre Schwelle überschreiten durfte und ich werde mich dafür strafen. Nie ein Wort von Liebe! Das war's was Sie verlangten, und ich ging's ein! Was wär' ich nicht eingegangen, um mich Ihnen nur nähern zu dürfen! Ohnehin, wie forderten Sie's! Wie vom Baum die Frucht, als ob's gar nicht verweigert werden könnte!

Eugenia. Und konnte es das?

Horst. Bitter war's mir! Ich glaubte, Ihnen nicht ganz unbemerkt geblieben zu sein! Jetzt sah ich, wie sehr ich mich geirrt hatte! Ich war für Sie ein Verehrer Ihrer Kunst gewesen, wie Andere auch! Denn, wenn Sie mich beachtet, wenn Sie meine Blicke verstanden hätten, so würden Sie mir Ihr Haus vielleicht für immer verschlossen, aber gewiß nicht das Unmögliche von mir gefordert haben! Sie hätten es mir nicht zugetraut, es mir

nicht zutrauen können! Sie hätten diese Stunde voraus gesehen!

Eugenia. Dennoch leisteten Sie's!

Horst. Ha! Anfangs, weil mir kein Preis zu hoch war, der mir das Glück verschaffte, zuweilen Eine Luft mit ihnen zu athmen. Dann, weil ich hoffte, es sei nur eine Probe, und werde, wie jede Probe, ein Ende nehmen. Und zuletzt, weil ich Sie doch überwachen und mich überzeugen konnte, daß, was mir versagt blieb, auch keinem Anderen zu Theil ward! Das weiß ich nun! Wenn ich fort bin, werd' ich Sie vielleicht zuweilen im Sarg, aber nie, selbst im Traume nicht, in den Armen eines Mannes erblicken! Sie liebten keinen, Sie werden keinen lieben!

Eugenia. Gehen Sie nicht zu weit!

Horst. Wie? Auch das wäre wieder Selbst-Verblendung von mir? Auch damit dürft' ich mein Herz nicht mehr zu beschwichtigen suchen? Ich dürfte nicht länger sprechen: sie kann nicht lieben, sie ist ein Wesen, das Gott mit Niemand theilen will? Ich müßte mir wieder zurufen: sie liebt nur Dich nicht? Nur Dich nicht! Darin liegt die Hölle!

Eugenia. Ich bin Ihnen ein Geständniß schuldig!

Horst. Ja? Sie erbleichen! Wer ist's? Ich sehe sie Alle um mich versammelt, Alle, deren Augen zu leuchten pflegen, wenn Sie erscheinen — meine besten Freunde sind darunter — sie verzerren die

Gesichter, sie grinsen mich an, sie höhnen mich aus — Wer hat das Recht dazu?

Eugenia. Heute Abend! Nicht jetzt! Nicht jetzt!

Horst. Ich gehe nicht! Eine halbe Hinrichtung? Die braucht sich selbst der Verbrecher nicht gefallen zu lassen!

Eugenia. Heut' Abend! Was Sie fürchten, werden Sie nicht hören! Darum —

Horst. Dann — (er will ihre Hand fassen.) Nein! Sparsam! Sparsam! (Ab.)

Sechste Scene.

Eugenia. Entsetzlich! Er liebt mich und ich — O, ich hab' es längst geahnt! Nun, da hast Du's ja! Was willst Du mehr? Weil Dir das Herz gebrochen wurde, wolltest Du Herzen wieder brechen! Das kannst Du jetzt! Du bist am Ziel! Woher denn Deine Beklommenheit, Dein Zittern und Zagen? Wo blieb Dein Racheplan? Was hielt Dich aufrecht in der furchtbaren Stunde, wo Du's erfuhrst, daß der Lüge auf Erden Macht und Gewalt gegeben ist, wie der Wahrheit? Was schwurst Du, als Alles, was Dich umgab, seine Natur zu verändern schien, als Du an Scheeren und Messern nur noch die Spitze und Schneide sah'st, als selbst das Glas Wasser auf Deinem Tisch Dich nicht mehr an's Trinken mahnte, nur noch an den tiefen Brunnen, aus dem es geschöpft

war? Nein, nein, rief'st Du aus, ich will dieses Menschen wegen nicht sterben, ich will dem Triumph des Heuchlers aller Heuchler nicht die letzte blutige Weihe geben, ich will aber auch nicht ohnmächtig und still in einem Winkel verlöschen, ich will mich rächen an ihm, rächen an dem ganzen verrätherischen Geschlecht, dem er angehört! Ich will die dämmernden Schatten-Gestalten begrabener Dichter aufwecken und sie mit Blut und Leben tränken, die Julien und Cleopatren sollen durch mich noch einmal locken und verführen, noch einmal hinreißen und entzünden. Und wenn dann Einer nach dem Andern verwirrt und trunken zu mir herangetaumelt kommt, so sollen sie meine Marmor-Büste noch wärmer finden, als mich selbst, aber Demjenigen von ihnen, dessen Verzweiflung die wildeste ist, will ich den Elenden nennen, der meine Seele erstickte. So sprachst Du, und jetzt — Gütiger Himmel, vergieb mir, ich wußte nicht, was ich that!

Siebente Scene.

Friederike (tritt ein). Herr Eduard von Bork!

Eugenia. Bork? — Unmöglich! Du irrst Dich!

Friederike. That ich das jemals? Gehör' ich zu den Gänschen vom Lande, die die Visitkarten theuer machen, weil sie den Namen jedes Besuchers, der ihnen keine in die Hand drückt, zwischen Thür und

Angel vergessen? Gnädiges Fräulein, Sie gaben mir sonst ein günstiges Zeugniß!

Eugenia. Melde mir den Teufel und ich glaub's Dir, daß er draußen steht, doch der —

Friederike. Ein schlanker Herr, in Trauer! Und was er für Augen hat! Man merkt's, obgleich sie durch Thränen verdunkelt sind!

Eugenia. Durch Thränen? Verzeih' mir, Du hast recht, er ist's! Nur herein!

Friederike. An den Thränen kennt sie ihn! Ob er immer weint? Er thut mir leid! (ab.)

Achte Scene.

Eugenia (gegen die Thür gewendet). Ich kannte Dich also noch nicht ganz! Aber wahrlich, Du mich auch nicht!

Neunte Scene.

Eduard (stürzt herein). Endlich! Endlich! O, nun ist Alles wieder gut! Alles!

Eugenia. Don Carlos! Doch wo ist Marquis Posa?

Eduard. Eugenia! So nennen Sie sich jetzt, und ich will den Namen, unter dem Sie mir theuer wurden, weil Sie's zu wünschen scheinen, vergessen! Eugenia! Wüßten Sie, was ich gelitten habe, seit Sie spurlos verschwanden, Sie würden nicht so sprechen, Sie würden mich nicht mit Blicken kalten Hohnes betrachten. Diesen Flor um meinen Hut

trag' ich erst ein halbes Jahr, erst seit meine Frau gestorben, was schon' ich mich? seit sie gemordet, seit sie durch mich, den das Andenken an Sie zum Teufel machte, gemordet ist! Doch mein Herz —

Eugenia. Verzeihen Sie, daß ich Sie schon jetzt unterbreche! Aber Sie sagten dies so gut, so unübertrefflich gut, daß ich meine Bewunderung durchaus nicht länger unterdrücken kann! Das war schon der Gipfel der Vollkommenheit! Sie brauchen nicht fortzufahren!

Eduard. Eugenia! Können Sie, Sie eines Unglücklichen spotten? Wissen Sie, daß ich mehr als einmal nahe daran war, Hand an mich selbst zu legen? Nur eine geheime Ahnung, nur die Furcht, daß ich Ihnen droben noch nicht begegnen würde, hielt mich ab! Wer weiß denn, ob eine Rückkehr möglich ist, wenn man die Erde einmal verlassen hat!

Eugenia. Darum bleibt man lieber gleich unten. Sie haben recht!

Eduard. Ist es möglich, daß wir uns wieder sehen, und Sie stehen da, als ob Sie mich nie gekannt hätten? Muß ich Sie mahnen, daß es eine Zeit gab, wo Sie all' Ihr Hoffen und Sehnen an mich geknüpft hatten?

Eugenia. Thun Sie's ja nicht! Ich könnte Sie an die Zeit erinnern, die dieser vorher ging!

Eduard. Und was war das für eine Zeit?

Eugenia. Diejenige, wo Sie ein edles Wesen schmachvoll bei mir verleumdeten, wo Sie, um mein junges Herz durch ein erlogenes Märtyrerthum zu bestricken, die Gattin Ihrer Wahl — — o, erröthen Sie, erröthen Sie, und wenn Sie das nicht können, so nehmen Sie Ihren Flor ab!

Eduard. Warum halten Sie mir das vor? Läugne ich's? Hab' ich nicht aus freien Stücken schon viel mehr bekannt? Hab' ich mich nicht schwerer verklagt, als das mich verklagt? O, es ist wahr, es ist wahr! Wäre die Aermste nicht mein Weib gewesen, sie lebte noch. Aber das ist nicht weniger wahr: Hätte ich Dich niemals erblickt, sie lebte auch noch! Wag'st Du's, den ersten Stein auf mich zu werfen?

Eugenia. Sie schmeicheln sich, wenn Sie anders nicht blutige Hände zeigen können, und ich schwöre darauf, daß Ihre Hände rein und unbefleckt sind! Ich habe Ihre Gattin gesehen, ich bin, wenn Sie auch Nichts davon wissen, nicht gegangen, ohne sie auf meinen Knieen um Vergebung angefleht zu haben, und sie hat mich nicht lieblos zurückgestoßen, sie hat mich wie eine Schwester aufgenommen und mir ihr Innerstes erschlossen. Aus Lebensüberdruß kann sie gestorben sein, das ist möglich; aus Gram und Kummer über Sie ist sie nicht mehr gestorben! Wenn das über ihrem

Grabe zu lesen steht, so gibt es einen Stein in der Welt, der lügt.

Eduard. Warum ließen Sie mich vor?

Eugenia. Damit Sie nicht glauben mögten, ich sei in Ohnmacht gesunken, als ich Ihren Namen nennen hörte. Jetzt haben Sie sich vom Gegentheil überzeugt, und nun — (Sie macht eine Handbewegung gegen die Thür.)

Eduard. Das ist zu viel!

Eugenia. Warum kamen Sie?

Eduard. Weil ich jetzt meine Schuld bezahlen, weil ich Alles halten kann, was ich Ihnen jemals versprach, und weil mein Herz — o Emilie, kränken Sie mein Herz nicht durch den Verdacht, daß es in diesen drei Jahren auch nur eine Minute lang nicht für Sie geschlagen hätte! Sie haben nie aufgehört, mir zu sein, was Sie mir waren, und jetzt, jetzt — mit jedem Athemzug werden Sie mir theurer, mit jedem Blick erscheinen Sie mir schöner! Nein, nein, ich laß' ihn mir nicht nehmen, den Platz, der mir gebührt! (er tritt ihr näher) Heran ein Jeder, der ihn mir beneidet, der mir ihn streitig machen will! Sie mögten küssen, Herr von Horst? Zeigen Sie erst, daß Sie fechten können! Und wenn Sie ein größerer Meister in dieser Kunst sind, als ich — warum sollten Sie es nicht sein? was berechtigt mich, gering von Ihnen zu denken? — wenn Sie es sind: glauben Sie nicht, daß Sie

über meinen blutigen Leichnam hinweg in mein Paradies hineinschreiten werden! Nein, nein! Den lebendigen Eduard stößt Emilie vielleicht zurück (er nähert sich ihr, sie thut's) — jetzt noch zurück! Den Todten, den armen Todten, der es ihr nur noch durch eine klaffende Wunde zeigt, was sie ihm war, wird sie beweinen! Sie wird, o das weiß ich, das weiß ich! neben ihm niederknieen, und ihre Lippen bald auf seinen kalten Mund, bald auf seine heiße Wunde drücken!

Eugenia. Hören Sie auf! Wenn Sie noch länger fortfahren, so werde ich erröthen müssen, daß ich reden kann! Ich sehe, es ist die nichtswürdigste aller Künste!

Eduard. O, ich wollte, daß die Wahrheit keine Zunge brauchte! daß sie durch den Menschen hindurch schiene, wie das Licht durch einen Krystall, und daß die Lüge ihn verfinsterte. Ich hätte Nichts dabei zu fürchten, ich nicht! Prüfen Sie mich, prüf' mich! Wenn Du nicht blos das erste, sondern auch das einzige Weib auf Erden wärst: glühender, wie jetzt, könnte ich Dich nicht lieben! Mir ist, wie Einem, der sein Lebelang gedurstet und nie getrunken, ja das Wasser nicht einmal gekannt hat!

Eugenia. Ich wollte, daß es so wäre!

Eduard. Sie — Du wolltest — o, das wußt' ich ja! Das wußt' ich ja! (halb laut) Nun, Edmund?

Prophet? (zu Eugenia) Es ist so! Es ist so! Kann's denn anders sein?

Eugenia. Ich wollte es! Nicht, weil ich mich dann an Ihnen gerächt sähe, obgleich —

Eduard. Obgleich?

Eugenia. Obgleich ich, wenn Sie mir noch einmal von Selbstmord sprächen und die Pistole hervorzögen, nicht, wie einst, zitternd und ohnmächtig in Ihre Arme taumeln, sondern es ruhig abwarten würde, ob Sie wirklich losdrückten, oder das gefährliche Instrument aus Schonung für meine Nerven, aus Angst, mir durch den Knall zu schaden, einsteckten!

Eduard. So?

Eugenia. Gewiß! Doch nicht darum wollte ich's! Nein! Aber wenn das, was Sie Liebe nennen, sich wirklich zu mir zurück verirrt hätte, so wäre ja jede meiner Schwestern vor Ihnen gesichert! Und so sehr es mich auch empören müßte, für Sie noch auf der Welt zu sein: der Gedanke, die ungewarnte und arglos vertrauende Unschuld vor Ihnen zu schirmen, würde mich mit dieser Schmach versöhnen! Ich würde es mir verzeihen, daß ich Ihnen die Empfindungen, die Sie mir einflößen, nicht stark genug ausdrücken kann.

Eduard. Nicht diesen Ton, Weib! Nicht länger diesen Ton! Ich habe Nichts gesagt, als was ich

fühle, und was ich morgen doppelt und dreifach fühlen werde —

Eugenia. Fast glaub' ich's!

Eduard. Ich liebe Dich, ich bete Dich an, aber ich werde mich nicht, wie der Verdammte, von der Himmelsthür fortweisen lassen, ich werde mir Erhörung zu erzwingen wissen!

Eugenia. Ha!

Eduard. Deine Vergangenheit macht mich zum Herrn Deiner Zukunft, und —

Eugenia. Meine Vergangenheit? Elender! Kannst Du Dich rühmen —

Eduard. Nein! Aber die Welt wird sich jedenfalls verwundern, wenn sie vernimmt, daß die neue Heilige einmal in diesen unwürdigen Armen (er breitet die Arme aus) geruht hat. Denn ich, Sie sehen, wie aufrichtig ich bin, ich habe nun einmal ein fatales Renommé!

Eugenia. Die Welt wird aufhören, das zu thun, sobald sie erfährt, was weiter geschah, und was vorherging!

Eduard. Wer weiß! Wer weiß, ob sie Dir in Deiner eig'nen Sache glaubt! Und von mir — von mir hört sie nur das Eine, nicht das And're! Das haben Sie hoffentlich nicht übersehen!

Eugenia. Doch! Doch! Verzeihen Sie! Ich dachte selbst jetzt noch ein klein wenig besser von Ihnen, wie ich hätte thun sollen! Aber nun ford're

ich Sie heraus! Nur weiß ich nicht blos, was Sie reden werden, ich weiß sogar, mit welchen Blicken Sie Ihre Worte begleiten werden, ich weiß, wie Sie lächeln und grinsen werden! O, es gibt eine Kunst, die Wahrheit zu sagen, gegen die die frechste Lüge noch etwas Unschuldiges ist! Gewiß werden Sie beweisen, daß Sie ein Meister in dieser Kunst sind.

Eduard. Höre zu trotzen auf, erkläre, daß Du die Meinige werden, daß Du halten willst, was Du mir einst gelobtest, so soll Niemand ahnen, daß ich Dich je zuvor gesehen habe! Ich kenne Dich erst seit heute, ich bin hingerissen von Dir, ich biete Dir Herz und Hand, Du feierst Deinen größten Triumph, Du sträubst Dich, ich begehe Excesse, endlich aber willigst Du ein!

Eugenia. Nie! Nie! Selbst im Wahnsinn nicht! Ich kann, das fühle ich, im Wahnsinn höchstens einen anderen Mann mit Ihnen verwechseln, aber niemals Sie mit einem anderen Mann!

Eduard. Dann zitt're vor mir! Dann sollst Du in der Welt bald so einsam dastehen, als ob Du auf eine Sandbank im Ocean verschlagen wärst! Dann soll selbst Dein glühendster Verehrer sich von Dir abwenden! Aber tröste Dich! Wenn Du mir winkst, so stell' ich mich auch dann noch neben Dich! Und Du wirst mir winken!

Eugenia (greift nach ihrem Hut). Gehen Sie, oder ich muß gehen!

Eduard. Du wirst! Du wirst! (Ab.)

Zehnte Scene.

Eugenia (allein). Das ist der Schlechteste! Doch der Beste ist mit ihm verwandt! Aber auch du, mein Herz, auch du! Für diesen Menschen hast du einmal geschlagen! Und dir sollt' ich wieder trauen? Herr v. Horst, jetzt hab' ich die Antwort für Sie!

(Ende des ersten Actes.)

Eugenie (wendet sich ab). Gehen Sie, oder ich muß gehen!

Eduard. Unweib! Du zeigst! (ab.)

Zehnte Scene.

Eugenie (allein). Das ist der Schlechteste! Doch der Beste ist mit ihm verwandt! Aber auch du, mein Herz, auch du! Für diesen Menschen hast du einmal geschlagen! Und dir sollt' ich wieder trauen? Herr v. Horst, jetzt hab' ich die Antwort für Sie!

(Rasch bei rechts Seite ab.)

Vier Nationen unter einem Dache.

Ein Lustspiel in einem Acte.

Wirthsstube.

Wirth. So geht's doch jedes Mal! Hat man Nichts im Hause, so kommen die Gäste, wie Wolkenbruch und Hagelschlag. Der Eine bricht ein Rad, der Andere ist müde, der Dritte will sich einen guten Tag machen und unsereins muß den lieben Gottessegen verfluchen, denn man kann mit Nichts aufwarten, als mit der schönen Aussicht. Ist man aber versehen, so scheint's, daß gar keine Straße am Hause vorbei führt.

Tochter. Es ist ja noch nicht Abend.

Wirth. Nein, es fehlt wirklich noch eine halbe Stunde. Nun, vielleicht kömmt noch ein Matador daher, der alle seine Habseligkeiten im Bünkel auf'm Rücken trägt und Einem morgen an Zahlungsstatt eine zerrissene Weste oder ein Paar Stiefel ohne Sohlen anbietet. Jetzt sollte Einem die Kehle vom guten Tag sagen und glückliche Reise wünschen heiser sein, aber wenn man nicht einige hundert Male geflucht und zwischendurch die diebische Katze

gescholten hätte, so würde man seine eigene Stimme heute gar nicht gehört haben! Nun wird Alles verderben und wenn die Hühner stinken, wird der Gast einsprechen, der sie essen will!

Tochter. So arg wird's doch wohl nicht werden!

Wirth. Man kann sie vorher selbst verzehren, meinst Du! O, ich weiß, Du bist gleich dabei, und wirklich, es wär' das Klügste, was man thun könnte. Aber man wagt's nicht, man denkt immer: wie weißt du denn, wer schon vor der Thür ist oder wer eben im Walde auf einen Baum klettert und sich nach einem Licht umsieht? Dann wird man ganz ein Narr, zündet die Lampe an, verbrennt das theure Oel und zuletzt wird doch Niemand herbei gelockt, als die Müden, die Einen um das Bischen Vormitternachts-Schlaf bringen!

Tochter. Was gilt die Wette, Vater, wir bleiben heute nicht allein?

Wirth. Was gilt die Wette, Tochter, es wird heute über's Jahr regnen? Naseweis, was weißt Du davon? Aber, mir soll's einerlei sein, geh' hinaus, mach Feuer an, koche, siede, brate, wir wollen's essen, und der Nächste, der einspricht, soll's bezahlen, warum bleibt der Narr heute aus!

Tochter. Ist's Ernst?

Wirth. Verlaß Dich darauf! Kommt Einer: gut, so ist's für ihn, sonst ist's für uns, und wundern sollst Du Dich, was ich die nächsten vier Wochen

für ein gesott'nes Ei fordern werde! Was? Wenn mich der Tannenzweig, den ich aussteckte, verpflichtet, mich auf Victualien zu halten, so sollen die, für die ich sie anschaffe, auch kommen, und wenn sie das nicht thun, so müssen sie bezahlen, was zu Grunde geht, sonst kann keine Wirthschaft bestehen. Marsch, in die Küche, es geht auf fremde Rechnung!

Tochter. An mir soll's nicht fehlen. (Ab.)

Wirth. Ja, ja, Erfahrung! Wie lustig hab' ich mir sonst das Leben eines Wirths vorgestellt! Und freilich, wenn's gut geht, so kann's auch kein besseres geben! Seine ganze Arbeit besteht in Kratzfüßen und Verbeugungen! Wenn er einmal einen trüben Augenblick hat, so kömmt das daher, daß er in seinem eigenen Fett zu ersticken fürchtet, dann prügelt er seine Leute durch, um sich Motion zu machen und die Gefahr zu beseitigen. Dabei darf er trinken, spielen, Possen reißen, wie's ihm gefällt, denn an ihm ist's nicht Laster, sondern Tugend, der Stand bringt's mit sich, es ist seine Pflicht. Aber leider, es geht nicht immer gut, und ein Wirth, der wie ich, zugleich den Acker bauen und andere niederträchtige Handthierungen treiben muß, ist das miserabelste Geschöpf auf Gottes Erdboden! Ein schöner Spaß, sich lustig stellen zu müssen, wenn man sich kaum noch auf den Beinen halten kann! Da hängt's! Käme wirklich noch Jemand? (Er guckt aus dem Fenster.) Wahrhaftig, zwei Fußgänger! Gehor-

samster Diener meine Herren! (Er zieht den Kopf zurück.) Eine Karosse wäre mir lieber, doch Etwas ist immer besser, als gar Nichts! (Er öffnet die Thür.) Bitte, nur herein! Sie sind am Ziel!

Cajetan und **Valentin** (treten ein).

Valentin. Das heißt, wenn wir hier etwas zu essen bekommen können!

Wirth. Zu essen!

Valentin. Und ein ordentliches Nachtlager!

Wirth. Diese Fragen — —

Cajetan. Sind hoffentlich in diesem Wirthshause erlaubt!

Wirth. Eigentlich sollt' ich sie übel nehmen, doch dazu kennen wir uns noch nicht genug!

Valentin. Also, Antwort!

Cajetan. Habt Ihr Etwas, außer Käse und Brot und einem Wanzensack?

Wirth. Euer Hoheit allerunterthänigst zu dienen, denn ohne Zweifel sind dieselben nicht, was Sie zu scheinen belieben!

Cajetan. Larifari, guter Freund, ich bin Euer Landsmann, geborner Italiäner, wie Ihr —

Wirth (tritt einen Schritt zurück). Gott beschütze mich!

Cajetan. Und weiß als solcher, wie man's machen muß! Habt Ihr noch ein anderes Gelaß, als dieses hier?

Wirth. Alles Uebrige ist besetzt!

Cajetan (zu Valentin). Das heißt: der Hundstall

ist nicht geräumig genug, um ihn für ein Zimmer auszugeben und der Esel übernachtet dieß Mal nicht im Freien. (Zum Wirth.) Wir wollen Niemand stören, aber dieß Gemach nehmen wir in Beschlag mit Allem, was darin ist! Giebt's nur Ein Bett im Hause?

Wirth. Auf der Ruhebank da ist noch Platz für ein zweites. —

Cajetan. Das man aus den Weiden, die man selbst mitbringt, improvisiren muß, verstehe, verstehe! (Er wirft den Ranzen auf den Sessel.) Da ist einstweilen das Kopfkissen! Und das kostet?

Wirth. Nun, Landsleute übervortheilen einander nicht, ich geb's für drei Scudi!

Cajetan. Das ist wirklich nur einmal so viel, als man in Rom und Neapel im ersten Gasthof zahlt! Seid Ihr selbst verrückt oder haltet Ihr uns dafür?

Valentin. Ich gebe das Geld, aber es darf nun auch Niemand mehr aufgenommen werden!

Cajetan. Ein Deutscher bleibt doch ewig — — Verzeiht, lieber Herr, aber glaubt mir, es ist zu viel, viel zu viel!

Valentin. Das weiß ich selbst, doch ich bin heute nicht zum Dingen und Feilschen aufgelegt! Nur allein will ich das Zimmer haben!

Cajetan. Und wenn der Sessel vielleicht zerbricht, sobald man sich im Schlaf etwas rasch umwendet,

oder der Kalk von den Wänden fällt, sobald man hustet, so wird dafür Nichts extra berechnet! Abgemacht! Nun weiter, wie steht's mit dem Essen, habt Ihr wirklich etwas?

Wirth. Ja doch, vier Hühner —

Cajetan. Vier Hühner, die Ihr zeigen könnt, die schon abgestochen sind, die nicht mehr weglaufen, wenn man sie bestellt?

Wirth. Die sogar schon am Spieße stecken!

Cajetan (stößt den Tisch mit dem Fuß). Wurmstichiger Hund, Du hast Deinen Herrn verläumdet! Und diese Hühner — (Zu Valentin.) Wie viele befehlt Ihr?

Valentin. Alle vier, denn Ihr seid natürlich mein Gast und ich habe heute fünf Meilen gemacht! Aha! (Setzt sich.)

Cajetan (zum Wirth). Ihr habt's gehört! Was giebt's sonst noch?

Wirth. Ist das nicht genug, wenn ein frischer Salat hinzu kommt?

Cajetan. Bringt denn nur sogleich Wein!

Wirth. Augenblicklich. (Ab.)

Cajetan. Verzeiht, daß ich Euch vorgriff! Ich weiß sehr gut: wer die Börse hat, der ist der Herr, aber Ihr scheint noch nicht zu wissen, wie man hier mit den Leuten umgehen muß. Wenn es Euch gefällt, so gebt dem Mann seine drei Scudi voraus, sonst ist er im Stande, das Zimmer noch einmal zu vermiethen, und das wäre wirklich fatal, denn

diese Schenke ist leicht die einzige auf vier Meilen in der Runde!

Wirth (tritt wieder ein). Hier ist der Wein!

Tochter (folgt mit der Lampe). Und hier ist Licht!

Cajetan. Licht gehört zu einem schönen Bilde und zu einem hübschen Mädchen!

Tochter. Bedanke mich! (Ab.)

Valentin (giebt dem Wirthe das Geld). Seht Ihr?

Wirth. Gehorsamster Diener!

Cajetan. Nun ist der Vertrag besiegelt! Könige werden abgewiesen, denn wir selbst haben wie Könige bezahlt!

Wirth. Keine Gefahr! (Ab.)

Cajetan (leuchtet mit der Lampe in die Ecken und in's Bett). Das Haus muß feucht sein, es wird von den Bäumen ja fast erdrückt, da giebt's leicht Scorpionen! Es scheint doch nicht! (Stellt die Lampe wieder auf den Tisch.) Darnach muß man immer zuerst sehen!

Valentin. Das wär' mir nicht eingefallen!

Cajetan. Ihr Fremden kuckt wohl auch unter die Betten und durchstöbert die Winkel, aber nur der Räuber wegen.

Valentin. Wir Deutsche nicht, wir warten bis die Räuber kommen und dann schlagen wir sie todt!

Cajetan. Die Antwort ist gut!

Valentin. Und wahr! Aber ich denke, wir werfen den Deutschen und den Italiäner heut Abend bei Seite und machen einen gemeinschaftlichen Feldzug

gegen die Hühner. Ich will mir etwas zu Gute thun, denn es ist ein Festtag für mich, es ist der Geburtstag meiner Mutter!

Cajetan. Den feiert Ihr?

Valentin. Ja, wahrhaftig, und das lieber, als Weihnacht, Ostern und Pfingsten zusammen! Schon darum, um der alten Frau schreiben zu können, daß es geschehen ist, sie würde es sich sonst nicht vergeben, daß sie sich selbst einen Kuchen gebacken hat! Und dann — Nun, wenn Ihr wüßtet, was die Alles aufbieten mußte, um mir das Bischen Freiheit zu erhalten, dessen ich bedurfte, um nicht schon als Kind zu Grunde zu gehen, so würdet Ihr — doch das ist Nichts für Euch, das hängt mit dem Gemüth zusammen und von Gemüth will man hier zu Lande Nichts wissen!

Cajetan. Was Ihr da von Eurer Mutter erzählt, interessirt mich sehr, gewiß!

Valentin. Und wenn auch nicht — sie soll heut' Abend doch die Hauptperson sein, denn wenn ich jetzt nicht, wie so mancher meiner Schulkameraden, hinter dem Pfluge her keuchen oder den Schmiedehammer schwingen muß, worauf mein Vater bestand, so habe ich's ihr allein zu danken! Nicht, als ob ich den Bauersmann oder den Handwerker verachtete, da sei Gott vor, aber man hat doch lieber mit der Farbe zu thun, als mit dem Koth,

man malt doch lieber eine schöne Landschaft ab, als man die Pferde beschlägt!

Cajetan. So seid Ihr ein Maler!

Valentin. Ja, und habe Euch selbst schon in meinem Portefeuille. Es ist nicht mehr, als billig, daß ich Euch bewirthe, denn ich habe Euch schon bestohlen! Als ich Euch, wie ich von hinten heran kam, so unter dem Baum liegen sah, zum Wipfel emporschauend —

Cajetan. Ob er keine Frucht fallen lassen wolle, denn mein Magen knurrte —

Valentin. Das waren Eure Gedanken? Mir kamt Ihr wie das personificirte dolce far niente vor, wie ein Mensch, der gar nicht kauen würde, selbst wenn er hungrig wäre, weil ihm das Eine noch beschwerlicher sein müßte, wie das Andere, Ihr schloßt mein Bild ab und ich brachte Euch rascher zu Papier, als der Knabe einen Schmetterling hascht. (Er zieht sein Portefeuille.) Seht her!

Cajetan. Ich beneid' euch!

Valentin. Was seid Ihr denn?

Cajetan. Ich? Habt Ihr das nicht gleich heraus gehabt, als ich mich Euch auf Eure Frage nach dem rechten Weg zum Führer anbot? Wer immer Zeit hat, wer sich Jedermann anhängt, wem rechts und links, vorwärts und rückwärts völlig gleichgültig sind, den pflegt man überall einen Landstreicher zu nennen! Bin ich der Erste dieser Art,

der Euch vorkam? Habt Ihr in der Bereitwilligkeit, mit der ich aufsprang, als Ihr mich anrieft, vielleicht gar einen Beweis meines guten Gemüths erblickt? Dann habt Ihr mir zu viel Ehre angethan, ich speculirte bloß auf ein Abendessen!

Valentin. Hol' Euch der — — Doch, was geht's mich an!

Cajetan. Mißversteht mich nicht! Ich denke nicht zu bleiben, was ich bin und hoffe es auch nicht aus eigener Schuld zu sein! Ihr kennt die Väter! Doch nein, nein, Ihr kennt sie nicht, denn, Niemand bekommt seinen Vater zu seh'n, so lange die Mutter noch neben ihm steht, und Ihr hattet eine Mutter!

Valentin. Mißversteht auch Ihr mich nicht! So viele Püffe und Tritte ich auch von meinem Vater bekam: ich verarge es ihm durchaus nicht mehr, daß er einen Burschen nicht leiden konnte, der noch in seinem siebenten Jahr die Getreide-Arten nicht kannte und, als er aus dem Capitel examinirt wurde, die Gerste, trotz ihres langen Bartes, mit dem Weizen verwechselte. Ich verarge es ihm noch weniger, daß er in meinem Bekritzeln der Wände, der Tische und Bänke keine solide Bürgschaft für meine Zukunft erblickte und die feierliche Aufmerksamkeit, womit mein Bruder dem Dorfschuster Stundenlang zusah, wenn er Pechdraht und Ahle handhabte, viel höher anschlug. Ich freue mich nur, daß er mich nicht wirklich, wie

er alle Frühjahr im Sinne hatte, zu den Bauern hinausjagte, und dieß Schicksal wendete einzig und allein meine Mutter von mir ab.

Cajetan. Nun, Ihr konntet immer noch zufrieden sein, er wollte doch wenigstens nicht Schulden mit Euch bezahlen, er wollte Euch nicht mit einem zahnlosen alten Weibe verheirathen, um sich den Weg zu ihrer Geldtruhe zu bahnen. So ging's mir und darum bin ich davon gelaufen!

Valentin. Was Teufel! Das —

Cajetan. Ist curios, nicht wahr? Nun, es hatte auch seine andere Seite! Wenn man so viel Gläubiger hat, wie Haare auf dem Kopf und nur einen einzigen Ausweg vor sich sieht, so prüft man nicht zu genau, ob er auch kothig ist. Aber bei Gott, ich konnte nicht! Das konnte ich nicht! Ich will arbeiten, wie ein Deutscher — Verzeiht!

Valentin. Ich fühle mich durchaus nicht beleidigt.

Cajetan. Ich will mich behelfen, so gut ich kann, und ihm alles schicken, was übrig bleibt, ich will versuchen, was nur Einer versucht und wagen was nur Einer wagt, aber mich als Waare verhandeln lassen, das — — Brr!

Valentin. Gebt mir die Hand, Ihr seid ein guter Gesell!

Cajetan. Ja? Trotz meiner schwarzen Haare? (er schlägt ein).

Valentin. Trotz ihrer! Und wenn Euch meine blonden nicht abschrecken, so zieht mit mir! Seht mir auf die Finger: vielleicht steckt auch in Euch ein Maler, der nur geweckt zu werden braucht! Ist das, so könnt Ihr's weit bringen, denn Ihr seid aus dem Stamm des Raphael und des Michel Angelo!

Cajetan. An Lust fehlt's mir wenigstens nicht und einen muntern Cameraden werdet Ihr in mir finden. Lieder kann ich den ganzen Tag pfeifen und Geschichten, die ich nie gehört habe, kann ich auch erzählen.

Valentin. Also Topp!

Cajetan. Ja — Aber —

Valentin. Nichts mehr! Abgemacht! — Ich halte die Paar Pfennige, die sich zu mir verirren, nie ängstlich fest, dann kommen sie am ersten wieder, sie riskiren ja keine ewige Gefangenschaft.

Cajetan (umarmt ihn). Erlaubt!

Tochter (tritt mit Eßzeug ein und deckt den Tisch).

Valentin. Seid Ihr immer so roth, schöne Jungfer, daß die Rosen sich schämen müßten?

Tochter. Ich komme ja vom Herd! (Ab.)

Valentin. In unserm kalten Klima beneiden wir Jeden, der mit dem Feuer zu thun hat, hier muß Jeder zu beklagen sein. Ich wundre mich, daß es unter diesem Himmelsstrich Schmiede giebt.

(Der Wirth erscheint mit Sir John in der Thür.)

Wirth. Aber ich sage Euch — —

Sir John. Sagen! Was sagen? Wer hat mir was zu sagen? Will man sich vielleicht, weil ich zu Fuß eintreffe, etwas gegen mich heraus nehmen? Das geschieht einer Wette wegen!

Wirth. Dieß Zimmer —

Sir John. Liegt in diesem Wirthshause und dieß Wirthshaus ist Schuld daran, wenn die Fremden diese Straße kommen —

Wirth. Aber es ist vermiethet!

Sir John. Um so besser, so habt Ihr noch ein zweites, eleganteres, das für Personen meines Standes aufgehoben wurde!

Wirth. Das hab' ich nicht!

Sir John. Dann konntet Ihr dieses hier auch nicht vermiethen, so wenig, wie die Luft, denn es gehört Allen, wie Einem. Guten Abend, meine Herren!

Cajetan. Was der Kerl sich heraus nimmt!

Valentin. Aber er hat im Grunde Recht! Ich durfte wirklich nicht für mich allein verlangen, was — —

Wirth (zu Cajetan und Valentin). Ihr seht —

Cajetan. Noch Nichts! Wir sind begierig, was Ihr zu thun gedenkt!

Sir John (bemerkt das Portefeuille und sieht hinein). Maler? O, Maler schätz' ich sehr! Sehr! Wenn's keine Maler, keine Bildhauer und dergleichen Leute gäbe, so wüßte man oft gar nicht, was man mit seinem

Gelde anfangen sollte. (Blätternd.) Hübsch! Natur oder Phantasie?

Valentin. Beides!

Sir John. Wenn der Hase mager ist, so muß man ihn spicken, nicht wahr? O, ich weiß, ich weiß, ich habe mich viel mit der Kunst beschäftigt, ich habe oft drei Gallerien an einem Vormittage abgethan und doch noch für ein Gabel-Frühstück Zeit gefunden. Was für ein Landsmann?

Valentin. Ich bin ein Deutscher!

Sir John. O, wackere Leute, die Deutschen! Wackere Leute! (Er wirft das Ränzchen vom Sopha herunter und streckt sich nieder.) Mit Erlaubniß, meine Herren! Ich bin das zu Fuße Gehen nicht gewohnt! (zum Wirth.) Nun Sollen die Herren stehen? Stühle heran gerückt!

Wirth (thut's).

Cajetan. Der Herr sind wohl ein Engländer!

Sir John. Was sonst?

Cajetan. Man sieht's, weil er sich einrichtet, wie Cook auf einer herrenlosen Insel.

Valentin. Pst! Pst!

Sir John. Cook? Großer Mann, Cook. Was würde der nicht noch Alles für Groß-Brittanien entdeckt haben, wenn die verfluchten Wilden ihn nicht erschlagen hätten! Ein unberechenbarer Verlust für uns! Ein reines Glas her, damit ich auf sein Andenken trinken kann!

Wirth (bringt ein Glas).

Cajetan. Wenn ich an Eurer Stelle wäre — — der Kerl —

Valentin. Ei was, den muß man machen lassen, er ist ein Original!

Cajetan. Und Ihr seid auch ein — Nein, nein, Ihr seid kein Original!

Sir John (hat sich mittlerweile eingeschenkt). Daß uns bald Cooks Bruder geboren werde und daß der uns einen sechsten Welttheil aufspüre! (Er trinkt.) Solch eine abgebröckelte Krume vom Erdball, die sich los löste, weil sie zu voll von Gold und Silber steckte! (Zu Valentin.) Das war Euer Wein! O, ich bezahle Alles, Alles, ich bitte die Herren, Sich als meine Gäste zu betrachten!

Valentin. Ich mögte doch glauben — —

Cajetan. Was brecht Ihr ab? Vorwärts! So ist's recht!

Tochter (tritt wieder mit Tellern ein).

Sir John. Sieh da! Ein junges Mädchen! Eure Tochter?

Wirth. Ich hoffe!

Sir John. Recht hübsch, nicht wahr, Herr Maler? O ja, recht hübsch! Nehmen Sie mal die Lampe in die Hand, Sie artiges Kind! (Die Tochter thut's) So! Nun drehn Sie sich ein wenig rechts! Sehr gut! Das gäbe ein Bild, ein allerliebstes Bild! O, das muß ich haben, das will ich gleich bestellen,

das soll über meinem Kanapee hängen, da hab' ich noch Platz! (Zu Valentin.) Euch wird's ja gleichgültig sein, wie lange Ihr Euch hier aufhaltet, nicht wahr? (Zur Tochter.) Und Sie erhält für's Sitzen ein Douceur, ein schönes Douceur!

Tochter (setzt die Lampe wieder auf den Tisch). Ich lasse von meinem Gesichte keine Abschriften machen, und brauche Euer Douceur nicht!

Sir John. Ah! Jetzt wird die Sache mir wichtig, sehr wichtig — — (Zu Valentin.) Nun, Ihr werdet ja auch wohl aus dem Kopf — — Seht das Mädchen an, immer an, damit Ihr Euch die Züge recht einprägt! Ich werde sie hier viel beschäftigen!

Tochter (zum Wirth). Wie unverschämt!

Wirth. Er soll's büßen! Verlaß Dich darauf!

Chevalier (tritt ein). Ist hier denn kein Mensch zu — — Ich bitte tausendmal um Verzeihung, meine Herren! Ich suche den Wirth.

Wirth. Der bin ich, und bedaure sehr — —

Chevalier. Herr Wirth, Sie werden einen schwachen, stark angegriffenen, stockmüden Mann, der das Gastrecht in Anspruch nimmt, nicht abweisen! Sie werden es nicht thun, das sehe ich Ihnen an, wenn Sie auch bloßer Privatmann wären; wie sollten Sie es jetzt über's Herz bringen?

Wirth. Aber — ich habe nur dieß eine Zimmer und das —

Sir John. Das ist mein! (Er geht zum Bett und schlägt es zurück.)

Valentin. Ei, Herr!

Sir John. Unser, nicht wahr? Oder ist's nicht so?

Chevalier. Aber ich bin nicht bloß müde, ich bin krank —

Sir John. Und ich werde es, wenn ich meinen Comfort nicht habe! Es thut mir herzlich leid, doch in diesem verfluchten Italien muß man sich zehn Mal mehr in Acht nehmen, wie anderswo!

Chevalier. Eben darum darf auch ich mich der kalten, feuchten Nacht nicht aussetzen!

Sir John. Was ist das? (Er will zum Zelt nach hinten gehend.)

Valentin. Ei, Herr!

Sir John. [illegible], nicht wahr? Aber ist's nicht so?

Chevalier. Aber ich bin nicht blos müde, ich bin krank —

Sir John. Und ich werde es, wenn ich meinen Comfort nicht habe! Es thut mir herzlich leid, doch in diesem [illegible] Zustand muß man sich schon [illegible] mehr in Acht nehmen, wie anderswo!

Chevalier. Eben darum darf auch ich mich der kalten, feuchten Nacht nicht aussetzen!

Scene aus den „Dithmarschen."

Der große Marktplatz zu Heide.

Hans Mann und Peter Swyn, zwei Achtundvierziger treten auf.

Hans Mann. Schon hier? Ihr müßt schnell geritten sein!

Peter Swyn. Nicht so schnell, wie Ihr, denn Ihr war't schon vor mir am Platz. Ich hab' ein Paar Stuten am Markt und hoffe sie noch vor Ankunft der Schlüter an den Mann zu bringen.

Hans Mann. Hat's denn solche Eil? Ihr macht ja, als hättet Ihr Fersengeld zu bezahlen!

Peter Swyn. Verfluchter Regen!

Hans Mann. Ich mag's wohl, wenn's an Landschaftstagen regnet. Die widerspenstigen Köpfe vereinigen sich schneller, wenn die Haut naß wird.

Peter Swyn. Der Weddingstedter Widerbeller ausgenommen. Der kroch neulich unter die Kirchenthür, als es zu gießen anfing, und lärmte von da aus, wie ein Nachtwächter!

Jan von der Heide (tritt auf Hans Mann zu). Euer Bruder ist todt? Thut mir leid. Er hätte noch lange leben können. Wann laßt Ihr ihn begraben?

Hans Mann. Sobald der Tischler den Sarg fertig hat.

Jan von der Heide. Gebt mir für's Grab. Euch ist's gleich, ob Ihr's heut' oder morgen thut. Ich hab' ein Capital bei der Landherrschaft auf Zins und will die Kleinigkeit hinzu fügen!

Hans Mann. Nehmt!

Jan von der Heide. Ich sorge für eine trockne Kuhle und für ruhige Nachbarschaft. (Ab.)

Peter Swyn. Ein Kerl, wie ein Kirchthurm, der zu wandeln anfängt. Er braucht bloß nieder zu fallen, wenn er seinen Feind erschlagen will. Wer war's?

Hans Mann. Jan van der Heide, Küster und Todtengräber in Waslingburen. Ein grauslicher Gesell! Ich kam einmal in sein Haus, um meines Sohnes Trauung zu bestellen. Da nahm er mich geheimnißvoll bei der Hand und führte mich in seinem Besitz herum. Er öffnete Kasten nach Kasten; erst zeigte er mir seinen Vorrath von feinem Leinen, dann sein Silbergeschirr, zuletzt sein baar Geld; dann fragte er mich, ob's genug sei für einen armen Mann. Und als ich ihm erstaunt zunickte, riß er grimmig die Thür zum Pesel auf, wo seine Frau bei Kerzenlicht im Todtenhemde lag, gab dem blauen, stillen Leichnam einen schallenden Backenstreich, und sprach: die war doch nie zufrieden!

Peter Swyn. Ein Unhold! Und Euer Bruder ist todt? Das sieht Euch Keiner an!

Hans Mann. Mein Vater sagte: ein Mann weint nur Nachts.

Peter Swyn. Es ist doch Lursten? Ich seh' ihn noch, wie er beim Ringreiten oft die Augen zumachte, und uns Anderen doch immer das Beste weg stach! Friede mit ihm! Ich meinte, er sei gar nicht hier?

Hans Mann. Er war's auch nicht, er kam gestern Abend zu Wasser an, wie ein Fisch. Ihr hört schwer, aber den grausamen Sturm, der sich gerade um Mitternacht erhub, habt Ihr doch gewiß nicht überhört?

Peter Swyn. Durft' ich? Ich bin ja Strandwächter und muß in der Stunde der Noth und Gefahr dafür sorgen, daß die Theertonnen zur rechten Zeit angesteckt werden.

Hans Mann. Ich lag im Bett, aber ich konnte nicht schlafen, mir geht's immer so, wenn was kommen soll. Als nun der Wind so ungestüm aufkam und jeden Giebel und jedes Gebälk untersuchte ob des Zimmermann's Arbeit wohl noch fest sei, hört' ich das Brausen und Sausen sehr gerne. „Vielleicht kannst du jetzt dein Gelübd' erfüllen" dacht' ich und sprang auf; bei meiner letzten Ueberfahrt nach Helgoland gelobt' ich nämlich, als das Wasser mir an die Kehle ging, dem heiligen Jacob

einen silbernen Leuchter, und zwar fügt' ich gleich bei, daß er ihn vom Strandgut haben solle, denn es scheint mir billig, daß die See die Schulden bezahlt, die man auf der See macht. Also frisch den Knecht geweckt, den Schecken aus dem Stall und hinaus. In einer Viertelstunde bin ich am Seedeich; die Tonnen brennen schon roth und gelb, Reiter zu Pferd' jagen, bald sichtbar, bald wieder von der Finsterniß eingeschluckt, hin und her, das Meer speit Welle nach Welle über den Kamm in's Land hinein, ich sprenge den Deich hinauf und freu' mich so recht in meinem Sinn, daß ich eben ein Dithmarsche bin. Eben hundert Schritte hab' ich gemacht, da schiebt eine Woge etwas Dunkles, dessen Gestalt ich nicht erkennen kann, vor sich her, was meinem Thier zwischen die Beine geräth, so daß es sich bäumt. „Mein!“ ruf' ich aus, denn ich denke, es ist ein Kiste, oder ein kostbarer Ballen aus einem Hansaschiff; mein! schreit ein Anderer neben mir und tastet darnach; behalt's! ruft er dann lachend aus und macht sich davon, es ist ein Stück Fleisch, das Niemand essen darf, der nicht der Vetter eines Wurms ist! Es ist ein Todter, ich steige ab und schlepp' den kalten steifen Körper mit meinem Knecht bis zur nächsten Feuertonne; er trägt zwei Goldringe! ruft der Knecht und will sie ihm vom Finger ziehen, es ist mein Bruder! schrei' ich und falle hin.

Peter Swyn. Das war ein Mordritt.

Hans Mann. Als ich zu Hause kam, wieherte mein junger Hengst — ihr kennt ihn und lobtet ihn vorige Fastnacht sehr — mir lustig entgegen. Das trieb mir die ersten Thränen in die Augen, denn für meinen Bruder hatt' ich das hitzige Thier bestimmt und mich schon darauf gespitzt, daß es ihn, den noch nie ein Pferd zur Erde kriegte, doch auch einmal zwingen sollte, die Entfernung zwischen Sattel und Lehmboden zu messen. Mein Schmerz ward so unleidlich, daß ich nach dem Messer griff und den Hengst niederstach. Als ich ihn in seinem Blute liegen sah, ward mir leichter um's Herz, ganz ruhig aber ward ich, deucht mir, als der Pfaff, dem meine Frau Herberge gegeben, mit verschlafenem Gesicht kam, um mich zu trösten.

Peter Swyn. Das kenn' ich. Ein Mann wird aus Stolz auf der Stelle gesund, wenn ein Lumpenhund den Arzt machen will.

Detlev Rust (ein dritter Acht und Vierziger). Guten Morgen, liebe Vettern und Freunde. Was denkt ihr zum heutigen Tag?

Peter Swyn. Es wird heiß hergehen.

Hans Mann. Ja, wir werden uns unter einander kennen lernen. Wenn's Bastarde in Dithmarschen giebt, so werden sie sich heute zeigen.

Detlev Rust. Mir selbst ist's nicht wohl zu Muth.

Peter Swyn. Wem wär's? Aber das dürfen die

Fremden eben nicht merken. Wir wollen das Gesicht übergülden, wenn die Brust auch schwarz ausgeschlagen ist!

Detlev Rust. Kennt ihr die Vorschläge des Königs?

Peter Swyn. Die kennen wir Alle seit drei hundert Jahren. Wer nicht weiß, was der Herr vom Bauer will, der gehe in die Küche und sehe ein Huhn rupfen!

Hanns Mann. Es heißt, der eigene Sohn des Königs ist unter den Gesandten.

Detlev Rust. Allerdings, der Prinz Christian. Ein hochmüthiger Bursch, der sich, wenn er über das Feld schreitet, lieber nach seinem eigenen erlauchten Schatten, als nach etwas Besserem umsieht! So was Gnädiges in den Blicken, als müßten die Bäume zu blühen anfangen, sobald er sein Auge auf sie richtet. Ein Prahlhans. Als er mit den Seinigen der Dithmarsischen Küste nah' kam, war er dem Ersaufen nah. Einer der Unſ'rigen, Hans Bahr aus Däkhusen, setzt Haut und Haar daran, ihn zu retten. Kaum hat er festen Boden unter sich, so kehrt er sich gegen seine Leute, von denen Einige noch, wie Ratten, mit dem Wasser kämpfen und ruft aus, als hätt' er die Wellen durch Fußtritte und Ohrfeigen zum Gehorsam gebracht: sagt' ich's Euch nicht, daß ein Königssohn nicht untergehen kann? Dann wirft er sich nieder, thut zärtlich mit dem Erdboden und grüßt das Land, statt der Leute, die darin wohnen.

Hans Mann. Ein Papagei von Julius Cäsar.

Detlev Rust. Hans Bahr, der triefend wie ein Pudel da stand, ärgerte sich und versetzte: Herr, wenn ihr auf dem Wasser das Fett seid, das oben schwimmt, wie helft ihr euch, wenn ihr in's Feuer kommt?

Peter Swyn. Das war brav. Hans Bahr ist ein armer Teufel, ich will ihm für seinen guten Einfall noch heut ein Paar Tonnen Korn in's Haus schicken. Was antwortete der Königsjunge?

Detlev Rust. Er fragte Hans Bahr spöttisch, ob es immer seine Weise sei, auf der Stelle seine Schulden beizutreiben; die Frage solle verziehen sein, aber nun bekomme er auch keine Vergütung für den Schnupfen.

Peter Swyn. Ei!

Detlev Rust. Und die Majestät, sobald er wieder trocken war! Es ist recht gut, daß der Prinz kam! Man braucht ihn nur in der Mitte seines Gefolges zu sehen, und man weiß gleich, was man zu thun hat. Da stehen die alten greisen Männer mit eingesägten Nacken und Knien um den Jüngling herum und schauen ihm ehrfurchtsvoll in's Gesicht, als ob die Tafel mit den zehn Geboten auf seinem Rumpf aufgestellt wäre. — Es muß viel Niederträchtiges in der menschlichen Natur liegen, daß sie sich an so etwas gewöhnen kann!

Hans Moor. Die Zunge von [illegible] Farbe

Ulrike Link. Hans Moor, der [illegible] wie ein Pudel so naß, ärgerte sich und [illegible]: Warum [illegible] auf dem Zettel das [illegible] das [illegible], und [illegible] ihr euch, wenn ihr an die Reihe kommt?

Peter Knopf. Das war schön. Hans Moor ist ein armer Teufel, er [illegible] doch [illegible] noch [illegible] Kunst [illegible]. Also antwortete der [illegible]?

Ulrike Link. Er fragte Hans Moor [illegible], ob er immer seine [illegible] auf der Stelle [illegible] Schreiben beantworten; die Frage soll [illegible] sein, aber nun bekommt er auch seine Verweise für den Schnupfen.

Peter Knopf. Gut.

Ulrike Link. Und die Wangen [illegible] er [illegible] der [illegible] wie sie [illegible] aus dem [illegible]. Man [illegible] ihn nur in der Mitte [illegible] und man [illegible] was man zu thun hatte. Sie sehen wie einen großen [illegible] mit [illegible] Nacken und Seiten an den [illegible] lang herum und schauen [illegible] Schrift, [illegible] die Tafel mit den [illegible] Schreiben auf seinem [illegible] ausgestellt wäre. — Es muß viel Widerwärtiges in der menschlichen Natur liegen, daß sie sich an so etwas gewöhnen kann!

Scene aus dem Struensee.

Garten bei Christiansburg.

König Christian und Ole Güldenstern treten auf.

Christian.

Nun, Güldenstern? Was bist Du so verzagt?
Was blickst Du scheu? Das ist ein schöner Stein,
Den Du da aufgehoben hast, zum Schleudern
Ganz, wie gemacht, warum denn wirfst Du nicht?
Wir gingen Dir voran, wir zeigten Dir,
Wo es am besten klingt! Nun, noch einmal!
(Er wirft eine Fensterscheibe ein.)
Dort schläft die Königin! Die wird erschrecken!
Zum Teufel warum lies't sie deutsche Bücher
Bis Mitternacht! Wir sind hier Herr und König
Und thun, was uns gefällt. Kein Mensch soll schlafen,
Sobald wir wachen! Nun? Noch immer nicht?

Güldenstern.

Gleich! Gleich!

Christian.

Warum nicht jetzt?

Güldenstern.

Graf Reventlow —

Christian.

Graf Reventlow! Ei was, der alte Bär
Liegt noch in seinem Bett von Eiderdunen
Und träumt —

Güldenstern.

Dort steht er ja! auf der Terrasse!
Schiebt seine weiße Mütze hin und her
Und sieht uns zu!

Christian.

Das sagst Du mir erst jetzt!
Du bist ein Freund! Sah er's!

Güldenstern.

Den Wurf in's Fenster?
Er mußte wohl!

Christian.

So wirfst Du auch! Ich will's
Allein nicht sein! Bei meiner Majestät!
Du wirfst!

Güldenstern.

Gut! Nach dem Baum! Der Baum trägt Birnen!
(Wirft.)

Christian.

Eins! Zwei! das nenn' ich treffen! Ja, Du bist
Mein Meister! Ich — (sehr laut.) ich war recht ungeschickt!
Ich meinte hier den Baum und traf das Fenster!

Güldenstern.

(Leise.) Brav, Christian! So machte ich es auch
Als ich noch in der Lehre war!

Christian.

Du Schlange!
Wie gut Du stichst! Doch, Du hast recht! Man sollte
Vor uns sich fürchten und wir fürchten uns!
Ei, das ist höchst verkehrt! (Nimmt einen Stein auf.) Ja,
Du hast recht!
Wer trägt die Krone Dänemarks, wem rollt
Das Blut des heil'gen Canuts in den Adern?
Sind Wir es, oder ist's ein Reventlow?
Wir werden's zeigen! (Er wirft den Stein in's Fenster.) Uns're
Ahnen haben
Auch nicht gehandelt! (Sehr laut zu Reventlow.) Guten
Morgen, Vetter!
Nicht wahr? Die Reventlowe schnallten doch
Den Söhnen Odin's in den Dän'schen Schlachten
Die Sporen an? (Zu Güldenstern.) Nun Du! Der König soll
Für Alle sorgen, das ist seine Pflicht,
So sorgen wir denn heute für den Glaser! —
Er geht! Nun wird's was geben!

Scenen aus dem Christus.

Christus in der Wiege. Die heilige Anna über das Kind gebeugt. Maria auf den Knieen.

Anna.

Mein Kind, Du mußt Dich fassen:
Dich selber hab' ich so geseh'n,
Du lagst schon im Erblassen,
Doch ließ der Herr es nur gescheh'n,
Um aller Welt zu zeigen,
Daß er im Tod noch mächtig sei
Und sich mir erst zu neigen
Bei meinem allerletzten Schrei.

Maria.

Ach, Mutter, ich muß bangen,
Sein Auge ist schon ohne Stern,
Die Lippen auch und Wangen
Sind dem Erkalten nicht mehr fern,
Schau, wie sie sich entfärben,
Ach, Herr, war ich auf ihn zu stolz?

Christus
(sich aufrichtend).

Ich werd' am Holze sterben,
So tröste Dich, wo ist das Holz!
(Fällt wieder zurück.)

Anna.

Ist dieses Kind besessen,
Daß es auf einmal deutlich spricht?

Maria.

Ach, laß mich das vergessen,
Am Holze sterben Kinder nicht!

Anna.

Nein, nur die Missethäter,
Die sich der Gnade ganz entzieh'n!

Maria.

Ach, Mutter, rede später!
Noch viele Jahre hab' ich ihn!

Satan.

Schau hin, die Sterne wanken!
Mein Wollen ist das Deine schon!
Nun stürz' ich durch Gedanken
Ihn selbst von seinem Weltenthron.

Christus.

Schau hin, die Sterne funkeln,
Sie drehen sich im alten Tanz.
Du konntest sie verdunkeln,
Ich gebe ihnen neuen Glanz.

Satan.

Du warst doch abgefallen,
Sonst hätt' ich's nimmermehr vollbracht,
Sie würden ruhig wallen,
Hätt'st Du nicht so, wie ich, gedacht.

Christus.

Ich that's um Dir zu zeigen,
Daß ich die Allmacht theilen kann
Und doch mich kindlich neigen,
Thu Du's mit mir und bete an!

Satan.

Viel lieber ganz vernichtet,
Als halb mich seinem Dienst geweiht!

Christus.

So bist Du denn gerichtet,
Und jetzt für alle Ewigkeit.

Satan.

Und was ist meine Strafe?

Christus.

Daß Dir Dein Werk zuletzt mißlingt
Und daß Dein treu'ster Sklave
Sich Deinem Joch dereinst entringt!

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

Hebbel, Friedrich,

Friedrich Hebbel's sämmtliche Werke

Bd.: 6

Hamburg 1866